

FÜR CLAIRE

Betroffen und Opfer

einer unglückseligen Epoche

in welcher die Menschenwürde
mit Füßen getreten ward

Eine Epoche, die sich nie, nie wiederholen darf

INHALT

PROLOG	7
JUGENDZEIT IN KREFELD	10
DER FREIHEIT BERAUBT	76
RÜCKREISE NACH KREFELD	124
ZWISCHEN DEN WELTEN	171
LEBEN IN DER NEUEN HEIMAT	221
NACHWORT	273
INDEX	275

Schon oft kam mir der Gedanke, dass, wenn ich einmal älter bin und nicht mehr so viel schaffen kann, ich mich einfach hinsetzen würde und DRAUFLOSSCHREIBEN, was sich so in meinem Leben so abgespielt hat. Aber das war wohl viel zu schnell gesagt, denn ich kann noch immer ganz gut arbeiten, wenn auch oft die Glieder schmerzen und man rascher müde wird, und vor allen Dingen muss ich noch immer weiter arbeiten, denn noch immer bin ich beim Aufbauen und möchte es auch eigentlich immer bleiben; denn müßige Gedanken bringen doch meistens nur Bitternis und Unruhe. Und nichts ist besser als die ständige Arbeit, um diese Unruhe nicht aufkommen zu lassen. Nur nachts kriege ich so hin und wieder meinen geheimen Koller und ich bin nun schon in dem Alter, wo man viel in der Vergangenheit herum-schweift, wo man auf einmal denkt: *Ja was machst Du denn alleine hier auf diesem Gut in Südamerika? Oder: Jetzt bist Du schon über 50 Jahre in diesem fremden Land, voller anderer Sitten, Kulturen und Gewohnheiten, anderer Landschaft, anderem Klima, und beschäftigst Dich mit ganz anderen Dingen, als jenen, die man wohl, als Du noch ein Kind*

8 PROLOG

warst, für Dich gedacht hätte.

Als Kind einer Mittelklasse Handwerkerfamilie, wohlbehütet von den ELTERN, der OMA und den älteren GESCHWISTERN, von allen verhätschelt, und verwöhnt und vollkommen unkompliziert. Ein gesunder und strammer blonder DEUTSCHER JUNGE, der prima essen konnte und stolz die muskulösen Beine den Kunden seines VATERs in der Metzgerei zeigen musste, weil die behaupteten, dass viel Fleisch essen nicht gesund sei. *Komm doch mal her, Männeken und lass die Frau Doktor Deine Schenkel anfühlen, damit sie auch fühlt, wie gesund Du durch das gute Essen bist!*

Natürlich waren die Hosen immer besonders kurz und etwas zu eng am Bein. Nur die ledernen Tirolerhosen, die noch nach oben umgeschlagen wurden, waren loser, aber bei weitem nicht so lose wie bei den anderen Jungen. Mein drei Jahre älterer BRUDER KURT war ein pingeliger Esser und hatte auch dementsprechende Muskeln, war aber ein guter Boxer und Ringer, während ich gut Fußball spielte, gut schwamm und sehr gut und viel Rollschuh lief in den engen und alten Strassen und Gassen der Altstadt. Hier kannte mich jeder; die Nachbarn im Alter meines PAPAS waren schon seine Spielkameraden gewesen und deren Eltern waren wie meine OPAS und OMAS. Die OMA BOHLE von nebenan holte mich oft zum Spielen, auf deren großen Hof, wo die Küfer arbeiteten, und ein großer brauner JAGDHUND ROLF, darauf wartete, dass ich ihn von der Kette löste und mit ihm spielte.

Zuerst aber musste er mir HÄNDCHEN GEBEN. Dann kamen oft die TANTE UND ONKEL BOHLE und sprachen zu mir wie zu einem viel kleineren Kind und voller Liebe. Eine der Töchter ging ins Kloster, das war die TANTE MARTHA. Der Sohn ONKEL WILLI, erzählte mir oft, dass er meinem PAPA das Leben verdanke, weil dieser ihm, als der Nachbar einmal nachts etwas angetrunken nach Hause gekommen und versehentlich mit der Hand durch die Fensterscheibe gestoßen war, und sich dabei die Pulsader aufgeschlagen hatte, ihm den Arm abgebunden ins Krankenhaus brachte, wo er gerettet wurde.¹

Ja aber ich wollte ja nicht vorausgehen mit meinen Reminiszenzen, und morgen will ich versuchen, weiter zu berichten. Vielleicht wird noch etwas daraus was uns und andere interessiert...

¹ Nach dem Kriege traf ich zufällig einmal den ONKEL WILLI BOHLE auf einer Chaussee in der Nähe von WILLICH, wohin ich mit dem Fahrrad zu den Bauern gefahren war, um Kartoffeln und Gemüse zu holen. Er erkannte mich kaum wieder, aber als ich ihn ansprach ob er der Herr BOHLE sei und mich vorstellte, wurden seine Augen ganz plötzlich rot und er sprach mit belegter Stimme zu mir: *Ich habe von den schrecklichen erfahren und wir haben immer für Euch gebetet. Deine arme MUTTER ... ! Willst Du mich nicht mehr Onkel Willi nennen?*

10 JUGENDZEIT IN KREFELD

Ja, meine Kindheit war wohl glücklich und sorgenfrei. Unsere gesunde MUTTER, eine schöne und kräftige Frau. Sie hatte wohl schon große Trauer erlitten, als sie im Jahre 1918 ihren ersten Mann verlor. Man sagte auch ihr, dass der DANK DES VATERLANDES IHR GEWISS SEI! Sie hatte keine Geschwister, und meine SCHWESTER war ihr einziges Kind. Damals lebte sie bei den Großeltern auf der SÜDSTRASSE 35 und OMA war noch sehr jung und sehr tüchtig im Haushalt. OMA war sehr positiv veranlagt, und da beide jung und tüchtig im Haushalt waren, gut aussahen und auch viel Zeit hatten, gingen sie viel spazieren. Das kleine Mädchen musste doch auch GELÜFTET werden. Sie hatten auch einen kleinen Dackelhund, WALDI, den sie dabei mitnahmen, und der beim Schaufenster angucken, bei GEBRÜDER KAUFMANN oft sein Geschäft verrichtete. Bei diesen Spaziergängen begleitete sie dann eine von OMAS jüngsten Schwestern, die zeitweise bei ihnen lebte, und TRAUT genannt wurde. Sie hieß natürlich GERTRUD und war rothaarig und immer für Streiche aufgelegt. OMA erzählte mir, dass sie den WALDI absichtlich lange an dieser Schaufensterecke spazieren führten, damit er dort seine WÜRSTCHEN machte, und die drei Frauen blieben dann so lange dort, bis die Rocksäume der dort vorbeigehenden Damen den ganzen Kot weggefegt hatten. Das war deren Vergnügen, und darüber lachten sie dann wie doll.

JUGENDZEIT IN KREFELD 11

Zufällig kam dann der alte Freund und Tanzgefährte meiner MUTTER, als sie 15- jährig zur Tanzschule gegangen war, in einem solchem Moment vorbei, und richtige Blitze schossen aus seinen Augen, als er die nun erblühte CLAIRE wiedersah.



CLAIRE in NORDERNEY im August 1928

12 JUGENDZEIT IN KREFELD

PAUL HEYMANN hatte sich schon damals in sie verliebt, aber HERMAN VAN HOFFS war ihm dazwischen gekommen und CLAIRE schien wohl, dass eine Buchdruckerei nicht so GEWÖHNLICH sei wie eine Metzgerei. HERMAN war auch viel zarter besaitet, spielte Cello, kleidete sich sehr penibel und kämmte seine rötlichen Haare sehr sorgfältig, Typ Bürstenschnitt, aber mit einer Haarbrennschere bog er die Spitzen um, und war ein guter Vater. Er wollte absolut nicht in den Krieg ziehen, und hatte auch das Glück, die ersten Jahre als Schreiber kein Gewehr in die Hand zu bekommen. Er fiel bei seinem ersten Einsatz bei VERDUN bei den Kämpfen um FORT DONAUMONT. Seiner Witwe schickte man noch den unvollendeten Brief an sie und ein Gedicht für sein vierjähriges Töchterchen. Aber 1920 hatte PAUL HEYMANN seine Tanzschulliebe wieder und er war besonders lieb zu meiner SCHWESTER. Er selber hatte schwerstes im Krieg mitgemacht und war mehrere Male verwundet worden. Sein Bruder FRITZ, 3 Jahre jünger als er, war auch schwer verwundet in französische Gefangenschaft geraten, wurde dann aber ausgetauscht und in der Schweiz interniert. Das war 1917, und die arme, und herzkranke MUTTER HEYMANN ertrug so viel Gram nicht und starb. Der nun noch nervösere VATER LUDWIG wurde magenkrank, und da kam seine unverheiratete Schwägerin JULIE aus BAD HOMBURG VOR DER HÖHE um ihm den Haushalt zu führen. TANTE JULIE war eine sehr vornehme Dame, die

gerne französisch sprach mit FRANKFORTERISCHEM Gepräge, aber mit ihrem NEFFEN PAUL gab es gleich Missverständnisse und Streit, der nie wieder gut werden sollte. TANTE JULCHEN blieb noch bis an ihr Lebensende im letzten Stockwerk unseres Hauses als Reliquie und wir besuchten sie täglich, machten unsere Schulaufgaben an ihrem Tisch, spielten mit den Elfenbein Domino und aßen ihre leckeren selbstgebackenen Butter Hefekuchen. Ihr unverheirateter Neffe FRITZ, der wenig zu Hause war, weil er ständig für eine bekannte Seidenfirma reiste, deren Prokurist er auch war, war ihre große mütterliche Liebe, und auch mich hatte sie besonders gerne, weil sie jeden Samstagmittag ins CAFÉ BRAUER begleiten durfte. Dazu gab mein PAPA jedes Mal 50 Pfennige, damit ich bei WOOLWORTH auf der FRIEDRICHSTRASSE ein Spielzeugauto kaufen konnte, was dann auch gleich überspannt wurde und kaputt ging.

Das Haus auf der BURGSTRASSE 14, in welchem CLAIRE, Witwe von VAN HOFFS, mit meiner nun 6-jährigen SCHWESTER einzog, war auf einmal voll mit Leben. LUDWIG HEYMANN fand seine schöne SCHWIEGERTOCHTER auch sehr liebenswert und spielte viel in seiner etwas schrulligen Art mit dem kleinen Mädchen. Immer wieder sprach er in Versen, kannte viele Opern auswendig, und auch Klassiker, wie SCHILLER, den er oft zitierte. Er tat dann sehr ernsthaft und wurde etwas aggressiv zu SEINER SCHWIEGERTOCHTER, was aber nur als Scherz gemeint

14 JUGENDZEIT IN KREFELD

war und erst viel später von CLAIRES akzeptiert wurde. Einmal antwortete sie ihm auf eine seiner theatralischen Aussprüche: *Etwas mehr Respekt bitte, PAPA!* Worauf dieser sofort aus SCHILLERS *KABALE UND LIEBE* zitierte: *Was, ich der Vater soll die Hure meines Sohnes respektieren!* Aber dann wurde es für CLAIRES zappenduster, und sie guckte ihn tagelang nicht an, bis endlich der erste Sohn geboren wurde, und der OPA nun sehr glücklich war, wie seit langem nicht mehr. Jeden Morgen ging er zu meiner SCHWESTER ins Schlafzimmer und deklamierte: *Guten Morgen Du kleine Maus, wie gefällt es Dir denn bei uns im Haus? Hast Du auch schon den Jakob gesehen? Gelt, die Mutter ist wunderschön!* Und das tat er tagelang jeden Morgen, bis es meiner SCHWESTER zu arg wurde, und dann schnippig zuvor kam: *Ich bin nicht Deine kleine Maus und ich habe nicht den Jakob, sondern den Kurt gesehen, und die MUTTER ist wunderschön, und dann tat der OPA ganz traurig und antwortete ihr: Wann ich, wenn der alte Jöd' kaputt ist, dann freust Du Dich?* bis das Kind dann weinte und ihm sagte: *Wenn Du kaputt bist, dann freu ich mich nicht, aber der alte Jöd' biste doch!*

ONKEL FRITZ der auch inzwischen seine frühere Beschäftigung als Reisender der Seidenfirma weiter fortsetzte, bewunderte seine schöne und fleißige Schwägerin sehr, und von unterwegs schrieb er ihr sehr schöne Briefe und Ansichtskarten. Zu besonderen Anlässen sogar in Versform, so wie zur Zeit der Schwangerschaft, kurz bevor ich geboren wurde,

wo der Vers endete: *Und drücke Dich an mein Schwagerherz, doch mit Vorsicht und Behutsamkeit, damit dem Jung‘ geschieht kein Leid!*

MUTTER schwärmte noch jahrelang von dem großen Blumentopf, mit einer herrlichen Azalee, die auf dem Nachttisch ihres Wochenbettes stand, und fast den ganzen Kopfteil des Bettes überschattete. MUTTER stand schon bald auf und machte keine großen Schwierigkeiten über das Kinderkriegen, sie war ja so gesund und kräftig, und hatte so viel Milch, dass wir zwei Jahre lang nur von ihr ernährt wurden und nie eine Milchflasche im Hause hatten. KURT der in der Schlimmsten Inflationszeit zur Welt kam, war ein schönes Baby aber immer ein schlechter Esser und auch sonst schwer zu erziehen, während ich schon in die bessere Zeit hineingeboren wurde und genau am Tage von meiner SCHWESTERS 10. Geburtstag zur Welt kam. Als Geburtstagsgeschenk durfte meine SCHWESTER mit dem Mädchen nach ÜRDINGEN zum Rhein fahren, wo gerade Hochwasser war, und als sie zurückkehrten war ich da...., und meine SCHWESTER erzählte mir später immer wie hässlich sie mich zuerst fand. Die Augen seien viel zu groß gewesen für das kleine Gesicht und die hätte ich immer weit aufgerissen. Sie glaubte damals ich sei wohl eine Art Geburtstagsgeschenk für sie gewesen, und sobald ich etwas menschlicher geworden war, wurde sie meine kleine Mutter und meine Lehrerin, weil doch UNSERE MUTTER doch den ganzen Tag im Geschäft stand und in

16 JUGENDZEIT IN KREFELD

Wirklichkeit die Seele des Aufschnitt Ladens war.

Mein PAPA hatte sie sehr gut angelernt und wollte sie ständig im Laden sehen. MUTTER aber verschwand öfters um im Hause sauber zu machen und aufzuräumen, denn sie hatte wirklich den Putzteufel, wie der PAPA das nannte, und deswegen gab es unzählige Streitereien und Geschrei von Seiten PAPAS, der sehr wütend werden konnte. Das Haus sei kein Museum und das Geschäft sei wichtiger als diese verdammte Putzerei. Aber das war alles zwecklos, alles im Hause musste blitzten und blinken, Die Treppenstufen und alle Fliesen wurden mit heißer Seifenlauge abgeschrubbt und dann mit frischem Wasser und Salmiakgeist aufgenommen. Das Messinggestänge im Laden war wie helles Gold, und wenn jemand MUTTER fragte, welches Putzmittel sie dazu benutzte, antwortete sie immer: *Menschenfett!*

Aber natürlich war nicht immer Streit wegen Putzfimmel, sondern vielmehr gute Hausharmonie und Herzlichkeit. PAPA fuhr jeden Donnerstagnachmittag in den Kohlenpott, um dort engros Wurstwaren abzuliefern und kam erst spät nachts zurück, wenn wir schon alle in unseren Betten lagen. Vorher hatte die MUTTER die Abwesenheit ausgenutzt um für uns alle, die wir Heringe liebten, ein großes Essen mit Pellkartoffeln und einem Krug Bier zu veranstalten, denn PAPA liebte das nicht und hatte eine feine Nase für alle starken Gerüche. Danach wurden alle Fenster aufgemacht und meistens röstete die MUTTER dann noch Kaffee, sodass der Heringsgestank

verschwand, und jeder von uns musste dann noch ein Körnchen Kaffee Kauen. Alles war lustig und mysteriös und wenn der PAPA dann endlich kam, vollbeladen dann mit Geschenken für uns alle, wie: ORANGEN BANANEN, BRÜSSELER TRAUBEN, RUSSISCH BROT usw. veranstalteten wir richtige Picknicks in unseren Betten, sogar OMA, die seit einiger Zeit für ständig zu uns gezogen war, machte da lustig mit. Für sie war PAPA wie der leibliche Sohn und auch er hatte sie sehr gerne und nannte sie GRITTA.

ONKEL FRITZ war sehr gut auf unsere OMA zu sprechen und brachte ihr immer schöne Kleiderstoffe mit, und er duzte sie sogar und nannte sie OPUNTIA.²

OMA sprach ein komisches Deutsch, worüber wir oft lachen mussten, und auch sie erfand höchst persönliche Wörter, die in keinem Wörterbuch zu finden waren, sich aber genau so anhörten, was sie bedeuten sollten.

Als mein BRUDER KURT an Diphtherie erkrankte, musste ich für Wochen zu ihr auf die SÜDSTRASSE. Das Haus hatte einen sehr persönlichen Geruch nach Zimt, Feigen, Nüssen, Essiggurken und Lebkuchengewürz. OMAS Wohnung war sehr gemütlich und die schweren Eichenmöbel mussten täglich gut abgestaubt werden: Die dicken geschnitzten Tischbeine musste ich sauber machen und bekam dafür immer eine selbsteingemachte Salzgurke geschenkt. Dann kaufte OMA mir auch eine kleine Mundharmonika und ich

² OPUNTIA, nach einer Kakteenart, so nannte er meine bäuerliche OMA

18 JUGENDZEIT IN KREFELD

sagte zu ihr: *OMA Sing!* - und die sang mir vor: *Weißt Du wieviel Sternlein stehen...* und sofort konnte ich das nachspielen. Täglich riefen die ELTERN bei OMA an, und ich durfte ihnen jeden Tag etwas auf der Mundharmonika vorspielen. PAPA versprach mir eine richtige kleine Ziehharmonika zum nächsten Geburtstag, wenn ich auch brav bei der OMA bliebe, und so bekam ich damals meine erste kleine hellblaue Ziehharmonika, und schon nach 5 Minuten spielte ich den Hit dieser Tage: EIN SPANISCHER TANGO UND EIN MÄDCHEN WIE DU, und alle bestaunten mich wie ein Wunderkind.

Im Sommer des Jahre 1927 fuhren wir drei Geschwister mit unserer MUTTER in das belgische Seebad OSTENDE, zur Erholung von KURT nach seiner Diphtherie, aber MUTTER mochte das Geräusch der rollenden Wellen sehr nervös und wir fuhren nach 10 Tagen schon wieder nach Hause.

JUGENDZEIT IN KREFELD 19

Unser Urlaub in OSTENDE



Im AUGUST 1927



20 JUGENDZEIT IN KREFELD





Ich war damals erst drei Jahre alt und kann mich nur schwach an diesen Seeaufenthalt erinnern, wohl kann ich mich noch gut an den Aufenthalt ein Jahr später in NORDERNEY erinnern, wengleich auch hier MUTTER bald Heimweh kriegte.

Wir Kinder fanden gute Freunde und auch MUTTER schloss sich einem jungen, kinderlosen Ehepaar an, die uns sympathisch fanden, besonders weil KURT und ich so betont KREFELDER MUNDART sprachen, und dabei war ich ja erst 4 Jahr alt und wurde so braun wie ein NÜSSCHEN sagte unsere MUTTER.

PAPA war glücklich, als wir wieder zurück waren und fand ich sei sehr gewachsen. Er nahm mich sofort auf den Arm

22 JUGENDZEIT IN KREFELD

und fing gleich am ersten Abend an, mit mir durch das kleine Zimmer zu marschieren. In seiner Erinnerung lebte ständig der Krieg weiter und die Schützengräben, und jeden Tag beim Mittagessen³ waren die Kriegserlebnisse das Tischgespräch. Die OMA kochte große Mengen und jeden Tag schälte sie einen 10- Liter Eimer voll Kartoffeln, die alle so rund wie die Eier waren, und nie sah ich später jemanden der so schnell und gleichmäßig Kartoffeln schälen konnte. Unsere MUTTER machte die feinere Küche und konnte leckeren Kuchen backen, OMA mehr deftige Hausmannskost. In der Zeit der Waldbeeren fuhren wir öfters in der Mittagszeit mit unserer MUTTER, MARIA, der langjährigen Hausgehilfin, dem Chauffeur PETER und einer Verkäuferin der Metzgerei, MIMI, oder MIM, die später den guten Wurstereimeister FRITZ HÖVELS heiratete, in den nahe gelegenen Forstwald, und pflückten große Mengen dieser kleinen blauen Beeren, von denen MUTTER einen Teil Marmelade einkochte, aber besonders viele dünne Eierpfannkuchen buk, die wir am Abend mit größten Behagen verzehrten, und danach über unsere blau gefärbten Lippen lachten. Mit Zitronensaft oder Essig rieben wir dann unsere blauen Finger und Lippen sauber, aber am liebsten ließen wir das Blaue an den Lippen, um damit bei den Nachbarn zu imponieren.

Die Schwestern SCHLÜNKES, die den Wild und Geflügelladen uns gegenüber hatten, wollten mich auch oft bei sich

³ an den Wochentagen aßen zuerst die Männer aus der Wurstfabrik, der Chauffeur und wir Kinder mit unserem VATER

haben. JETTCHEN, die Ältere war hager und größer als MARIECHEN, die mehr rundlich war. Wir nannten sie auch deshalb HÄHNCHEN & HÜHNCHEN. Ihre Großnichten waren auch meine Spielgefährten, und eine der Tanten dieser Mädchen war die Schneiderin meiner MUTTER, die auch uns gegenüber in einem kleinen Puppenhaus wohnte, selber ziemlich klein war und sehr rasch und viel redete. Das ganze kleine Haus war voller Spiegel, Stoffen und Stecknadeln und nie aufgeräumt.

Meine liebsten Nachbarn waren die Familie BOLS. Der Vater ein braver und schwächlicher OSTPREUßE, der jeden Tag mit dem Fahrrad nach RHEINHAUSEN zur Arbeit bei KRUPP fuhr, wurde aber nie mit dem NIEDERRHEIN vertraut. Wenn er abends abgekämpft von der Arbeit und von dem vielen Radeln zurück nach Hause kam in die kleine Armeleutewohnung und ich war dann zufällig bei seiner jüngsten Tochter LOTTE, die ein Jahr älter war als ich, erfand er gute Mann immer ganz infantile Geschichten von den Kaninchen, die er unterwegs gesehen hätte, und die ihm große Faxen machten. Als ich auch schon viel zu groß für solche Märchen war, schien das Herr BOLS gar nicht zu merken.

24 JUGENDZEIT IN KREFELD



Vor unserem Geburtshaus, 1932 (v.li.n.re.)
WERNER, Freundin & Nachbarin LOTTE, BRUDER
KURT

Diese einfachen Leute bezeugten mir eine richtige Anhänglichkeit. In der großen Küche, die Wohnzimmer und Badezimmer war, das Klo das sich am Treppenabsatz befand, und ein altmodisches Ungetüm von Waschbecken mit einem viel zu keinen Wasserhahn ebenfalls. Die Briketts wurden in feuchtes Zeitungspapier eingewickelt, damit sie sich auch länger anhielten, und als Luxus wurde die Herdplatte mit einem grünen Kegel eines Putzmittels abgerieben, und dann ganz blank gerieben und dann ganz blank gewienert.

Immer roch es nach MAGGI Würfelsuppe und Schmierseife. MATHILDE die älteste Tochter ließ sich MARGRET rufen, weil ihr das wohl eleganter erschien. Sie war sehr gut gewachsen und immer beschäftigt in der Wohnung, wenn sie

JUGENDZEIT IN KREFELD 25

zu Hause war sich die Haare aufzuhellen, zu ondulieren, Augenbrauen auszuzupfen, Fingernägel spitz zufeilen und was sonst noch an Schönheitspflege existierte, was aber zu dieser Zeit und in unserer Stadt absolut nicht gang und gäbe war.

Sie kleidete sich auch immer etwas zu auffallend und sagte mir hundert Male: Kannst Du mir nicht einmal Deine Augen leihen für Sonntagnachmittag?



Später heiratete sie ihren langjährigen Freund, Sohn einer bekannten und gut situierten Familie, der sie immer abholte, aber nie die drei Stockwerke heraufging, sondern von der Strassenseite herauf piff - es war die Anfangsstrophe des Schlagers: *Wenn die Elisabeth nicht so schöne Beine hätt'*. Der einzige Sohn LUDWIG starb an Leukämie, er war deshalb lange Zeit im Krankenhaus, war auch viel älter als ich, mindestens 12 Jahre.

Dank meiner musikalischen Begabung hatte ich schnell viele

26 JUGENDZEIT IN KREFELD

Freunde. Mein VATER schenkte mir, als ich 7 Jahre wurde, ein neues Instrument, ein Akkordeon mit Klaviertasten und 12 Bässen und nun suchte er auch einen guten Klavierlehrer, denn im Hause stand ein gutes Klavier und weder meine SCHWESTER noch KURT hatten Interesse am Spielen.

Meine SCHWESTER hatte wohl etwas gelernt, aber ihre Finger wurden im Winter so ungelenk von den Frostbeulen, dass sie bald dieses Studium wieder aufgab, und daher bekam ich einen erstklassigen Lehrer. Herr WALTER VOSS war ein Musiker von größter Sensibilität, wollte aber nichts von Akkordeon und leichter Musik wissen. Er fand mich sehr musikalisch und bezeugte mir gleich eine große Sympathie.



BRUDER KURT (re). UND WERNER

Zweimal in der Woche fuhr ich mit dem kleinen Fahrrad zur WALDHOFSTRASSE und bekam eine Stunde voller ernster Musik, CZERNY'S Etitüden und BEETHOVENS Sonaten waren seine Aufgaben. Aber zu Hause spielte ich immer meine Schlager AUS DEM KOPF und improvisierte stundenlang. Das merkte natürlich Herr VOSS und er schimpfte mich streng aus, die Klavierstunde sei zu teuer für meine Eltern, und die Zeit mit diesem synkopierten Unsinn zu verplempern, also entweder: *Du lässt diese alberne Klimpererei*

28 JUGENDZEIT IN KREFELD

beiseite, oder wir machen Schluss! Also wurde ich zeitweilig ernsthaft und mein strenger sensibler und gütiger Lehrer fand, ich hätte große Aussichten ein Virtuose zu werden: *Auf Deiner Quetschkommode⁴ kannst Du Dich ja auslassen mit der Jazzmusik und so weiter, aber auf dem Klavier bleibe mir Ernst!*

Bald wurde mir das 12 Bässe Akkordeon zu klein und zu Weihnachten bekam ich eins mit 36 Bässen, worauf man schon ganz gut harmonisieren konnte. Ich nahm dann meine Harmonika mit raus auf die Strasse und setzte mich auf die Fensterbank, von meinen Strassenfreunden umringt, und spielte stundenlang die Melodien, die damals Mode waren, und viele Leute blieben auf der Strasse stehen um mir zuzuhören, sogar Leute die mich nicht kannten wollten mir Geld dafür geben, weil sie mich für einen Strassenmusikanten hielten. Wenn dann die Strasse voll von Publikum war und ich knallrot im Gesicht, zog ich wieder ab nach Hause.

Ich musste auch immer bei Kinderveranstaltungen spielen und einmal sogar zum 70. Geburtstag eines sehr feinen Herrn im BISMARCK Stadtviertel, der ein leidenschaftlicher Jäger war und dessen Frau meine MUTTER bat, mich doch das Lieblingslied des Hausherrn spielen zu lassen, und zwar beim Abendessen. Also wurde ich vom Chauffeur der Familie abgeholt und in das HOCHHERRSCHAFTLICHE HAUS gefahren. Hier in der Küche musste ich warten, bis man mich in das Esszimmer rief, wo viele sehr fein gekleidete Damen

4 Akkordeon

und Herren an einem langen Tisch saßen, der voll feinstem Porzellan und Kristall protzte, und an der Seite des gefeierten Hausherrn spielte ich dann sein Lieblingslied: DIE GRÜNE HEIDE, von HERRMANN LÖNS. Der alte Herr zog mich dann bewegt auf sein Knie und gab mir einen Kuss auf die Stirn; dann ging ich wieder in die Küche, wo man mir ein großes Stück Torte auftischte, viel lieber wäre mir etwas weniger Süßes gewesen.

Die Küchenmädchen baten mich, ihnen doch auch etwas vorzuspielen, aber bitte nicht so laut - und dann brachte mich der Chauffeur wieder zurück nach Hause, wo mich meine Eltern ausfragten: *Hast Du noch einen tiefen Diener gemacht? Wer war denn sonst noch von unseren Kunden am Tisch? Du hast doch hoffentlich kein Geld genommen?* Ja aber der alte Herr hatte mir ein 5 Mark Stück in die Tasche gesteckt: FÜR SCHOKOLADE!

Am anderen Tage setzte ich dann meine KONZERTE wieder auf der Straße fort, manchmal auch auf Rollschuhen, denn unsere liebe Freundin vom HOTEL ZUR GRÜNEN ECKE, wo immer die Artisten abstiegen, LIBA WEBER, machte mich einem kleinen italienischen Mädchen LILLY, bekannt, die als Tänzerin im SEIDENFADEN auftrat und außerdem prima Rollschuhe laufen konnte. Um den Schwanenmarktbrunnen herum machten LILLY und ich unsere Auftritte gratis.

30 JUGENDZEIT IN KREFELD



Auf unserer Strasse mit kleiner Spielgefährtin MARGOT
1929

LILLY lies mich dann auch einmal ihre Show ansehen, und mit großer Sicherheit wie eine Erwachsene führte sie mich durch die Sperren, und ich durfte an einem kleinen Tisch in der Nähe der Bühne das ganze Kabarett mit ansehen. Ich erinnere mich noch an einen Komiker, der sich seine Augen so angemalt hatte, als sei eines höher und eines niedriger im Gesicht, und er kam auf die Bühne, ohne etwas zu sagen oder zu tun, sondern er stellte sich nur so in die Mitte hin mit einem saublöden Gesicht, worauf alle anfangen zu ap-

plaudieren. Darauf hin tat er einen kleinen Sprung und sagte:...und als zweite Nummer singe ich Ihnen ein ernstes Lied! Aber es trat auch eine Person auf, die einen Jüdischen Verkäufer imitierte und mit einem angeblichen jüdischen Jargon redete, sich die Daumen unter die Westen steckte und ständig die Hände nach außen drehte und gestikulierte, was ihn sehr unsympathisch wirken ließ. Aber er war auch ohne sich dafür anstrengen zu müssen ein richtiges Ohrfeigengesicht. Viele Zuschauer lachten, andere waren wohl nicht so begeistert, und er bekam nicht viel Applaus, schien mir. Ich war ja erst 8 Jahre alt, aber in mir begann sich etwas zu regen. Ich kannte wohl viele Juden in KREFELD, aber keinen, der so sprach, oder sich so gab wie dieser Kabarettist, dennoch muss es die wohl gegeben haben, was aber auch kein Grund gewesen wäre, sie deshalb zu verurteilen, so dachte ich mir. Der Auftritt meiner kleinen Freundin LILLY war wohl der Clou des Nachmittags, und ich hatte bald den Imitator vergessen.

32 JUGENDZEIT IN KREFELD



Vor unserem Metzgerladen

Aber kurz darauf sah ich in der Stadt Hetzparolen an die Häuserwände geschmiert mit... JUDA VERRECKE, und JUDEN RAUS! Es gab auch einige Umzüge der SA über die HOCHSTRASSE, und mein Bruder KURT, der wohl etwas feinhöriger war als ich, hatte bald seine ersten Boxkämpfe auf der Strasse auszufechten.

An der Ecke BURGSTRASSE MENOITENKIRCHSTRASSE hatte ein jüngerer Mann einen Laden aufgemacht mit Nazi-propaganda, und meine SCHWESTER und der ihr sehr ähnlichen Cousine IRMGARD VAN HOFFS, beide mit langen blonden Zöpfen, schauten sich die Auslagen an, und IRMGARD stieß versehentlich mit dem Kopf an die Scheibe, worauf der Ladenbesitzer herauskam, und meine SCHWESTER feste an den Zöpfen zog, während IRMGARD wegge-

laufen war um meinen VATER zu verständigen. Der kam aus unserem Laden gerannt und gab dem NAZI einen fürchterlichen Kinnhaken und schrie ihn furchtbar an. MAX CLEFF, sein ältester Nachbarfreund und immer etwas unter Alkohol feuerte meinen VATER an: *Hau dat aal Ferkel erut, PAUL, wir brueke sone Dagedieve nit op osere Straat*, und so wurde dieser Laden bald wieder geschlossen.

Die gleichaltrigen Nachbarskinder spielten weiter mit mir, auch als das Jahr 1933 die Naziregierung an das Ruder brachte. Nur als ich auf die HÖHERE SCHULE kam, 1934, gab es einige Nazilehrer und auch Schüler, die mich anpöbelten, und mein BRUDER KURT lehrte mich wie ich mich verteidigen müsste.

34 JUGENDZEIT IN KREFELD



BRUDER KURT, ARKO⁵, WERNER

Wir legten Matten auf den Hof unseres Hauses und veranstalteten Ringkämpfe, und an Kraft fehlte es mir keineswegs. Also ich begann bald um mich herum zu schlagen und es verging kaum ein Tage, an dem ich nicht mit zerrissenem Hemd und blauen Flecken nach Hause kam. Mein VATER, der wie schon mein GROSSVATER und auch die anderen Familienangehörigen alle auf derselben Schule studiert hatten,

⁵ ARKO bekam ich von meinem PAPA zum Geburtstag 1933 geschenkt. Er war sehr schön, aber überzüchtet und mit ihm musste ich öfters zu einem Spezial Tierarzt nach DÜSSELDORF fahren mit der K-BAHN, wo man ihm eine Spritze machte, damit er wieder laufen konnte. Das passierte mehrere Male in seinem Dackelleben.

wollte eigentlich aus Tradition, dass wir auch dort bleiben sollten. Vor allen Dingen wollte der sympathische, und überaus antinazistische Studienrat VON DER WARTH, der sein Duzfreund war, das erzwingen. KURT, der drei Klassen über mir war, hatte ihn als Ordinarius, und daher weniger Probleme als ich. Deshalb machten meine Eltern kurzen Prozess und noch vor Schuljahresende kam ich auf das sehr elegante REALGYMNASIUM. Hier musste ich mich zwar anstrengen, um das Jahr auch durchzuhalten, und ich wurde versetzt. Hier waren fast alle Professoren, natürlich auch fast alle Mitschüler keine Nazis, aber es gab auch anders Gesinnte! Da war ein kleiner, dunkelhaariger Referendar, der sich immer über die Juden in abfälligster Weise äußerte, und mich auch einmal dabei als Lachobjekt traktierte: *Wie sich das denn zusammenreimt, ein Palästinenser als Tiroler verkleidet,*⁶ und obschon blondhaarig und auch sonst wie ein deutscher Junge aussehend wäre ich wohl für die Zukunft gefährlich, weil ich mich, wie meine Vorfahren schon, zersetzend im deutschen Volk auswirken würde, aber das würde wohl jetzt aufhören, denn das würde der Führer nicht zulassen! Dieser Referendar DR. B. gab mir am Jahresende eine schlechtere Zensur, als der Durchschnitt meiner Klassenarbeiten ausmachte; ich fuhr darauf in seine Wohnung, um zu beanstanden, worauf er wütend wurde und das natürlich als eine typisch jüdische Frechheit bezeichnete. Er sagte, wenn auch meine schriftli-

⁶ ich erschien fast immer in kurzen Lederhosen

36 JUGENDZEIT IN KREFELD

chen Klassenarbeiten eine höhere Note ergäben, so wäre ich jedoch im mündlichen Unterricht sehr schlecht und wenn ich nicht schnellsten verschwinden würde, so würde er veranlassen, dass man mich von der Schule weise. Er erwähnte noch, dass, wenn auch mein VATER Frontkämpfer gewesen sei und ich deshalb noch im REALGYMNASIUM zugelassen würde, so würde sich das bald ändern.⁷

Die NÜRNBERGER GESETZE schafften nun richtige Angstzustände! Unser Überaus patriotischer PAPA, der jede Woche an seine armen Kameraden aus den Schützengräben Wurst- und Fleischpakete verschenkte, hatte sich am Tage des Boykotts alle seine Kriegsorden an seine weiße Metzgerschürze geheftet, und so stellte er sich vor die Eingangstür, zwischen die beiden SA Leute, die den Kunden zuriefen, nicht bei den Juden zu kaufen. Sein alter Freund und SA Sturmbannführer,

⁷ Ich sah zufällig nach dem Kriege diesen DR.: B., in einem Kino mit einer jungen Dame und ging nach der Vorstellung mehrere Strassen hinter ihm her, bis ich an die Ecke RHEINSTRASSE - OSTWALL kam, wo ich ihn zur Rede stellte: *Dr. B. , Sie erkennen mich sicher nicht mehr wieder, aber ich erinnere mich noch sehr gut, wie Sie mich vor 10 Jahren im Realgymnasium diskriminiert, und vor der ganzen Klasse lächerlich gemacht haben! Ich bin nun eine Weile hinter Ihnen hergelaufen mit der Absicht, ihnen eine ordentliche Ohrfeige zu verabreichen und Sie mal richtig durchzuschütteln, aber wie ich Sie jetzt so beschissen stehen sehe, und nun weiß, wie sich die Zeiten geändert haben, tun Sie mir richtig leid, Sie Häufchen Elend! - Nein, Sie müssen mich verwechseln, ich war nie ein Nazi, im Gegenteil! (er holte ein Kuvert aus der Innentasche seiner Jacke) Hier habe ich gerade ein Brief von meinen besten jüdischen Freund aus AFRIKA erhalten, nie habe ich gegen die JUDEN agiert, nie... Ich ließ ihn stehen und fühlte mich fast schuldig, noch dazu ohne die Genugtuung, die ich erwartet hatte. Jahrelang habe ich gedacht,; ob wohl einmal der Tag kommt, wo ich all mein Leiden zurückzahlen kann - Auge um Auge, Zahn um Zahn!! -*

WILLILACHE, kam bald, und schickte diese braunen Helden fort. Bis zu diesem Tage war er für uns ein Onkel d.h., wie ein Verwandter gewesen, und fast jeden Sonntag machten unsere zwei Familien Autoausflüge, und am Abend kamen die LACHES dann noch zu uns, um leckere Butterbrote mit gutem Aufschnitt zu essen. Herr LACHE starb bald und seine Witwe, meine TANTE LISBETH besuchte uns weiter, und hatte keine Nazi Ansichten mehr.

Mein VATER, der öfters verwundet worden war, bekam oft starke Kopfschmerzen und sein rechtes Bein schwoll sehr an. Seine Arme waren voller kleiner Narben der Granatsplitter und sein Hüftgelenk begann langsam immer steifer zu werden. Trotz alldem versuchte er eine Auswanderung vorzubereiten. Er bekam eine Vertretung einer Gewürzfirma, für welche er HOLLAND bereiste, da auch der Besitzer dieser Firma sein Geschäft nach HOLLAND verlegen wollte. Mein VATER fuhr nun zweimal in der Woche ins Nachbarland und wir spürten, dass es für ihn immer ein großer Anhang war. Er wollte es nicht wahrhaben, dass sich die Zeiten immer mehr zuspitzten, und jeder Tag neue Restriktionen für die Juden brachte, die die Existenz immer schwerer ertragen ließen. Immer spornte er uns an, unauffällig und zuvorkommend zu sein wenn er unterwegs war, und auch fleißig in der Schule. Im Geschäft war auch alles schlechter geworden, und sicher musste ONKEL FRITZ oft aushelfen, wenn das Geld knapp war. Mir ging das auch sehr auf die Nerven und es hat wohl

38 JUGENDZEIT IN KREFELD

wenige Schüler gegeben, die sich mehr anstrebten und studierten als ich, und so konnte ich auch immer versetzt werden und bekam von PAPA und ONKEL FRITZ Prämien für mein gutes Verhalten. Mit KURT hatten sie es nicht so leicht, der war immer aufständig, und konnte nicht gezähmt werden. Er ließ sich nichts gefallen und machte auch unsere MUTTER nervös durch sein rebellisches Verhalten, wenn PAPA nicht zu Hause war.

Ich bekam nun, als ich 13 Jahre alt wurde, ein großes Akkordeon geschenkt, was ich mir immer gewünscht hatte. Das ältere, kleinere Instrument wurde mit in Zahlung gegeben, und ich hatte mir von meinen Verwandten nur Geldgeschenke gewünscht, um die Summe für den Kauf dieses großen Instruments auch zu verwirklichen. Nun konnte ich endlich vollauf richtig spielen, und lernte schnell mit diesem komplizierten HOHNER Instrument fertig zu werden. Ich war so musikalisch, dass ich bald hunderte Melodien auswendig fantastisch spielen konnte. Das war mein größtes Glück, gerade jetzt, wo wir nicht mehr viel auf die Strasse gehen konnten, und auch nicht mehr ins Schwimmbad. Früher, wenn ONKEL FRITZ von seinen Reisen zurückkam und MUTTER fragte: *Was soll ich den Jungen kaufen*, so war immer die gleiche Antwort: *Schuhe!* Dann lud er KURT und mich ein, schwimmen zu gehen und dann Schuhe zu kaufen, und war enorm stolz auf seine Neffen, die so prima schwimmen konnten, während er im gemächlichen Bruststil seine Runden legte.

Auf dem Rückweg ging es dann noch zu BÖKELS auf der EVERTSTRASSE, wo saftige Orangen und große grüne Äpfel eingekauft wurden und dann natürlich noch die neuen Schuhe. So kamen wir dann sehr sauber und mit glänzenden Haaren und roten Augen zu Hause an, wo MUTTER und PAPA uns mit stolzen liebenden Augen fast verschlangen. ONKEL FRITZ wollte dann auch immer mit uns seine Sonntagmorgen Spaziergänge machen, aber meistens gingen wir zwei alleine in die Wälder, zum HÜLSENBERG, nach TRAAR und an den RHEIN, und nie fehlte es ONKEL FRITZ an den lehrreichen und lustigen Anekdoten. Er hatte viel Sinn für infantilen Humor und lachte selber viel mehr über seine Geschichten, als wir. Sein gütiges Gesicht lief dann ganz rot an, und dann wurden auch wir von dem Lachen angesteckt.

*Stell Dir mal vor, was mit Fräulein FRANK, die das Tuchgeschäft in BIELEFELD hat passiert ist. - sie ist ja schon recht ältlich, und ich meinte, sie solle noch nicht aufstehen, um mich zu begrüßen: *bleiben sie doch sitzen Fräulein FRANK*, sagte ich, und darauf antwortete sie mir: *Ich bin doch schon sitzen geblieben!**

Er lud sie darauf zu einem Konzertabend ein, wo RICHARD TAUBER sang, und er fand, das war ein Ereignis für Beide. Herr TAUBER hätte Fräulein FRANK sogar die Hand gegeben, und das wäre nun das Non plus Ultra für das alte Fräulein gewesen.

In WÜRZBURG besuchte eine gute Kundin, die von oberen

40 JUGENDZEIT IN KREFELD

Stockwerk herunterguckte, und den kahlen Kopf von ONKEL FRITZ erkannte. Sie rief ihm darauf zu: *Was is das für e helle Kopp?* Oder er ging in PADERBORN an einem Geschäft vorbei, dessen Besitzer FRITZ BLOS hieß, und diesen Namen als Transparent Reklame zur Strasse hatte. *Ich gehe da immer vorbei und blase*, meinte ONKEL FRITZ und so waren seine harmlosen Unterhaltungen. Aber er konnte auch gute Unterhaltungen führen, und wusste über Weltgeschichte so viel und so interessant zu berichten, wie kein zweiter. Ich bekam von ihm alle Geschichtsbücher und alle Sagenbücher geschenkt, so auch über die Entdeckung Amerikas und vieles mehr. Auch ein gutes Jugendbuch: NEWA DAS BÄRENKIND war für uns zwei eine herrliche Lektüre.⁸

Ja, wenn wir dann von den langen Sonntagmorgen Spaziergängen wieder auf der BURGSTRASSE bei meinen ELTERN erschienen und großen Hunger mitbrachten, kam die gute OMA, wischte sich die nassen Hände an der großen blauen Wickelschürze trocken, und sagte zu ONKEL FRITZ: *Heute bleibst Du bei uns unten und isst mal was Ordentliches! Ja, OPUNTIA, so lecker wie Du kocht doch niemand, aber heute Abend kommst Du zu mir rauf zum Kaffeetrinken, ich habe ONKEL GUSTAV und TANTE SELMA eingeladen!*

Dann zog die OMA ihr schönes schwarzes Cloqué Kleid an

⁸ Zufällig sahen wir kurz vor seinem Tode einen guten Fernsehfilm, der als Thema dieses wunderbare Bärenabenteuer hatte. Wir waren beide sehr gerührt darüber, nach 35 Jahren diese Geschichte, die wir gemeinsam gelesen hatten, nun zusammen in einem anderen Land, aber genauso vereint, wieder erleben konnten

mit Spitzenjaboot, und goss sich viel Eau de Cologne 4711-Tosca auf ihr Taschentuch, und ich durfte sie nach OBEN begleiten. Hier war der Tisch sehr schön gedeckt, und meine MUTTER hatte schöne Platten mit frischem Aufschnitt heraufgeschickt. MARIA PAPEN, die schon lange Jahre bei ONKEL FRITZ angestellt war, brachte alles in das gemütliche Esszimmer, und die Konversation stockte nie, nur OMA kam nie zum sprechen. TANTE SELMA, die gar nicht so gut französisch sprach, hatte es sich in den Kopf gesetzt, wenn sie bei ONKEL FRITZ war, nur französisch zu sprechen. Mir war das dann immer so peinlich, für die OMA und ich erfand schon bald eine gute Ausrede, die OMA wieder mit nach unten zu nehmen,, weil sie IRGENDETWAS ZU TUN HATTE.

ONKEL FRITZ, der einen besonderen Familiensinn hatte, verehrte TANTE SELMA und ONKEL GUSTAV sehr, der ein jüngerer Bruder seines Vaters war. ONKEL GUSTAV rauchte Zigarren, und für uns Kinder war das immer ein Angang, ihm einen Kuss zu geben, wegen des starken Tabakgeruches aus dem Mund, aber der gute GROSSONKEL GUSTAV war so sympathisch und zärtlich, dass wir ihn sehr gerne mochten.

Die sehr taube TANTE JULCHEN, auch eine Schwester meines GROßVATERS LUDWIG, lebte seit vielen Jahren in KÖLN und war eine markante Persönlichkeit. Für uns Kinder war sie die interessanteste GROSSTANTE, immer

42 JUGENDZEIT IN KREFELD

sehr schick angezogen, sehr groß gewachsen, und voller theatralischer Bewegungen. ONKEL FRITZ kannte hunderte von Geschichten über TANTE JULCHEN. Zu uns kam sie immer gern zum Mittagessen, und stellte das Köfferchen ihres Hörapparates auf den Tisch und wir durften auch mal horchen. Sie sprach sehr laut und sehr viel, und machte Fingerbewegungen, um meiner MUTTER und meiner OMA zu zeigen, wie erstklassig sie bedient worden war. Wenn die Schüssel mit eingelegten Gurken und Zwiebeln auf den Tisch gestellt wurde, deklamierte sie immer: *Stell auf den Tisch die duftenden Reseden, die letzten Astern schaffe mir herbei!*

Sie hatte auch immer etwas über die Verwandtschaft zu ruddeln, aber wir fanden das großartig und lustig. Sie hatte einen Witwer mit zwei Kindern geheiratet, und bekam selber noch einen Sohn HANS, der einen Luftikus Charakter hatte, aber nicht sehr beliebt bei seinen Vettern war, weil er eine schwere Krankheit simuliert hatte, um nicht Soldat zu werden⁹

9 ALS ich später für zwei Jahre in Köln noch auf eine Maschinenbauschule ging, die in der Nähe der VENLOER STRASSE war, bin ich mehrere Male zu TANTE JULCHENS STIEFTOCHTER ALICE gegangen, bei der die TANTE lebte, und die zur dieser Zeit eine Pension hatte, wo alte, zurückgebliebene jüdische Leute lebten, deren Kinder ausgewandert waren, und die nun durch den gerade angefangenen Krieg sich gezwungen sahen in Deutschland zu bleiben. TANTE JULCHEN war zu dieser Zeit sehr magenkrank, und starb noch ehe die Transporte in die Konzentrationslager angingen. Ihre Stiefkinder kamen um. Hans war ausgewandert und lebte in den Staaten. Als ONKEL FRITZ starb hatten wir noch einen kurzen Briefwechsel. Danach plötzlich keine Post mehr von ihm und er muss wohl inzwischen gestorben sein. Es gab noch andere junge Vetter meines VATERS, ERNST und PAUL HEYMANN, die gute Sportler waren und oft mit uns zusammen geschwommen sind. Beide sind in den USA gestoben und wir hatten noch oft nette Briefe gewechselt. Mit ERNSTS Witwe, ROSEMA-

Nach meinem Geburtstag, im März 1937, durfte ich für drei Tage PAPA nach HOLLAND begleiten. Das Land war in vollster Vorbereitung der Hochzeit von PRINZESSIN JULIANE mit Herrn BERNHARD VON LIPPE BISTERFELD, und alle Strassen sowie die Auslagen in den Geschäften waren mit den Farben des Königshauses geschmückt. Die Menschen in HOLLAND zeigten keinerlei Besorgnis bezüglich der sich nahenden Geschehnisse! Die Fahrt ging quer durch das kleine Land, und überall stellte PAPA seinen neuen Kunden vor. Ich durfte auch den Musterkoffer tragen, der voller kleiner Gefäße war, welche die Gewürze enthielten, die PAPA dort einführen sollte. Er ging immer mit mir in gute Restaurants essen und war glücklich, wieviel ich in mich hineinhausen konnte. In EINDHOVEN konnte er nur noch sehr beschwerlich in den Zug einsteigen, und sein Gesicht hatte eine sehr graue Farbe, *ich werde wohl wieder zum Doktor müssen*, meinte er, die Schmerzen seien kam noch erträglich und das rechte Bein sehr angeschwollen. Als wir dann wieder zuhause in KREFELD waren, ließ meine MUTTER einen jungen Arzt kommen, den man ihr empfohlen hatte. Er untersuchte PAPA sehr gründlich, und veranlasste, dass man ihn ins MARIENHOSPITAL nach DÜSSELDORF überwies. MUTTER, die sowieso schon seit Monaten alleine im Geschäft geblieben war, fuhr nun abends mit der K-BAHN PAPA besuchen, während meine SCHWESTER den ganzen Tag bei ihm blieb. Die starken Schmerzen wurden fast unerträglich, RIE, stehe ich in Verbindung.

44 JUGENDZEIT IN KREFELD

und das Bein war dreimal so dick geworden und rot glänzend. Er, der immer so forsch und sportlich war und sein wollte, wurde nun quengelig und sentimental. MUTTER, die sich immer sehr nett zurecht machte um ihn zu besuchen, und alle Kraft aufbringen musste, um nicht schwach zu werden, benutzte die Rückfahrten in der Bahn immer, um sich auszuweinen. Die OMA die ihren SCHWIEGERSOHN PAUL mehr als ihren eigenen Sohn liebte, war auch herzkrank geworden und bekam Wassersucht. MUTTER wollte sie nicht mehr aufregen und gab sich in ihrer Gegenwart immer sehr normal. Am letzten Sonntag im Juni rief PAPA vom Krankenbett aus MUTTER an, er müsse sofort nach Hause gebracht werden, sofort! ONKEL LEO ROOSEN, der einen großen HORCH hatte, ließ PAPA dann auch gleich nach Hause bringen. MUTTER richtete ihm den ruhigsten Raum als Krankenzimmer ein. Am Nachmittag bekam PAPA Atembeschwerden und man holte Sauerstoffflachen. Als OMA dieses sah, brach sie fast zusammen: *Das ist das Ende, sagte sie.* Noch immer denke ich an die Blutegel, die man an das dicke Bein ansetzte und die dann, nachdem sie sich vollgezogen hatten, herunterfielen. Ich ging öfters zu ihm herein und durfte auch mal LUFT HOLEN. PAPA legte ein Taschenbuch dazwischen, worauf er EAU DE COLOGNE geträufelt hatte. Am Donnerstagmorgen, bevor ich zur Schule fuhr, ging ich mich noch einmal verabschieden. Er sah sehr schwach aus: *Musst nur immer brav und gehorsam sein...* und noch am

gleichen Vormittag schlief er für immer ein. Als ich von der Schule zurückkam, stand MUTTER im Geschäft wie versteinert hinter dem Verkaufstisch, und sagte zu mir: *Jetzt haben wir keinen PAPA mehr, was soll nun mit uns geschehen?* ONKEL FRITZ war sofort da. Er nahm alles an sich, regelte Arztrechnungen, Krankenhaus, Krankenschwester und die Beerdigung, und abends setzte er sich mit uns zusammen an den Tisch und tröstete MUTTER. Er erzählte seine einfachen Reiseerlebnisse und mit seiner verkrüppelten rechten Hand streichelte er über KURTS und meinen Kopf. Mit meiner SCHWESTER unterhielt er sich über die Zukunft von uns allen. Die Auswanderung sei wohl unabänderlich. Meine SCHWESTER machte sich zunächst mehr Sorgen wegen KURT, der nun bald 17 Jahre alt und in Gefahr war, mit den NÜRNBERGER GESETZEN in Konflikt zu kommen. Auch ich sollte möglichst bald ins Ausland verschickt werden. MUTTER wollte nichts davon wissen, oder aber wir gingen alle zusammen fort, - aber wie und wohin? *Außerdem sind wir eine Mischlingsfamilie!* Aber schon bald gab es Probleme mit einer Hausangestellten und KURT, der diese OLGA mit dem Chauffeur PETER in unmissverständlichem Liebesspiel gesehen hatte.

Er wollte auch mal bei ihr versuchen, woraufhin diese sofort auf RASSENSCHANDE anspielte und vor allen Dingen meine SCHWESTER völlig außer sich vor Angst brachte. *Der Junge muss weg, ehe ihn die GESTAPO abholt!* Also bereitete

46 JUGENDZEIT IN KREFELD

meine SCHWESTER schnellsten seine Ausreise vor. Ein sympathischer Mitarbeiter, der sehr mit meiner SCHWESTER befreundet und bei der gleichen Firma angestellt war, hatte seine Auswanderung nach SHANGHAI fertig und half meiner SCHWESTER KURTS Dokumente zu beschleunigen. Er brachte es fertig, zusammen mit ihm in wenigen Tagen zunächst nach BELGIEN zu fahren, wo ONKEL FRITZ ihn in Empfang nahm, und in ANTWERPEN aufs Schiff brachte. MUTTER und OMA waren vollkommen fertig. OMA meinte, der Abschiedskuss sei auf NIMMERWIEDERSEHEN gewesen, und MUTTER wurde wütend, wenn meine SCHWESTER anfing Pläne zu schmieden für unsere Auswanderung. Sie wollte KURT nachreisen nach SHANGHAI, aber MUTTER sagte: *Entweder wir fahren alle zusammen oder keiner!* OMA, in Momenten ihres Humors meinte: *Wir fliegen, und ihr hängt mich in einem Vogelkäfig unter das Flugzeug*, sie sagte VOGELKÄUKEN, aber ihre Wassersucht machte ihr immer mehr zu schaffen. Sie bekam ständig Spritzen und der Doktor lehrte mich, sie ihr zu setzen. Ich half ihr beim Aufstehen und Schlafengehen, und wir machten dabei unsere Witzchen. Sie musste ständig Wasser lassen, was durch die Spritzen hervorgerufen wurde. Ich musste die Wassermengen abmessen und dementsprechend musste das Medikament angewendet werden.

Inzwischen hatte der Krieg begonnen und sofort fingen die Bombenangriffe an. Jede Nacht bedeutete Fliegeralarm und

Luftschutzkeller, und ich ging am frühen Morgen verschlafen zum Bahnhof zum Zug um 6.12 nach KÖLN. Ich hatte eine Schülerkarte, und trotz Müdigkeit fehlte ich keinen Tag in der Schule. Andere Schüler aus KREFELD blieben im Schülerheim bei Frau REIN in der Strasse ROTGERBERBACH, aber meine MUTTER wollte nicht haben, dass ich mich in diesen Jahren der Lebensmittelknappheit schlecht ernährte. Sie war ständig unterwegs etwas zu beschaffen und kannte viele Metzger, die zum Teil früher in unserer Metzgerei angestellt waren, und so hatten wir immer zu essen. Ich bekam jeden Tag zwei HENKELMÄNNER voll mit gut gekochtem Gemüse Kartoffeln und Fleisch, die zum Mittagessen beim Hausmeister in der Schule aufgewärmt wurden, noch dazu eine große Blechdose mit belegten Butterbrot. Wie MUTTER das immer fertigbrachte, ist wirklich rätselhaft, denn ich war ein tüchtiger Esser. Zwei Stationen nach KREFELD, nämlich in LINN, stieg der brave WALTER WOLF in den Zug, und wir machten jahrelang die Fahrt zusammen und verstanden uns prima. Er wollte Gewicht abnehmen, und schenkte mir seine fettigen Bauernspeck Butterbrote abends auf der Rückfahrt, wenn wir müde unsere Hausaufgaben im Zug vorbereiteten, oder sogar fertigschrieben, wenn es auf der Strecke nicht zu sehr wackelte. Vier Stationen vor KÖLN war eine kleine Station, und ein bärtiger Bahnbeamter rief den Namen dieses Ortes mit schmetternder Stimme aus, wobei sein struppiger Schnauzbart sich noch mehr sträubte: HAK-

48 JUGENDZEIT IN KREFELD

KENBROICH - und jedes Mal, wenn wir durch diesen Ort kamen, machten wir das Abteilstfenster auf, um den Beamten zu fragen: *Können Sie mir bitte sagen, wie dieser Ort heißt?* - und jedes Mal kam die schmetternde Antwort: *HACKENBROICH!* Das wahr aber wohl die einzige Abwechslung in diesen Jahren, wo wir wenig Freude erlebten. Nach einem großen Bombenangriff wurde der Bahnsteig umgeändert und WALTER und ich stiegen versehentlich in den Zug Richtung BELGIEN, der an diesem Abend auf dem Bahnsteig abfuhr, wo sonst unser Zug startete: Wir merkten erst nach einer Weile, dass wir im falschen Zug waren und hatten keinen Pfennig Geld bei uns, so mussten wir spät nachts Frau REIN bitten, dass sie uns dort übernachten ließ. Also KURT war fort, und ONKEL FRITZ lebte nun auch für fest in BRÜSSEL, die Stadt, die er am meisten liebte, und die er seine zweite Heimat nannte. MUTTER wollte mit dem Meistergesellen FRITZ die Metzgerei weiterführen, und auch ich half beim Schinkenpökeln und beim Wurstmachen nach der Schule, solange MUTTER noch die kleine Fleischezuteilung bekam. Ich war nun der einzige Mann im Hause auf der BURGSTRASSE, und in der fürchterlichen KRISTALLNACHT, als wir vor MUTTERS Schlafzimmerfenster sahen, wie die Synagoge in Flammen stand, nahm mich meine MUTTER am Arm und ging mit mir auf die Strasse, denn man hatte gerufen, dass viele Männer von der GESTAPO abgeführt würden. Man hörte ständig das Klirren der zerbro-

chene Fensterscheiben und das Dröhnen der Möbel, die aus den Fenstern der jüdischen Wohnungen geschmissen wurden, und dazu dieses unheimliche Raunen der brennenden Synagoge. Viele Menschen standen auf der PETERSTRASSE und sahen sich dieses grausige Schauspiel an. MUTTER und ich waren auch unter ihnen, und die Leute, die sie erkannten, schüttelten ihre Köpfe, um damit zu sagen, das sie das auch für schlimm hielten. Ein älterer, einfacher Mann meinte zu meiner MUTTER: *Wer dem Weihrauch und dem Knoblauch an die Ränder pinkelt, der kann nichts Gutes mehr erwarten!* Er meinte mit dem Weihrauch die Katholiken und mit dem Knoblauch die Juden, obschon bei uns zuhause nie Knoblauch in der Küche verwendet wurde.

Nun gingen die schnellen Auswanderungen vonstatten und die Frauen, deren Männer in das KONZENTRATIONSLAGER gesteckt worden waren, liefen tagelang zu allen Ämtern und Konsulaten, um die Einreise in irgendein Land zu bewerkstelligen und so ihre Männer bald wieder frei zu bekommen. Überall verlangte man nach mir, um zu fragen, ob ich nicht mit einem Handwagen einige wertvolle Sachen bei ARIERN unterbringen könne, und so war ich manchmal halbe Nächte unterwegs, um Porzellan und Perserbrücken in diese Häuser, der mit Juden befreundeten Leute unterzubringen. Nicht viele haben ihr Eigentum wohl wiederbekommen, aber Vieles wurde dann später durch die Bomben zerstört.

50 JUGENDZEIT IN KREFELD

MUTTER konnte nun das Geschäft nicht mehr weiterführen, und es gab bald einen Interessenten dafür. So wurde nun auf den Namen meiner SCHWESTER, die ja von den NÜRNBERGER GESETZEN ausgenommen war, das Haus auf der HUBERTUSSTRASSE 68 gekauft, d.h., zu zweidrittel - da das andere Drittel ein Erbteil meiner Halbvettern WERNER und GERDA ROOSEN war, und von einer Treuhandgesellschaft verwaltet wurde. Sie waren inzwischen ausgewandert, und sicher auch ausgebürgert worden, sie lebten in den USA. Das Haus auf der HUBERTUSSTRASSE war von der Schwester meines GROßVATERS HEYMANN und ebenfalls GROSSMUTTER von GERDA und WERNER erbaut worden, und hier lebte in zwei Zimmern mit Bad die alte Hausangestellte MARIA VERHÜLSDONK. Sie war hier in diesem Hause alt geworden, und die Familie ließ sie auf Lebzeiten dies Wohnung gratis benutzen. Wir bezogen das untere Stockwerk. Im zweiten Stock lebte das jüdische Ehepaar HERMANN und SELMA STEILBERGER, die sich HAM und SEM nannten. Sie waren zwischen 50 und 60 Jahre alt und hatten 8 alte jüdische Frauen und Männer, deren Kinder bereits ausgewandert waren, zu verpflegen. Da war die stocktaube, 75-jährige Frau STERN, die früher auch eine Kundin meiner ELTERN gewesen war und ein elegantes Haus geführt hatte. Ihre Kinder und Enkelkinder gingen damals kurz vor Kriegsbeginn nach AUSTRALIEN. Herr RICHARD MERLÄNDER, ehemals ein bekannter Krawatten Fabrikant der Firma

MERLÄNDER UND STRAUSS tüchtigster Teilhaber, und ebenfalls taub. Herr BENJAMIN, der mit dem Vornamen WILLY hieß und wir amüsierten uns immer, wenn ein Brief für ihn ankam, und der von den NAZIS für die JUDEN beizufügende Vornamen - bei Männern ISRAEL und bei Frauen SARA bei ihm so komisch klang, nämlich WILLY ISRAEL BENJAMIN. Herr BENJAMIN hatte ein etwas kürzeres Bein, und war wohl der jüngste der Gruppe. Dann war da noch eine uralte Frau GOLDSTEIN, die sehr gebückt auf einen Stock gestützt dahinschlürfte, die aber geistig vollkommen klar war, und nicht so wie die zwei Schwestern: Frau ADLER und Frau BUSSAK, beide sehr vornehm und aus bekannten Kreisen der Konfektion, die hochbetagt aber Arterienverkalkung hatten. Ein Herr WINDMÜLLER, der in einem Rollstuhl saß und immer dasselbe Buch las, darüber einschlief, während seine Unterlippe dabei herunterhing, war wohl der Bedauernswerteste. Dann war da noch eine Verwandte von SELMA, die sich TANTE RÖSCHEN nannte, und deren Hände immer so stark zitterten, dass sie sich die Kartoffeln nur mit den Fingern aus der Schüssel auf den Teller legten, bis dann die geduldige SELMA kam, und ihr alles mundgerecht einlöffelte. Aber sie war ständig voller Hast und hungrig und hatte Angst, die anderen würden ihr alles wegessen. Wenn SELMA dann zu ihr sagte: *Ich gebe Dir schon Dein Essen, Tante Röschen*, dann wurde sie oft böse und sagte zu den anderen: *Die Selma fühlt sich jetzt*

52 JUGENDZEIT IN KREFELD

was besonderes! Meine MUTTER, half der SELMA viel und besonders Herr MERLÄNDER kam an den Nachmittagen oft zu MUTTER herunter und brachte ihr ein einfaches Kartenspiel bei. Abends ging meine MUTTER dann zu den STEILBERGERS hinauf zum Unterhalten, und dabei schlief die übermüdete SELMA bald ein, aber nur für 10 Minuten, dann wurde sie wieder frisch. MUTTER, die nie so viele freie Zeit früher gehabt hatte, machte sich jetzt immer nett zurecht, und ging zum Einkaufen in viele Geschäfte, die MUTTER sehr gerne mochten und sie immer vorzugsweise behandelten. Sie brachte immer die Taschen voller Lebensmittel mit nach Hause.



ARKO

Auch freundete sie sich sehr mit Frau ADELE BÖCKLING an, die ein kleine Lebensmittelgeschäft grade an der Ecke

der Strasse, wo die Prostituierten ihre Häuser hatten, besaß. Sie nahm dann unseren alten Dackel ARKO mit an der Leine und blieb eine Weile bei Frau BÖCKLING.

Die Mädchen kamen und gingen und machten MUTTER Komplimente, was sie doch für eine schöne Frau sei: *Darum brauchen Sie nicht rot zu werden*, meinte ASTA, eine hochgewachsene und sehr schwarz gefärbte Frau, die ihr Haus auch auf der MÜHLENSTRASSE hatte. *Ich gäbe Gott weis was noch dafür, wenn ich einen Pfirsich Teint hätte!* Frau BÖCKLINGS Mann war seit Jahren im Konzentrationslager AUS POLITISCHEN GRÜNDEN, und so konnte MUTTER frei von der Leber weg über alles, was sie bedrückte, mit der hübschen ADELE sprechen. MUTTER sprach fast von nichts anderem und wollte ständig bestätigt kriegen, dass diese NAZIBANDE doch eines Tages weggehen müsste. Sie und meine SCHWESTER bangten schrecklich um mich, und als die Zeiten, wo ich zur Schule nach KÖLN fuhr, aufhörten, bekam ich sofort eine Anstellung in der Zentrifugenfabrik bei Herrn PAUL OVERMEYER, ganz in der Nähe unseres Hauses.

Nun begann die Zeit, vom man uns mit Judenstern kennzeichnete, und sobald ich montags mit dem sauberen Arbeitsanzug in der Werkstatt bei Herrn OVERMEYER erschien, kam der junge Lehrling, HEINRICH DELLMANNS, und bekleckte mir den sauberen gelben Stern mit grauer Maschinenfarbe und Schmieröl, weil er das, wie er sagte, nicht mit ansehen konnte. HEINRICH war aus ALDEBERK und Sohn

54 JUGENDZEIT IN KREFELD

von braven Bauersleuten. Er wurde sofort mein Freund und ich half ihm bei seiner Gesellenarbeit für seine Prüfung. Auch die anderen älteren Angestellten, von denen zwei meinen VATER noch kannten, und der deklarierte Kommunist Herr LICKES waren mir per sé gut. Ich war ja auch immer fleißig und willig und der jüngste der Gruppe.

Der dünne Herr WASER erzählte mir ständig Witze, um mich aufzuheitern, und der sehr kommunistische Dreher, Herr LICKES, sprach voller Hass über die NAZIS. Herr OVERMEYER war so einfach und gut wie ein Vater. Er hatte mich sehr gerne und ich half ihm oft noch stundenlang nach Feierabend. Einmal hörte ich, wie er einen NAZI Kunden grüßte: *Heil Hitler Herr Müller*, und im selben Atemzug zu Frau LICKES, die ihrem Mann das Mittagessen brachte: *Guten Tag Frau LICKES!* Als einmal ein Mann vom Arbeitsamt eingestellt wurde und die anderen herausbekamen, dass er ein NAZI war, meinten sie sofort alle: *Der Kerl taugt zu nichts, der muss raus.* Meine SCHWESTER und MUTTER gingen auch öfters ins Kino und erzählten mir nachher die Filme äußerst detailliert, sodass es mir vorkam, ich hätte sie selber gesehen. Es war nämlich zu gefährlich für mich als STERNENTRÄGER, der ich nun einmal war, selber zu gehen! Aber zuhause nach der Arbeit und auch im Luftschutzkeller hörte ich mir die Platten an, und konnte ganze Arien aus dem BARBIER VON SEVILLA auswendig nachspielen und auch singen. Die Verleumdungsarie im tiefen Bass lag mir

am meisten, und die alten Hausbewohner, die bei dem Ehepaar STEILBERGER in Pension waren, und die ich vorher im Keller untergebracht hatte, wenn die Sirene den Alarm gab,¹⁰ hörten begeistert zu. Dabei machte ich auch manchmal eine PHONO MIMIK, ließ die Opernarien abspielen, und öffnete meinen Mund, so als ob ich der Sänger wäre, und diese unschuldigen alten Leutchen merkten das nicht, und applaudierten mir. Einmal hörte ich bei Frau ADLER zu ihrer Schwester IDA sagen: *Wir müssen Werner doch für alle seine Darbietungen zahlen!* Aber das ließ ich natürlich nicht zu, wohl hatte ich mir eine kleine Hauswerkstätte eingerichtet, und schmiedete Kerzenleuchter, Aschenbecher und Kerzenleuchter und Kohlschaufeln, die ich gerne verkaufte. Auch hämmerte ich Kupfer- oder Messingblech und sägte Monogramme daraus, polierte sie auf Hochglanz und lötete eine Sicherheitsnadel daran. Das war damals große Mode, und ich hatte verschiedene Modelle von Buchstaben, sodass ich, während des Feierabends, nach der wirklichen langen und harten Tagesarbeit noch diese SCHMUCKSTÜCKE herstellte, die ich unter den Bekannten und deren Kreis verkaufen - und so meiner MUTTER noch immer Extragelder zustecken konnte. Nachher hämmerte ich sogar einfaches Konservenbüchsenblech, und gab nachher eine dünne Schicht Nagellack darüber, was dem Monogramm einen besonderen Schimmer gab. Not macht bekanntlich erfinderisch, und MUTTER er-

10 Frau ADLER und Frau BUSSAK trug ich sogar auf den Arm herunter

56 JUGENDZEIT IN KREFELD

fand auch immer neue Wege, die Kochtöpfe voll zu kriegen, denn wir waren gute Esser. Alles wurde immer knapper und MUTTER besorgte vor allen Dingen reichlich Fette, obschon sie früher nur mit bester Butter gekocht hatte. Nun kannte sie doch die vielen Metzger, von denen viele früher bei meinen Eltern angestellt waren, und die vor allen Dingen MUTTER immer sehr gern mochten. Jeden Nachmittag zog sie los und kam immer mit vollen Taschen zurück.

So kamen auch ständig Leute zu uns, besonders die Mischlinge oder auch Witwen jüdischer Ehemänner, wie Frau BLUMENTHAL, genannt BLÜMCHEN, die früher einen Schokoladenladen führte, und sich in dieser Zeit noch enger mit MUTTER anfreundete auch mein bester Schulfreund JULLY, übernachtete oft bei uns, da er so spät nicht mehr nach Hause fahren konnte. Er fühlte sich so wohl bei uns, wie er immer sagte, dass er am liebsten zu uns gezogen wäre. In der Farbenfabrik, wo er arbeitete, hatte er sich in eine Sekretärin verliebt, und diese kokette IRMGARD JÖRISSSEN, traf sich heimlich mit JULLY, auch öfters bei uns, wo immer viel Musik war und leckere Speisen auf dem Tisch standen. Frau BLÜMCHEN hatte sich auch mit der christlichen Witwe des früher bekannten Zirkusbesitzers STRASSBURGER angefreundet, die sehr hellblond gefärbt und so etwas über 40 Jahre alt war. Sie hatte einen Sohn, ein Jahr älter als ich, HENRI, der sich auch in KREFELD tot langweilte und keine Freundschaften hatte. Wir nahmen ihn dann auch in unseren

Mischlingskreis auf, zumal er auch sehr an moderner Musik hing, und für uns Provinzler mehr wie ein weitergereister Weltmann aussah, der viel über Zirkusleben und Artisten zu erzählen wusste.

Wir verbrachten das Neujahr 1940/41 bei uns, IRMGARD-JULLY, HENRI mit einer Freundin aus BERLIN und ich mit ILSE HIRSCHHEL einem befreundeten Mädchen aus der Nachbarschaft. JULLY war dann auf einmal nicht so sehr von HENRI eingenommen und glaubte immer, der wollte ihm seine IRMGARD ausspannen. Er hatte da sogar recht, denn als die Berlinerin abgefahren war, ging HENRI sofort IRMGARD besuchen, und JULLY der ja meistens abends zu seiner MUTTER nach WEEZE fahren musste, nach seinem Arbeitstag, wurde bald immer misstrauischer. Als ihm nun die Fahrerlaubnis entzogen war, und er nicht mehr nach KREFELD zur Arbeit fahren konnte, und in dem kleinen WEEZE auch keine Arbeit fand, begann für meinen Freund JULLY eine harte Zeit. Er trauerte seiner IRMGARD nach, die ihm aus Vorsicht auch dort nicht oft besuchen konnte. Dies bezog sich auch auf unsere Freundschaft in meinem - trotz der Kriegsjahre und der Verfolgungsjahre immer gemütlichen Heim, wo MUTTER gute Sachen auf den Tisch stellte und alles so sauber blitzte, und wo meine SCHWESTER, immer strickte und nähte, um für meine eventuelle Verschickung vorzubereiten. Man sprach sich gegenseitig Mut zu, denn alle, die bei uns verkehrten, waren entweder selber von den

58 JUGENDZEIT IN KREFELD

NAZIGESETZEN betroffen, oder aber sie sympathisierten mit uns. Der damalige Verlobte meiner SCHWESTER und spätere EHEMANN, ERNST ROSBACH, war ein logischer und überzeugter ANTINAZI, und durch meine Gefahr ein noch größerer Gegner des Regimes geworden, Auch JULLY war sein Freund. Er sah zu ERNST herauf wie zu einem Held, der er ja auch wirklich in dieser Zeit war, wo jeden Tag schärfere Judenverfolgungsgesetze angewendet wurden und immer weniger Juden und Mischlinge in der Stadt blieben. Der gute HEINRICH DELLMANNNS lud mich auch einmal Sonntags in sein Haus ein, und seine Schwester CHRISTINE und seine MUTTER gaben mir soviel zu essen, und behandelten mich, als ob ich wochenlang keine Nahrung bekommen hätte. Ein Freund des Hauses nahm mich abends in seinem kleinen DKW wieder mit zurück nach KREFELD, vollbeladen mit Produkten des Landes. HEINRICH wurde bald zum Militärdienst einberufen und mir fehlten sein Optimismus und seine Freundschaft sehr. Wie oft wurden wir zusammen zur Montage in die Färbereien und Textil Ausrüstungsfabriken geschickt, oder in die chemische Reinigungsanstalt TIEL, wo wir zuerst die Waschmaschinen und Zentrifugen reparierten, und dann ausgiebig heiß badeten und ganz ausgelassen mit den Maschinen und dem Seifenschaum spielten. Junge Menschen vergessen doch so schnell! Dann musste ich Herrn OVERMEYER immer begleiten, und sogar mit ihm in die Industriestädte der näheren Umgebung fahren, wo wir für

die Kriegsindustrie reparierten oder abmontierten und in unsere Werkstatt versandten. In vielen Betrieben arbeiteten auch Kriegsgefangene und mir taten sie sehr leid. Am liebsten hätte ich mit ihnen gesprochen, aber entweder war mein Chef in der Nähe oder der Besitzer der Fabrik. Einmal mussten wir auch unterwegs übernachten und es war nur ein Bett in der Mansarde. Herr OVERMEYER war sehr dick, also stand ich bald wieder auf und setzte mich auf einen Stuhl, wo ich halbdösend den Kopf auf die verschränkten Armen auf dem Tisch die Nacht verbrachte. Am nächsten Nachmittag, als wir zurückfahren, schlief ich sofort im Zug ein, wenn auch Herr OVERMEYER ständig versuchte eine Unterhaltung mit mir zu führen, zu der ich aber nicht fähig war. Er hatte dem Besitzer der Fabrik erzählt, ich sei sein Sohn, damit er mich auch in seinem Haus aufnahm, denn der Mann war ein großer NAZI und Antisemit. Die ganze Zeit hätte er versucht herauszubekommen, warum ich nicht Soldat wäre. Ich sei noch zu jung, erzählte ihm mein Chef, aber ich würde mich wohl bald freiwillig zum Militärdienst melden.

Zuhause setzten mir meine MUTTER und meine SCHWESTER immer zu stets sehr fleißig zu sein und mich unabkömmlich zu machen, damit man mich nicht deportierte. Die ersten Transporte hatten nun schon angefangen, und manche Freunde wurden in Güterzüge nach LITZMANNSTADT oder RIGA abgeschoben. Ich sehe noch immer das sehr vornehm und gut aussehende EHEPAAR CECI und WALTER

60 JUGENDZEIT IN KREFELD

HERZOG in die Viehwaggons steigen. CECI mit schwarzem Persianermantel mit Hut und Schleier, und WALTER mit hellgrauen taillierten Mantel und dazu passendem Hut. Auch meine Schulfreundin HELMA und LOTTE KAUFMANN waren in diesem Transport, sowie die Haushaltshilfe von SELMA STEILBERGER, ILSE FALKENSTEIN, mit der ich mich gut angefreundet hatte, und die kurz vor dem Abtransport einen jungen jüdischen Mann, der auf dem Lande arbeitete, geheiratet hatte; er hieß KURT RÜBSTECK¹¹. Nun wurde es immer schlimmer und es begannen für mich und es begannen für mich Vorladungen zur GESTAPO einzutreffen. Meine MUTTER begleitete mich immer und kniete sich vor dem GESTAPOMANN hin: Lieber Herr SCHULENDORF, sehen Sie sich doch den Jungen einmal an, wie kräftig er ist und wie gut er hier arbeiten kann! *Denken Sie doch daran, dass mein erster Mann im Krieg gefallen ist,...* usw, und die Tränen liefen ihr die Backe herunter. Herr OVERMEYER schickte auch Zeugnisse über meine Fähigkeiten und meinen Fleiß, und er bestätigte, dass seine Werkstatt für kriegswichtige Betriebe arbeitete, und ich dringend benötigt würde, und so wurde mein Abtransport immer wieder aufgeschoben. Mittlerweile wurde OMA auch immer schwerer herzkrank und die letzten Tage ihres Lebens ließen wir sie sogar nachts im Sessel schlafen, damit sie besser atmen konnte. Bis dann eines Tages der Doktor sagte, wir sollten die OMA ins Bett

11 mit seiner Witwe ILSE, stehe ich noch in Verbindung

legen, damit sie endlich für immer einschlief. Kaum hatten wir die OMA in das Zimmer getragen und sie ins Bett gelegt, als ihr Atem immer flacher wurde und schließlich ganz aufhörte.

Die Beerdigung war sehr still und nur wenige Leute begleiteten OMA auf ihrem letzten Weg. Unter ihnen war die gute TANTE SOPHIE NELSKAMP und ihre NICHTe mit dem gleichen Vornamen, die wir aber auf SEVI umgetauft hatten. Beide kamen jahrelang zweimal in der Woche uns abends zu besuchen, und brachten MUTTER immer gute Nachrichten mit, die der ONKEL FRANZ, TANTE SOPHIES EHEMANN aus dem heimlich abgehörten LONDONER SENDER erfahren hatte. Noch ehe MUTTER die Haustüre hinter ihnen zumachte, fragte sie: *Erzähl mal Schöffken¹² was gibt es denn Neues?* Worauf die Gute die etwas schwerhörig war und daher immer mit lauter Stimme sprach: *Sehr zuversichtlich, CLAIRECHEN. Gestern Abend hat der feste Dellmann¹³ wieder einmal dieses und jenes gesagt;* und dann machten sie die Haustüre zu. Schon damals war die Strafe für das Abhören der Sender FEINDLICHER LÄNDER das Konzentrationslager und später die Todesstrafe. Ich war darum immer sofort auf dem Sprung die Türe schnellsten zu schließen. Dann fing MUTTER auch mit dem Abhören der Nachrichten an und ich stand Höllenqualen aus, wenn die nun vielen

12 SOPHIECHEN

13 SEFTEN DELLMANN war der damalige SPEAKER der deutschen Nachrichten im LONDONER SENDER

62 JUGENDZEIT IN KREFELD

Deutschen bekannten Sendezeichen erschienen und MUTTER mit dem Ohr am Radio klebte. Sofort ging ich auf den Hof, um auch zu kontrollieren, dass keines dieser Geräusche nach draußen dringe. Nun war mein Staunen groß, als ich vom Nachbarhof auch diese Sendezeichen und nicht einmal so leise vernahm. Nun wusste MUTTER, dass das Ehepaar HOFER keine Gefahr darstellte. Herr HOFER war beinamputiert aus dem ersten Weltkriege, seine Frau, eine sympathisch aussehende Blondine und MUTTER freundeten sich bald darauf an, um die Nachrichten aus LONDON zu kommentieren. Trotzdem hatte ich Angst, MUTTER könnte beim Abhören ertappt werden, oder unvorsichtigerweise bei Leuten, deren Einstellung sie nicht kannte, darüber zu reden. Sie wollte ja immer erfahren, wie viele Gegner die NAZIS schon hatten, oder die Zweifler überzeugen, was allzu verständlich war! *Bitte lass es genug sein, was Dir TANTE SOPHIE an Nachrichten bringt*, sagte ich. Aber das war ihr scheinbar nicht genug und wir hatten viele Abende Streit, sodass ich begann den Stecker des Radioapparates abzuschrauben, um ruhig schlafen zu gehen. MUTTER die sowieso sehr geschickt war, lernte sofort den Stecker wieder anzubringen. Ich drohte ihr dann, wenn sie mich weiter mit dieser Unruhe, sich in Gefahr zu setzen quälen würde, ich den schönsten Aschenbecher zertrümmern würde. Das war aber zwecklos. Ich schmiss den Aschenbecher mit Kraft auf den Boden des Wohnzimmers, und der ging in tausend Stücke. Daraufhin gab mir MUTTER

eine schallende Ohrfeige, und guckte mich mit ihren herrlichen blauen Augen an, die ganz dunkel und traurig geworden waren: *Willst Du mir das einzige Lebenswerte missgönnen, Du Flegel, mit Dir werde ich noch fertig!* Darauf antwortete ich: *Heute ist der 22. Februar 1940, nächsten Monat werde ich 16 Jahre alt, das war das letzte Mal das Du mich geschlagen hast!*¹⁴

Gegenüber der Werkstatt von Herrn OVERMEYER war ein Frauengefängnis provisorisch installiert worden. Die Frauen zogen nun jeden Abend und jeden Morgen dort vorbei, wenn sie zur Arbeit geführt und wieder zurückgebracht wurden. Die Werkstatt hatte auch einen Zwischenboden, wo zur Gasse hin ein U- Träger mit dem Kran zum Verladen der Maschinen angebracht war. Von hier oben aus konnten wir die armen Frauen auf dem Hof sitzen sehen, während sie sich kämmten, oder sich gegenseitig das Ungeziefer suchten. Ich arbeitete einmal ganz in der Nähe der Gasse, öfters musste ich die grossen Kupferkessel mit einer Stahlbürste am Ende einer biegsamen Welle polieren, und diese Arbeit verrichtete ich immer am offenen großen Tor der Werkstätte, damit auch der feine Kupferstaub nicht nach drinnen geblasen würde. Eines Tages erschien eine junge Frau, dort, die hin und her-spazierte. Auf einmal sprach sie mich an¹⁵: *Hör mal Junge,*

14 Leider war es das auch!

15 ich war gerade 17 Jahre alt

64 JUGENDZEIT IN KREFELD

ist das wahr, dass hier ein Frauengefängnis ist? und so kamen wir ins Gespräch. Herr OVERMEYER war gerade nicht anwesend und Herr LICKES, vor dem wir alle etwas Respekt hatten, wollte wissen mit wem ich denn spräche. Danach nahm er die junge Frau und auch mich auf das Zwischendach und von hier aus sahen wir den großen Hof und diese Frauen mit ihren graublauen Kleidern. Es ging unserer armen jungen Frau sehr zu Herzen, als sie ihre Mutter erblickte. Herr LICKES holte ein Stück Papier und hieß die Frau etwas darauf zu schreiben, was diese auch tat. Darauf wickelte er eine Schraubenmutter in dieses Papierchen ein und warf dieses zu Füßen der Mutter unserer neuen Freundin die ANNEMARIE hieß. Die beiden Frauen, Mutter und Tochter sahen sich, und nun erschien ANNEMARIE fast täglich, brachte Kleinigkeiten mit, die Herr LICKES geschickt immer in die Nähe von ANNEMARIES MUTTER katapultierte. Wir alle wussten natürlich davon. Wenn vom Arbeitsamt neue Arbeiter Herrn OVERMEYER zugeteilt wurden, dann wurden diese bald von unserem alten Team geprüft, welche politische Farbe sie wohl hatten und wenn unsere ALTEN herausfanden, dass diese Leute NAZIS waren, begannen sie diese bald heraus zu ekeln, besonders Herr LICKES, aber auch der alte Herr WESER, der noch meinen Großvater gekannt hatte. ANNEMARIE kam nun öfters und wollte sich mit mir unterhalten und die Alten zogen mich sogar damit auf. Zuhause hatte ich natürlich auch von diesem Vorfall berichtet erst

recht um unsere MUTTER zu warnen, die doch so sehr dem LONDONER RUNDFUNK verfallen war und ich ging auch abends, wenn MUTTER die Nachrichten abhorchte immer auf den Hof, um festzustellen, dass keine Geräusche nach draussen drängen. Man traute doch Niemandem. Außerdem wollte MUTTER immer mit Gleichgesinnten Gedanken austauschen, was eine große Gefahr war. Wenn nun gegen Abend die ANNEMARIE erschien, dann suchte sie mich bald, denn nicht immer polierte ich die Kupferkessel und sie wusste ja inzwischen von meinen übertünchten Judenstern und wollte vieles Interessantes von mir und meinem Leben erfahren, was ich denn nach der Arbeit wohl täte, wo ich hinging usw. Ich erklärte ihr, das meine 3 Frauen¹⁶ mich immer warnten, nur sofort nach Feierabend nach Hause zu kommen. Mein Hobby war schon immer die Musik gewesen und ich verschaffte mir viele Schallplatten. Das liebe Fräulein WIEGAND besorgte sie mir und hatte wohl auch noch welche davon, deren Autoren damals verboten waren und die sie in ihrem Keller versteckt hielt. Sie rief öfters MUTTER an: *Fragen Sie doch mal den WERNER, ob er diese oder jene Platte haben möchte*, ohne Rückgabe einer alten und abgespielten Platte, wie das damals Vorschrift war.

ANNEMARIE erzählte mir, dass ihr Mann zur Zeit in PARIS als Soldat wäre und ihr so manches Gutes mit brächte, wenn er auf Urlaub käme. Gute Liköre, Stoffe, Strümpfe und auch

16 OMA, MUTTER und meine SCHWESTER

66 JUGENDZEIT IN KREFELD

Schallplatten der damaligen bekannten Sänger: DANIELLE DARRIEUX, CHARLES TRENET usw. und ob ich sie mir nicht einmal anhören möchte. Ich erklärte ihr, dass das nicht gut ginge und überhaupt würden mich MUTTER und SCHWESTER stark kontrollieren ... Aber der Krug geht so lange zu Wasser bis er bricht und eines Abends fuhr ich im Dunkeln zur GLADBACHERSTRASSE wo mich ANNE-MARIE erwartete und mich in ein natürlich verdunkeltes Zimmer führte, mit Fahrrad einbegriffen. Der Raum war halbdunkel aber ich sah noch eine Fotografie eines Soldaten¹⁷ auf der Kommode stehen. ANNEMARIE legte das Bild sofort auf den Tisch, damit uns der Mann auch nicht störte. Sie gab mir einen Cognac und Schokoladeplätzchen usw.. Bald fing sie an mich ausziehen und mir zu zuflüstern wie schön und wie jung ich wäre und ich brauchte mich nicht zu schämen, niemand würde jemals davon erfahren. Sie war natürlich eine erfahrene Frau und sie war mein erstes Erlebnis und noch heute, wenn ich daran zurückdenke überkommt mich ein wollüstiges Schamgefühl und ehrlich gesagt habe ich selten solche Orgasmen empfunden wie mit ANNEMARIE, die fast doppelt so alt war wie ich. Am Ende wenn der Rausch vorüber war, überkam sie immer voller Selbstvorwürfe und wenn man uns ertappen würde, was man dann mit uns Beiden wohl anstellen würde. *Die bringen uns gemeinsam um!* Aber nach einigen Tagen war sie wieder am Tor bei

17 ihr Mann

Herrn OVERMEYER und bat mich doch wiederzukommen. Meine Arbeitskollegen begannen auch schon anzügliche Bemerkungen zu machen. Herr WESER fand das ganz normal, aber Herr LICKES warnte mich freundschaftlich.¹⁸

Zu uns kamen nun öfters junge Leute, auch Mischlinge, die nicht deportiert worden waren so wie ich, und wir veranstalteten trotz dieser schweren Zeiten gemütliche Stunden, wobei uns MUTTER und MEINE SCHWESTER immer halfen. Wir erfanden harmlose Spiele und tanzten zu den Schallplatten, die damals modern waren oder sangen die neuesten Schlager. Ich spielte gut Klavier, und auch Harmonika und Akkordeon, und die wenig freien Stunden nach der Arbeit füllten wir durch unsere gemütlichen Abende aus. Nun kam auch mein alter Schulfreund aus KÖLNER Jahren, JULIUS HERTZ, der in dem kleinen Ort WEEZE, an der holländischen Grenze lebte, und in KREFELD in einer Farbenfabrik arbeitete, öfters zu uns, manchmal, wenn es zu spät wurde, nach Hause zu fahren, übernachtete er bei uns. Ab und zu fuhr ich

18 Als ich 1971 Herrn LICKES in KREFELD auf der Strasse traf, bei meinem ersten Besuch nach 24 Jahren in CHILE, war der inzwischen alte Herr sehr steif und formell zu mir. Er siezte mich natürlich und war erstaunt mich wieder zu treffen. *Ich war überzeugt, Sie würden nie wieder nach DEUTSCHLAND zurückkehren, nach Allem was sie mitgemacht haben. Übrigens sehe ich manchmal die Frau, die damals immer zu Herrn OVERMEYER kam und mit ihnen sprach. Hatten sie ein Verhältnis mit ihr? Manchmal ist eine junge Frau bei ihr. Die sieht Ihnen verdammt ähnlich. Das fand meine Frau auch!* Später sagte man mir das noch einmal und ich denke, sie ist wirklich meine Tochter - im Geheimen.

68 JUGENDZEIT IN KREFELD

auch zu ihm nach WEEZE. Sein jüdischer Vater hatte sich im Gefängnis an seinen Hosenträgern aufgehängt! Seine christliche Mutter hatte wohl viel durchzustehen, denn JULY, wie wir ihn nannten, war nun ihr einziger Ernährer. HANS, der jüngerer Bruder ging noch zur Schule. Wenn ich sie besuchte, waren sie immer sehr nett zu mir, aber man spürte doch die ständige Angst, die sie um ihre halbjüdische Söhne ausstand und ihrer jüngeren Brüder, die in BERLIN lebten, und wohl auch in der Partei waren, versuchten wohl die verfolgten Neffen zu retten, aber nach dem alten Rezept: Wasch mir den Pelz aber mach mich nicht nass! JULIUS sagte mir immer wieder wie sehr er sich bei uns in der gemütlichen und sauberen Wohnung wohlfühlte, die MUTTERS Anwesenheit in allen Winkeln ausstrahlte. Meine SCHWESTER hatte sich auch mit einem Kollegen angefreundet. ERNST ROSBACH kam nun trotz der schweren Zeiten fast täglich zu uns, und sein sympathischer Bruder WILLY ebenfalls. Auch ERNSTS bester Freund ALFONS JANSEN, half uns, damit wir uns nicht so verlassen fühlten. Bald verlobte sich ERNST mit meiner SCHWESTER, aber ich konnte ihn anfangs nicht duzen und hatte auch den Komplex ihn zu kompromittieren. Er benahm sich äußerst familiär zu mir, und konnte auch Klavier spielen, ich begleitete ihn dann mit dem Akkordeon, und so vergaßen wir für Stunden das Damoklesschwert, was über mir schwebte. Aber meine SCHWESTER hatte immer große Sorgen, und sie verbrachte

die freie Stunden mit Stricken und Nähen von Kleidungsstücken, die sich im Falle einer Verschickung nötig haben könnte, und TANTE SOPHIE und SEVI halfen ständig mit Wolle und Stoffen aus. Einmal, als ich gerade wieder mal von der GESTAPO vorgeladen - und Dank meines Chefs OVERMEYER wieder zurückgestellt worden war, meinte ONKEL FRANZ NELSKAMP: *Mein lieber Junge, die Kerzen stehen noch auf dem Tisch, wir haben alle für Dich gebetet, und* hängte mit Tränen in der Stimme den Telefonhörer wieder auf.

Seit dem Tode von OMA hatte sich für mich auch Vieles geändert. Man hatte mich als ihren Krankenpfleger eingesetzt, weil mir der Doktor beigebracht hatte, wie man ihr die Spritzen einsetzen musste, die sie fast täglich bekam wegen ihrer Wassersucht. Weder MUTTER noch meine SCHWESTER waren gute Krankenschwestern und selber auch nie krank gewesen. MUTTER sagte immer offen heraus: Ich kann mit kranken Menschen nichts anfangen und nie sahen wir sie tagsüber im Bett liegen. Sie strotzte direkt vor Gesundheit und meine SCHWESTER auch, nur litt sie unter Frostbeulen in den Händen, während MUTTER eine Frostbeule am Knöchel des Linken Fußes hatte, aber sonst nie eine schwache Stunde wegen Übelkeit. Wenn ich als Kind einmal hohes Fieber hatte oder Halsschmerzen, bekam ich einen nassen Umschlag um die Waden und eine Tasse mit heißem Fliedertee, und musste dann eine Stunde schwitzen. Danach wurde

70 JUGENDZEIT IN KREFELD

ich dann wieder trocken gerieben und durfte für die kommende Nacht wieder im Bett bleiben, musste aber sofort am anderen Morgen wieder aufstehen: *Zeig dass Du ein starker Mann bist, zeige denen was Du kannst! Nur durch Deinen Fleiß und ständige Arbeit kannst Du Dich retten, und* ich ging dann brav wieder Tag für Tag zu meiner Arbeitsstelle.

Meine Abwechslung war die Musik, und ich konnte eine nette Menge von Schallplatten sammeln, die ich auf dem Kofferapparat, den ONKEL FRITZ in seiner Aussteuer hatte, spielen ließ. Das mit der Aussteuer von ONKEL FRITZ war wieder eine besondere Angelegenheit. ONKEL FRITZ war nun in BRÜSSEL und kam nicht mehr nach DEUTSCHLAND zurück, hatte aber meine GROSSTANTE SELMA damit beauftragt, für ihn die besten Möbel, Teppiche und Hausrat einzukaufen, und ihm dann nach BELGIEN zu schicken. Diese Sachen wurden in einem Lagerraum abgestellt, weil inzwischen der Krieg ausgebrochen war. Eine Treuhandgesellschaft verwaltete alles. Nun beschleunigte der ONKEL auch seine Ausreise aus BELGIEN und nahm eine Passage nach SÜDAMERIKA, auf dem Schiff SIMÓN BOLIVAR das hatten wir noch erfahren können, und ich erinnere mich, als ich in der Schule in KÖLN in der Mittagspause einen Apfel aß und die Radio Nachrichten hörte, verschluckte ich mich derartig an dem Apfel, dass ich noch wochenlang einen Schmerz in der Mitte des Brustkorbes spürte. Die Nachrichten berichteten nämlich von dem Untergang des Schiffes SIMÓN

BOLIVAR, auf dem ONKEL FRITZ reiste. Nach Wochen erfuhren wir dann durch die Treuhandgesellschaft, dass sie eine Order von FRITZ HEYMANN aus CHILE erhalten hätten, worin er meiner SCHWESTER seine ganze Aussteuer als Hochzeitsgeschenk vermachte. Ein Herr SCHMITZ, dem dieses unterlag, brachte uns diese Nachricht, und vereinbarte mit meiner MUTTER und SCHWESTER, wie die Möbel und alles andere in unser Haus auf die HUBERTUSSTRASSE gebracht werden sollten. So lieh mir Herr OVERMEYER nach der Arbeitszeit einen Handwagen, und mit MUTTER verluden wir mehrere Abende hindurch diese Fracht. Der Herr SCHMITZ ließ uns nur sehr wenig Zeit dazu und schloss bald wieder die Türe ab. Einmal hatte er mich sogar absichtlich in diesem Raum eingeschlossen, weil ich nicht sofort herauskam, als er mich rief, da ich ein großes PHILIPS Radio, das Feinste in diesen Jahren, mit Einknopfsteuerung, aufladen wollte: *Das nimmst Du nicht mit Du Schandfleck Deiner Rasse! Was hat das denn mit der Rasse zu tun*, wollte MUTTER wissen, *mein Sohn ist doch keine definierte Rasse, er hat ja auch arisches Blut*, Herr SCHMITZ! *Dann ist er eben ein hundsgemeiner BASTARD!* Aber damit hatte er sich MUTTER angelegt: *Was glauben Sie denn, ich habe genug für unser Vaterland getan, einen Mann an der Front verloren, und den anderen, der auch Frontkämpfer war, an den Folgen der Verwundungen und der war der Vater dieses Jungen, den Sie Bastard nennen, Herr SCHMITZ, und jetzt machen*

72 JUGENDZEIT IN KREFELD

Sie gefälligst die Türe auf. Der Mann war so erstaunt, dass er mich herausließ, aber ohne den Radioapparat. MUTTER schlüpfte dann noch in den Lagerraum, und belud einen fahrbaren Teewagen mit Bildern und Gemälden. Die ließ er dann noch vorbeigehen. Während ich mit dem großen Wagen vom SÜDWALL bis zur HUBERTUSSTRASSE zog, und durch das Gewicht es ich nicht sehr leicht hatte, schob MUTTER ihren Teewagen, der aber 50 Meter vor unserem Haus zusammenfiel. Danach haben wir aber so gelacht, wie seit Langem nicht mehr, aber wir konnten den Rest der Sachen, das Radio und auch ein faltboot und noch anderes mehr von Herrn SCHMITZ nicht mehr loskriegen. Das Radio nahm er sich mit in seine Wohnung der Herr Treuhänder! Meine SCHWESTER versuchte mit ihm telefonisch die Übergabe des Radioapparates auszumachen, worauf er antwortete: *Das sind meine Honoraren, bis Herr HEYMANN wieder andere Nachrichten gibt.* Eine weitläufige Verwandte, ALMA HAUSHALTER, die mit ONKEL FRITZ sehr befreundet war und auch mit ihm gearbeitet hatte, wusste das dies eine Lüge von SCHMITZ war, aber: *Seid nur froh, dass ihr soviel mitbringen konntet, da habt ihr großes Glück gehabt!* Ja und nun spielte ich jeden Tag die Schallplatten, die nun mein Hobby waren, Nicht nur die damaligen Berühmtheiten: ZARAH LEANDER und ROSITA SERRANO, oder die pfeifende ILSE WERNER, sondern auch Opern und Operetten, und vor allen Dingen verschaffte ich mir bei Fräulein WIE-

GAND unter der Hand die damals verbotenen amerikanischen JAZZ Platten, und konnte bald auf dem Klavier und auf dem Akkordeon alle Evergreens nachspielen.

Die Bombenangriffe wurden nun immer intensiver, und wir verbrachten immer mehr Nachtstunden im Luftschutzkeller, der nun sehr gut hergerichtet war. Es mussten alle Licht-, Wasser- und Gasleitungen in einem Strang so installiert werden, dass keine davon durch den Luftschutzkeller lief, und als MARIA VERHÜLSDONK diese vielen Rohre sah, meinte sie in ihrer eigenen Mundart: *Wat ne Massarohres*, diesem Ausspruch bei uns der Begriff einer größeren Menge gleich MASSAROHRES ist. MUTTER tat immer so mutig, und wollte nie als erste in den Keller, und so blieben wir drei oft bis spät nach der Fliegeralarm Verkündung in unseren Betten liegen. Aber eines nachts weckte mich meine SCHWESTER, denn sie und MUTTER standen mit feuchten Handtüchern vor ihren Gesichtern vor meinem Bett - ich möge mich beeilen, es sei eine Bombe in den Garten gefallen, und hätte wohl die Gasleitung zerstört. Also gingen meine SCHWESTER und ich mit einer abgeblendeten Taschenlampe in den Garten, meine SCHWESTER atmete schon sehr beschwerlich, aber ich spürte nichts und wir fanden auch nichts. Die Einbildungskraft war so stark, dass sie fast zu ersticken glaubte, und MUTTER auch angesteckt hatte, die doch sonst immer äußerst vernünftig war. Von jetzt an gingen wir regelmäßig in den Keller, und ich trug auch weiter die alten Damen

74 JUGENDZEIT IN KREFELD

herunter, die bei jeder Stufe leicht aufschrieten. Sie waren aber wirklich Federgewichte für mich!

Nun verlobten sich meine SCHWESTER und ERNST, und MUTTER machte eine kleine Feier. Es war auch ERNSTS bester Freund, ALFONS JANSEN zugegen und Frau BLÜMCHEN, sowie TANTE SOPHIE NELSKAMP und SEVI. Wie immer war es sehr gemütlich bei uns und abends setzte sich ERNST ans Klavier, ich begleitete ihn auf dem Akkordeon und alle sangen dazu. Bald sollte Hochzeit sein.

Inzwischen wurden die ganzen alten Leutchen nebst ihren Betreuern STEILBERGER von der GESTAPO verständigt und in wenigen Tagen abgeholt und nach THERESIENSTADT verschickt. Große Lastwagen fuhren vor, und hieften die gebrechlichen Alten auf die Lastenfläche. Meine Schwester, MUTTER und ich standen vor der Haustüre und sahen mit Entsetzen dieses grausame Schauspiel. Meiner SCHWESTER liefen die Tränen nur so über die Backen, als ich die sehr alte und sehr gebeugte Frau GOLDSTEIN, vorübergeführt wurde: Weinen Sie nicht, Kind! Das ist KISMET. MUTTER setzte sich auf die Stufen des Eingangs zu unserem Haus und war wie versteinert. Herr MERLÄNDER, der sehr zittrig, küsste MUTTER, meine SCHWESTER und mich zum Abschied auf die Stirne, und der Mann, der sie antrieb, zog den alten Herrn am Arm: Nur keine Sentimentalitäten, alter Jud'! Die Zimmer der Deportierten waren versiegelt worden, und wenige Tage später wurden die Sachen abgeholt,

JUGENDZEIT IN KREFELD 75

und nur wir wohnten im unteren Stockwerk. Es war auf einmal sehr still geworden, nicht nur im Hause sondern in der ganzen Stadt. Es waren nun sozusagen keine Juden mehr in KREFELD, oder nur ganz wenige, die sich im Laufe der Monate nach diesem Abtransport schon ziemlich sicher fühlten. Jetzt lohnte es sich wohl kaum noch, eine Gruppe zusammenzustellen, dachten alle.

76 DER FREIHEIT BERAUBT

Meine SCHWESTER bereitete ihre Hochzeit vor. Natürlich in einem einfachen schwarzen Kleid, nur mit einer Applikation Stickerei in hellgrau, in Form von Blättern, an der Hüfte. MUTTER sollte nur ein gutes Frühstück servieren, und das Brautpaar fuhr dann für einige Tage an den Mittelrhein und an die Mosel. Die Zeremonie in der Dionysiuskirche war sehr kurz und glanzlos. MUTTER und ich blieben alleine im Haus zurück, und es war uns sehr bange ohne meine SCHWESTER, die unsere Rehabilitation war. Natürlich⁷⁶ kamen TANTE SOPHIE und SEVI fast jeden Abend zu uns, und so auch an dem Abend, als wir das junge Ehepaar zurückerwarteten. Auf einmal brüllten die Sirenen Fliegeralarm, und schon viel früher als gewöhnlich. Man hörte auch gleich das Einschlagen der Bomben, und ich rannte die Treppe herunter und lief auf die Strasse. Auf der Dionysiusstrasse waren Bomben eingeschlagen und alles brannte hellauf, sodass der ganze Nordbezirk wie eine rote Hölle aussah. Das war dort, wo die NELSKAMP und LAUTERBACHS wohnten. Ich lief zurück zum Haus und rief SEVI. Beide rannten wir wie verrückt durch die brennenden Strassen und kamen, wenn auch mit Hindernissen, zur LUTHERISCHEN KIRCHSTRASSE, wo wir sahen, dass das Haus gerade angefangen hatte, zu brennen. SEVI schloss die Haustüre auf und wir rannten die Treppe herauf. Es begann hier gerade eine Brandbombe zu brennen, und sie hatte ein kreisrundes Loch im Treppenhaus hinterlas-

sen. Ich rollte die dünne Bombe in den Treppenläufer und warf sie auf den Hof. Im Dachstuhl war auch ein Feuer ausgebrochen und hier standen die Regalen mit den Glaskonserven der Familie, die zum Teil durch die Hitze aufgegangen waren. Uns dienten sie als Löschmittel. Das Feuer brach an so vielen Stellen aus, dass wir ständig woanders zu tun hatten. Auf einmal war auch meine MUTTER auf dem Dachboden erschienen, und half wie ein junges Mädchen bei den Löscharbeiten. Ihr schönes krauses Haar war auch teilweise versengt worden, und ihr rosiges Gesicht, war voller schwarzer Streifen. Ich arbeitete wie ein Betrunkener, wahrscheinlich durch das Einatmen des Rauches, und als am nächsten Nachmittag meine SCHWESTER und ERNST uns abholen kamen, nahm mich ERNST sofort mit nach Hause, zog mich aus, und badete mich und legte mich ins Bett, wo ich wie ein Toter bis zum anderen Tag schlief.

Mein SCHWAGER ERNST und seine Brüder kamen nun ständig zu uns, und da doch die Wohnung der Familie STEILBERGER leer stand, und die Möbel von ONKEL FRITZ, die er meiner SCHWESTER überschrieben hatte besser aufgestellt werden mussten, richtete sich das junge Ehepaar ihre schöne Wohnung ein. Meine SCHWESTER hatte ja immer einen guten Geschmack gehabt, und konnte sehr schöne Handarbeiten machen. Sie strickte für MUTTER und mich, und jetzt auch für ERNST, der von der Firma nun öfters auf Reisen geschickt wurde, und uns dann immer exklusive Sa-

78 DER FREIHEIT BERAUBT

chen mitbrachte, erzählte seine Reise Anekdoten, und so verbrachten wir die Abende im gemütlichen Wohnzimmer meiner GROßMUTTER, welches aus sehr schweren hellen Eichenmöbeln bester Handwerksarbeit hergestellt war mit reichlich polierten Bronzeverzierungen, die MUTTER immer auf Hochglanz wienerte. In den Glasschränken befanden sich die vielen Miniaturen und alle diese kleinen Kitsch Gegenstände auf Spitzendeckchen, die eine Wohnung erst so richtig gemütlich machen. Im Sommer war es kühl dort, und im Winter sehr gut geheizt, und wenn MUTTER dann Abends frischgewaschen und frisiert mit einem leckeren gedeckten, und noch warmen Apfelkuchen erschien, dann schien auf einmal die Sonne in unserem Haus, so als ob wir auf einer Insel lebten, und WILLY ROSBACH, ERNSTS etwas älterer Bruder, der an der Ostfront Soldat war, meinte, so etwas existiere in diesen Zeiten gar nicht mehr.

Immer musste ich für diese Gesellschaft musizieren, und war selber erstaunt darüber, wie fingerfertig ich trotz der schweren Arbeit noch geblieben war. Es gab wohl nicht viele Leute, die so meisterhaft auf dem Akkordeon spielen konnten, wie ich, das fanden alle, und jeden Abend kam ein Grüppchen zusammen. Meine Freundschaft mit HENRI STRASSBURGER beruhte auch hauptsächlich, auf diesen Musikabenden, wengleich er sich mit JULLY nicht gut verstand. Die überaus kokette IRMGARD hatte sich wohl heimlich mit HENRI getroffen, während JULLY zuhause in WEEZE bleiben mus-

ste, und Liebes und Eifersuchtsqualen ausstand. Trotz des Reiseverbotes kam JULLY mehrere Male nach KREFELD, und traf sich heimlich mit seiner großen Liebe. MUTTER, die den gut aussehenden JULLY wie einen Sohn liebte, stand große Ängste um ihn aus und sprach mit IRMGARD sich doch besser mit JULLY in WEEZE zu treffen, aber das wäre wohl noch gefährlicher gewesen, da doch dort der Ort so klein war, wo jeder jeden kannte. An einem Samstagabend brachte mir IRMGARD einen Brief für JULLY, den ich ihm doch sofort zukommen lassen möchte. Ich ging also am Sonntagmorgen, ohne etwas MUTTER oder meiner SCHWESTER davon zu sagen, ganz früh zum Bahnhof, und nahm den Zug in Richtung KLEVE. Ich hatte meinen grauen Sonntagsanzug an und einen Hut auf, aber nicht den gelben Judenstern angeheftet. In meiner Briefftasche war die Kennkarte und ein Passierschein auf meinen Namen, um in der Firma I.G.–FARBEN Montagearbeiten für die Firma PAUL OVERMEYER auszuführen. Dieser Passagierschein war in einem Zellophan Etui, und verdeckte das J auf der Kennkarte. Vor KEVELAER stiegen zivile Polizisten in unser Zugabteil ein zwecks Kontrolle der Kennkarten. Einer verlangte meinen Ausweis, und wollte sofort wissen, warum ich nicht Soldat sei. Ich hatte eine Ausrede bereit, ich sei als Fünfter meiner MUTTER, die Witwe war, als einziger Ernährer zurückgestellt worden, und außerdem arbeitete ich in einem kriegswichtigen Betrieb.¹⁹ Aber der GREPO²⁰ Mann wollte die Kennkarte ohne

80 DER FREIHEIT BERAUBT

meinen Passierschein sehen, und nahm den ganzen Ausweis mit in das Abteil nebenan. Außer mir saß noch eine sehr bäuerlich aussehende Frau in meinem Abteil, die sah mich so mütterlich besorgt an und fragte mich: *Was hast Du denn bloß angestellt, Junge?* Ich erklärte es ihr kurz, und steckte den Brief von IRMGARD an JULY in ihre große Einkaufstasche, die zwischen ihren Füßen stand, und bat sie den Brief zu verbrennen, denn sonst könnte er mir das Leben kosten. Die Frau konnte mich noch beruhigen, sie führe nach KEVELAER zum Beten, und würde auch mich in ihrem Gebet einschließen. Als nun der Zug zum Stehen gekommen war, führte mich der GREPO Mann in ein Sonderabteil und verriegelte es. In KLEVE holten mich drei GESTAPO Männer aus dem Zug und mit Boxhieben und Tritten führten sie mich in einen kleinen Personenwagen, welches ihr Quartier war: *Hier bringen wir einen seltenen Vogel, meinte einer der Männer, verhöre Du ihn einmal, was der Dir wohl vorzulegen hat!* Das Verhör war in Wirklichkeit eine solche Tortur von Hieben und anderen Dingen, die auch den stärksten weich machen, ich möchte aber nicht in Details gehen. Die Zeit schien für mich stehen geblieben zu sein, meine 10 Finger bluteten an den Fingernägeln, mein Kopf schmerzte und glühte, und den Hut hatte ich schon unterwegs zur GESTAPO verloren. Als es begann dunkel zu werden, fuhr man mich in

19 Das mit dem Fünften Sohn war bei meinem SCHWAGER ERNST der Fall, und schien mir eine gute Ausrede.

²⁰ GREPO = Grenzpolizei

ein altes Gebäude, wie eine Festung, und hier brachte mich man in eine kleine Zelle, ohne Licht, ohne Pritsche, ohne Tisch und Stuhl, nur Zement, mit einer Eisentür, und ganz oben an einer Wandseite befand sich ein Fenster von 20 Zentimetern im Quadrat. *Mach es Dir gemütlich*, meinte ironisch der Aufseher. Ich wusste zuerst nicht, was ich tun oder denken sollte, stützte mich an die Wand, spürte den Blutgeschmack im Mund, und fühlte mich todelend. Was würden wohl MUTTER und meine SCHWESTER nun für Sorgen durch mich haben? Das war der entscheidende Wendepunkt in meinem Leben. Nichts war mir schlimmer, MUTTER und meine SCHWESTER nun in eine solche Angst versetzt zu haben, nicht die körperlichen Schmerzen, die Kälte, das Alleinsein und der beißende Hunger. Die erste Nacht schien mir unendlich lang. Am anderen Morgen brachte mir der Gefängnisaufseher eine Schale mit einer schwarzen, übel-schmeckenden Brühe und einem Stück feuchten Brot; außerdem einen Klosettkübel, den ich sofort benutzen sollte, und dann nach fünf Minuten ihn wieder zurückgeben musste. Aus der Zelle durfte ich nicht heraus, mich nie waschen oder rasieren. Ich hatte keinerlei Beschäftigung und legte mir eine Strafe auf, die Strecke von KLEVE nach KREFELD²¹ in der zwei Meter langen Zelle zu marschieren, indem ich die Schritte zählte und addierte, immer zwei Schritte, dann eine Wende hin und zurück, bis ich endlich schwindelig wurde, und eine

21 60 Kilometer

82 DER FREIHEIT BERAUBT

Reihe ausruhen musste. Als nun diese 60 Kilometer zurückgelegt waren und nichts mit mir geschah, keiner mit mir sprach, legte ich mir noch weitere 60 Kilometer auf, weil ich mir sagte, ich sei jetzt erst die 60 Kilometer nach KLEVE marschiert, und müsste jetzt den Rückmarsch antreten. Nun erschöpfte ich mich schon schneller. Das fürchterliche Essen, ohne Fett und ohne Fleisch, sondern nur Wassersuppe aus gehackten grünen Mangoldblättern hatten mich enorm geschwächt. Nach wenigen Schritten musste ich mich an den Wänden festhalten, und fiel dann auch in einen wilden Schlaf voller unmöglicher Träume. Nachts rollte ich mich wie ein Hund in eine Ecke, und zog mir die Jacke über den Kopf, um den warmen Atem als Heizung zu spüren. Dann legte ich meine Hände wie Muscheln vor dem Mund, und sang oder sprach mir selber ins Ohr, erfand Romane, Operetten und Lieder, bildete mir ein wunderbare Speisen gegessen zu haben und in einem weichen warmen Bett zu liegen alles das erlebte ich mit einer solchen Wirklichkeit und hatte nie Mitleid mit mir, sondern machte mir Pläne zurecht für die kommenden Tage, richtig gehende Stundenpläne. Wenn die Schale mit dem warmen KAFFEE herangereicht wurde, legte ich zuerst meine Hände in das warme schwarze Wasser, mit den noch feuchten Händen glättete ich meine Haare, und fuhr mir damit übers Gesicht. Dann wartete ich den Moment ab, wenn der Sonnenstrahl an dem hohen Fenster vorbei huschte; dann hob ich meine Arme hoch, um diese kleine Wärme zu erha-

schen, und darauf kniete ich nieder um dem lieben Gott für diese Güte zu danken, und betete, dass meine MUTTER und meine SCHWESTER sich nicht zu sehr um mich sorgten. So vergingen drei Monate, ich war nur noch Haut und Knochen, langhaarig und bärtig, als am Abend meine Zelle aufgesperrt wurde und ein Wärter mich freundlich bat, herauszukommen: *Folge mir Junge, morgen wirst Du zurück nach KREFELD geschickt und heute Nacht sollst Du gut schlafen.* Ich bekam eine Woldecke und kriegte eine größere und hellere Zelle mit 3 Strohsäcken, einen Klosetteimer und in Stücke geschnittene Zeitungen. Sofort legte ich mich in die Woldecke eingerollt zwischen das Stroh, und las diese alten Zeitungsstücke, die vollkommen unzusammenhängend waren, und hauptsächlich alten Annoncen und Todesanzeigen enthielten. Zum ersten Mal seit 3 Monaten schlief ich warm und traumlos ein. Am nächsten Morgen sah ich zum ersten Male, dass ich nicht der einzige Insasse des Gefängnisses war. In einem Polizeiwagen wurden wohl an die 20 Häftlinge zum Bahnhof gefahren und hier in einem Gefängniswaggon mit lauter kleiner Zellen eingesperrt. Der Zug fuhr auch bald ab. Durch die vergitterten Fenster, die außerdem noch ein Sicherheitsblech hatten, in welches kleine Kreuze ausgestanzt waren, sah ich in die niederrheinischen Frühlingslandschaft hinaus. Es blühten gerade die wilden Kastanien, es war der 15. Mai, der Geburtstag von TANTE SOPHIE. Voriges Jahr noch hatten wir ihn so lustig gefeiert. TANTE SOPHIE war

84 DER FREIHEIT BERAUBT

so ausgelassen gewesen, und hatte sich ein Hakenkreuzzeichen auf den hinteren Teil ihres Kleides geheftet und zu MUTTER gesagt: *Nächstes Jahr, CLAIRECHEN, machen wir ein großes Feuer, verbrennen alle NAZI Fahne, und tanzen drum herum!* Das waren meine Gedanken, als wir in den KREFELDER BAHNHOF einfuhren. Werden sie nun alle am Bahnhof stehen und mich in Empfang nehmen? Nichts dergleichen geschah. Mit dem Polizeiauto brachte man mich in das Polizeigefängnis, in einen größeren Raum, der eine Art Podium hatte, welches das Kollektivbett darstellte. Hier saß auch schon ein drahtiger, französischer Kriegsgefangener, der ausgerückt war, aber bald wieder eingefangen wurde, und er erzählte mir in einem schnellen PARISER Französisch, was mit ihm geschehen war. Ich hatte Mühe ihn zu verstehen. Er zeigte mir auch die ersten Läuse und erzählte mir schlüpfrige Liebesgeschichten, Abenteuer, von denen ich überhaupt keine Ahnung und an welchen ich kein Interesse hatte. Hier wurden wir zweimal täglich aufs Klo geführt und eingesperrt. Am Vormittag war immer ein Eimer voll geschälter roher Kartoffeln unter der Wasserleitung. Ich aß nun, während ich mich wusch und auf dem Klosett saß, einige dieser rohen Kartoffeln. Auch hier war das Essen knapp bemessen, aber genießbar. Eines Tages führte man mich zum VERHÖR ins HANSAHAUS, wo die Polizei ihre Arbeitsräume hatte. Hier wurde ich von allen Seiten fotografiert und man fragte mich nur, warum ich ohne Erlaubnis den Stadtkreis verlassen hätte. Ich antwortete, es

sei nur diese eine Mal gewesen, um etwas spazieren zu fahren. Man brachte mich mit der Strassenbahn, zwischen zwei bewaffneten Beamten wieder zurück in das Polizeigefängnis. Hier war inzwischen ein polnischer Gefangener eingesperrt worden. Er hieß STANISLAUS, und war furchtbar erschüttert. Man hätte ihn denunziert, mit der Frau des Bauern, wo er als Arbeiter eingesetzt worden war, ein Verhältnis angefangen zu haben. Nun würde man ihn wohl erschießen. Er weinte lautschluchzend, und sagte, die Frau habe ihn doch dazu animiert. Ich beruhigte ihn, indem ich ihm sagte dann hätte man ihn doch schon umgebracht,, denn die würden doch kurzen Prozess machen, und außerdem fehlten Arbeitskräfte an allen Ecken und Enden! Er erzählte mir er sei aus KRAKAU, wo er in einer Schokoladenfabrik gearbeitet hätte. Das reizte mich nun sehr und er musste mir alles darüber erzählen, und wir beide genossen in Gedanken diese Pralinen und Tafeln Schokolade.

Nun hatte ich schon seit 4 Monaten meine Kleider nicht gewechselt noch gewaschen. Plötzlich vernahm ich die bekannte und geliebte Stimme meiner SCHWESTER, sie habe erfahren, ich befände mich in diesem Gefängnis, ob sie mich einmal sehen dürfe? Nein das sei verboten! Ob sie mir frische Wäsche zum Wechseln da lassen dürfe? Ja, das wohl. Nun kam der Beamte zu mir: *Rasch, zieh‘ Dir diese Wäsche an, und gib mir die schmutzige zum Waschen für Deine Familie! Darf ich meine SCHWESTER mal sprechen? Nein, und halt*

86 DER FREIHEIT BERAUBT

die Schnauze. Nun fühlte ich mich etwas sauberer. STANISLAUS half mir, mich auf seinen Rücken zu stellen, um durch das ebenfalls hochliegende Fenster herauszugucken, wo ich meine SCHWESTER über den Hof gehen sah. Ich versuchte unseren Familienpfeiff zu pfeifen: JEDER SPATZ PFEIFT ES VOM DACH, aber der Ton wollte mir nicht über die Lippen kommen!

Dann wurde ich wieder abgeführt und wieder mit der Strassenbahn zum Bahnhof gefahren. Der bewaffnete Beamte ließ mich neben ihm im hinteren Teil der Bahn stehen, und auf einmal sah ich auf der Strasse meine gute SEVI neben uns gehen, und ich musste an mich halten, um sie nicht zu rufen. Mich hätte sie nie wieder erkannt, so mager war ich geworden, und von meiner früheren frischen Gesichtsfarbe war wohl nichts mehr übrig geblieben. Man brachte mich nun in das große Gefängnis oder Zuchthaus von ANRATH, wo ich zum ersten Mal in geordnete Gefängnis Verhältnisse eingeführt wurde. Ich durfte gemeinsam mit den anderen Häftlingen duschen, und in meiner Zelle auch viele Kuverts umfalzen. Hier hatte ich eine ordentliche Bettstelle, einen harten Hocker, aus dessen Sitz die eingesetzten Beine heraus staken, und ich konnte mich nicht daraufsetzen, ohne meinen knochig gewordenen Hintern zu verletzen. Die Geräusche in diesem großen und hohen, kreuzförmigen gebauten Gebäude, hallten den ganzen Tag wieder, und immer rief man: EIN MANN TRANSPORT, oder ZWEI MANN TRANSPORT, und im-

mer zuckte ich zusammen, denn es hörte sich an wie HEY-MANN TRANSPORT!

Nun erschien täglich ein älterer Wärter und brüllte mich an: *Halte Deine Zelle sauber und arbeite fleißig, und dann mit leiser Stimme: Ich bin Herr BEUSCH, ein alter Nachbar von Deinem SCHWAGER ERNST ROSBACH, und bringe Dir jeden Tag ein Butterbrot mit. Das musst Du sofort aufessen und schweigen, und dann brüllte er wieder: Also halte Deine Zelle sauber und ordentlich, verstanden, und dabei kniff er mir ein Auge zu. Beim Kurvet falten gingen meine Gedanken wieder in meine Traumwelt der Musik und Fantasie! Ich sang alles, was mir in den Kopf kam, und es gab wenig Langeweile, zumal mir Herr BEUSCH auch aus der Gefängnisbücherei Lektüre mitbrachte, als PRÄMIE FÜR MEINEN FLEIß UND ORDNUNG! Eines Tages kam meine SCHWESTER mich besuchen! Sie sah mich mit tränenfeuchten Augen an, lächelte aber und erzählte mir, sie hätte auch die Fotografien aus dem HANSAHAUS zu sehen bekommen. *Du siehst nicht hässlich aus, sondern nur wie JESUS vor der Kreuzigung*, meinte sie, und erzählte mir, dass alle nach mir fragten und mir Glück wünschten! Nur dem SEPPL ging es schlecht, er sei so krank, dass er nur immer zurück ginge. *Wer ist denn der SEPPL*, wollte ich wissen? *Der Dackel von der MARTHA WOLTERS*, meinte meine SCHWESTER, und zwinkerte mir heftig zu, ich möge doch endlich verstehen. Da fiel mir ein, dass bei uns HITLER als Seppl bezeichnet*

88 DER FREIHEIT BERAUBT

wurde und so lächelte ich ihr verständlich zu wobei sie fast einen glücklichen Ausdruck bekam! Der Wärter wollte nun, dass wir uns verabschiedeten. Eine Woche später kam meine SCHWESTER mich wiederbesuchen. Sie hatte die Besuchserlaubnis gefälscht, und so gelang es ihr, wieder mit mir zu sprechen. Leider brachte ich keinen Ton heraus, sondern nur ein Krächzen, so nervös und nahe dem Weinen war ich. Ich wollte nicht, dass meine SCHWESTER leide, aber sie wusste es besser, und bat den Aufseher mich doch umarmen zu dürfen. Dabei flüsterte sie mir ins Ohr: *Brüderchen du darfst jetzt nicht schlapp machen, denke an Mutter und bete immer. Aber sollten sie Dich töten, und es gibt keinen Ausweg mehr, dann schlage, beiße, kratze sie, damit sie auch noch ein Andenken zurückbehalten, denn sie müssen es einmal wissen, was sie tun, man darf nicht immer ducken! Du musst durchhalten!* Wenige Tage später wurde ich abgeholt und in den GESTAPO Keller nach DÜSSELDORF überführt. Hier brachte mir mein SCHWAGER ERNST noch einen Koffer mit Kleidern. Es hatte tags zuvor gerade einen schweren Bombenangriff auf KREFELD gegeben, und ERNST kam mit dem Fahrrad hier an mit stark geschwollenen und geröteten Augen von den Bränden. Rote Kreuz Schwestern hatten ihm etwas eingeträufelt zum Lindern der Entzündung. Hier in DÜSSELDORF waren so an die 20 alte und ältere Leute zusammen gebracht worden. Es hieß wir würden am nächsten Tag nach THERESIENSTADT abtransportiert.

Wir wurden in einen alten Personenwagen eingesperrt und der Zug fuhr langsam ab. Ich fühlte mich eigenartig fiebrig. Alle Mitreisende waren bedeutend älter als ich, und waren um mich besorgt. Frau BETHGE, die geschiedene jüdische Frau eines aktiven hohen deutschen Generals, sehr vornehm und zurückhaltend, hatte ein Fieberthermometer bei sich, und stellte bei mir über 39 Grad fest. Das Ehepaar FINKELSTEIN, beide gut über 70 Jahre alt, weißhaarig und ganz verloren aussehend, aus POLEN stammend, betteten mich auf den Fußboden des Zugabteils, und gaben mir viel zu viel zu essen, weil sie mich so ausgehungert sahen. Mir wurde sterbensübel und ich erreichte grade noch rechtzeitig die Toilette, um mich zu übergeben. Nun war wohl auch das Fieber etwas heruntergegangen, und jeder wollte von mir wissen, was ich den vergangenen Monaten erlebt hätte. Besonders gütig war das Ehepaar LINA und LEO BAUM zu mir. Herr BAUM hatte schneeweißes Haar. Er war im Krieg, 1918 gasvergiftet und verschüttet gewesen und davon stocktaub geblieben. Seine Frau sah auch sehr gut aus, beide waren noch keine 50 Jahre alt. Dann war noch eine bäuerlich aussehende Frau mit einem jüngeren Mädchen in meiner Nähe. Frau ESSER und ALMA OBERLÄNDER, ebenfalls vom Land. Beide unterhielten sich nur auf plattdeutsch, und waren sehr glücklich, dass ich das auch konnte; aber besonders ALMA war untröstlich weil man sie aus der Mitte der Familie gerissen hatte.

90 DER FREIHEIT BERAUBT

Sie war Halbjüdin. Ihre jüdische Mutter war gestorben, als sie geboren wurde. Der Vater hatte wieder geheiratet, und es kamen noch mehr Geschwister aus der zweiten Ehe, die nicht verfolgt waren. ALMA jammerte wie ein untröstlicher junger Hund, nannte mir ihre Geschwister mit Namen, so als ob ich sie immer gekannt hätte. Sie war sehr katholisch erzogen worden, und wusste erst seit kurzem, dass ihre Mutter Jüdin gewesen war.

Frau ESSER war magenkrank und hatte eine grünliche Gesichtsfarbe. Dann war noch eine sehr auffallende rothaarige Dame im Zug, Frau LÜTTKE, die angab, die Gattin eines früheren deutschen Diplomaten in RUSSLAND gewesen zu sein. Ob sie geschieden war, oder Witwe, das erfuhren wir nie, denn niemand wollte ihr zuhören; nur Frau FRIEDA HAGEN, ebenfalls aus einer Mischehe, die sehr eingeschüchtert und verstört aussah und ständig mit den Fingernägeln an den Nagelhäuten herumkratzte. An die anderen Mitreisenden kann ich mich nur schwach erinnern. Es war da noch ein 50-jähriger Rechtsanwalt und seine Frau, die sehr kurzsichtig war und dicke Brillengläser trug aus ESSEN bei uns. Beide hielten sich aber etwas abgesondert vom Rest der Gruppe. Am Abend wurde unser Waggon auf ein Abstellgleis des Bahnhofs in HAGEN (WESTFALEN) gefahren, und die Türen wurden verriegelt. Bald erschallten die Sirenen und wir sahen aus den Fenstern, wie die Scheinwerfer den Himmel nach Flugzeugen absuchten, hörten wie die FLAK Kanonen

um uns herum ihre Geschosse in den Himmel sandten, vernahmen das Brummen der Bomber, und dann fielen auch schon die Bomben herunter. ALMA hatte ihren Kopf in den Schoss von Frau ESSER gebettet, und wimmerte und betete laut. Frau BETHGE hielt meine heißen Hände und rieb mir etwas KÖLNISCH WASSER auf die Stirne. Ich fühlte mich in der Luft schwebend. Das Ehepaar FINKELSTEIN unterhielt sich in jiddischer Sprache, die ich noch nie vorher in meinem Leben vernommen hatte. Sie sahen gar nicht wie Juden aus. Die Frau war Albino weiß blond, und hatte rot umränderte typische Albino Augen. Der Mann war breit-schultrig, stupsnasig, und hatte den Gang eines Schiffers, er wirkte viel jünger als er in Wirklichkeit war. Ihre Kinder waren in die Staaten ausgewandert, und dann sei der Krieg dazwischen gekommen und sie mussten in DEUTSCHLAND bleiben. Sie hatten viele Jahre in einem sächsischen Städtchen gelebt und ein Kurzwarengeschäft gehabt. Dort waren auch ihre Kinder zur Welt gekommen. *Der WOLFGANG und die ANNELIESE sprechen richtig Deutsch*, sagte sie treuherzig zu mir weil ich ihre Sprachweise so komisch fand. Es schien mir, als fühlten sie sich untergeordnet, und als ob sie sich immer entschuldigen würden - zwischen uns richtig Deutsch sprechenden zu sitzen.

Nun hatte der Fliegeralarm auf gehört, und um mich herum hörte ich das Atmen, das Schnaufen, das Flüstern und Wimmern meiner Leidensgenossen, aber schließlich war auch ich

92 DER FREIHEIT BERAUBT

tief eingeschlafen. Wieviel Stunden ich geschlafen hatte, wusste ich nicht, aber wir waren nun in DRESDEN das heißt auf dem Güterbahnhof, und fuhren nun durch das Elbsandstein Gebirge in Richtung TSCHECHOSLOWAKEI, so erklärte mir jedenfalls Frau BETHGE. Die Landschaft war sehr schön, noch nie zuvor hatte ich so hohe Berge gesehen. Fast glaubte ich schon, es sei eine Vergnügungsreise, als auf dem Bahnhof von LITOMERICE²² die Türen aufgesperrt wurden und bald darauf kamen wir in die SCHLEUSE von THERESIENSTADT. Hier stellte sich ein junger, sehr gemein aussehender SS Mann auf einen Stuhl und hielt uns die Eingangsrede. Jedes Schmuckstück müsse umgehend bei ihm abgeliefert werden, auch die Trauringe, und er ging unsere Reihen ab. Wir durften nur wenig Gepäck bei uns behalten, der Rest blieb in der SCHLEUSE. Auf einmal hörte ich eine schallende Ohrfeige und die gutturale Stimme des tauben Herrn BAUM. *Schwer kriegsbeschädigt, schwer gasvergiftet! Halte die Schnauze, alter Schwindler, sonst knalle ich Dich nieder!* Ich erlebte aber weiter alles wie im verschleierten Fiebertraum. Nur manchmal sah ich klar. Man führte mich auf den Dachboden einer alten Kaserne. Die HANNOVERANER KASERNE war wohl die größte der ursprünglichen Garnisonsstadt, und unter dem hohen Dachgewölbe lagen zwischen den dicken Balken hunderte Menschen, einer neben dem anderen. Es war halbdunkel und stickig heiß. Man legte mich

22 LEITMERITZ

auf den Boden und eine jüngere Frau im weißen Kittel beugte sich über mich und fragte in niederrheinischem Tonfall: *Was fehlt Dir denn?* Jetzt erst merkte ich wie starke Halsschmerzen ich hatte und sagte das der jungen Krankenschwester. Sie sagte mir, sie sei aus der Nähe von MÖNCHENGLADBACH, also ganz in der Nähe von KREFELD, und meinte, sie wolle sich besonders um mich kümmern, da wir doch Nachbarn seien. Sie hätte sich auch noch mit einer anderen KREFELDERIN angefreundet, die auch Krankenschwester sei. Bald darauf erschien sie mit SELMA STEILBERGER, die sich über mich beugte und mich kaum wieder erkannte: Ach WERNER, ich bin ganz alleine übrig geblieben, alle alten Leute sind kurz hintereinander gestorben, und vor 2 Monaten auch mein HEM²³ an Typhus. SELMA und die andere Frau gaben mir mehrere Spritzen in den Arm, sowie PRONTOSIL gegen meine so dick angeschwollenen Mandeln. Als das Fieber nachließ, stand ich auf und wollte mir die Socken und Schuhe anziehen. Ich war entsetzt. Hunderte Flöhe quollen aus meinen Schuhen, noch nie zuvor hatte ich welche gesehen. Aber als ich bemerkte, wie alle auf dem Dachboden sich die Flöhe aus ihren Kleidern und Decken klaubten, da beruhigte ich mich sofort wieder. Nun wurde ich zur Arbeit beordert, und auf den Bahnhof von BOHUCHOVICE zum Verladen von Strohballen geschickt. Es war schönstes Sommerwetter, und zum ersten Male befand ich mich unter lauter Tschechischen

23 HERMANN, ihr braver Ehemann

94 DER FREIHEIT BERAUBT

jungen Leuten, die fast alle gut deutsch sprachen. Sie wollten wissen, ob ich aus BERLIN sei, und akzeptierten mich sofort, als sie hörten, ich sei in der Nähe von HOLLAND gebürtig. Anscheinend waren die BERLINER für sie gleichbedeutend mit HITLER, der doch dort regierte, und überhaupt waren die BERLINER als Großmäuler bekannt. Wir mussten Strohballen verladen, was nicht sonderlich schwer war, und in den Arbeitspausen setzten sich die jungen Tschechen um mich herum. Sie wollten wissen, warum ich so mager wäre, was ich erlitten hätte und bewunderten meine Standhaftigkeit und Energie. Einige²⁴ erhielten Pakete von ihren Verwandten mit guten Lebensmitteln, und gaben mir davon zu kosten. Andere lehrten mich tschechische Vokabeln und fanden, ich lerne sehr gut. Wenn ich zum ESSENFASSEN ginge, dann müsse ich dem austeilenden Koch sagen: DWA KRAT, das bedeutete ZWEIMAL, und dadurch bekäme ich zwei Portionen. Alle, oder fast alle Köche waren Hiesige und zogen ihre Landsleute vor. So langsam begann ich mich besser zu fühlen, das warme Sommerwetter und meine tschechischen Freunde halfen mir weiter.

Eines Abends, mussten wir zum Impfen antreten, und als ich an der Reihe war, fragte mich der Arzt, warum sich meine Hände so abschälten. Ich erklärte ihm, dass das wohl von den rauen Strohballen sein könnte, die ich seit Wochen auf- und abluden müsse. Der Doktor hieß mich meine Schuhe

24 Mischlinge

und Socken ausziehen und sah dann, dass auch meine Füße ganz voller loser Häute waren. Sofort rief er nach der Tragbare, und ließ mich in die Infektionsabteilung der Kaserne HOHE ELBE tragen. Ich hatte Scharlach stehenden Fußes und arbeitend durchgestanden, darum das hohe Fieber und die Angina beim Eintreffen in THERESIENSTADT.

Nun konnte ich endlich in einem richtigen Bett ausruhen, ohne mich eigentlich krank zu fühlen. Außerdem konnte ich die Essrationen der anderen Kranken mittessen,, weil außer mir alle schwerkrank waren und teilweise auch starben. Mich behandelten die Krankenschwestern wieder sehr gut, und man ließ mich oft baden, damit die Haut besser herunterginge. Zudem nahm man mich in einem Sonderraum zur HORSKY SLUNSE²⁵ und nach 4 Wochen fühlte ich mich kerngesund. Eine der Schwestern brachte eines Tages auch ein Akkordeon mit, und so spielte ich viele Lieder und Schlager, und lernte auch tschechische Lieder in dieser Sprache singen. Nun durfte ich in dass Jugendheim und bekam eine Anstellung in der Möbelfabrik der Reitkaserne, wo ich die Maschinen zu beaufsichtigen hatte. Man gab mir Zubissen und Sonderrationen, und außerdem erhielt ich kleine Esspakete aus KREFELD, die meine SCHWESTER mit viel Liebe und Mühe zusammenstellte. Ich durfte auf einer vorgedruckten Karte immer den Inhalt bestätigen, und fügte meine Wünsche auf KREFELDER Platt in der Adresse hinzu, wie zum Beispiel. Frau

25 Höhensonnen Bestrahlungen

96 DER FREIHEIT BERAUBT

ERPEL²⁶ Look²⁷ bei Familie ROSBACH KREFELD. Und Meine SCHWESTER schickte mir dann das Gewünschte.

Man hatte THERESIENSTADT als SCHAUFENSTER für das ROTE KREUZ auserkoren, und es wurden alle Häuser und Kasernen in bunten Farben angestrichen. Richtige POTEMKINSCHÉ DÖRFER. Auf dem Platz ein Musikpavillon, wo nachmittags ein Orchester lustige Weisen spielte. Die gutgewachsenen und gut aussehenden jungen Leute wurde angewiesen, im Schwimmbad zu schwimmen, und alles dieses wurde in Filmen gezeigt und damit kundgetan, dass es gar nicht so schlimm in den Konzentrationslagern war, wie die Weltpropaganda es darstellte. Es gab eine so genannte FREI-ZEITGESTALTUNG, wo sich berühmte Künstler und Filmschauspieler präsentierten, und so sah ich die Oper CARMEN und auch die Operette DIE FLEDERMAUS sehr gut dargestellt. Auch sah ich Kabarett, unter anderem die bekannten Schauspieler KURT GERON und OTTO WAHLBURG.

Das ganze Städtchen THERESIENSTADT wirkte zu dieser Zeit operettenhaft. Die Überbevölkerung dieses Ortes für ursprünglich 15.000 Einwohner mit nun mehr als 60.000 Menschen, ließ immer alle Strassen voller Leute erscheinen, die in den engen und überfüllten Häusern keinen Platz hatten. Landschaftlich lag es schön, und auch klimatisch war es gut erträglich in den Jahren meiner dortigen Existenz. Man sagte,

26 Kartoffeln

27 Zwiebel

dass junge Leute dort gut überleben könnten, aber die Älteren hatten es schwerer, besonders anfangs, als alles noch schlecht organisiert war. Selten sahen wir SS Uniformierte, sondern mehr Tschechische Polizisten, die aber sehr passiv waren. Wenn ich in der Möbelfabrik Nachtschicht hatte, kam immer ein nicht sehr junger Polizist zu mir herein, um sich mit mir zu unterhalten, er sprach das typische böhmische Deutsch, und brachte mir immer etwas frisches Obst von draußen mit. Ich hatte am Tage vorher Frau ESSER besucht, der es sehr schlecht ging. Magenkrebs im letzten Stadium und ALMA war immer bei ihr. Sie sprachen immer absichtlich nur plattdeutsch und auch mit mir, den sie wie einen Verwandten behandelten. Ich erzählte ihnen von meiner Arbeit und von dem braven Polizisten, der immer etwas Obst schenkte, und da meinte Frau ESSER: *Breng mech doch nur 6 Kiersche met, dat is mine letzte Wunsch!* Ich bat nun meinen Freund darum und so brachte ich der kranken Frau ESSER eine Handvoll frischer Kirschen. Sie konnte aber nur zwei davon essen, dann schüttelte sie den Kopf und meinte: *Es geht nicht mehr weiter! Vielen Dank guter Jung', lass uns doch noch etwas singen: In Kölle am Ring bin ich geboren, und hab' - das liegt mir im Sinn, min Mutter sprach' noch nit verlore, dat is jet wo ich stolz drop bin ...* Zwei Tage später war Frau ESSER gestorben. Ich besorgte ALMA eine bessere Unterkunft und Arbeit im Jugendheim. Als ich einmal mein Essen in einer anderen Küche FASSTE, traf ich beim Austei-

98 DER FREIHEIT BERAUBT

len meinen alten Schulfreund aus KÖLN, KARL-HEINZ LIECHTENSTEIN, genannt GROSCHENGRAB. Wir waren beide sehr froh uns wieder zusehen. In KÖLN hatte ich KARL-HEINZ und auch seinem Bruder GÜNTHER öfters von meinem leckeren Essen und Butterbrot abgeben, und jetzt arbeiteten sie beide in der Küche der MAGDEBURGER KASERNE, und gaben mir so viel zu essen wie ich haben wollte. Nun lernte ich auch deren jüngere Schwester RUTH, die Eltern und sogar den Großvater kennen, den sie OOP nannten. Sie hatten sich hier eingerichtet, wie wenn sie immer hier leben würden, und die Mutter LICHTENSTEIN kochte sogar auf einem kleinen Ofen, oder verbesserte das Essen der Kasernengeschichte.

Aber plötzlich im September erhielten wir dünne, rosafarbige Papierstreifen mit dem Befehl, am 10. September zur Zählung marschbereit zu bleiben. Am frühem Morgen führte man uns zu den Stadttoren heraus, und wir mussten alle in ein großes Tal, umringt von Hügeln marschieren. Hier wurden wir ordentlich in Gruppen von 500 aufgestellt. Das dauerte den ganzen Tag und um uns herum auf den Hügeln standen die bewaffneten Soldaten mit Maschinengewehren, und viele ältere Leute dachten, man würde uns mit Sicherheit alle über den Haufen schießen. Aber als es anfang dunkel zu werden, durften wir wieder in das Lager zurück, aber das ging sehr langsam und vor den Toren stauten sich große Menschenmassen. Vor mir wurde ein altes Frauchen ohnmächtig und

ich nahm es auf meine Arme. Nun mussten wir aber sehr lange hier stehen bleiben, und so setzte ich mit meiner Last auf meine Hacken und auf einmal starben mir die Füße ab. Die Blutzirkulation war vom langen Sitzen mit der alten Frauen auf den Knien unterbrochen worden, und ich brauchte eine Weile bis ich wieder gehen konnte. Dann hatte die arme Frau inzwischen vergessen wo sie wohnte, und ich wusste nicht, wo ich sie abliefern konnte, also nahm ich sie mit ins Jugendheim. Hier improvisierten wir ihr ein Bett, und am nächsten Tag war sie denkfähiger geworden, so brachte ich sie in Ihr Haus, wo sie mit 10 alten Frauen in einem kleinen Zimmer hauste. Die anderen hatten schon die Matratzen, die auf dem Fußboden lagen, in eine Ecke aufgestapelt, weil sie dachten, dass ihre Mitbewohnerin nicht zurückkommen würde. Nun kamen sie freudig und halfen ihr sich wieder einzurichten. Sie machten sogar Scherze mit ihr, dass sie mit einem jungen Mann die Nacht verbracht hätte.

Wenige Tage später mussten wir uns alle auf einem Bahnhof einfinden und in Viehwaggons wurden an einem Tage 5000 von uns nach AUSSCHWITZ verladen. Auch meine Freunde LICHTENSTEIN und die BERLINER Freunde HARRY ROSENTHAL und HORST ZIEGEL, genannt HOTTE. Wir hatten uns vorgenommen zusammen zu bleiben, und uns gegenseitig zu helfen, so gut dieses möglich wäre. Im Viehwaggon waren wir mindestens zu 100 Personen eingepfercht, und nun wurden die ersten Stimmen laut, was uns wohl dort

100 DER FREIHEIT BERAUBT

erwarten würde, und wie man eventuell fliehen könnte. Dabei musste ich an meinen guten ONKEL BAUERNSCHMITT denken, der mich, bevor mich die GESTAPO gefasst hatte, nach BASEL begleiten wollte, wo ich den RHEIN schwimmend durchqueren sollte, und so gerettet würde. Das war genau so ein absurdes Unternehmen wie der Gedanke unseres Mitgefangenen hier auf dem Wege nach AUSSCHWITZ. Die Fahrt war sehr lang und ermüdend und man konnte kaum atmen in diesem überfüllten Waggon. Durch die Schlitze der Schiebetüren konnten wir wohl herauspinkeln, aber das andere Geschäft konnte nicht verrichtet werden, und nicht alle hielten aus. So wurde eine Ecke als Klosett hergerichtet. Es stank sehr.

Was nach unsere Ankunft in AUSSCHWITZ geschah, ist schon in so vielen Berichten erzählt worden und so bekannt, wie die Stunde unseres Eintreffens mitten in der Nacht. Der BAHNSTEIG ganz hell beleuchtet, das donnernde Geräusch der Schiebetüren der Waggon beim Öffnen, das Brüllen: Alles Raus! Das Aussuchen der Ankommenden nach einer kurzen Auskunft: Alter, Beruf, Gesundheit. Der größte Teil ging nach rechts, der kleinere Teil nach links. GOTT SEI DANK, wir 5 waren zusammen geblieben. Nun stand unsere Gruppe in einem dunklen Weg zwischen Baracken. Als wir uns an die Dunkelheit gewöhnt hatten, erkannten wir einige Frauengestalten in unförmigen Kitteln. Diese riefen uns flüsternd in verschiedenen Sprachen zu: *Wo kommt Ihr her?*

DER FREIHEIT BERAUBT 101

Ungarn, Tschechen, Polen, Holländer, Franzosen, Deutsche? Habt ihr Essbares bei Euch? Werft es über den Stacheldrahtzaun zu uns herüber! Man nimmt Euch alles ab. Schon warfen einige unserer Leute Stücke Brot und diese kleinen Konservenbüchsen mit Leberpastete, die wir in THERESIENSTADT so schlecht vertrugen, über die Zäune. Dann kam ein junger SS Mann zu uns fragte, ob wir deutsch verstünden, und als wir das bejahten, sagte er:

Ich will Euch einen guten Rat geben, Ihr behaltet nichts mehr. In einer Weile steht Ihr nackt vor dem Tode, oder vor dem Leben!

Wenn Ihr Schmuckstücke habt, dann gebt sie mir, ich kann Sie für Euch aufheben, und später, wenn Ihr überlebt, kriegt Ihr sie zurück. Ihr gebt mir nur Euren Namen und den schreibe ich in mein Notizbuch für später.

Er führte uns in die Nähe einer Glühbirne, die auf dem Pfosten des Stacheldrahtes einen kleinen Kreis beleuchtete. *Also Leute was Ihr an Ringen und Uhren bei Euch habt, ist bei mir besser aufgehoben - für später - wenn es ein SPÄTER gibt.*

ALMA hatte mir eine kleine Silbermedaille beim Abschied geschenkt mit der MUTTER GOTTES - und an einem dünnen Kettchen um den Hals gelegt: *Die soll Dich beschützen*, meinte die einfache und so liebe ALMA, und nun kämpfte ich mit dem Gedanken, die Medaille mit dem Kettchen dem buhlenden SS Mann abzugeben, aber dann dachte ich bei mir: NEIN, DAS SOLL MEIN LETZTES GUT SEIN! Ich löste die kleine

102 DER FREIHEIT BERAUBT

Medaille von dem kleinen Kettchen, und steckte sie mir in den Mund, und als der SS Mann zu mir kam und mich fragte, ob ich etwas bei ihm abzugeben hätte, gab ich ihm die leere und dünne Kette. Nach einer Weile führte man uns in einen riesengroßen Schuppen und hier stellte sich ein brutal aussehender SS Mann auf einen Hocker und schrie uns an: ALLES AUSZIEHEN, IHR BEHALTET NUR EINEN GÜRTEL UND LASST ALLES LIEGEN, DANN WERDEN EUCH DIE HAARE GESCHNITTEN UND IHR WERDET EINGEKLEIDET! Wir wurden geschoren, dann durch einen Dushraum geschleust, und in einem kleinerem Raum gab man uns lumpige Kleider, die auf dem Rücken ein rechteckiges FENSTER ausgeschnitten hatten, worin ein Fetzen, gestreiften Stoffes eingesetzt worden war. Ebenfalls aus dem gestreiften Stoff war die Mütze, die wir über unsere kahl geschorene Köpfe stülpten. Die Füße in ausgetretenen Holzpanzern hetzte man uns, noch feucht, auf einen kalten und windigen Hof, wo wir Espenlaub zitterten. Hier stellten wir uns in Gruppen dicht beieinander, um uns zu wärmen wie die Küken, und nur die am Äußersten Rand blieben, froren, und versuchten in die Mitte des Menschenknäuels zu gelangen. So blieben wir den ganzen Tag im Freien, und bald verspürten wir Hunger, und die kalte Müdigkeit überfiel uns wie Blei. Am Abend wurden wir in eine große Barracke gebracht, die aber rundherum 20- 30 Cm vom Boden offen war, und auf diesen Boden lagen dicke, oder mehr zottige Decken in knall-

DER FREIHEIT BERAUBT 103

roter Farbe. Man befahl uns nun, in Reihen und mit gespreizten Beinen auf diese Decken zu setzen, einer in den anderen eingeschachtelt, und der eisige Wind zog zwischen unsere kalten Körper, obschon wir wie Sardinen ineinander in ein Fischgrätenmuster auf dem Boden saßen. Am nächsten Morgen hatte man mir die Pantinen von den Füßen gestohlen, und ich stahl mir auch ein Paar. Nun wurden wir ins Morgengrauen hinausgeführt, und wir erlebten nun einen horrenden Anblick! Der rote Himmel über dem Krematorium und der Gestank nach verbranntem Fleisch! Jemand hatte die Latrinen entdeckt und wir liefen dahin. Hier verrichteten wir in größter Eile diese, schon wie Gespenster aussehenden Menschen ihre Notdurft, und rannten dann wieder heraus. Man rief uns, wir müssten uns wieder aufstellen, um *das Essen in Empfang zu nehmen*, und man gab uns eine mittelgroße Waschschüssel für jeweils 10 Personen mit einem undefinierbaren Fraß darin, ohne Löffel, sodass jeder einmal die Schüssel haben durfte, und sich etwas daraus leckte. Zwischen unserer Gruppe liefen auf einmal 12 - 13 jährige Kinder, und bettelten um Essen, um dann wieder fortzulaufen. Alles schien mir eine einzige rennende Bewegung zu sein und im Hintergrund: DAS KREMATORIUM.

Nun stellten wir uns um einen kurzsichtigen Herrn von vielleicht 35 Jahren, der aus BERLIN stammte, und sehr unterhaltend erzählen konnte. Irgendjemand meinte:

Die Amerikaner müssen das doch wissen und dürfen das

104 DER FREIHEIT BERAUBT

doch nicht zulassen, was man mit uns anstellt!

Die Amerikaner hören ständig davon und werden für zwei Minuten traurig und suchen dann im Radio leichte Musik, um sich nicht mit soviel Schmerz zu belasten! Ihr müsst nur versuchen, so schnell wie möglich von hier heraus zu kommen, nur weg von den Gaskammern und den Krematorien. Hier wartet nur der Tod auf uns!

Trotz der schweren Auguren unseres Unterhalters blieben wir ständig in seiner Nähe, eben weil er so viel wusste und so kurzweilig erzählen konnte.

Ich weiß nicht, wie lange wir in AUSSCHWITZ blieben, vielleicht eine, zwei oder drei Wochen . Diese Zeit war für mich die Unwahrscheinlichste und wenn ich sage, das ich durch diese Jahr wie ein Zuschauer, der hinter Schleiern ein Schauspiel sieht, ging, so war der Schleier der AUSSCHWITZER Tage oder Wochen der dichteste, und ich weiß nicht wie oft ich gegessen und geschlafen habe, und auf der Latrine gewesen bin;; aber auf einmal schleppten mich meine Freunde in einen Raum, wo ein SS Sturmbannführer eine Gruppe von Häftlingen zu sich rief, und in uns hinein schrie, er brauche qualifizierte Arbeiter für das Eisenbahn Ausbesserungswerk in GLEIWITZ. Die beiden LICHTENSTEIN und ich hatten ja in KÖLN Schlosserei gelernt und ich außerdem in KREFELD bei Herrn OVERMEYER gearbeitet. HARRY hatte in BERLIN Schweißen gelernt und HOTTE gab auch an, schweißen zu können. *Det erkläre ich Dir dann schon*

DER FREIHEIT BERAUBT 105

HOTTEKEN, meinte der lange HARRY, der außerdem auch Brillenträger war und ständig Angst hatte man könnte ihn deswegen auf DIE ANDERE SEITE bringen. Also kamen wir vier, außer HORST ZIEGEL in die Gruppe der Leute, die noch am selben Nachmittag nach GLEIWITZ abgeschoben werden sollten. HORST kam in die nächste Gruppe und war deshalb sehr betrübt. Wir konnten uns gerade noch von ihm verabschieden, als man uns in einen anderen Raum führte, wo wir mit einer außerordentlichen Schnelle noch eine Nummer in den linken Unterarm eintätowiert bekamen. Meine Nummer ist **B/11579**. Bevor man uns abschob, sagte uns der SS Führer mit seiner harten und metallischen Stimme: *Prägt Euch nur diese Nummer gut ein, von jetzt an seid Ihr nur noch eine Nummer, verstanden?* Am anderen Morgen kamen wir früh in GLEIWITZ an, und hier standen wir zunächst einem 3 STUNDEN APPELL, bis dann unser Sturmbannführer MOLL wieder erschien, und unsere Gruppe abging, was ziemlich lange dauerte. Dann fragte er auf einmal: *Wer von Euch spielt ein Instrument?* Keiner wagte es herauszutreten, denn wir waren doch alle Handwerker und keine Musiker. Dann meinte ich zu KARL-HEINZ, *Ich melde mich. Nein tu das nicht, das könnte gefährlich sein!* Aber schon war ich einen Schritt vorgetreten. Der SS Mann rief mich zu sich und fragte, wie ich hieße. Ich sagte, WERNER, worauf er mir eine schallende Ohrfeige gab und zu mir sagte: *Habe ich Euch nicht gestern gesagt, Ihr wäret nur noch eine Nummer?*

106 DER FREIHEIT BERAUBT

Aber wo man mir diese Nummer eintätowiert hatte, war nur noch ein angeschwollener blauer Fleck, und man konnte nichts erkennen. Ich zeigte ihm meinen Arm und darauf sagte er: *Für heute will ich Dir es verzeihen, WERNER, aber dann kriegst du ein Stück Ziegelstein und reibst Dir so lange den Arm, bis Du die Nummer erkennen kannst!* Er gab den Befehl, dass alle Neuankömmlinge in ihre Blocks kämen, nahm aber mich mit in eine andere Baracke. Es hatte sich nach mir noch ein Älterer Herr gemeldet, ein Tenor, und so nahm Obersturmbannführer MOLL uns beide mit in diese Musikstube. Hier hatte an eine Wand in sehr bunten Farben eine Parklandschaft gemalt, von einer Terrasse aus gesehen, wo die Fliesen in zwei Farben in Perspektive nach hinten hin enger wurden, und ebenfalls die Pappeln, die den Weg einsäumten. Über diesem Bild war ein geschwungenes goldenes Band gewunden, worauf in gotischer Schrift geschrieben stand: **WO MAN SINGT, DA LASS DICH RUHIG NIEDER, BÖSE MENSCHEN HABEN KEINE LIEDER!** Zuerst musste ich dem Lagerführer MOLL etwas vorspielen, als aus einer Ecke ein dünner, etwa 30-jähriger Häftling kam, um zuzuhören. Ich nahm nun alle Kraft zusammen und spielte mein bestes Repertoire herunter und MOLL hörte andächtig zu, und fragte den Zuhörer; *Was meinst Du nun von dem, WALWY,* worauf ihn der Mann mit starkem ungarischen Akzent antwortete: *Geben Sie Ihm Notten, Herr Lagerführer, und* so gab mir MOLL die Noten, von einem mir sehr be-

DER FREIHEIT BERAUBT 107

kannten Schlager der Kriegsjahre: ANTJE MEIN BLONDES KIND! - etwas, was ich sonst nie spielen würde, was aber sehr einfach und leicht für mich auszuschnücken war. Ich spielte es einfach fantastisch, aber keineswegs nach Noten, und WALWY war so anständig, das nicht anzuprangern. Der andere Häftling ein RUMÄNE, bat die Blumenarie aus der Oper CARMEN vorsingen zu dürfen, und tat das auch französisch, und für meinen Begriff sehr gut, aber MOLL wollte DEUTSCHE MUSIK. *Kennste nicht das Lied an den Abendstern, von RICHARD WAGNER? Ja, wenn man mir die Noten dazugibt*, meinte der Mann. Aber er blieb nicht, sondern nur ich. Mich rief MOLL weiter WERNER, und nahm mich mit in die Küche, wo er zu dem Koch, ein junger UNGAR sagte: *Hier, TIBOR, hast Du eine Hilfe. Lass ihn nur tüchtig arbeiten; morgens beim Ausmarsch spielt er mir die Nibelungen,²⁸ tagsüber in der Küche, und nachts in unserem Kasino. Der spielt prima, kann ich Dir sagen, und FREDDY soll nur mit Ihm Üben!* FREDDY war ein FRANZÖSISCHER JUDE, zwischen 30 und 40 Jahren alt, und erzählte mir, er habe in den bekanntesten amerikanischen JAZZ Orchester als Schlagzeuger mitgewirkt, und während wir in der Küche Kartoffel schälten und Zwiebeln hackten, bekam FREDDY, der jiddisch- deutsch- französisch und englisch mischte, meine ersten JAZZ Klassen und lernte durch sein Vorsummen viele amerikanische EVERGREENS kennen.

28 Marsch

108 DER FREIHEIT BERAUBT

Natürlich gab es in dieser Zeit reichlich für uns zu essen. Ich dachte aber immer an meine Freunde, die jeden Morgen zum Werk ausmarschierten und abends müde und hungrig zurückkamen. Ich hatte mit ihnen ausgemacht, jeden Morgen einen Topf mit Essen hinter einen Stein versteckt für sie zu hinstellen, was sie, wenn sie zur Latrine gingen, immer schnell aufaßen, während ich gleich darauf zu Latrine rannte und den Topf wieder hereinholte. Das ging wochenlang gut, und meine Freunde waren besser ernährt, als ein großer Teil der Häftlinge. Meine Existenz allerdings war sehr erschöpfend und zeitweilig schlief ich nur 2-3 Stunden, denn die besoffenen Kasinogäste verlangten immer mehr Musik von uns. Dazu bekamen wir eine bessere Kleidung, die aber sofort beim Verlassen des Kasinos wieder wechseln mussten. Es war natürlich auch Häftlingskleidung, gestreifte Hosen und auch in der dunkelblauen Wolljacke ein im Rücken ausgeschnittenes gestreiftes Fenster. Aber unser Arbeitskleider waren dünn und primitiv und ganz gestreift. Ich musste auch ganze Ladungen mit Kartoffeln und faulenden Kartoffelschalen alleine auf Lastwagen verladen, und im Morgenrauen, wenn die Werkarbeiter, unter ihnen auch meine Freunde, sich vor dem Tor aufstellten und das Kommando EINHAKEN ertönte, was bedeutete, dass sich die Marschierenden reihenweise einhaken mussten, begann unser Orchester den NIBELUNGEN-MARSCH zu spielen. Jedes Mal an der selben Stelle, auf die Sekunde genau, marschierten meine Freunde vorbei und ich

zwinkerte ihnen zu. Dann ging es im Laufschrift in die Küche, wo der TIBOR schon seine Liste fertig hatte.

FREDDY war für mich so etwas wie ins Kino gehen, oder ein Buch lesen, und ich bekam auch endlich eine Arbeit über die POLNISCHE JUDEN, die ich vom Hörensagen kannte, und mir keine gute Meinung über sie gebildet hatte. Hier lernte ich viele POLNISCHE JUDEN kennen und schätzen und DEUTSCHE JUDEN verachten, weil sie sich immer noch besser dünkten. Es gab Anführer,²⁹ die so brutal und gemein zu ihren eigenen Leidensgenossen waren, wie die nichtjüdischen. Ich erinnere mich an den Kartoffel KAPO MANFRED, der so sadistisch war, wie ich wenige andere erlebt habe. Er war schon sehr lange im KONZENTRATIONSLAGER und hatte wohl schon viel erlebt, aber in keiner Weise ist sein Verhalten zu entschuldigen, im Gegenteil! Einmal hatte ich einen heftigen Streit mit ihm, und wir prügelten uns, aber er fing gleich an mit Tritten, und als ich nicht beigab, holte er ein kleines Kartoffelmesser, um mich damit zu stechen. Herr GOLDSTEIN aber, ein frommer jüdischer Lehrer aus PRESSBURG, magenkrank und bis auf das Skelett abgemagert, warnte mich, während der böse MANFRED mir nachrief, er würde mich wohl noch erwischen. Ich sagte ihm, meine OMA hätte schon immer gesagt, es sei noch nicht aller Tage Abend! *Du bekommst bestimmt auch noch Deinen Teil*, rief ich ihm zu, denn für Messerstecherei

29 DEUTSCHE JUDEN

110 DER FREIHEIT BERAUBT

war ich mir zu schade.

Bis Mitte Dezember durften wir noch musizieren, aber dann kam der totale Einsatz und nun musste auch ich ins Werk. Es war schon sehr kalt geworden, und nun bedeutete das Einhaken schon mehr, sich gegenseitig wärmen. Ich bekam die schlimmste Arbeit zugeteilt, die man sich vorstellen kann. Mit dem Presslufthammer musste ich zuerst die Eisklumpen herunterschlagen und danach die schlechten Nietköpfe der beschädigten Eisenwaggons heruntermeißeln. Dabei behielt ich meine dünne Kleidung an, während die eiskalte Pressluft in meinen Körper blies, und mich selber fast zum Eiszapfen werden ließ, während meine Augen sozusagen zufroren und das Eis in meiner Nase knirschte. HARRY arbeitete mit dem Schweißapparat und manchmal erhitzte er bis auf Weißglut ein Stück Eisen, und das ließ er vor meinen Füßen. Wir arbeiteten nun Nachtschicht und beim Ausmarsch dämmerte es. In meiner Reihe gingen GÜNTHER LICHTENSTEIN und ein junger Tscheche, MAX SCHREIBER, Halbjude, der ständig von dem guten Essen seiner Mutter redete, und in seiner Hand eine Konservenbüchse mitschleppte, in welche er das Essen mitnahm, um es aufgewärmt von HARRYS Schweißbrenner mit Ruhe unter einem Waggon zu essen. Wenn man uns das Essen austeilte, mussten wir an einer Seite einer Barracke eine leere Schüssel in Empfang nehmen. Hier gab man uns einen SCHLAG Suppe herein, und nun mussten wir durch drei Bankreihen rutschen und so beim

DER FREIHEIT BERAUBT 111

Weitergehen die Schüssel mit diesem schlechten Fraß leerlecken, und an der anderen Ausgangsseite die leere Schale wieder abgeben. MAX SCHREIBER leerte nun beim Durchrutschen seine Schüssel in diese alte Konservenbüchse und hängte sie sich halbverdeckt unter seine Jacke.

Unterwegs zum Werk sahen wir die Häuser der Bürger von GLEIWITZ mit guten Gardinen vor den Fenstern, und auch schon die ersten Weihnachtsbäume, ehe deren Bewohner die Fensterläden wegen der Verdunklung zumachten. Hier kamen uns allen die schmerzenden Erinnerungen an die vergangenen Kindertage, wo es so viele gute Leckerbissen gab, und wir sprachen flüsternd von nichts anderem als davon, endlich mal wieder satt zu sein. Und dann auf einmal die stöhnende Stimme von GÜNTHER *ich hab mich wieder vollgekackt, und* im Werk angekommen zog GÜNTHER seine schmutzige Hose aus und wusch sie, während er mit der Ölkanne die Räder unter den Waggons abfertigte, und mit nackten Unterleib durch den Arbeitsgraben ging, und der gute HARRY wieder ein Stück Eisen glühend machte, und es in der Nähe der nassen Hose legte. Zuletzt wurde die Hose mit dem noch heißen Eisen gebügelt, aber ganz trocken wurde sie nie, und GÜNTHERS Durchfall hörte auch nie auf. Was man tagsüber im Lager mit uns machte, war so unglaublich grausam, dass ich besser nicht in Einzelheiten gehen will. Es gab nun täglich hunderte Tote. Lungenentzündung, Dysenterie, Unterernährung, Schlafmangel und grausame Schikanen. Stundenlang

112 DER FREIHEIT BERAUBT

mussten wir auf dem Apellplatz bei eisiger Kälte stehen und Hinrichtungen beiwohnen. Man rief ganz durcheinander unsere Nummer auf und wir mussten sofort vortreten und HIER rufen. Man rief die Nummern willkürlich wie zum Beispiel meine Nummer: Eins, eins, fünf, sieben, neun, oder Elftausendfünfhundertneunundsiebzig! Die Franzosen hatten Nummern, die mit 184.000 anfangen und sofort war ein helfender Dolmetscher da, der übersetzte: Centmil, Quatrevingt Quatre ... Diese Prozedur war so nervenzermürend, dass die ganz Schwachen dabei zusammenbrachen. Einmal hielten wir unseren Kameraden HUGO GOLDSTEIN eine Stunde zwischen uns ohnmächtig aufrechtstehend. HUGO hatte am selben Tag seine kleine Brotration in kleinste Stückchen zerbrochen, und unter uns alle verteilt. Es war an irgendeinem jüdischen Feiertag, wo dies in seiner Familie ein alter Brauch gewesen sei, erzählte er mir. Überhaupt war er wie ein älterer Bruder zu mir, dass ich sicher einer der wenigen sein würde, der Überlebenschancen hätte, und dann dürfe ich nichts vergessen! Er würde sich für mich opfern wollen, ich sei jünger und stärker als er und ich dürfte nie den Mut sinken lassen. Dabei schaute er mich mit seinen mandelförmigen guten Augen an, die in seinem Asketengesicht fiebrig glänzten. Er sagte auch einmal zu mir, es sei wohl Sünde, so etwas zu sagen, aber er fühle den lieben Gott in sich, und wenn er auch schwach und ausgehungert aussähe, so litt er nicht, und das sei wohl die größte Gnade; darauf sprach er einen Segensspruch auf

DER FREIHEIT BERAUBT 113

hebräisch aus. An den Freitagabenden sprach er immer seinen Segensspruch über uns aus, und legte uns seine knöchernen Hände auf unsere kahl geschorenen Köpfe. Ich selber sprach nie viel, immer dachte ich an Energiesparen, an meine SCHWESTERS Ratschläge und lebte weiter in der Vergangenheit. Wenn die schweren Gedanken kamen, wie viel Sorgen sich wohl meine Lieben meiner wegen machten, versuchte ich mit aller Gewalt diese unerträglichen Gefühle von mir weg zuweisen und bei der schweren und eiskalten Arbeit waren meine Gedanken immer bei der Familie, den Freunden und in der Musik. Um Mitternacht mussten wir alle zur Zählung in die Mitte des Werkes gehen, auf eine Schiebebühne, die sich in der Nähe der Schmiede befand. Wenn ich mit HARRY von unseren vereisten Toren in das wärmere Innere des Werkes ging meinte der Gute immer: *WERNEKEN, ick möchte nur 'nen jrossen Berch Stroh haben, und wenn et jing, auf 'nen Jüterwagen und dann nix wie nach Haus!* Auf dieser Schiebebühne stehend überkam uns eine solche Müdigkeit, dass wir prompt nach einer Minute stehend einschliefen, und nur durch das plötzliche in die Knie einsinken, wachten wir wieder auf. Nach der Zählung wanderten wir wieder traurig in unsere Kälte zurück. Im Morgen grauen wurden wir wieder unter Flüchen zusammengetrieben und in das Lager geführt. Hier mussten wir noch eine eiskalte Dusche durchstehen und dann zu zweit auf ein zweistöckiges Bretterbett, nur mit einer Wolldecke für uns beide, und dabei durften

114 DER FREIHEIT BERAUBT

die Füße nicht zugedeckt sein. Mein Bettnachbar war ein Gleichaltriger WIENER, Namens LEO LUSTIG, der sofort einschlief, und seine Füße unter die Decke nahm. Dann kam der Blockführer, der ein Richtiger Schwerverbrecher war, wie er uns bei unserer Ankunft mitteilt hatte, und der HEINI hieß und aus HAMBURG stammte, und schlug mit einem dünnen Stöckchen auf unsere Beine, und schon waren sie wieder draußen; LEO wimmerte vor Schmerz JESSAS MARIA und Josef, worauf der HEINI zu ihm sagte, Was rufst Du unseren HEILAND an, bleib bei Deinem Mohammed! Wenig Lust hatten wir zum Lachen, das ganze Interesse war dass Essen.

Im Werk arbeiteten auch ältere SCHLESIER, und ein alter Meister meinte es wohl gut mit mir, und rief mich, ihm zu helfen. Er sprach wie die OBERSCHLESIER: *Komm PIRGIN, hilf mir PIRUNJE diese Sache zu drehen. Verstehste auch Deutschoder polnisch kann ich auch. Nein, ich spreche richtig deutsch, ich bin vom Niederrhein! Aber da habe ich doch meine Else verheiratet, in NEUSS, PIRGIN, na was für ein Zufall, PIRUNJE!*

Und dann ließ er mir von seinem Essen in seinem HENKELMANN, aber: *dass es keiner sieht, PIRUNJE!* HUGO GOLDSTEIN hatte doch Recht. Immer bekam ich etwas zum Weiterleben,, und es kam mit jedem Bissen neue Kraft, Hoffnung und Glauben in mich und ich biss die Zähne zusammen. Der alte Meister hat doch wohl nicht seinen Kautabaksaft in sein

DER FREIHEIT BERAUBT 115

Essen fallen lassen. Aber ist ja auch kein Gift, Pirunje. Am frühen Morgen des 18. Januar 1945 wurde LEO und ich dabei ertappt, als wir uns an einem glühenden Eisenstück von HARRY erwärmten, und man nahm uns mit in das Aufsichtsbüro der SS. Hose herunter, und 20 Stockhiebe auf den nackten Hintern, und dann die 5 Stufen heruntergeboxt, wo wir zwischen den Waggons auf den Schienen liegen blieben. Aber nach einer kurzen Weile standen wir wieder auf, denn schon rief man zum Abmarsch ins Lager. Wir waren beide voller schmerzhafter Streifen und konnten kaum das Liegen auf dem harten Holzlager ertragen. Aber kaum waren wir auf unseren Pritschen, als man uns schon wieder aufstehen ließ uns nach Blocks ordentlich formieren. KARL-HEINZ, HARRY, GÜNTHER und ich blieben zusammen, und so wurden wir auch mitgenommen einen kleinrädri gen Wagen voller Kästchen zu ziehen und zu schieben. *Wir evakuieren, keiner geht aus der Linie heraus! Los, und* sofort zogen wir mit unserem Wagen hinter dem großen und hohen Küchenwagen, der unter anderem auch von MAX SCHREIBER gezogen wurde. Kurz darauf kamen wir am Lager GLEIWITZ 2 vorbei, und die standen auch alle fertig zum Abmarsch, und unter ihnen unser Freund HORST ZIEGEL. HARRY sah den HORST zuerst unter den Abmarschbereiten vor dem Tor des Lagers GLEIWITZ 2 stehen, und rief ihm zu: *Mensch HOTTEKEN, nun komm doch rach und helf' uns den Wagen schieben! Aber wenn die merkken, dass ich eine andere Num-*

116 DER FREIHEIT BERAUBT

mer am Arm hab, als Ihr? Meine fängt mit 12 an und Eure mit 11! Ach wat, wer denkt an so wat, nu komm schon, und der HORST kam und schob hinten an unserem Wagen, zusammen mit KARL-HEINZ und GÜNTHER, während HARRY und ich vorne an der Deichsel, und mit einem Draht diagonal über unsere Brust zogen. Keiner merkte, dass wir auf einmal wieder fünf anstatt vier Leute waren, so wie schon das spanische Sprichwort sagt: A RIO REVUELTO, GANANCIAS DE PESCADORES³⁰ So gegen Mittag wurden wir in ein Kriegsgefangenenlager geführt, wo man uns neu organisierte. Ein junger SS Mann brachte einige ältere uniformierte Männer vom Volkssturm, und einen Mann gab er uns zu unserer Bewachung. Es waren nun nur noch wenige SS Leute dabei, aber sehr gefährliche. Er gab unserem Volkssturm Mann drei Handschellen, weil unser Wagen doch Munitionskisten aufgeladen hatte, und so wurde ich mit HARRY angekettet, aber die beiden anderen Schellen wollten nicht ins Schloss gehen, und so meinte der ALTE: *Ich gehe ja sowieso hinter EUCH und bin bewaffnet, also wenn ihr Blödsinn macht, dann knalle ich Euch einfach übern Haufen!* Aber HARRY und ich hatten diese, für mich besonders schmerzhaften Ringe um unsere Handgelenke, und meine Knöchel sind hier besonders stark entwickelt. Aber das war nicht so wichtig, wie die Erschöpfung, die dann über uns kam. Es hatte angefangen zu schneien, und wir hatten kaum

30 Wenn der Fluss sehr wild ist, haben die Fischer besseren Verdienst!

DER FREIHEIT BERAUBT 117

etwas gegessen. Die Räder unseres Wagens waren klein und der weiche Schnee machte das Ziehen immer schwerer, weil er sich immer am vorderen Brett aufhäufte. Gegen Abend wurde es besser als der Schnee gefror, aber wir hatten doch nur unsere dünne Häftlingskleidung an, und der Wind blies auch oft sehr heftig. Vor uns war der große Küchenwagen voll mit Säcken und Kisten beladen, und ihn schoben wohl an die 20 Häftlinge.

Nun schossen die SS Männer auch schon auf die ermüdeten Zurückbleibenden, und wenn wir auf einer Anhöhe waren und hinter uns schauten, fanden wir, dass die Marschierenden immer weniger wurden.³¹ Plötzlich sah ich, wie sich die Leute am Küchenwagen ein Loch in einem Zuckersack gemacht hatten, und sich den Zucker hastig in den Mund stopften. Das sah dann auch unser Mann, und schoss sofort auf die Leute. MAXI SCHREIBER fiel, die ganze Gruppe blieb stehen, alle grabschten in den Zuckersack, und MAXI, der furchtbar blutete, schrie: *Die Schweine fressen mei Blut mit dem Zucker, oh Mamitschka, sie fressen mein Blut!* Sein Leichnam wurde auf die Strassenseite gelegt und der Marsch ging weiter. Unser Volkssturmmann fing nun an, aus seinem Brotbeutel Brot und Wurst zu holen, und mit einem Messer schnitt er Stücke davon herunter, und schob sie in seinen Mund. Ist ja total gefroren, diese Scheiße, meinte er, aber er aß den halben Brotlaib vor uns auf und auch die Stückchen eiskalter Wurst.

³¹ Am Anfang der Evakuierung waren wir in etwa Häftlinge und Bewacher

118 DER FREIHEIT BERAUBT

HARRY meinte: Der könnte auch daran krepieren, und als ob man es erhört hätte, unser Mann fing an zu stöhnen: Ach ist mir schlecht! Er übergab sich mehrere Male und stolperte nur so durch den Schnee. Sein Gesicht war grünlich, und da meinte KARL-HEINZ: *Legen Sie doch die schweren Sachen einfach auf den Wagen, und als er das tat: Und warum setzen Sie sich nicht selber auf den Wagen, sie sind doch bewaffnet!* Der Mann ließ uns etwas anhalten, rollte seine Woldecke auseinander, setzte sich auf den Wagen und auf die Kisten, legte die Woldecke um seinen Kopf und seine Schultern, und stöhnte nur so vor sich hin: Das werde ich nicht vergessen, wenn wir anhalten, dann hole ich Euch noch eine Extraration, Ehrenwort! Aber nun begann schon der dritte Morgen. Wir hatten nur Schnee gegessen, obschon das unter Todesstrafe verboten war. Durch meine Brust pfiff nur so der Atem, hinter uns marschierten nur noch sehr wenige, und waren sehr weit zurückgeblieben.

Als die Chaussee nun einmal sehr abschüssig wurde, überholten wir den Küchenwagen, unser Alter wäre fast heruntergefallen, so rannten wir - und dann konnte ich nicht mehr. Ich bekam Seitenstiche und auch HARRY schlurfte nur so. Da nahm uns der KARL-HEINZ unter die Arme und schrie: *So oder so, jetzt türmen wir! Nein, schrie der HARRY, nicht schießen, ich will nicht türmen, die schleppen mich mit, und* das taten wir auch mit unserer letzten Kraft, und schleppten HARRY mit uns in den Wald . Von weitem hörten wir die

DER FREIHEIT BERAUBT 119

Maschinengewehre. Es hatte wieder stark angefangen zu schneien. Wir liefen immer weiter in den Wald. *Und nun auf die Bäume*, befahl der KARL-HEINZ. Sie halfen HARRY und mir zuerst auf die hohe Fichte und wir hängten uns praktisch mit dem Kettchen der Handschellen über einen Ast und schmiegt uns an den Stamm, während der Schnee fast warm auf uns niederfiel. Die anderen stiegen auf andere Bäume, und wir sahen sie nicht mehr, sondern nur den dichten Schnee. KARL-HEINZ rief noch: *Jetzt nur nicht sprechen oder laut atmen*, und dann war eine große Stille um uns. Auf einmal kam noch eine Maschinengewehrgarbe und irgendwas bewegte sich in mir. *Man hat mich getroffen*, wimmerte der HARRY und wurde ohnmächtig. Nun hing er an dem Kettchen über dem Fichtenzweig und an mir, und ich versuchte ihn festzuhalten, aber nun fielen wir beide in den weichen Schnee. Bald kamen die anderen Jungen. KARL-HEINZ hatte eine starkblutende Verletzung am linken Unterarm, GÜNTHER hatte eine Verletzung am Hals, die komischerweise nicht blutete. HORST hatte man zwischen die Beine geschossen, aber seine Genitalien nur gestreift, und er meinte ES BRENNE NUR. Ich hatte nur einen Streifschuss auf der Höhe des linken Ellenbogens abbekommen. Nun standen alle um HARRY und mich herum: *Was tun wir jetzt? Nur weg von hier*, und so schleppten wir den Bewusstlosen mit vereinten Kräften immer weiter in den Wald hinein, bis wir auf einmal an eine Mauer kamen. Wir gingen an ihr entlang bis wir ein Eingang-

120 DER FREIHEIT BERAUBT

stor sahen. Es war ein polnisches Kriegsgefangenenlager, halb zerstört und verlassen. An einer Torseite war eine Öffnung in der Mauer und hier schlüpfen wir hinein, vollkommen abgekämpft und unfähig noch weiterzugehen. In der ersten Baracke, die voller Strohsäcke war, brachen wir zusammen und schliefen sofort tief ein. Als ich aufwachte, stöhnte HARRY: Wo sind wir WERNEKEN, biste noch an mir angekettet? Ich erzählte HARRY, was wir erlebt hatten. Bald kam auch HORST und meinte: *Ihr könnt doch nicht mehr aneinander gekettet bleiben, ich mach mal einen Streifzug und such mir eine Eisensäge.* Er fand keine Säge, sondern noch eine ganz gute Feile, und mit vereinten Kräften machten wir zuerst den HARRY frei, mir blieb noch die Kette und der Ring, aber ich zog sofort mit HORST los. Das Lager hatte man halb abgebrannt, wahrscheinlich um eventuell darin versteckte Leute noch zu verbrennen. Noch immer qualmten und brannten einige Holzstücke und dickere Balken. Inzwischen hatten wir sehr viele Flaschen mit Mineralwasser gefunden, und bald darauf auch Säcke mit Mehl. So formten wir daraus fingerdicke Fladen und auf Blechen, die wir zuerst auf die noch brennende Stümpfe legten, machten wir unsere ersten Brote. Später fanden wir noch andere Lebensmittel im Lager, aber es gab hier keine große Auswahl, und auch die Unterkünfte waren erbärmlich, und während unsere drei Kameraden krank und fiebernd in ihren Strohsäcken lagen, machten HORST und ich immer weiter Streifzüge.

DER FREIHEIT BERAUBT 121

Nun wussten wir, dass wir uns in der Umgebung von HINDENBURG befanden, und dass hier die Oberschlesischen Hydrierwerke waren, und um diese großen Werke herum hatte man viele Kriegsgefangenenlager gebaut. Aber alles war nun verlassen, und wir durchstreiften Orte mit Namen wie: LÄRCHENHAG und EHRENFORST, deren Einwohnerschaft in ihrer Totalität evakuiert worden war. Wir durchstöberten ohne Angst, die Wohnungen und Krankenhäuser, und nahmen mit, was wir glaubten gebrauchen zu können. Aus den Kriegsgefangenenlager holten wir uns warme Unterwäsche und gute Uniformen. Dann fanden wir eine besonders gute und kleine Barracke mit Ofen, und dahin siedelten wir unsere Kranken zuerst um. HARRY hatte außer seiner Lungenschußwunde einen furchtbaren Durchfall, und wir wechselten ihm 10 Mal am Tage die Unterwäsche. Wir hatten ja hundert Stück davon. Auch fix und fertige Rote Kreuz Pakete nahmen wir wohl hunderte mit in unsere Barracke, und einmal aasen wir als Nascherei den NESMILCAFE, und konnten natürlich die ganze Nacht nicht schlafen.

KARL-HEINZ hatte eine schlimme Infektion an seiner Schusswunde am Arm, und seine Achseldrüse war stark angeschwollen. Ich machte ihm nun mit einem glühenden Messer einen kleinen Stich, worauf der Eiter sofort herausdrang und er sich erleichtert fühlte. Bald stand er auf. Nur GÜNTHER konnte schwer atmen, aber er sah auch bedeutend besser aus. Die warme Behausung und Kleidung und das viel zu

122 DER FREIHEIT BERAUBT

reichliche Essen machten sich nun doch bemerkbar. Als ich einmal mit HORST in ein anderes Lager gegangen war, und wir drinnen angefangen hatten, SACHEN zu suchen, hielt auf einmal ein offener MERCEDES vor dieser Barracke in ihm saßen drei hohe SS Offiziere. Sie blickten sich um und fuhren dann weiter. HORST hatte sich sofort auf den Boden geschmissen, aber ich war wie versteinert stehen geblieben. Als wir aufgeregt wieder zurückgingen, kreuzte vor uns ein dickes Schwein auf und grunzte uns an: *Kotch, kotch, kotch, komm mal schön zu uns*, und das Schwein näherte sich, weil es wohl tagelang nichts zu fressen bekommen hatte, und auch keine Menschen gesehen hatte, die ihm das Futter gaben. *Lauf rasch nach Hause, HOTTE, und hol das Beil, während ich das Schwein hier festhalte!* HOTTE brachte das Beil von der Feuerlösch-Installation unserer Baracke, und mit einem einzigen wohlgezielten Hieb spaltete ich seinen Schädel. Nun legten wir einzweistöckiges Holzbett auseinander, und banden das auf das Schwein. Wir legten dann das Ganze auf die andere Seite, um nun das tote Tier wie einen Schlitten durch den Schnee zu ziehen. Nun gab es große Schlächterarbeit und da fühlte ich mich in meinem Element, denn schon immer sagte man in meiner Familie: *Katzovenblut³² ist keine Buttermilch!* Ich ließ die Halbkranken den ganzen Tag von den Flomen und dem Speck Würfel schneiden und zu Schmalz ausbraten, während ich die Schinken gut einsalzte, und andere

32 Metzgerblut

DER FREIHEIT BERAUBT 123

Sachen als Proviant herstellte. Im Hydrierwerk selber hatten wir einen geschlossenen Feuerwehrtwagen gefunden, dessen Schläuche und andere Werkzeuge zur Feuerbekämpfung wir herausnahmen, und drinnen unsere erbeuteten Lebensmittel und Kleidungsstücke aufbewahrten. Den Boden belegten wir mit Matratzen, und so dachten wir, könnten wir den Russen entgegen wandern. Man hörte nun schon schwere Geschütze rollende Geschosse abfeuern, und wir bekamen etwas Angst, und HORST sogar Horror. Also begannen wir unsere ODYSSEE.

124 RÜCKREISE NACH KREFELD

Der schwere Wagen war nun übertoll geladen, und in seinem Inneren lag der HARRY und auch GÜNTHER, wenn er zu große Atemnot bekam, auf den Matratzen. KARL-HEINZ, HORST und ich zogen und schoben im Schnecken-tempo. Wir hatten uns vorgenommen 5 Kilometer täglich zurückzulegen, aber wenn es einmal bergan ging, wurden wir doch schnell erschöpft und mussten Holzkeile unter die Räder legen, damit der Wagen auch nicht zurückrollte. Wenn es schneite, dann blieben wir alle fünf drinnen und taten nichts anderes als essen und schlafen. HARRY ging es nicht gut. Er hatte jetzt oft starke Ohrenschmerzen und sah greisenhaft aus. Seine vom Schweißen mit den Metallspritzen verunzierten Brillengläser machten auch das Sehen für ihn schwierig, und der ständige Durchfall schwach.

Nach 14- tägiger Reise erreichten wir eine kleine Ortschaft an der polnischen Grenze. Einige Bauernhäuser hinter kahlen Bäumen erschienen nun in dem Landschaftsbild, und die Hühner liefen über die Strasse. *Ich hätt' ehrlich mal Lust eine Hühnersupp' zu essen*, meinte KARL-HEINZ.

Wir hatten in den verlassen en Häusern in den Städten reichlich Geld gefunden, und klopfen bei den Bauern an die Türen: *Verkaufen Sie uns ein Huhn*, sagten wir auf deutsch *und Eier!* Aber da antworteten sie uns auf polnisch, sie verstünden kein deutsch. Und als nun KARL-HEINZ ein Huhn einfangen wollte, und es ihnen zu erklären versuchten, verscheuchten

RÜCKREISE NACH KREFELD 125

sie die Hühner und sagten: *Nix, Nix!* Aber wir wollten Huhn essen - und etwas später streuten wir etwas von den Schweinegrieben um unseren Wagen herum aus,³³ und sofort kamen die Hühner und pickten die Grieben auf. Wir konnten nun zwei Hühner fangen und zogen damit etwas weiter weg, aber die Leute kamen hinter uns hergelaufen, und auf einmal sprachen sie so gut deutsch wie wir: *Dann zahlt uns die Hühner auch*, meinten sie, *wir hatten geglaubt, Ihr wäret Russen*. Natürlich hatten wir eine Fantasieuniform als Kleidung an. Französische Hosen, englische kurze Uniformjacken, khakifarbene, hohe Schnürstiefel und dunkelblaue Baskenmützen, an welchen wir aus Stoffstückchen die tschechische Fahne genäht hatten. Rot mit weiß, und ein blaues Dreieck an einer Seite. *Nein* sagten wir, wir seien keine Tschechoslowaken. Nun erzählte uns eine Frau, wenn wir hier etwas ausruhen möchten, es stände ein gutes Haus leer, wo der Polizeihauptmann mit seiner Familie gewohnt hätte, aber da die NAZIS gewesen wären, seien sie weggezogen. Wir zogen also wirklich in dieses Haus ein, wo keine Möbel waren, aber in allen Räumen eingebaute Kachelöfen und in der Küche einen Herd. Daneben befand sich eine Waschküche mit einem großen eingebauten Kessel. Hier badeten wir täglich und in einem Zimmer hatten wir die Matratzen zum Schlafen auf den Fußboden gelegt.

Nun machte ich von hier aus meine Streifzüge. Bei einer

33 Wir hatten ja einen guten Vorrat mitgenommen

126 RÜCKREISE NACH KREFELD

alten Bäuerin bekam ich Arbeit im Kuhstall, und sie stellte mich fast wie einen Knecht an: *Nur fleißig buttern Pirgin, dann kriegste' auch ein Stück ab für den Kranken und frische Eier.* Nachher ging ich zu einer allein stehenden Frau, die früher eine Bäckerei gehabt hatte und noch viele Vorräte aufbewahrte. Sie hieß Frau MINSCH und fand ich sähe ihrem Jüngsten ähnlich, der wohl jetzt irgendwo an der Front oder in Gefangenschaft sei, und sie gab mir immer reichlich Lebensmittel mit: *Vielleicht findet mein Kleener auch eine gute Seele die ihn betreut. Hier nimm nur noch diese KRAUSE mit einer gebratenen Gans mit zu Deinen Kameraden, ich alleine kannse' ja sowieso nicht mehr vertragen!* HARRY hatte wieder mal so unerträgliche Ohrenscherzen, und er schrie und weinte wie ein Kind. Ich war gerade im BADE und hörte ihn nach mir rufen. Da saß er neben dem Herd und hielt einen wollenden Lappen, den er auf der Herdplatte angewärmt hatte, vor sein Ohr. Ich erinnerte mich an meine OMA die, wenn jemand Ohrenscherzen hatte, heiße Milch ins Ohr tröpfelte, und dann einen Wattebausch darauf gab. Nackt, wie ich aus dem Waschkessel gestiegen war, erhitzte ich ein bißchen Milch, und träufelte davon HARRY ins Ohr. Auf einmal wurde die Türe aufgerissen und mehrere uniformierten Russen standen vor uns, unter ihnen eine Frau die angab, Arzt³⁴ zu sein, ein Wort, das wir früher schon einmal gehört hatten. Die Ärztin sprach sehr schnell russisch, und

34 LEKARZ

RÜCKREISE NACH KREFELD 127

bedeutete uns sofort³⁵ das Haus zu verlassen und uns nach GLEIWITZ zu begeben. Sie schrieb uns eine PROPUSCHKA aus, und in einer halben Stunde waren wir wieder unterwegs in Richtung GLEIWITZ, aber ohne unseren großen Wagen, den hatten wir gegen einen kleinen Rodelschlitten eingetauscht, auf dem wir HARRY, gut in Woldecken eingewickelt, setzten, und nun mit Leichtigkeit hinter uns herzogen, bis kurz vor unserem Ziel auf einmal Schnee immer dünner wurde und schließlich ganz aufhörte, also musste der kranke HARRY mit uns marschieren. Wir nahmen ihn zwischen uns, und meinten in scherzhaftem Befehlston: *EINHAKEN*, und dann sangen wir den Nibelungenmarsch, wie im Lager GLEIWITZ 1 beim Ausmarsch. Das lag nun schon über 5 Wochen zurück, und wir gingen mit einer gewissen Sorge den RUSSEN entgegen. Die Kommandantur befand sich in einem großen Hotel, und hier zogen wir ein.

35 SARRASS

128 RÜCKREISE NACH KREFELD



GÜNTHER

Wenige Tage bevor uns die russische Ärztin aus dem Hause des Polizeihauptmannes wies, klopfte es an der Haustür, und ein älterer und ein jüngerer Mann baten Eintreten zu dürfen. Man hätte ihnen gesagt, wir seien Tschechen, so sagten sie beim Eintreten auf tschechisch, soviel konnte ich verstehen, denn ich hatte ja etwas diese Sprache gelernt, aber ich sagte auch sofort, warum wir uns nicht als Deutsche ausweisen wollten, und dass wir mehr als zwei Jahre in THERESIENSTADT interniert gewesen seien. Der ältere Mann schien erleichtert, denn er war wohl aus MÄHRISCHOSTRAU ge-

RÜCKREISE NACH KREFELD 129

bürtig, sprach aber besser deutsch, während sein Sohn PAVEL die tschechische Sprache perfekt beherrschte. JULIUS TYRAS war ein sehr nervöser Mann, und hatte auch Angst durch uns aufzufallen, so stritt er ständig mit seinem Sohn in einer sehr eigenartigen Weise. In unserer Anwesenheit begann er damit in tschechischer Sprache und dann sagte er, immer noch in der gleichen Sprache: *Komm raus*, und draußen konnten wir dann vernehmen, wie er den PAVEL tüchtig auf deutsch herunterputzte.

In GLEIWITZ waren wir wieder zusammen mit den TYRAS in einem großen Hotelzimmer, und noch am gleichen Tage unseres Eintreffens sollten wir verhört werden. Unser Zimmer lag im dritten Stock und im gleichen Stockwerk in einem Vorzimmer stand auch ein Klavier. Sofort setzte ich mich daran, und klimperte darauf die erst kürzlich abgehörten französischen Schallplatten Melodien. Wir hatten im Kriegsgefangenenlager auch einen Koffer Plattenspieler und Schallplatten gefunden, und die wenigen französischen Platten immer wieder abspielen lassen, sodass ich sehr bald alles nachsingen konnte, und immer hoffte, bald einmal ein Akkordeon oder Klavier zu finden, um diese französischen Schlager nachzuspielen. Also hier bot sich die erste Gelegenheit. Ich spielte und sang auf französisch: LA MER, von dem genialen Komponisten CHARLES TRENET, und QUE RESTE ICI DE NOUS AMOUR. Und auch das hübsche Lied, gesungen von DANIELLE DARRIEUX, LE PREMIER RENDEZVOUS,

130 RÜCKREISE NACH KREFELD

und der Clou für meinen Geschmack: JE SUIS SEULE CE SOIR. Als ich nun so ganz hingeeben spielte und sang, kamen zwei hübsche Russinnen und applaudierten begeistert, und eine sagte zu mir auf französisch, ich sollte weiterspielen. Glücklicherweise sprach keine tschechisch, und dadurch hegte man keine Zweifel an unserer Nationalität.

Man rief uns nun einzeln zum Verhör, zuerst dir TYRAS, dann folgte ich und nach mir die Lichtenstein und HORST, Der russische Offizier, der mich mittels einer Dolmetscherin verhörte, hatte die unangenehme Angewohnheit, immer auf seinen Schreibtisch zu stieren, und dann auf einmal aufzublicken, um etwas Unfreundliches, was ich natürlich nicht verstand, herauszubrüllen. Ich fragte die ziemlich schlecht sprechende Blondine, ob sie nicht besser deutsch als französisch verstünde, und so wurde unsere Verständigung einesteils besser, aber der Offizier begann mich zu verdächtigen. Er sagte, ich sei ein verkappter NAZI und wengleich ich ihm meine tätowierte Nummer am Arm zeigte, so ließ er mir durch die Dolmetscherin sagen, die Nummer könnte sich jeder machen lassen und man sollte mich in ein Extrazimmer einsperren. Er habe schon sofort an mir gezweifelt, als ich Klavier gespielt hätte. Er sah sehr wütend aus. Am folgenden Tag wurden meine Freunde weiter nach KATTOWITZ geschickt und ich blieb alleine zurück, und hatte große Angst, was mit mir geschehen würde. Wir hatten so vieles über die Russen erfahren, über Sibirien und über die russische Unbe-

RÜCKREISE NACH KREFELD 131

herrschaft, dass jeder meine Angst verstehen wird. Meine Freundinnen, denen ich vorgespielt hatte, kamen auf mein Zimmer, und sagten mir, ich müsste sehr viel schreien und verlangen, dass man mich zu meinen Kameraden nach KATTOWITZschicke, damit auch der Genosse Kommandant mich freigäbe. Am dritten Tag nun durfte ich wieder zum Kommandanten; ich ließ ihm ausrichten, mich sofort freizulassen, damit ich auch für mein Land kämpfen könne. Hier säße ich müßig herum, während sich meine Kameraden verbluteten, und alles wegen eines unbegründeten Verdachtes, ich sei ein NAZI.

Also am Nachmittag brachte man mich in einem alten Personenwagen zum Bahnhof, und es war schon dunkel, als ich in die Kaserne in KATTOWITZ ankam, wo HOTTE mit einem Gewehr grade Wache hatte. Hier wurde ich mit viel Freude empfangen. Man sagte mir dass HARRY endlich in einem Lazarett sei und er sähe schon etwas besser aus. Seine Mittelohr Entzündung sei besser und schon fast kuriert. Hier in dieser großen Kaserne in KATTOWITZ waren viele Ausländer. Ehemalige, nun befreite Kriegsgefangene und ebenfalls einige wenige, die aus dem KONZENTRATIONSLAGER befreit wurden. Immer noch gaben wir uns als tschechische Staatsangehörige aus, und man sandte uns zuerst einmal nach KRAKAU, zum ROTEN KREUZ, die Adresse war ULIIZA SVENTA ANNA 5. Wir vier fuhren in einem Personenzug nach KRAKAU, und meldeten uns dort, aber es waren so

132 RÜCKREISE NACH KREFELD

viele Leute auf der Strasse vor dem roten Backsteingebäude, dass wir sofort kehrt machten, und zurück nach KATTOWITZ fuhren. Hier gab man uns wenigstens das fette russische Essen, große Brotrationen und Fleischkonserven. Nur war alles schmutzig und verlaust, und wir natürlich auch, bis wir in einer großen Fabrik³⁶ große heizbare Wasserkessel fanden und auch mit weißen Fliesen ausgelegte Becken. Wir feuerten die Wasserkessel und kochten unsere Kleidung darin, während wir dann alles zum Trocknen auf Stangen in dem gut geheizten Raum aufhingen, wuschen wir uns den ganzen Tag in diesem Becken, bis wir läusefrei waren.

Nun wurden wir beauftragt, mit einem langen Güterzug in Richtung Russland zu fahren, um dessen Fracht zu bewachen und wieder kamen wir durch KRAKAU, wo HORST das Gewehr gestohlen wurde. Wir waren sehr erschrocken darüber und berieten was zu tun sei, als HORST wieder erschien und ein Gewehr schulterte: *Woher ist denn das*, wollten wir wissen. *Jeklaut natürlich*, meinte er, *wie Du mir so ich Dir!* Unser Zug war sehr lang und das Wetter wurde schlecht. Auf einem Waggon war ein großer Kessel befestigt. Zuerst stiegen wir in den Kessel, aber es war drinnen nicht auszuhalten und fast wären wir erstickt; aber wir wollten uns vor dem Regen schützen und so steckten wir unsere Beine und den Körper in lange Papiersäcke und legten uns an die Seite des Kessels in den engen Zwischenraum.

³⁶ wahrscheinlich eine Wurstfabrik, die geschlossen war und ohne Bewachung

RÜCKREISE NACH KREFELD 133

Der Zug fuhr zuerst langsam, aber dann immer rascher und wir mussten uns gut festhalten. So waren wir gezwungen, schon am nächsten Tag einen anderen Übernachtungsraum zu erfinden, und warteten sehnlichst, dass es hell wurde und der Zug hielt. Am anderen Tag fanden wir einen kleinen Kanonenofen, und den stellten wir auf den offenen Waggon, der nur zur Hälfte beladen war - und mit einer Plane auch nur halbbedeckt uns nur in einer Richtung hin Schutz bot. Wir klauten uns Kohlen vom Kohlenwagen, und bevor sich unser langer Zug in Bewegung setzte, machten wir ein hübsches Feuerchen und fühlten uns fast wie zu Hause. Als dann aber die Fahrt immer schneller und rasender wurde und unser Öfchen hin und her sprang und dabei glühte und die Funken nur so auf uns los flogen, waren wir heilfroh, als der Ofen endlich vom Waggon heruntersprang. Natürlich froren wir wie die Schneider, und warteten immer, dass der Zug bald anhielt. Sobald wir auf der langen Fahrt Häuser sahen und der Zug einen längeren Aufenthalt hatte, stiegen wir aus und versuchten bei den Bewohnern etwas zum Essen zu kaufen. Wir hatten inzwischen auch herausbekommen, dass die Polen nicht immer Tschechen freundlich sind, und nun gingen wir auf die französische Tour, bis eines Tages in dem Haus, wo wir angeklopft hatten, ein ehemaliger französischer Kriegsgefangener hängen geblieben war, und als er hörte, wir wären Franzosen, kam er heraus uns zu begrüßen. Die Situation war so unangenehm wie gefährlich, denn wenn uns

134 RÜCKREISE NACH KREFELD

der Franzose angezeigt hätte, hätten wir sofort eingesperrt werden können, also erklärte ich den Franzosen so gut wie ich konnte, wir wären Tschechen, und hätten der Frau des Hauses jedoch nur gesagt, wir seien Franzosen, weil die Frauen doch lieber Franzosen als Tschechen hätten, und dabei zwinkerten wir dem stutzenden ehemaligen Kriegsgefangenen freundlich zu. Er erzählte uns, er wartete auf seine Verschiffung in ODESSA; man würde ihn verständigen und mit einem Flugzeug dort hinfliegen. Er bat uns doch bei ihm zu bleiben und dann auch mit dem Schiff über ODESSA nach FRANKREICH zu fahren, aber dann erinnerte er sich wieder, dass wir ja keine Franzosen seien. Bald kam unser Zug ans Ziel und wir mussten uns beim Zugkommandanten melden. Der schickte uns zu einem hohen russischen Offizier, der uns sehr ausfragte, und dann auf jiddisch fragte, ob wir deutsch verstünden. Nun fasste KARL-HEINZ auf einmal Vertrauen zu dem hohen Offizier, gestand unsere Lügengeschichte, sowie den Grund, weshalb wir nicht gewagt hätten, uns als verfolgte DEUTSCHE JUDEN zu registrieren. Der gute Mann fragte uns, ob wir mit einem anderem Güterzug bald zurückkehren wollten. Natürlich wollten wir das, aber der Zug sollte doch besser sein, und wenigstens ein Dach haben. Wir gaben unsere Gewehre ab und fuhren am nächsten Tag wieder in Richtung Westen ab, und zwar in Kalkwaggons. Aber auch dieser Zug fuhr nur streckenweise schnell, und blieb dann wieder einen halben Tag stehen, und mussten nun etwas

RÜCKREISE NACH KREFELD 135

zum Essen besorgen. Auf der Strecke zwischen KRAKAU und KATTOWITZ fanden wir mehrere Frauen mit geschorenen Schädeln auf der Chaussee gehen. Sie hatten nur sehr armseliges Gepäck bei sich, und als wir sie fragten wohin sie gingen, und welche Nationalität sie hätten, stellten sie sich vor: LILLY GRUFFKE, aus KÖLN, ANNE JANTZEN aus DÜSSELDORF, PAULA MÜLLER aus FRANKFURT, ELISABETH VON SCHEVEN aus dem RHEINLAND, eine alte OMA, die Frau eines Rabbis aus der BUKOWINA Namens REGINA FEDERGRÜN, und MARTHA MILITZER aus GEISA/RHÖN die mir sofort eine mütterliche Freundin wurde. Ich trug nun das Gepäck unserer neuen Freundinnen zum Zug, und wir bestiegen nun mit den Damen unsere Kalkwaggons nach KATTOWITZ, wo wir noch zwei Tage blieben.

HARRY ging es nun bedeutend besser, und er wollte unbedingt mit uns reisen, denn der Zug ging weiter nach SAGAN in NIEDERSCHLESIEN. Das läge direkt in Richtung BERLIN, meinte HARRY, und er wusste sogar folgenden Spruch: *SAGAN mein Kind, SORRAU der Wind, STETTIN, BERLIN vier Städte sind.* Bei HARRY auf der Krankenstation lag auch ein etwa 30-jähriger BERLINER, der auch mit uns kommen wollte. Er hieß: WOLFGANG JACOBY, war der Sohn eines bekannten Arztes und nebenbei TENOR. WOLFGANG erzählte uns seine Befreiungsgeschichte und die war genau so wie unsere, unglaublich. Sie seien Tag und Nacht

136 RÜCKREISE NACH KREFELD

marschiert, und immer mehr angetrieben worden. Die Russen rückten immer schneller vor, und die SS jagte ihre Häftlinge mit immer steigender Geschwindigkeit durch die verschneite Landschaft. Sie hatten nämlich selber Angst von den Russen erwischt zu werden.

An einem frühen Morgen setzte sich WOLFGANG einfach hinter einen Baum. Man hatte gar nicht auf ihn geachtet. Nun kam ihm die Idee, dass - wenn er sich wie ein Hund einrolle und mit Schnee bedecke - er sich wohl retten könnte. Außerdem war er vollkommen erschöpft und hätte nicht mehr lange mitmachen können. Die Wurzeln des Baumes, wo er sich versteckt hielt, waren außerdem so günstig gewachsen, dass sie fast ein halbes Dach über ihm bildeten. Nun buddelte er sich da hinein, bis er auf trockenes Laub kam, scharfte und scharfte, wodurch es ihm warm wurde, und legte sich so fast verdeckt in seine Höhle aus Laub und Schnee. Dann sank er in einen tiefen Schlaf und wachte erst auf, als um ihn herum alles still und verlassen war. Er meinte, er müsse die östliche Richtung finden und wartete den nächsten Moorgen ab, weil er das Zeitempfinden verloren hatte, und er sich an das Lied erinnerte: *Siehst Du im Osten das Morgenrot!* Nun machte er sich wieder in seinem Loch bequem, und hätte fast den Morgen wieder verpasst. Er ging nun den ganzen Tag vorsichtig durch diese verlassene Gegend, bis er am Abend in ziemlicher Entfernung ein Licht sah. Alls er näher kam, hörte er Hunde bellen und bekam etwas Angst, aber

RÜCKREISE NACH KREFELD 137

der Instinkt und der Hunger trieben ihn weiter. Er war inzwischen so ausgehungert und schlapp, dass er kaum noch gehen konnte Seine Holzgaloschen waren kaputt gegangen, und er hatte sie notdürftig zusammen gebunden. Als er nun so vor dem Häuschen ankam, überfielen ihn wütend die Hunde und bissen ihn in die Beine, bis eine ältere Frau herauskam, die, die Hunde verscheuchte, und auf polnisch auf ihn einsprach, was er natürlich nicht verstand. Aber sie zog den halbtoten WOLFGANG in einen kleinen RAUM und legte ihn auf den Fußboden. Beide waren erschrocken, denn WOLFGANG sah so heruntergekommen aus,, dass jeder einen Schreck bekommen hätte. Nun brachte ihn die Bäuerin bald etwas Suppe, die WOLFGANG richtig verschlang. Dann etwas Brot und einen Becher heiße Milch. Sie bat ihn herauszukommen und führte ihn in einen kleinen Heuschober, gab ihm einige leere Säcke und ließ ihn dann alleine. Am anderen Morgen kam ein alter Mann zu ihm in die Scheune und sprach ihn auf deutsch an: *Du kommst bald fort, wir selber haben wenig zu essen und die Deutschen können zurückkommen, dann machen sie uns alle kaputt!* Die Frau bat aber den Mann, das WOLFGANG erlauben möge, sich noch einen Tag zu erholen, da ihn doch die Hunde so gebissen hätten. Sie schenkte ihm noch ein paar alte Gummi Unterschuhe, solche - wo eigentlich noch andere Schuhe hineingehören - aber WOLFGANG stopfte alte Fetzen in den Hohlraum des Absatzes, und setzte am anderen Tag seine Wanderung fort, bis man ihn halbtot und

138 RÜCKREISE NACH KREFELD

mit Lungenentzündung auf der Chaussee liegen sah, und ihn nach KATTOWITZ ins Krankenhaus brachte, wo die Russen auch unseren HARRY gesund gepflegt hatten. Mit den gleichen Gummi Damen Überschuhen nahmen wir WOLFGANG in unsere, inzwischen immer größer werdende Gruppe auf. In vier Tagen erreichten wir in diesem Kalkzug das Städtchen SAGAN, und waren wohl die ersten Menschen, die hier seit Wochen die Strassen begingen.

Das Wetter wurde immer schöner und so waren diese ersten Maitage unbeschreiblich warm und angenehm. Die Russen führten uns in ein sehr großes herrschaftliches Haus, wo außer einem BECHSTEIN Flügel keinerlei Möbel standen. Wir hatten jedoch in der Umgebung so allerhand ORGANISIERT und konnten uns schnell häuslich einrichten, wobei UNSERE FRAUEN bestens halfen. Schon am nächsten Tag richteten die russischen Soldaten eine große Feldküche ein, und beauftragten uns, hier nun für über 300 Frauen, die am nächsten Tage eintreffen sollten, zu kochen. Man gab uns ein ganzes Schwein, fix und fertig und sauber, einen Sack mit Graupen, Kartoffeln und einen Block Butter, sowie einen Sack mit Zwiebeln und natürlich Salz.

Nun waren wir mal wieder in unserem Element und machten zwei Riesenkessel voller Suppe, die wirklich gut schmeckte. Wir zerhackten das ganze Schwein in kleine Stückchen und brien es in der Butter braun, dann gaben wir die zerhackte

RÜCKREISE NACH KREFELD 139

Zwiebel darauf, und ließen alles schmoren; danach die Graupen und das Wasser, und alles wurde langsam weitergekocht. Indem anderen Kessel wurden die Kartoffeln gekocht, und UNSERE FRAUEN halfen sie uns zu schälen; jedoch nahmen sie Fleisch, Zwiebeln, Kartoffeln und Butter mit in unser Haus, und bereiteten das Essen für uns privat zu. Nun kam der Zug mit den dreihundert Frauen an, und sofort stellten sie sich an für unser Essen. Es waren fast alles UNGARIN-NEN, die in einer Munitionsfabrik gearbeitet hatten, und deren Haare von dem Staub und den Chemikalien alle einen rötlichen Schimmer hatten. Sie fanden unser Essen großartig und wurden sofort unsere Freundinnen. Noch am gleichen Nachmittag gingen wir mit ihnen an einem Flüsschen spazieren, was den Namen BOBER hat, wie wir später erfuhren. Hier fanden wir auch einen alten Waschkessel und ihm machten wir hintereinander Bootsfahrten, bis UNSER SCHIFF ein Leck bekam und mit mir kenterte. Aber das Wetter war so gut und in der Sonne trocknete alles ganz schnell. In dem großen Haus, in welchem wir logierten, war alles gut eingerichtet; an den Abenden spielte ich Klavier und WOLFGANG sang dazu. Wir hatten inzwischen auch viele, der von ihren Besitzern verlassenen Häuser BESUCHT. In einem Friseursalon fand ich verschiedene Perücken für unsere geschorene Damen und auch einige schöne Kristallgefäße. Ich schenkte zuerst MARTHA die schönste Perücke und auch das Kristall. Sie war meine Beste, und zeigte mir, wie ähnlich unser Schick-

140 RÜCKREISE NACH KREFELD

sal doch war. MARTHA MILITZER erzählte mir von ihrem guten Mann HANS und dessen christlicher Familie, die sich immer so um sie gesorgt hätten und alles für sie getan hätten, um sie vor der Deportation zu retten. Am meisten weinte sie um ihre Tochter HANNELORE, die in meinem Alter war und bei dem Vater in GEISA/ RHÖN bleiben durfte. Beide wollten wir so schnell wie möglich zu unseren Lieben zurück, wobei die Ungewissheit, ob sie noch lebten und sich um uns sorgten, sehr beitrug. Bei mir war diese Ungewissheit wegen meiner MUTTER noch größer geworden, seit ich als wir von AUSSCHWITZ wegfuhrten und in das Nebenlager GLEIWITZ 1 kamen, einen von der SS diktierten Brief schreiben mussten, der lautete: LIEBE MUTTER, ICH BIN IN WALDSEE ANGEKOMMEN, HIER IST ES SEHR SCHÖN, UND DAS ESSEN IST REICHLICH UND GUT, UND AUCH WIRKLICH DIE ARBEIT LEICHT ZU VERRICHTEN. KOMME MICH DOCH BITTE BESUCHEN! Diesen verlogenen Brief schrieben mit mir noch einige Häftlinge, weil man uns sagte: *Wer hat noch Verwandte draußen und möchte ihnen schreiben, und* dann bekamen wir eine hellblaue Karte, die liniert war und mussten an einem Tisch dies Botschaft schreiben. Einer der jungen Leute gab den Brief ohne Adresse ab; den prügelten sie halbtot, und er schrieb dann die Adresse drauf, jedoch einen falschen Namen und Anschrift, wie er uns später erzählte, während ich, gutgläubig wie ich war, nur mit meiner MUTTER ein Lebenszeichen von mir geben

RÜCKREISE NACH KREFELD 141

wollte! Nun war das meine größte Sorge und Ungewissheit und ich betete ständig, dass meine MUTTER bei meiner Rückkehr gesund zu Hause sein möchte. Ich ging auf meinen ganzen Rückweg in jede Kirche, die auf meiner Route war, und betete ein VATER UNSER. Das erzählte ich MARTHA und ebenso, dass, sollte ich wieder gesund zu Hause sein, ich einen kleinen Neffen antreffen würde.

Meine SCHWESTER hatte mir auf einem, ihrer vielen kleinen Liebespäckchen, die sie mir nach THERESIENSTADT schickte, als Absender KLAUS WERNER ROSBACH, 10.12.43, geschrieben, und ich malte mir oft den glücklichen Augenblick aus, wenn ich meinen kleinen Neffen in meine Arme nehmen würde. Aber noch waren wir in SAGAN, und der Monat Mai schien eher August zu sein, so schön war das Wetter.

Am Tag des Kriegsendes kamen vier russische Soldaten in unser Haus, und brachten uns Wodka, der sehr scharf war. LILLY GRUFFKE, die sehr resolut und praktisch war, meinte in ihrer ruhigen Art und kölnischem Singsang: *Mit dem Himbeersaft, der in der Küche steht, mache ich uns einen Likör und dann feiern wir richtig unsere Befreiung!* Nun musste ich auf dem Klavier spielen und WOLFGANG seine schönsten Lieder singen, und wir tranken diesen hausgebrauten Likör, bis wir alle total besoffen waren. Ich legte mich auf den Rücken auf den Fußboden und sah, wie sich die Deckenlampe

142 RÜCKREISE NACH KREFELD

immer wilder drehte, und lachte, und lachte, bis mir alles weh tat. Am nächsten Tag schmerzte uns allen der Kopf, aber wir waren doch froh und frei. Der Tag, an dem wir uns wieder mit unseren Lieben vereinen würden, kam immer näher. Mit meinen Kameraden gingen wir noch immer jeden Morgen zur Feldküche, um den Frauen das Essen zu kochen, und später auszuteilen. An den Nachmittagen kamen die jüngeren Mädchen zu uns ins Haus, und wir scherzten und machten Musik und Gesang. Noch immer kann ich mich an einige Namen erinnern: EVA MOLNAR aus KLUJ, ERGIKA, und ARANKA aus BUDAPEST, und IBI aus MUNKATSCHOWO. Nun hatte mir WOLFGANG einige Lieder beigebracht, die mir besser gefielen, wie zum Beispiel.: FRÜHLINGSFAHRT von EICHENDORFF, ein Lied, das mir immer noch so gut gefällt, besonders da es endet: OH GOTT, FÜHR UNS LIEBREICH ZU DIR ...

Gegen Ende Mai schickten uns die Russen mit einem langen Güterzug nach BERLIN. Vorher hatte ich MARTHA MILITZER noch verfrachten können, auch auf einem Güterzug, der angeblich in die Nähe von GEISA käme. Ich half ihr in das kleine Bremserhäuschen, welches am Ende des Zuges wie an den Waggon angeklebt ist, und hier saß die liebe MARTHA mit ihren von uns ORGANISIERTEN Kleidern, Perücke, und mit der Schachtel, wo die Kristallflacons, die ich geklaut hatte, drin waren, ganz steif in dem engen Kästchen, und winkte mir noch zum Abschied zu.

RÜCKREISE NACH KREFELD 143

Unser Güterzug hatte Kohlen geladen und auf diesen Kohlen reisten wir. Als der Zug nach wenigen Stunden hielt, stiegen zum ersten Mal Leute zu uns, Deutsche, die nach BERLIN, wollten und auch einige russische Soldaten, die sehr ausgelassen waren. Einer von ihnen stellte sich aufrecht auf den Waggon und zwar mit dem Hinterkopf in Fahrtrichtung, und alberte mit seinen Kameraden. Er balancierte seinen langen Körper auf der unebenen Fläche, als er sich an einer Unterführung den Kopf aufschlug und hinfiel, während seine Kameraden und eine deutsche Frau, die furchtbar schrie, ihn an den Beinen festhielten, damit er nicht herunterfiel. Er war schwer verletzt und brauchte dringend Hilfe. Der Zug hielt nun öfters an, und auf einen der Bahnhöfe baten die russischen Soldaten ihre Offiziere, den Verunglückten heruntertragen zu dürfen, um ihn in ärztliche Fürsorge zu geben, wofür sie jedoch keine Erlaubnis erhielten: *DAWEI, DAWEI, fahrt nur weiter* -- und bald war der Soldat tot! Wir waren alle sehr erschüttert über das Verhalten der russischen Offiziere, und unterhielten uns darüber, dass es wohl gut wäre, wenn wir bald diese so andere Welt hinter uns lassen könnten!

Das Schienennetz wurde nun immer dichter, und alles ließ uns ahnen, dass wir vor BERLIN waren. *Das geht zum GÖRLITZER BAHNHOF*, meinten unsere BERLINER,, und bald darauf sagte HORST: *Dort in den hohen Häuserblocks wohnt meine Oma, vielleicht ist sie noch da!* Wir verabredeten nun, dass HORST und ich, wenn der Güterzug wieder stehen

144 RÜCKREISE NACH KREFELD

blieb was jetzt immer häufiger geschah, herunterzuspringen und uns später, um drei Uhr nachmittags am GÖRLITZER Bahnhof zu treffen.

Wir liefen also durch die halbzerstörten Strassen der BERLINER VORSTADT und rannten schließlich die steilen Treppen zu der Wohnung hinauf, wo tatsächlich noch die OMA von HORST lebte. Wir klopfen an die Wohnungstür, die zugleich aufgemacht wurde, und dann sah die alte Frau ihren Enkel, den sie wohl tot geglaubt hatte, ganz entgeistert an, und schrie: HOTTE, *mein Junge*, und weinte noch eine Weile in HORSTS Arm, schluchzte dann ein paar Mal und wurde nun ruhiger! HORST erklärte seiner OMA, er müsse mich noch zum GÖRLITZER BAHNHOF bringen, da dort die anderen Kameraden auf uns warteten, er käme jedoch sofort zurück. Nun gingen wir zu Fuß in Richtung Zentrum und wir zogen an endlosen Trümmerfeldern vorbei. Wo man hinsah, nur Zerstörung und Ruinen, ebenso sah man vereinzelt Frauen und alte Männer in den Trümmern herumstöbern. Niemand beachtete uns. Schließlich kamen wir am GÖRLITZER BAHNHOF an, und hier hatten unsere Kameraden schon ausgekundschaftet, wo wir uns registrieren mussten, und zwar auf der IRANISCHEN STRASSE. Nun marschierten wir weiter und die Trümmer nahmen kein Ende, bis wir endlich im BERLINER NORDBEZIRK anlangten, wo wir schon wieder mehr Menschen auf den Strassen sahen. Im jüdischen Krankenhaus trafen die Brüder LICHTENSTEIN einen Be-

RÜCKREISE NACH KREFELD 145

kannten, der Nachrichten aus THERESIENSTADT hatte, und ihnen versicherte, dass der Opa, die Mutter und die Schwester noch immer dort seien und überlebt hätten, während der Vater umgekommen sei. Nun ging ein sehr hastiger Abschied vonstatten. Wir fünf, die wir so vieles erlebt und überstanden hatten, machten kurzen Prozess. Wir umarmten uns und versprachen uns bald wieder irgendwo zu treffen. Auch HARRY wollte seinen Onkel in einem Vorort ausfindig machen, und sollte dieser nicht mehr dort sein, würde er nach LUDWIGSLUST gehen, wo eine christliche Tante auf dem Lande lebte, die ihn immer sehr gerne gehabt hätte.

Also blieb nur ich allein übrig, um mich dort einschreiben zu lassen, wo in einem großen Raum verschiedene Tische aufgestellt waren, an denen ältere Leute saßen, die sofort auf mich einsprachen:: Woher kommst Du, wohin gehst Du, und wie heißt Du? Ich gab alle meine Daten an und sagte auch, dass ich sofort nach KREFELD zurückfahren wollte. Dies bezweifelten jedoch die Leute, da es bisher für alle unmöglich gewesen sei, die ELBE zu überschreiten, die in diesem Moment die Demarkationslinie ausmache. Dann sagte ein älterer Herr zu mir: Du willst also nach KREFELD? Wenn es Dir gelingt durchzukommen, dann nimm eine Nachricht mit. Am 15. Mai wurde hier LUDWIG BRUCKMANN aus KREFELD an einem eingeklemmten Bruch operiert, und er hat diese Operation nicht überstanden. Willst du bitte diese Nachricht seiner Frau, die dort lebt, übermitteln? Das versprach ich

146 RÜCKREISE NACH KREFELD

dann auch.

Als ich nun auf die Strasse herunterging und grade in eine andere einbiegen wollte, hörte ich eine Frauenstimme: *Werner!* Es war CECI HERZOG, deren jüngste Schwester ROSEMARIE mit meinem ONKEL ERNEST HEYMANN verheiratet ist, und die vier Jahre zuvor mit ihrem Mann nach RIGA deportiert worden war. Nach dieser freudigen Begrüßung meinte CECI: *Weißt du, wer auch noch hier ist?* Nein sagte ich! *Die ILSE FALKENSTEIN, und* sofort ging ich in das Zimmer,, wo ILSE mit vier Freundinnen logierte. Die Freude war unbeschreiblich und wir hatten sofort den gleichen Wunsch, so schnell wie möglich BERLIN zu verlassen. ILSE, die außer ihren vier Freundinnen noch zwei 16-jährige Jungen bei sich hatte, deren Verwandte auch umgekommen, und die auch aus dem KREFELDER RAUM gebürtig waren, kümmerte sich sofort darum, was wir alles mitnehmen müssten, denn auch diese Mädchen hatten unterwegs allerhand angeschafft, aber auch ständig Angst ausgestanden vor den Russen, die alle Frauen vergewaltigen wollten. Wir hatten noch etwas Geld in unseren Taschen, und als wir mit der U- Bahn bis WANNSEE fahren und dort ausstiegen, kauften wir uns ein kleines Pferdegespann mit Wagen, bei einem früheren Milchausfahrer und zogen los. Drei von ILSES Freundinnen waren aus WÜRZBURG und eine aus FRANKFURT, und so fuhren wir gemütlich in Richtung DESSAU. Am Abend spannten wir den mageren GAUL aus, der nicht nur Gras,,

RÜCKREISE NACH KREFELD 147

sondern auch von dem feuchten Kriegsbrot große Mengen fressen konnte. Wir kamen durch viele kleine Ortschaften, überall zeigten wir unsere Rückwanderer Ausweise, und jeder Bürgermeister gab uns Brot und andere Rationen für zwei Tage, sodass wir oft viermal an einem Tag in die verschiedenen Bürgermeisterämter gingen. Schließlich kamen wir in RO-SLAU an, welches auf der östlichen Seite gegenüber der Stadt DESSAU liegt, und nur durch eine Brücke über den Fluss getrennt ist. An dieser Brücke befanden sich Tausende Menschen, die versuchten nach DESSAU zu gelangen, wo die Amerikaner waren, aber man ließ sie durch. Wir sahen sofort, dass hier nichts zu machen war, und fuhren mit unserem Wägelchen flussaufwärts, wo keine Menschen mehr zu sehen waren, bis wir auf einen russischen Soldaten stießen, der uns gar nicht sehr freundlich anhielt. Wohin wir wollten, wer wir wären usw. ... Er wollte mir eine kleine MICKEY MOUSE Figur, die ich für meinen kleinen NEFFEN mit im Gepäck hatte wegnehmen, aber das ließ nicht zu. Eine von den Mädchen sprach ganz gut russisch. Ihre Mutter stammte nämlich aus Russland, und die erzählte dem russischen Soldaten, wir wollten nur unsere Verwandten von der gegenüberliegenden Seite herüberholen, und als Pfand ließen wir den Wagen mit dem Pferd. Aber wir brauchten auch noch ein Boot zum übersetzen, obschon der Fluss hier nicht sonderlich breit war. Nun kam noch ein zweiter Soldat hinzu und er hatte es auf die Mädchen abgesehen, aber die konnten sich Dank der

148 RÜCKREISE NACH KREFELD

russisch sprechenden Kameradin gut verteidigen. Der wusste auch von einem kleinen Nachen, den er uns leihen würde, aber wir müssten ihn wieder zurückbringen. Ich versprach das auch und setzte in zwei Etappen unsere Gesellschaft über den Fluss, und brachte dann das Boot wieder herüber. Ich hatte auf der anderen Uferseite meine Kleider abgelegt und war nur in der Unterhose. Das Boot war überdies bei jeder Überquerung ein großes Stück abgetrieben, aber ich brachte es den Soldaten wieder, und schwamm dann durch die ELBE, die ziemlich kalt war und mich noch weiter abtrieb, sodass meine Freunde mich wohl 300 Meter weiter in Empfang nahmen, und alle waren wir übergücklich und ich sehr müde. Nun mussten wir zu Fuß die ganze Strecke in Richtung DES-SAU zurücklegen, und es war schon stockdunkel, als wir hier ankamen. Wir sahen nun die ersten amerikanischen Soldaten. Sie aßen große Butterbrote eines unwahrscheinlich weißen Brotes. Wir stürzten uns nun freudig auf sie: *We are happy to see you!* konnten wir ihnen zurufen, während alle Soldaten bereits dabei waren, ihre Habseligkeiten einzupacken, denn am nächsten Morgen schon gingen sie fort, da die Demarkationslinie verschoben wurde, so hieß es! Wir baten sie, doch mit ihnen westwärts ziehen zu dürfen. Daraufhin durften wir in ein uraltes Zugabteil einsteigen und es uns bequem machen; am anderen Morgen früh fuhr der Zug dann auch wirklich ab bis nach HALLE AN DER SAALE. Man schickte uns in eine Kaserne und hier verabschiedeten sich

RÜCKREISE NACH KREFELD 149

die WÜRZBURGERINNEN und die FRANKFURTERIN von uns. Wir waren nun zu viert, die beiden Jungen, ILSE und ich, und nun schon drei Tage unterwegs. Als wir am anderen Morgen mit unserem Gepäck aus der Kaserne zogen, gab es nur eine Richtung für uns, der Bahnhof! Aber es fuhren nur ganz wenige Züge und wir wussten auch nicht, welche Richtung wir einschlagen mussten, natürlich müsste es nur zum Westen sein. Auf einmal fuhr ein Güterzug sehr langsam ab. Die Waggon hatten eine hellgrüne Farbe und die Schiebetüren standen offen. Nun rannten wir so schnell es ging und sprangen auf den fahrenden Waggon, aber fast wären wir vor Schrecken erstarrt. Im Waggon standen vier große Negersoldaten und griffen sofort zu ihren Waffen. So gut wir konnten erklärten wir ihnen unsere Situation, und sie wurden dann sehr freundlich. Sie fragten uns, ob wir durstig seien, was wir bestätigten, und nun schenkten sie uns große Konservendosen mit herrlichem Pfirsichsaft und fragten uns nach unserem Schicksal. Der Waggon war voller Schachteln und Kartons mit den Soldatenrationen, und die Neger begannen nun, sich mit Proviant einzudecken. Halbgebrauchte Stücke Seife warfen sie zur Türe heraus, und in ihre Säcke steckten sie die Zigaretten und Schokoladentafeln, sowie die kleinen Büchsen mit HAM und EGGS, usw. Als der Zug nun anhielt, stiegen sie aus und verabschiedeten sich von uns. Nun waren wir alleine in dem Waggon und hatten unsere Taschen und Beutel voll mit schlechtem Brot, Honigersatz und Fleischpa-

150 RÜCKREISE NACH KREFELD

stete. Sofort werfen wir das schlechte Zeug weg und füllen unsere Taschen mit deren Leckerbissen, sagte ich zu meinen Freunden. Die hatten anfangs Angst, aber als sie sahen, wie ich mich beeilte, mein Gepäck mit Schokolade, Zigaretten und vielen Konserven anzufüllen, taten sie dasselbe, und bald waren wir wieder unterwegs zum Bahnhof, wo auch wieder ein Zug abfuhr. Am Abend waren wir in HANNOVERMÜNDEN und im halbzerstörten Wartesaal machten wir unser Nachtlager zurecht. ILSE hatte sogar ein Federbett bei sich, und darauf verbrachten wir unsere vierte Nacht seit unserem Aufbruch aus BERLIN. Hier waren noch mehr Leute und sogar einige Rheinländer, und einer sagte: *Kucke mal, die hebbe sich sogar Plümo mit jebracht!* Wir lachten noch lange darüber und dann schliefen wir ein.

Den nächsten Tag verbrachten wir teils auf einem Güterzug und teils auf einem Pferdewagen, und waren am Nachmittag in DORTMUND, wo wir bald einen Zug bis DUISBURG bekamen. Hier war aber die RHEINBRÜCKE zerstört, und ein provisorische, nur für Güterzüge, überquerte den Rhein. Lange bettelte ich den Lokomotivführer, uns doch mitzunehmen. Aber der Zug hält doch nicht in Krefeld, wir fahren durch bis KEMPEN. Das machte gar nichts, meinte ich, ich würde abspringen, und dann nahm uns der brave Mann mit, in KREFELD fuhr der Zug ganz langsam durch den Bahnhof, und ich warf Beutel und Rucksack herunter und sprang sofort nach. Meinen Freunden versprach ich, sie bald weiterzusehen,

RÜCKREISE NACH KREFELD 151

und ILSE natürlich auch, nur war meine Ungeduld so unbezwingbar, endlich wieder bei meinen Lieben zu sein! Die Wache an der Sperre wollte mich nicht durchlassen, aber ich erzählte ihnen, ich käme nach drei Jahren aus dem KONZENTRATIONSLAGER zurück, und wollte meine Verwandten endlich wiedersehen. *Aber Junge es ist doch Polizei-stunde, und man kann auf Dich schießen, wenn Du auf der Strasse bist und ohne Passierschein!* Das wäre mir egal, erwiderte ich, ich müsste nun endlich nach Hause; so ließ mich der Wachmann durch die Sperre gehen und ich durchschritt nun wieder die alten Strassen meiner Heimatstadt, die so von den Bomben zerstört worden war wie BERLIN, das ich 5 Tage vorher verlassen hatte.

Ich rannte nun mehr als ich ging. Die Ruinen und Trümmerberge sahen sehr gespenstig aus. Alles schien mir fremd und je näher ich meinem Ziel war, um so größer wurde meine Ungewissheit *Lieber GOTT lass Sie mich lebend antreffen*, betete ich ständig, und der Weg schien mir unendlich lang. Nun doch die BLUMENSTRASSE und von der Ecke aus könnte ich unser Haus erkennen. Hier sah es sehr schlimm aus mit der Zerstörung. Unser Haus schien noch halbwegs zu stehen. Die Fenster der oberen Etagen allerdings gähnten leer, und der aufgehende Mond schien hindurch. Ob da noch jemand wohnt? Ich ging nun über die Strasse bis vor das Haus. Hier sah ich nun endlich, dass man neben der Haustüre mit gelb/roter Kreide die Namen der Hausbewohner ange-

152 RÜCKREISE NACH KREFELD

schrieben hatte, und ich las: Haushalter ROSBACH, BRUCKMANN, FEDDERS und VERHÜLSDONK wohnen im Luftschutzkeller! Die Kellerfenster waren noch mit den luftdichten Holzverschlüssen versehen und an diese klopfte ich kräftig. Nun hörte ich flüsternde Stimmen: Das sind die Russen, nicht antworten! Aber ich rief laut herunter: Ich bin WERNER HEYMANN, macht bitte auf! Zu dieser Zeit plünderten die noch in KREFELD verbliebenen ehemaligen russischen Kriegsgefangenen und UKRAINER, die als FREMDARBEITER hier hängen geblieben waren. Als man nun meine Stimme vernahm, hörte ich plötzlich lautes Geschrei und Gerenne, und in Sekundeneile lag meine SCHWESTER in meinen Armen, noch ganz verschlafen, und kniff mich, weinte und lachte: *Oh lieber GOTT, das ist doch hoffentlich kein Traum! Gestern noch brachte man mir die Nachricht von Deinem Tod. Ein Herr BACH besuchte mich, um mir mitzuteilen, dass MUTTER lebe, Du aber umgekommen seist. Hast du MUTTER gesehen?* Das war nun alles so hektisch und unglaublich, dass wir im ersten glücklichen Rausch des Wiedersehens nur dieses Glück genießen wollten. Komm sieh Dir mein Kind an, und meine SCHWESTER holte meinen anderthalbjährigen NEFFEN aus seinen Bettchen, und gab ihn mir in die Arme. Ich gab ihm ein großes Stück Schokolade, seine erste Schokolade - meine SCHWESTER strahlte! Nun kam MARIA VERHÜLSDONK, die den mir gut bekannten hellblauen Morgenrock angezogen hatte und meinte: DU

RÜCKREISE NACH KREFELD 153

SIEHST ABER GUT AUS, DICK UND BRAUN VERBRANNT! Das war auch die ganze Wahrheit. Seit über 5 Monaten hatte ich täglich reichlich oft überreichlich zu essen gehabt. Meine SCHWESTER erzählte mir von deren Hunger, und wie schwer krank sie gewesen sei, grade als die Amerikaner eingezogen waren, habe sie Scharlach gehabt und den kleinen NEFFEN hatte sie der Frau BÖCKLING in Pflege gegeben. ERNST war schließlich doch noch Soldat geworden, und wie sie bald erfuhr, in russischer Gefangenschaft. Nun kamen noch andere Hausbewohner, um mich zu begrüßen. Das Ehepaar FEDDERS, er NORWEGER zwischen 60 und 70 Jahre alt und Frau BRUCKMANN, eine Schwester von Frau FEDDERS. Alle waren so freudig überrascht, dass ich mich gerettet hatte, und meinten, dass MUTTER wohl auch bald erscheinen würde, Herr BACH hätte das gestern doch versichert! Nun fragte mich Frau BRUCKMANN, woher ich käme, und als ich sagte, ich sei zuletzt in BERLIN auf der IRANISCHEN STRASSE gewesen, wo man mich registriert hätte, horchte Frau FEDDERS auf: *Ist da nicht zuletzt auch LUDWIG gewesen? Ob ich nichts von Herrn LUDWIG BRUCKMANN gehört hätte?* In diesem Moment fiel mir ein, dass man mir in BERLIN eine Nachricht mitgegeben hatte. *Ja, natürlich, Herr BRUCKMANN sei operiert worden. Geht es meinem Mann nicht gut? Nein, es geht ihm nicht gut. Ist mein Mann tot? Ja, Frau BRUCKMANN, ihr Mann ist tot!* Darauf brach die arme Frau zusammen. Wir setzten

154 RÜCKREISE NACH KREFELD

sie auf einen Stuhl, und während Frau FEDDERS auf einer Seite ihre Schwester tröstete, stand meine SCHWESTER mit dem Kind auf dem Arm strahlend auf der anderen Seite. *Nun wird alles wieder gut, der ONKEL WERNER ist da.* Und ich sagte ihnen auch, jetzt brauchten sie sich keine Sorgen mehr zu machen, und ich würde alles erledigen. Sofort am nächsten Tag machte ich mich mit dem Fahrrad auf den Weg, und das machte ich von nun an jeden Tag; manchmal nahm ich meinen kleinen NEFFEN mit, den ich in ein Kinderkörbchen setzte, welches an der Lenkstange des Fahrrades befestigt war. Auch beschaffte ich Baumaterial und einige Bauarbeiter, die gleich mit dem Wiederaufbau unseres Hauses anfangen.

Nach einigen Tagen brachte eine ROTES KREUZ Schwester einen kleinen Zettel, von ERNST an meine SCHWESTER gerichtet mit der Angabe, dass er in russischer Gefangenschaft sei, und zwar in einem Lager in der Nähe von FÜRSTENWALDE bei FRANKFURT an der ODER. Inzwischen waren uns auch Gerüchte zu Ohren gekommen, dass MUTTER irgendwo in der russischen Zone in einem Heim aufgehalten worden sei. Sogar die MÄDCHEN der Häuser in der Nähe von Frau BÖCKLING sagten, man hätte unsere MUTTER dort in der Nähe von CHEMNITZ gesehen. Sie hätte ein gebrochenes Bein, sei aber sonst gesund, und wartete darauf abgeholt zu werden. Am nächsten Tag machte ich mich erneut wieder auf den Weg, Richtung russische Zone, und hatte auf dem Hinweg kaum Schwierigkeiten. Zuerst kam ich nach

RÜCKREISE NACH KREFELD 155

CHEMNITZ, fand aber hier überhaupt keine Anhaltspunkte. Nur auf dem Bahnhof sah ich ganze Wände mit Fotografien und Papieren, worauf stand: *Wer hat Familie SOWIESO gesehen?* Ich heftete auch ein großes Papier mit unserer MUTTER daran, worauf geschrieben stand, wir seien alle gesund und warteten auf sie zuhause! Nun machte ich mich auf den Weg nach BERLIN, und musste lange Strecken zu Fuß wandern, und oft nachts im Freien übernachten. Einmal wurde ich sogar von einem Regenschauer überrascht und war bis auf die Haut nass. Als ich in BERLIN CHARLOTTENBURG einspazierte, mit den Stiefeln zusammengebunden über meine Schulter hängend, glaubten die Leute ich sei ein zurückkehrender Soldat. Ich hatte nun starke Kopfschmerzen zwischen den Augen und ein leichtes Fieber, und nachdem ich meinen Freund WOLFGANG JACOBY ausfindig gemacht hatte, führte der mich in ein Krankenhaus zur Untersuchung. Ich hatte Stirnhöhlenvereiterung und sollte dort bleiben, aber ich ließ mir die Medikamente geben, und ging zurück in WOLFGANGS Wohnung, der natürlich böse auf mich war, weil ich so leichtsinnig mit meiner Gesundheit umging. Aber schon nach zwei Tagen fühlte ich mich wieder gesund. WOLFGANG sang in einem LOKAL, wo die Russen verkehrten, und einige Offiziere wussten von seinem Schicksal. Er stellte mich auch vor und ich musste allen meinen Tätowierungen am linken Unterarm zeigen. Bald brachte man mir auch ein Akkordeon, und ich lernte die schönen russischen Lieder und Tänze spie-

156 RÜCKREISE NACH KREFELD

len, worüber alle sehr begeistert waren. Ich erzählte auch einem Offizier, dass mein SCHWAGER in FÜRSTENWALDE in russischer Gefangenschaft sei. Er besorgte mir eine Propuschka,³⁷ und nach einigen Tagen zog ich wieder los in Richtung zur ODER. Ich kam auch nach 2 Tagen dort an, und stellte mich vor eine große Kasernen aus braunen Backsteinen, die hinter hohen Mauern wohl fünfstöckig alle Fenster auf hatte. Auf den Fensterbänken saßen viele deutsche Kriegsgefangene und sonnten sich. Ich rief ihnen den Namen meines SCHWAGERS zu, den sie wiederholten, aber ERNST erschien an keinem Fenster. So blieb ich den ganzen Tag in der Nähe der Kaserne, und sah auch die Gefangenen ausmarschieren. Aber auch hier war ERNST nicht dabei. Nun blieb ich die Nacht über im Wald, und machte mir ein gutes Lager im Laub unter den Bäumen. Am nächsten Tag wiederholte ich das Ganze noch einmal, aber dieses Mal jagten mich die Wachposten weg, und drohten mir, mich zu erschießen, obgleich ich ihnen meine PROPUSCHKA vorzeigte. Nun wanderte ich wieder nach BERLIN zurück und erzählte WOLFGANG von meinem Missgeschick. Der russische Offizier versprach mir alles in die Wege zu leiten, damit mein SCHWAGER bald nach Hause käme.

WOLFGANG nahm mich noch mit in ein Kabarett, wo berühmte deutsche Filmschauspieler mitwirkten und auch in das THEATER am SCHIFFSBAUERDAMM, wo ich das

37 Passierschein

RÜCKREISE NACH KREFELD 157

Lustspiel DIE SPANISCHE FLIEGE sah. Wir wurden auch bei einer Verwandten WOLFGANGS eingeladen, und hier stellte man mir einen gleichaltrigen jungen Mann vor, HELLMUT FÜRST, der in seine Heimatstadt GLADBACH zurückwandern wollte, und der von meiner Erfahrung mit Grenzüberschreitungen gehört hatte.

Also machten wir uns am nächsten Tag auf den Rückweg, der, wie sich ergeben sollte, bedeutend schwieriger war als meine erste Rückreise, weil nun die Grenze zu den Amerikanern viel weiter westlich gerückt war, und sehr stark bewacht wurde. Es waren nun auch schon viele Deutsche die wegen der Bombenangriffe in sichere Gegend evakuiert worden waren, auf den Strassen um zurückzuwandern, und andere um sich in der Westzone niederzulassen. Die Russen hatten inzwischen deren Städte und Häuser besetzt, zudem hatte man allgemein Angst vor ihnen und natürlich mehr Vertrauen zu den Amerikanern. So kam es uns gar nicht so gelegen, in diesen Tagen auf den Strassen und in den überfüllten Zügen zu sein. Obschon wir gute Ausweise hatten, die uns den Weg erleichtern sollten, gab es sozusagen keine höhere Instanz, die uns helfen konnte, zumal es auch keine Ordnung gab, und so herrschte die Ellbogen Politik, um auf die wenigen Züge zu kommen. Die Schwachen hatten daher wenig Chancen mitzukommen. Die Züge fuhren langsam und nur streckenweise, und wo die Stränge zerstört waren, mussten wir wandern. Auf einer bergigen Strasse in der Nähe von NORD-

158 RÜCKREISE NACH KREFELD

HAUSEN war ein Pferdewagen stecken geblieben, und eine junge Frau mit drei kleinen Kindern sah ganz verzweifelt aus. Wir stellten fest, dass die Achse gebrochen war und an Weiterfahren gar nicht zu denken. Auf dem selben Fuhrwerk waren zwei Fahrräder, und so boten wir der Frau an, ihr zu helfen. Sie erklärte uns, wo ihre Eltern lebten, das war in einem kleinen Dorf wo ihr Vater Bürgermeister war, und außerdem eine Bäckerei hatte. Das war wohl gut 30 Kilometer entfernt. Es war ein heißer Nachmittag und die Gegend sehr gebirgig, aber HELLMUT und ich waren froh, eine Strecke auf dem Fahrrad zurücklegen zu können, und kurz vor Dunkelheit kamen wir bei den Eltern der jungen Frau an, die uns nicht nur gut bewirteten, sondern uns auch Obdach gewährten. Ganz in deren Nähe war auch die Zonengrenze, und man warnte uns, dass sie sehr stark bewacht sei. Ganz früh gingen wir nun über die Felder. Es hatte angefangen zu regnen und hin und wieder fielen Maschinengewehr Schüsse, die uns reichlich nervös machten. Wir mussten einen Acker mit nicht sehr dichtbepflanzten Krautköpfen überqueren, und am anderen Ende waren die AMERIKANER. Wir legten uns ganz flach auf den nassen Boden und wie Reptile schlängelten wir uns zwischen den Wirsingkohl Köpfen hin, während das Knattern der Maschinengewehre uns begleitete. HELLMUT kriegte auf einmal Bauchschmerzen und wollte sich HIN-HOCKEN, aber ich drückte ihn wieder herunter: *Das geht jetzt nicht*, flüsterte ich ihm zu, und so machte er sich in die

RÜCKREISE NACH KREFELD 159

Hose. Wir verschnauften mehrere Male und schwitzten vor Angst trotz des Regens, doch nach einer guten Stunde sahen wir die ersten amerikanischen Wachtposten und nun liefen wir ihnen entgegen. Hier war ein richtiges Zeltlager der amerikanischen Armee, und hier konnten wir uns waschen. Besonders HELLMUT hatte das dringend nötig! Man gab uns einen großen ovalen Teller mit Reis und gebratenen Hühnermägen.

Noch am gleichen Vormittag zogen wir weiter und kamen bald nach KASSEL, wo es nun bessere Zugverbindungen nach WESTDEUTSCHLAND gab. Spät kamen wir in KREFELD an.

Meine SCHWESTER war sehr froh, mich endlich wieder zu haben und auch der kleine NEFFE, der nun anfang zu sprechen und mich mit seinen strahlend blauen Augen³⁸ anzuhimmeln. Wir fuhren jeden Tag auf Hamstertour. Das Baby in dem Sitzkörbchen an der Lenkstange und sein stolzer junger ONKEL, der vor Glück auch nun übermütig war, und richtige Indianertänze mit dem Fahrrad auf den Landstrassen des NIEDERRHEINS aufführte.

Meine SCHWESTER und ich hatten auch dazwischen damit begonnen, die Bombentrümmer aufzuräumen. Viele Möbel schienen unreparabel. Die schöne JUGENDSTIL STANDUHR von OMA, helleichen und das Zifferblatt eine goldene Sonne lag auch in einer Ecke, und eines Tages hörten wir

38 MUTTERS unverkennbarer Ausdruck

160 RÜCKREISE NACH KREFELD

ein böllerndes und rasselndes Getöse. Mein NEFFE hatte die Uhr entdeckt, und zog nun an den Ketten, um sie hinter sich herzuführen. Das sah so drollig aus, dass wir lange darüber lachten.

Eines Nachmittags hielt ein amerikanischer JEEP vor unserem Haus, und ihm entstieg in Uniform mein alter und bester Freund JULLY! Er war bei einer Arbeitskolonne in der Nähe von BELGIEN gewesen, als die AMERIKANER einzogen, und so konnte er bei Ihnen bleiben und wurde von ihnen angestellt. Am Steuer des JEEP saß ein schokoladenfarbiger Neger. Wir baten auch ihn in unser Haus, und Mein NEFFE war ganz entzückt von dem Farbigen, der auch noch grellgelbe Handschuhe trug.



JULLY

JULLY und ich waren sehr glücklich uns wieder lebend

RÜCKREISE NACH KREFELD 161

getroffen zu haben, aber bald musste er wieder weg, und wir fuhren mit den Aufräumarbeiten fort. Oft saß ich auf einem Mauerrand hoch über der Strasse, um meiner SCHWESTER die losen Ziegelsteine herunter zu reichen. Wir hatten schon viele sauber geklopfte Ziegelsteine ordentlich im Hof aufgestapelt, als auf einmal mein SCHWAGER ERNST erschien. Er war sehr mager und sah dadurch noch größer aus. Wir waren natürlich glücklich wieder vereint zu sein, nur Mein NEFFE konnte sich nicht sofort an seinen Vati gewöhnen, und war mir wohl mehr zugetan als ERNST. Nun machten wir mit vereinten Kräften diese Arbeiten in den Trümmern des Hauses. Außerdem musste ich weiterhin für die ERNÄHRUNG der Familie sorgen, und hatte durch MUTTERS alte Beziehungen und Freundschaften bald eine nette Gruppe von Leuten auf meiner Seite, die mir halfen. Besonders eine alte und gute Nachbarin von der Hochstrasse, die dort einen großen Zigarrenladen und nun den Engros Vertrieb für die ganze Stadt in ihren Händen hatte, war mir sehr zugetan, und versprach mir, alle Tabakwaren zum Bestechen für die Baumaterial Firma und Bauarbeiter zu geben. Frau B. war eine imposante, hellblonde Erscheinung, gut zurechtgemacht, die Wohnung voller Luxusartikel, leuchtenden Gemälden und Nippesfiguren auf Brokatdeckchen, und sehr prunkvollen Deckenlampen. Die Wände waren auch sehr bunt tapeziert, und alles sah so nach Schwarzmarkt und Schiebung aus, wie man es sich nicht besser vorstellen konnte. Aber mich hatte

162 RÜCKREISE NACH KREFELD

sie in ihr Herz geschlossen, und natürlich auch ihren Lebensfreund, ein bekannter KREFELDER Geschäftsmann, der eine tüchtige, aber sehr hysterische Frau hatte und einen überintelligenten Sohn, der, etwas älter als ich, aber doppelt so schwer und während der letzten Kriegsjahre untergetaucht war, jedoch von seinen Eltern gut versorgt in einem versteckten Keller zugebracht hatte. Hier hatte der dicke KURT alles mögliche studiert, vor allen Dingen Sprachen, und konnte sofort nach dem Einmarsch der Besatzung als Dolmetscher angestellt werden. Aber er verstand auch viel von Musik und bald wurden wir Freunde. Er besaß viele englische Schallplatten und mir machten jetzt öfters Musikabende, das heißt ich spielte alle diesen Melodien auf dem Akkordeon nach und lernte die neuen Rhythmen, die mich faszinierten. KURTS Mutter war selten dabei, wohl aber Frau B., die mir immer anbot, zu ihr zu kommen, wenn ich Rauchwaren zur Bestechung der Leute und der Baufirma brauchte.

Einmal erschien auch Frau B., mit KURTS Vater bei uns im Haus, um nachzusehen, ob auch alles gut voranginge. Am nächsten Tag KURTS Mutter: *Ihr habt wohl Euer Haus in eine KASCHEMME verwandelt, dass Ihr die Nutte meines Mannes dort bewirtet?* Die NUTTE war Frau B., und seit dieser Zeit wurde sie von uns auf NUTRIA umgetauft, und es hieß: Werner, Du musst wieder zur NUTRIA, die Zigaretten sind aufgebraucht!

RÜCKREISE NACH KREFELD 163



LOTTE KAUFMANN

Kurz vor meiner Heimkehr war auch unsere alte Bekannte HELMA KAUFMANN, die mit Vater und Schwester LOTTE 1941 nach RIGA deportiert worden waren, in KREFELD aufgetaucht. Meine SCHWESTER kannte wohl LOTTE, die meine gute Freundin gewesen war, gut, aber HELMA nur oberflächlich. Trotzdem nahm sie HELMA sofort zu sich und kleidete sie ein. HELMA fuhr dann aber für einige Wochen fort aus KREFELD, sodass sie, als ich dort wieder erschien, nicht da war.

164 RÜCKREISE NACH KREFELD



HELMA KAUFMANN

Aber danach tauchte sie wieder auf und blieb auch bei uns, und sie bekam bald ihr eigenes Zimmer. Sie hatte sich mit einem englischen Soldaten angefreundet, den sie auch mit auf ihr Zimmer nahm, was meinen SCHWAGER ERNST jedoch sehr erboste. Er nahm ihr nun klar, dass sie nur bleiben dürfe, wenn sie keinen Männerbesuch ins Haus brachte. Das war HELMA zuerst nicht recht, aber später schickte sie sich darin.

RÜCKREISE NACH KREFELD 165



SCHWAGER ERNST

ERNST war sehr streng mit der Moral, hatte sich aber einmal geäußert, dass man jedem Menschen verzeihen müsse. Zuerst wollte er HELMA nicht mehr im Haus haben, aber als diese ihm die Hand gab und sagte: *Herr ROSBACH, haben sie nicht selber gesagt, dass man jedem Menschen wegen seinen Schwächen verzeihen müsse? BITTE verzeihen Sie mein Verhalten, nur möchte ich Sie bitten, meinen BOBBY einmal einzuladen!* Dagegen hatte ERNST nichts einzuwenden, und BOBBY kam nun öfters zu uns. Meine SCHWESTER konnte es sich schon wieder ganz gemütlich machen, und nach und

166 RÜCKREISE NACH KREFELD

nach wurden die Zimmer fertig, und sogar der Flügel der zweiten Etage konnte zu einer sympathischen Wohnung ausgebaut werden. Diese Wohnung wurde dann an das junge und befreundete Ehepaar OTTO POLLEN und FRIEDEL geborene VOSS, vermietet, beides langjährige Freunde von RUTH, und besonders FRIEDEL war eine sehr herzliche Person. Ihr Sohn OTTO RAINER kam hier zur Welt. Der englische Soldat brachte auch ERNST von seinen parfümierten Zigaretten mit und wir radebrechten mit ihm sehr amüsant. Durch ihn konnten wir auch Kontakt mit meinem ONKEL SALLY RATH, der meine TANTE LUISE GOMPERTZ geheiratet hatte, aufnehmen. Die RATHS hatten früher in KEMPEN am Niederrhein gelebt und hatten in der Umgebung große Weiden, die nun von den Bauern benutzt wurden. TANTE LUISE, die immer eine tüchtige Hausfrau gewesen war, und meine Eltern sehr geschätzt hatte, schrieb uns, dass ihr Mann ganz erblindet sei und trotzdem noch sehr aktiv im Leben stünde. Sie gab uns die Namen und Adressen der Bauern an, die ihr Vieh auf den Weiden der RATHS hatten, mit Briefen an diesen Familien, und in denen sie die Bauern ersuchte, mir von ihren Produkten zu verkaufen. Die Bauern, die hofften, dass meine Verwandten Ihnen diese Weiden verkaufen würden, gaben mir natürlich immer viele Lebensmittel auf den Weg, und das zu Zeiten, wo andere Familien ihre ganzen Schmuckstücke und Perserteppiche an die Bauern für Butter, Eier und Speck austauschten, und wo der Witz

RÜCKREISE NACH KREFELD 167

erzählt wurde, dass die Bauern schon die Schweineställe mit kostbaren Teppichen ausgelegt hätten und die Säue Brillant Ohrringe tragen würden.

Nun kamen nacheinander die Brüder von ERNST und deren Frauen zu uns ins Haus. Seine alte und kranke Mutter lebte schon seit längerer Zeit im untersten Stockwerke, sogar, als noch eindicker Vorhang vor der Türe des Eingangs als Haustür Ersatz hing! Als die Oma eines Abends auf ihrem Bratkartoffel zubereitete, stand plötzlich ein älterer Mann neben ihr und rieb sich die Hände: *Guten Abend, Frau. Kalt heute Abend nicht wahr? Ah Bratkartoffelkes, wie lecker,* und so nach und nach holte er sich mit den Fingern die ganzen Bratkartoffeln aus der Pfanne und die Oma war so perplex, dass sie nichts machen und keinen Ton herauskriegen konnte. Sie erzählte es uns zuerst ganz dramatisch, und dann mussten wir über diese eigenartige STORY sehr lachen.

Es war nun schon Winter geworden, und meine SCHWESTER bekam plötzlich hohes Fieber und Schüttelfrost. Sie fühlte sich furchtbar krank. Der Arzt diagnostizierte TYPHUS und sie musste isoliert werden. Wir betteten meine SCHWESTER nun in das Zimmer des oberen Stockwerkes und ich wurde ihr Krankenwärter. Ich erzählte ihnen, ich selber hätte schon Typhus im Lager gehabt, und so durfte ich meine schwerkranke SCHWESTER alleine betreuen. Bald ging es ihr besser, und sie bekam Lust auf besonders schwer zu beschaffenden Delikatessen, aber ich fuhr überall hin, und brachte immer

168 RÜCKREISE NACH KREFELD

das Gewünschte, sogar Spargel, den die Gute MIM, die Witwe von FRANZ HÖVELS, unserem guten Wurstmeister von der BURGSTRASSE mir gab. Sie hatte noch ein Einmachglas davon im Hause. Ihr Mann, FRITZ, war an der Ostfront gefallen. MIM war auch einmal Verkäuferin bei meinen Eltern im Wurstgeschäft gewesen. Abends las ich meiner SCHWESTER vor, bis sie einschlief, und wenn ich dann selber müde wurde und das Buch zur Seite legte, wachte sie wieder auf, und bat mich, nicht aufzuhören. Manchmal meinte sie auch, sie würde sterben, und wollte sich von allen verabschieden, aber dann schüttelte ich sie und schimpfte sie tüchtig aus. Ich zwang sie auch immer alles aufzuessen, und endlich bekam sie wieder einen neuen Lebensmut und konnte schon im Zimmer umhergehen, bis dann der Arzt ihr erlaubte, wieder hinunter in die Wohnung zu gehen.

OTTO POLLEN nahm mich auch einmal mit in das Eisstadion. Ich hatte wohl seit mindestens 8 Jahren keine Schlittschuhe mehr an den Füßen gehabt, seit meiner Kindheit, wenn wir zum Stadtwaldweiher fahren, wo RUTH, KURT und ich Schlittschuhläufer gewesen, und so sprang ich hurtig auf die Eisfläche und fiel sofort hin, während um mich herum alle jungen Leute laut lachten. OTTO stellte mich ihnen vor, und sofort schien ich der Mittelpunkt zu sein. Alle wollten sich mit mir unterhalten und mich einladen. Denn bei ihren Eltern oder Großeltern war der Name meiner Eltern noch sehr geläufig, und ständig bat man mich zu Hausfesten und

RÜCKREISE NACH KREFELD 169

Hochzeiten: auch bei meinen Verwandten fanden nette Feste statt.

Nur der Schatten, was aus unserer MUTTER geworden war, schwebte ständig über uns. Meine SCHWESTER war lange Zeit fest davon überzeugt, MUTTER lebe noch. Wenn jemand sie nach unserer MUTTER fragte, antwortete sie: Wir erwarten sie täglich. Sie muss bestimmt noch am Leben sein. Unsere gesunde und so schöne MUTTER, die nie den Mut verlor, konnte doch nicht umgebracht worden sein. TANTE SOPHIE NELSKAMP und SEVI kamen nun auch wieder zu uns. SEVI hatte einen kleinen Jungen, PETER ERNST SYLVESTER der kurz vor dem Tode seines Vaters, dem jungen DOKTOR KÖPPERS, geboren wurde, und wir blieben gute Freunde wie immer. TANTE SOPHIE, nun noch schwerhöriger geworden, weinte immer, wenn sie von MUTTER sprach: *Unsere gute CLAIRE, was diese Verbrecher wohl mit ihr gemacht haben.*

170 RÜCKREISE NACH KREFELD



CLAIRE

ZWISCHEN DEN WELTEN 171

ERNST und ICH planten nun ein Geschäft aufzumachen. Das untere Stockwerk unseres Hauses war fertig und die beiden Räume zur Straßenseite hin wurden als Verkaufslokal eingerichtet. ERNST hatte noch viele Beziehungen zu den großen Seidenfirmen und brachte es fertig, dass man ihm viele Stoffrollen verkaufte, die in dieser Zeit fast unmöglich zu haben waren. Aber mein gut aussehender Schwager becircte die damit beauftragte Dame eines großen Betriebes, die ihren Mann im Kriege verloren hatte und wohl sehr nach einem Ersatz suchte, so dass er sehr viel Material von ihr erstehen konnte.

Sie wurde auch öfters zum Kaffee eingeladen und wegen ihres sehr kleinen Kopfes von meiner SCHWESTER als SPARGELKÖPFCHEN bezeichnet, aber ihr und ERNSTS Fähigkeiten hatten wir es zu verdanken, dass es in unserem Laden eine ganze Menge Ware gab. Es war da auch ein sehr schmal liegender Krawattenstoff, aus welchem meine SCHWESTER und deren Schwägerin MARIA hübsche Kleider anfertigten, die alle mit Etiketts versehen französische Namen bekamen und nun von mir vertrieben wurden.

Ich fuhr ständig zweimal wöchentlich frühmorgens nach FRANKFURT/AM MAIN und von hier in ein wo mir die Einwohner, sowie die amerikanischen Besatzungssoldaten diese Modelle abkauften.

ZEILSHEIM war ein einziges Schwarzmarktzentrum. Ich zog

172 ZWISCHEN DEN WELTEN

mich immer besonders gut für diese Reisen an. Meine gemischten Uniformen, die kurze Jacke hatte mir meine SCHWESTER schwarz gefärbt und das Schulterstück mit einem festen Ledereinsatz versehen. Dazu hellbeige englische Uniformhosen und amerikanische Stiefel, die mir aber mindestens eine Nummer zu groß waren. Ich hatte zwei schwere Koffer voller Ware mit. Von FRANKFURT aus nahm ich den Bus nach HÖCHST, und von hier nach ZEILSHEIM.

Nun ging ich meine Kunden besuchen, unter denen einige POLNISCHE JUDEN waren, die mich in kurzer Zeit einführten und mir gute Freunde wurden. Immer gab es reichlich zu essen und am Nachmittag fuhr ich dann wieder mit leeren Koffern und viel Geld zum FRANKFURTER HAUPTBAHNHOF.

Auf dem Klo ordnete ich die Geldscheine zu Bündeln und legte sie mir in die Stiefel. Ich ging dann langsam zum Zug, der spät abfuhr. Die ganze Nacht schmerzten meine Füße. Wir mussten bis zur FRANZÖSISCHEN ZONE, dann in die ENGLISCHE ZONE wo wir lebten, und erst hinter KÖLN wagte ich die Stiefel etwas zu lockern.

Im Schlafzimmer von meiner SCHWESTER und ERNST setzte ich mich auf einen Sessel, zog mir die Stiefel aus, und warf meiner SCHWESTER die Geldscheine aufs Bett. Sie wachte, auf lächelte mich an und sagte: *Gott sei Dank*, und zählte dann das Geld. Auch ERNST wurde wach und meinte zu unserer Firma: HEYMANN & ROSBACH, BLACK AND

WHITE!

Dann ging ich in mein Schlafzimmer, was ich mit meinem NEFFEN teilte und schlief bis 9 Uhr. Niemand wusste von meinen Reisen.

Einmal ging ich in FRANKFURT zum ROTEN KREUZ um eine Nachricht an ONKEL FRITZ zu schicken. Es gab ja noch keine direkte Postverbindung und ich wollte den ONKEL FRITZ in CHILE verständigen, dass wir lebten und ihm mitteilen, dass er an KURT nach SCHANGHAI schreiben könnte.

Bald kam ein langer Brief von ONKEL FRITZ, in welchem er mich fragte, ob ich nicht zu ihm nach CHILE kommen möchte, und gab mir auch eine UNRRA³⁹ Adresse an, bei der ich mich so bald wie möglich einschreiben sollte, wenn ich Lust dazu hätte. Wir berieten zu Hause was zu tun wäre und meine Verwandten waren der Ansicht, es wäre wohl richtig von DEUTSCHLAND fortzugehen und in CHILE neu anzufangen. Ich sollte zuerst fahren und für sie den Weg ebnen. Wir sprachen von RODEN und NEULAND gewinnen so wie wir es in den vielen Pionierbüchern gelesen hatten. Zunächst einmal hieß es ordentlich spanisch lernen, und wir

39 UNRRA (engl.) United Nations Relief and Rehabilitation Administration: 1943 in den USA gegr., 1945 von der UNO übernommene Hilfsorganisation zur Unterstützung von Flüchtlingen und Verschleppten in den von den Alliierten besetzten Gebieten; 1947 zwar aufgelöst, die Aufgaben wurden aber durch UNICEF und die Internationale Flüchtlingsorganisation übernommen, 1951 dann durch den UNO-Hochkommissar für Flüchtlinge.

174 ZWISCHEN DEN WELTEN

suchten einen guten Lehrer, bzw., andere Interessenten für diesen Kursus. So kamen zweimal wöchentlich ein Herr GANS und sein Schwager, ein junger Doktor, sowie ein junger blonder Mann zu uns, wohl gleichaltrig mit mir, dem zwei Finger an der rechten Hand fehlten, also ein Kriegsversehrter, und Herr KURT EDINGER führte uns sehr gut in die Lehren der Sprache ein. Natürlich lernten auch meine Verwandten und wir kamen ganz gut voran. Herr EDINGER meinte, ich hätte wohl ein besonders gutes Gehör und Gedächtnis für Sprachen, das läge wohl an meinem Musikverständnis. Ich lernte auch alleine jede freie Minute eifrig weiter, und ebenso auf meinen ständigen Fahrten nach FRANKFURT und ZEILSHEIM.

Nun schienen noch andere Leute auf den Geschmack gekommen zu sein, denn der Autobus mit Anhänger nach ZEILSHEIM fuhr, wurde immer überfüllter. Einmal hörte ich, wie ein älterer Mann, der neben mir im vollen Busanhänger stand, sich darüber beschwerte, dass die jungen Leuten den Alten nicht ihre Sitzplätze anbieten würden, und sagte dass einer jungen Frau die vor ihm saß: *Sie, junges Ding, sollten mir den Sitzplatz geben*, worauf die Frau antwortete, sie sei nicht gesund, und man hörte, dass sie einen fremden Akzent hatte. Und so wettete der Alte weiter: *Auch noch eine Ausländerin. Nimmt uns Deutschen die Plätze weg. Scher dich doch dahin wo du hergekommen bist*. Die Frau wurde nun rot im Gesicht und sagte: *Bin ich nicht gekommen von alleine. Hat mich*

HITLER hergeholt. Aber der ist schon nicht mehr da! Darauf sagte ein noch recht junger Mann, der ebenfalls einen Sitzplatz mir gegenüber hatte: HITLER ist nicht mehr da, aber sein GEIST ist wohl noch da! Ich sah rot und fing an zu schreien: Was für ein Geist ist noch da DU SAUSTÜCK-? HITLERS GEIST der meine Mutter umgebracht hat und Millionen Mütter und Kinder ebenfalls? Dir will ich Geist von HITLER geben,⁴⁰

40Der Geist von HITLER! -Deutschland erwache! -Judas Verrecke! -Krumme Juden ziehen dahin, daher ... -Die Juden sind unser Unglück! -Es gibt auch gute Juden! -Was können die denn dafür, als Juden geboren zu sein? -Die Juden haben doch unsern Heiland ans Kreuz genagelt! – Aber der war doch auch einer von ihnen. – Aber Du hast doch auch deutsches Blut in den Adern! -Du bist doch ganz blond und hast eine sehr gute Figur! -Glaubst Du denn an unsern Gott? -Ja, Juden sind auch Menschen! – Ein reicher Jude, ein armer Jude, ein fleißiger Jude, ein fauler Jude, ein sauberer und ein schmutziger Jude. -Da fress ich aber einen Jud' mit 'm Stehkragen. ...

Mit Tausenden solcher Sprichwörter und Parolen war das deutsche Volk ernährt worden. Nur wenige wussten, wie gerne sich die Juden assimilierten, sich anstrengen wollten, gleichberechtigt zu sein. Man sagt, Juden sind Semiten, also eine andere Rasse. Die Juden glaubten immer, sie seien nur eine Religion, oder ein Volk. Ihre religiösen Grundsätze lassen sie wohl oft anders erscheinen, als den Rest der Bevölkerung, aber das lag auch hauptsächlich an den Landesbestimmungen. Man sah zu Ende des 19. Jahrhunderts, wie sich die jüdischen, alteingesessenen Familien meiner Urgroßeltern väterlicherseits, als vollkommen gleichberechtigt fühlten, und sich als hundertprozentige Deutsche, israelitischer Religion ausgaben. An einem der hohen jüdischen Feiertage, wo es eine Gewohnheit, war sich mit dem Ausspruch: *Und nächstes Jahr in Jerusalem*, zu verabschieden, sagten die Krefelder Juden immer: *Und nächstes Jahr wieder in Krefeld!* Ich denke mir, dass sie sich auch in anderen Städten so eingelebt hatten, jedenfalls glaubten sie das selber felsenfest, während es jedoch im deutschen Volke immer noch Zweifel darüber gab, die nicht absolut in Hass ausarten mussten, sondern eben in DEM ANDERS SEIN. So wie der gute ONKEL FRITZ mir in seinen vielen Anekdoten auch diese, von dem fleißigen Bürovorsteher, Herrn NÖTIGES, öfters erzählte, der wohl immer auf Platt mit allen redete, so auch mit ONKEL FRITZ, aber es bei ihm vorsichtigerweise noch ins Hochdeutsche übersetzte:

176 ZWISCHEN DEN WELTEN

und ich schlug wie blind auf ihn ein, mich immer mehr in Rage schreiend. Die Leute um mich herum wollten mich festhalten: *Du schlägst den Mann kaputt*, riefen sie. Sie zogen die Notbremse und der Bus hielt sofort an. Man ließ uns alle aussteigen, nur der Verprügelte blieb im Wagen, und bald umringten mich die Leute. Sie hätschelten mich und die Frauen küssten mich, und ich wusste nicht, wie man mich in ein Auto setzte wegfuhr. Es waren Ausländer aus dem DP-CAMP, und so kam ich dieses Mal im Auto bei meinen Kunden an und wurde sehr gefeiert.

Fort aus Deutschland, weit weg. Noch einmal von vorne anfangen in einem anderen und weiten Land, wo einen keiner kennt. Eine andere Sprache und andere Sitten annehmen und sich so unter das Volk mischen. Nur nie wieder EINE ANDERE RASSE sein. Wenn ich einmal in Südamerika wäre, dann könnte ich mein neues Leben programmieren⁴¹.

z. B. *Do seihst dä för mech -da sagte er zu mir!* Es war, als ob ich ein Ausländer wäre, der wohl deutsch gelernt hatte, aber keinesfalls den Stadtdialekt. Und so denke ich mir, lobten die Juden eine unklare Existenz.

Der Dichter HEINE konnte das so gut in seinem typisch deutschen Romantizismus schildern, und der Musiker MENDELSSOHN BARTHOLDY in seiner wunderbaren deutsch-romantischen Musik. Das war noch hundert Jahre vor HITLER und seinem Rassenwahn! Das Vorhandensein der Mischlinge sollte alles noch verschlimmern, obschon meine MUTTER immer behauptete: *je mehr Mischehen und Mischlinge, um so weniger Möglichkeit eines Antisemitismus*. Für die Antisemiten ist auch noch eine jüdische Urgroßmutter ausschlaggebend. Soweit der Geist von HITLER!

41Ich war noch jahrelang so voller Komplexe, dass wenn ich das Wort JUDE, gleich in welchem Zusammenhang nur erwähnen hörte, es mir einen Stich ins Herz gab. Dies hat sich aber in den letzten

Jetzt hatte ich sogar einen Bevorzugten -Ausweis, und brauchte bei keiner Behörde und vor keinem Geschäft anzustehen, aber den Ausweis⁴² wollte ich nie benutzen

Der Wiederaufbau unseres Hauses ging langsam aber stetig weiter. Meine Verkaufsreisen nach FRANKFURT und in das DP-CAMP von ZEILSHEIM mussten natürlich die Ko-

Jahren gebessert. Ich konnte auch feststellen, dass, wenn Nichtjuden mit Juden ein intimes Freundschafts-oder Familienverhältnis haben, die Nichtjuden im Laufe der Jahre auch diese Sensibilität fühlen, sich über Erfolge, Prämien, Nobelpreise usw. enorm freuen und stolz darauf sind, und sich über Negatives gegen Juden aufregen. Vielleicht hatte meine MUTTER also doch recht. Je mehr Vermischung um so mehr Verständnis, kein Hass, keine Absonderung, und was sie besonders betonte, wenn bei uns mehrere Mischlinge in der Wohnung waren, dass alle gut aussahen: *Guck mal, keiner ist hässlich und alle sind sie gut gewachsen!* Wollte sie sich selber damit überzeugen, oder ist etwas wahres daran? Zu irgend jemanden und zu irgend etwas muss man doch gehören. So waren meine Gedanken.

42 Einmal erlebte ich, wie eine Frau, die einen solchen Ausweis hatte, davon Gebrauch machte und sich nicht anstellte wie die restlichen Käufer, und gab so Anlass zu lautem Protest. Eine andere Frau zischelte ihrer Nachbarin zu.: *Das ist sicher so eine Jüdin. Die hätte wohl besser vergast werden sollen!* Und als ich sie empört danach fragte, was sie soeben gesagt hätte, meinte sie: *Sicher ist das auch so eine arme Frau, deren ganze Familie vergast worden ist!* Aber mir war das nicht geheuer, ich trug dieses Misstrauen mit mir herum. Wo waren denn alle diese JUDENMÖRDER? Wo sind diese Millionen Feiglinge geblieben, die schweigend mit angesehen haben, wie Alte, Frauen und Kinder, deutsche jüdische Patrioten und Frontkämpfer, ausgeplündert, verschleppt, ausgebürgert und ermordet wurden? Sie wollten mich nicht als Ihresgleichen anerkennen, aber jetzt will ich auch nicht mehr zu ihnen gehören. Natürlich schmerzt das, wenn man nur bedenkt, dass ich in dieser Sprache denke, bete, rechne, und fluche, aber sie haben mich doch ausgestoßen, richtig ausgespuckt, und das ist nicht gut zu vergessen.

LIEBE FREUNDE, die Ihr Euch um mich gesorgt habt, und mit mir gelitten habt, verzeiht meine Reaktion. An Euch denke ich wie Verwandte, aber diese Seelenwunden vernarben nur sehr schlecht, und sogar die Narbe schmerzt dann noch weiter. Ich will nicht immer daran denken, aber ich WILL es nicht Vergessen!

178 ZWISCHEN DEN WELTEN

sten bestreiten. Alles ging gemäß des schwarzen Marktes und der so genannten KOMPENSATIONSGESCHÄFTE. Mein SCHWAGER ERNST besorgte weiter Stoffe, und die Zutaten wurden auf andere Weise beschafft. Meine SCHWESTER, die sehr viel Geduld und guten Geschmack hatte, nähte mit ihrer Schwägerin MARIA sehr hübsche Kleider. Schwager PETER, der eine sehr schöne Handschrift hatte, schrieb auf Bänder mit Spezialtinte Namen, wie Modell MANON DENISE, GERMAINE, die dann in die fertigen Kleider eingnäht wurden. Auch eine fraise-farbige Bettspreite, die einige Schnitte durch Glasscherben eines Bombenangriffes mitbekommen hatte, wurde verarbeitet, und auf die Fehler setzten diese tüchtigen Frauen, Blümchen, die sie aus Samtbändern fabrizierten, was damals sehr exotisch wirkte. Mit schweren Koffern kam ich dann in ZEILSHEIM an, wo ich nun, nach dem Zwischenfall im Autobus, sehr beliebt und bekannt war. Sofort kamen die Käufer, die meine französischen Modelle, wie heiße Semmeln kauften. *Man sieht es doch sofort dass sie aus Paris sind!* Sie fragten mich dann auch, wie ich es schaffte, in dieser Zeit ständig von PARIS nach FRANKFURT zu reisen, und da ich ja auf jeden Fall bei meinen Fahrten von der ENGLISCHEN ZONE durch die FRANZÖSISCHE ZONE in die AMERIKANISCHE ZONE reisen musste, was damals immer eine große Strapaze bedeutete, fehlte es mir nie an Anekdoten Manchmal, wenn ich es schaffte, setzte ich mich ganz frech in den Waggon

der Besatzungsmächte, wo natürlich keine Kontrolle an den Zonengrenzen stattfand.

Aber es gab auch Fahrten, auf der hinteren Plattform im Freien, die nicht gerade gemütlich waren. Aber es klappte doch jedes Mal. Damit ich etwas älter aussah ließ ich mir einen Schnurrbart stehen, der sehr rotblond war.

Meine ZEILSHEIMER Kunden meinten darauf: *Hoter Jid, Gott behüt!* Aber meine christliche Oma war ja auch rotblond gewesen, warum konnte das nicht auch ein Erbteil von ihr sein.

Meine einzige und liebste Abwechslung war, die freien Abende im Eisstadion zu verbringen. Inzwischen konnte ich auch wieder gut laufen und spielte Eishockey. Vor Freunden konnte ich mich kaum retten. War ich nun auf einmal exotisch geworden? Fast traute ich der Sache nicht. Aber die Mädchen zeigten sich auch recht interessiert an mir und so etwas hat kaum etwas mit EXOTISCHEM zu tun.

Einmal wurde ich zu einem Fest eingeladen, wo es sehr hoch zuging, und man erst wegen der Polizeistunde am anderen Morgen wieder auf die Straße durfte. Hier wurde ich nun vollends in die verschiedenen Arten der körperlichen Liebe eingeweiht. Ich war ja noch so unerfahren und unschuldig. Zuerst schämte ich mich wohl sehr bei dieser Massendemonstration von Liebe, und es waren sehr verklemmte Gegenüberungen von meiner Seite. Wohl fragte ich mich, wie das so schnell geschehen könnte, vom ausgemergelten, zum Tode

180 ZWISCHEN DEN WELTEN

verurteilten KAZETTLER, zum anscheinend attraktiven Manne.

Eine sehr zärtlich romantische Freundschaft verband mich mit MARLIES die damals die beste Eisläuferin war und außerdem aus guten Hause stammte. Wenn ich sie nachts vom Stadion nach Hause brachte, musste ich mich immer bald wieder verabschieden. Die Mutter war sehr streng und ich kam selten über die Grenze der Haustüre ins Innere des Hauses. Wohl aber radelten wir im Frühling und im Sommer gemeinsam über die Landstraßen des Niederrheins. Wir fühlten uns sehr glücklich und jung, wenn wir uns eng umschlungen unter einen Baum setzten. MARLIES erzählte mir, sie sei verlobt und ihr zukünftiger Mann noch nicht aus der Kriegsgefangenschaft zurückgekehrt, deshalb war ihre Mutter auch so streng und ließ mich nicht ins Haus kommen. Der Vater von MARLIES hingegen lud mich einmal zu sich in sein Laboratorium ein, und wir fanden uns gegenseitig sympathisch. MARLIES blieb die Ausnahme bei allen meinen Freundinnen. Wir spürten unsere Zuneigung gegenseitig, und wäre sie FREI gewesen, hätten wir uns wohl für immer vereint. Unsere Liebe war wohl schüchtern und unerfüllt und voller Sehnsucht, und so ehrlich, wie es wohl nur in alten Büchern zu lesen gibt



MARLIES

Eines Abends als ich MARLIES nach Hause brachte, stellte sie mir ihren Verlobten vor, der nun eingetroffen war. Ich hatte mir einen jungen Mann vorgestellt und sah nun einen sehr reifen Mann vor mir, der gute 20 Jahre älter als sie zu sein schien.

Damit war diese Romanze endgültig vorbei und ich fing ernsthaft an, meine Ausreise zu betreiben.

HELMA KAUFMANN, deren Bruder in KOLUMBIEN lebte, hatte auch seine Schwester angefordert. So begleitete ich HELMA nach MÜNCHEN wo ihre Ausreise bearbeitet wurde, und ich schrieb mich hier auch ein. HELMA fand einen Bekannten, der bei der UNRRA arbeitete, und der sich sofort

182 ZWISCHEN DEN WELTEN

meiner annahm, und mir versprach, alles schnellstens zu erledigen. HELMA blieb in MÜNCHEN, und konnte bald von hier aus nach PARIS, und dann einige Wochen später nach KOLUMBIEN fahren.

Ich fuhr nun wieder zurück nach KREFELD, und bekam öfters Post von meinem ONKEL FRITZ aus CHILE, der voller Ungeduld auf mich wartete, und mir Adressen von Familien angab, an die ich mich in PARIS wenden sollte, wenn man mich von der UNRRA aus nach dort schickte. Auch HELMA hatte mir eine Pariser Adresse angegeben, wo sie während ihres Aufenthaltes untergekommen war, und so begann für mich eine nervöse Existenz.

Aus zwei dunkelblau gefärbten Woldecken wurde mir ein Wintermantel geschneidert und aus einer schönen großen Ledertasche machte mir der Schuhmacher ROTHENBURGER, mit dessen Tochter ANNELIESE ich als Kind auf der Burgstrasse gespielt hatte, ein paar wunderbare Halbschuhe, da ich doch nur die Soldatenstiefel besaß. Auch zwei Anzüge konnte ich mir machen lassen, und aus OMAS alter Leinenrolle, Oberhemden und recht steife Unterhosen.

Endlich, Ende Februar 1947 rief man mich aus MÜNCHEN an, ich möge umgehend fahren und mein ganzes Gepäck mitbringen. Der kleine NEFFE fing sofort an zu weinen und versteckte sich unter dem Tisch: *Ich will mit Dir fahren, Onkel Werner*, schrie er, und klammerte sich an meine Beine. Als ich abfuhr, begleiteten mich alle meine Freunde zum

ZWISCHEN DEN WELTEN 183

Bahnhof, und ich war so aufgeregt, dass ich gar nicht wusste, wie viele, und wer sich von mir verabschiedete.

Mein alter Freund JULLY begleitete mich nach MÜNCHEN und wollte auch dort Beziehungen anknüpfen, danach ging alles sehr schnell. HELMAS FREUND in MÜNCHEN machte mich mit einem JUNGEN UNGARN bekannt der auch bei der UNRRA arbeitete, und genau wie er eine US Uniform trug. JOSEF HAUSNER sprach sehr gut deutsch. Er stammte aus SIEBENBÜRGEN und seine Eltern und ein jüngerer Bruder waren im KONZENTRATIONSLAGER umgekommen. Ein Onkel, der Bruder seiner Mutter, lebte in CHILE und hatte ihn angefordert nach CHILE zu kommen. JOSEF, der bei den Amerikanern nun JOE gerufen wurde, war ein intelligenter Junge, ein Jahr jünger als ich, aber dadurch, dass er diese Uniform trug, und dadurch ein sehr sicheres Wesen zeigte, stand er mir reichlich fern. Wir sollten am gleichen Tag abfahren. Zunächst nach FRANKFURT und dann am folgenden Tage in einem Sonderzug nach PARIS. Während ich in einem überfüllten Abteil des Zuges sehr unbequem reiste, fuhr JOE in einem Sonderwaggon der Alliierten noch immer uniformiert, und obgleich mir der MÜNCHENER FREUND aufgetragen hatte, mich an ihn zu halten, weil er doch gute Beziehungen zur UNRRA hatte, war mir das unmöglich. Aber als JOE in FRANKFURT seine Uniform auszog und mir nun gleichgestellt war, wurde sein Wesen ganz anders und fast schüchtern. Im Zug nach PARIS setzte

184 ZWISCHEN DEN WELTEN

er sich zu mir und meinte, wir sollten doch zusammenbleiben, und auch in PARIS alle Wege zur gleichen Zeit bewerkstelligen. Am Samstagmorgen kamen wir nun in PARIS an und wurden zur RUE DE ROSSIER gefahren, wo uns ein Comité in einem Hotel, außerhalb der Stadt, unterbrachte.

Das Hotel in BESON war ein alter schmutziger, fünfstöckiger Bau. JOE und ICH bezogen ein ganz schmutziges Zimmer im obersten Stockwerk mit einem Doppelbett und kohlschwarzen Gardinen. Der Fußboden war auch so dreckig, dass wir uns sofort dranmachten, alles zu säubern, und ließen das Waschbecken im Zimmer immer wieder voll laufen. Der Dreck der Gardinen verstopfte sofort den Abfluss, also benutzten wir sie zuerst, um den dreckigen Fußboden zu waschen, und dann seiften wir die Gardinenfetzen ein, und machten die trüben Fenster damit sauber, zuletzt noch die Türe, und dann war die Gardine aufgebracht. Inzwischen hatte JOE den Abfluss wieder in Ordnung gebracht. Das Zimmer sah nun einigermaßen sauber aus, das fand dann auch das Zimmermädchen ALICE, rothaarig und hässlich. Ich hatte sie sofort gefragt, wie sie hieß: ALICE, MONSIEUR und ich deklamierte nach der Fabel von LA FONTAINE, die wir auswendig lernen mussten: *Le Corbeau et le Renard Eh' Monsieur Le Corbeau, que vous êtes joli, que vous me semble beau! Oh Alice, que vous me semble beau....*

Non Monsieur, belle, ne pas beau! aber wir wurden dicke Freunde, und ALICE brachte uns sogar saubere Gardinen.

Dann rief man uns zum Essen herunter in den kahlen und armseligen Eßraum. Hier kam ein uns gleichaltriger junger Mann auf uns zu, und stellte sich vor: FRANTICEK KASTNER, genannt FRANTA, gut deutsch, ungarisch und tschechisch sprechend. Er hatte sofort den Koffer mit dem Akkordeon entdeckt, und wollte wissen, wer spielte und welche Melodien: *Kennst Du Chatanooga, und* sang mir die Melodie vor. Wir verabredeten uns für den Abend, um eine Musikstunde zu veranstalten; zunächst einmal wollten JOE und ich nach PARIS zurück da jeder seine BEZIEHUNGEN aufsuchen wollte. An der PLACE D'ETOILE trennten wir uns.

Ich nahm ein Taxi und fuhr zur RUE D'HAUTEVILLE wo mein ONKEL ERNST GOMPERTZ wohnen sollte, aber leider war das die Adresse seines Büros und am Samstagnachmittag arbeiteten sie nicht. Dann nahm ich nochmals einen Wagen, der mich fast das ganze Geld kostete, zu der Familie, deren Adresse mir HELMA hinterlassen hatte; aber das Ehepaar war mit den Kindern übers Wochenende aufs Land gefahren. Mit dem allerletzten Geld brachte mich der alte Taxichauffeur in die RUE DU COLONELL MOLL in der Nähe der PLACE D'ETOILE zu einem Ehepaar SEELIGMANN. Der Herr OTTO SEELIGMANN war ein Vetter meiner TANTE HENNY GOMPERTZ die in CHILE lebte. Es war nun ganz dunkel geworden, und ich glaubte schon nicht mehr daran, bis Montag jemanden zu treffen. Ganz zaghaft klingelte ich bei den SEELIGMANNS an der Türe

186 ZWISCHEN DEN WELTEN

und hörte eine Frauenstimme auf deutsch sagen: *Wer kann das sein*, und eine tiefe Männerstimme: *Das könnte nur der Junge sein!* Ein sehr beliebter Mann um die fünfzig mit einer randlosen Brille auf der dicken Nase sagte zu mir: *Du bist wohl der Werner, komm' nur rein, sag' OTTO zu mir das ist meine Frau HATTY und Du darfst ihr einen Kuss auf die Backe geben!*

HATTY war eine hübsche Blondine, so um die vierzig, HAMBURGERIN mit strahlenden Augen: *Wir hatten Dich eigentlich schon früher erwartet, Du hast sicher Hunger, natürlich, junge Leute haben immer Hunger. Wir sind nicht reich, aber wir essen immer gut und reichlich!* „Das kann man sehen, meinte ich, und klopfte OTTO auf den Bauch. *Morgen, nein am Montag nehme ich Dich mit zum Friseur, damit er Deinen Preussenschädel einmal gründlich ummodelt, aber jetzt wollen wir essen.* HATTY hatte einen großen Topf mit Sauerkraut mit vielen Sorten Fleisch und Würsten darin gekocht. Ich fühlte mich sofort wie zu Hause bei ihnen.

Die beiden gingen viel mit mir aus: In die FOLIE BERGERE, CASINO DE PARIS, zum Pferderennen nach LONGCHAMPS, zu einem Fußballspiel in den BOIS DE BOLOGNE, und so weiter ... Aber auch meine solitären Spaziergänge über die Boulevards waren immer voller Abwechslung für mich. Ich hatte Netzkarten für Metro und Autobus. Dreimal besuchte ich das LOUVRE MUSEUM zweimal den EIFFELTURM und einmal stieg ich in den ARC DE TRIUMPHE.

Als ich einmal nachts mit meinem Akkordeon im Koffer die Wohnung von HATTY und OTTO verließ, und den Bus zum Hotel nach BESON bestieg, umringte mich eine Gruppe junger Leute, die mich baten ihnen etwas vorzuspielen. Ich ließ mich nicht lange darum bitten, und wir stiegen dann alle aus, um in einem Lokal auf dem Trottoir eine kleine Fete steigen zu lassen. Alle sangen, und ich spielte stundenlang. Eine KLEINE HOLLÄNDERIN war besonders nett und zärtlich zu mir. Als schon alle gegangen waren, blieb sie noch bei mir sitzen. Jetzt gab es schon keine Fahrmöglichkeiten mehr nach BESON. Die Kleine sagte, ihr sei kalt geworden, und bat mich, meinen Regenmantel über ihre Schulter zu hängen. Das Lokal wurde immer leerer. Das Mädchen musste einmal in den LADY ROOM, nahm dabei meinen Regenmantel mit, und verschwand danach für immer. Ich sah ihn zwar noch einmal wieder und zwar bei folgender Gelegenheit. Ich hatte endlich meinen ONKEL ERNST GOMPERTZ kennen gelernt. Er wohnte außerhalb von PARIS und zwar in VERSAILLES in einem sehr bescheidenen Appartement, seit Jahren von seiner französischen Frau getrennt, aber immer noch in Kontakt mit seinen Töchtern YVONNE und DENISE. DENISE, die ich kennen lernte, war damals eine blendende Erscheinung, sehr groß, schlank, schwarzhaarig und sehr elegant gekleidet. Wir hatten mit ONKEL ERNEST eine Verabredung getroffen und so gingen wir zusammen in ein feines Restaurant essen. Während ich auf sie wartete, auf den

188 ZWISCHEN DEN WELTEN

CHAMPS ELYSEE stehend, defilierte gerade in dem Moment als wir uns trafen, meine holländische Freundin vorbei, mit einem jungen Mann im Arm, sicherlich ihr Zuhälter, der ganz leger meinen hellen Regenmantel trug. Mein erster Impuls war ihm meinen Mantel auf der Straße auszuziehen, aber der Moment war nicht der gegebene. Später beim Essen als wir uns schon näher gekommen waren, mit meiner Kusine *Denise* erzählte ich ihr diese Geschichte. *Denise* lachte mich aus und meinte, ich hätte es ruhig tun sollen, sie hätte mir sogar dabei geholfen.

Zu ihrem alten Vater war sie besonders herzlich. ONKEL ERNST war auch sehr gut zu mir und hatte ständig Geschichten von früher auf Lager. Plötzlich blieb er auf der Straße stehen und sagte: *Das war im Mai 1908, nein 1909, und wen glaubst Du traf ich genau an dieser Ecke? Deinen ONKEL FRITZ. Und zwei Jahre später, an der Ecke der RUE DE RIVOLI, traf ich Deinen VATER mit unserem Vetter RICHARD ROOSEN. Ich hatte mich gerade mit BERTHE verheiratet und das war ein Geheimnis. Meine Eltern durften das nicht wissen, aber Dein VATER kam gleich dahinter und versprach mir, bei meinen Eltern ein gutes Wort für mich einzulegen.*

Als dann der erste Weltkrieg ausbrach, konnte oder musste ONKEL ERNEST zurück nach Deutschland und nahm seine französische Frau, sowie sein Töchterchen DENISE, die damals schon geboren war, mit. DENISE besuchte auch die

ersten Jahre die Schule in KREFELD und sprach perfekt deutsch. Ich habe sie dann nie wieder gesehen, wohl aber erfahren, dass sie einen sehr reichen Zigarettenfabrikanten in der Schweiz geheiratet hatte.

Einmal ging ich auch mit ONKEL ERNST und meinem Zimmernachbarn JOE in ein typisches Pariser Restaurant essen, und ein anderes Mal in ein Emigrantenlokal, wo auch zufällig ein anderer Neffe des Onkels war. Dies war ein Sohn seines verstorbenen Bruders Max, der demnach auch ein halber Vetter von mir war. Wir sprachen nur kurz miteinander, und als er sich dann von mir verabschiedete wünschte er mir Glück auf französisch und zwar sagte er zu mir: *Merde*. An einem Wochenende besuchte ich auch meinen alten und einsamen ONKEL ERNST in seiner Wohnung in VERSAILLES blieb aber nur ein Weilchen bei ihm, da ich immer das Gefühl hatte, ihn geldlich zu kompromittieren, und das wollte ich natürlich nicht. Viel lieber war ich bei HATTY und OTTO. Ich hatte nun allerhand Wege wegen meiner Ausreise zu machen, und musste oft zu den verschiedenen Konsulaten wegen der Visen. Auf der Brasilianischen Botschaft konnte kaum jemand an dem Türhüter vorbeikommen, und so begleitete mich OTTO, um mir zu helfen. Mit seinem gut geschnittenen, grau, auf Taille gearbeiteten Mantel und dazugehörigem Hut, und einem dicken Spazierstock ging er mit mir sehr wichtig tuend auf die Treppe zu, wo der viel kleinere Portier seine BARRIERE hatte und uns natürlich sofort fest-

190 ZWISCHEN DEN WELTEN

hielt. OTTO schob ihn einfach zur Seite und sagte zu ihm: *Qu' est ce que tu veux, und* wir gingen, ohne uns noch einmal umzusehen zum Konsul, der mir sofort das Einreise- und Durchgangsviſum nach Brasilien gab, während die meisten Leute wochenlang darauf warten mussten.

Am nächsten Tag wollte ich meinem Freund JOE auf gleiche Weise helfen. Wir zogen unsere besten Anzüge an und fuhren schon früh nach PARIS. Die Botschaft machte aber erst um 5 Uhr auf und wir hatten bald etwas Hunger. Wir suchten uns ein zur Straße hingehendes, bescheiden aussehendes Restaurant. Als wir jedoch eintraten, befanden wir uns in einem Luxuslokal, ganz exklusiv, mit einem überladenen Büfett voller HORS D' OEUVRES. Wir wollten natürlich sofort wieder herausgehen, aber der Maitre komplementierte uns hinein und wir setzten uns schüchtern in eine Ecke, lachten blöde und zählten unsere bescheidenen Franken. Wir bestellten ohne Vorspeise ein billiges Menü natürlich ohne Wein und ohne Dessert und verließen bald dieses teure Restaurant, vor dem nur sehr große und teure Automobile parkten. Ich stellte mich angeberisch vor einen solchen Wagen und JOE fotografierte mich in dieser Pose.

Jeden Abend gab es nun Streit mit JOE der sofort schlafen wollte, während ich immer noch meine spanischen Lektionen paukte und daher noch lange Licht brauchte. Also teilte mir JOE eines Tages mit, dass er in PARIS ein kleines Hotel gefunden habe, wo wir zwei kleine Zimmer bekommen konn-

ZWISCHEN DEN WELTEN 191

ten, und uns so gegenseitig nicht stören würden. Aber ich wollte für so kurze Zeit nicht noch einmal umziehen. Die anderen Leute im Hotel in BESON waren schon meine Freunde geworden und wir machten manchmal Ausflüge zusammen. Wenn auch das Essen nicht gut und das Hotel ausgesprochen ruhig und ohne Ausschmückung war, so zog ich es vor, dort zu bleiben, während JOE seine Koffer packte und auszog. Am nächsten Tag war er wieder da: *Bitte komm doch mit in das kleine Hotel. Es ist urgemütlich und sauber, nur bin ich so allein und verlassen dort*, sagte er zu mir. Als ich ihm darauf antwortete, dass ich in BESON bleibe, wurde der Junge so traurig, dass ich ihm sagte, er könne doch tagsüber in unserer Nähe bleiben und dann zum Schlafen in sein Hotel zurückfahren.

Er war auf einmal ganz sentimental geworden und fing an, mir von seinem traurigen Schicksal zu erzählen, wie er seine Eltern und seinen einzigen jüngeren Bruder im Lager verloren hatte und die in seinem Beisein erschossen wurden. *Meine Mutter hielt noch meine Hand fest, und mich trieben die Mörder fort zur Arbeit. Ich war wie betäubt und hörte keinen Laut mehr. Tagelang war ich taubstumm und alles lag fern von mir. Seitdem bin ich alleine. Nur diese Wochen in Deiner Nähe gaben mir so etwas wie einen Bruder wieder, an den ich mich halten konnte. Und jetzt lasten auf einmal wieder diese tausend Jahre der Judenverfolgung auf mir!* JOE hatte sich so erregt, dass er wie ohnmächtig auf mein Bett fiel und

192 ZWISCHEN DEN WELTEN

dann erbrechen musste. *Verzeihe mir bitte diese große Schwäche. Es ist heute das erste Mal, dass ich mir diese grausame Geschichte wieder vor Augen führe, weil ich dies bis jetzt immer weit von mir stieß. Werde ich wohl noch einmal glücklich sein können? Bitte hilf mir doch,* sagte er. Ich umarmte den armen Jungen und sagte ihm, dass es mir so ähnlich ginge. Auch ich kannte und wollte dieses so grausame Erlebnis nicht mehr fühlen und lies es hinter mir wie hinter einem Schleier. Es müssten erst viele Jahre vergehen, um das alles ertragen zu können. *Nun wollen wir für immer gute Freunde bleiben wie jetzt und uns wie Brüder fühlen. Aber bitte, Du musst Dich nun zusammen nehmen und darfst nicht krank werden. Komm wir fahren zusammen zu OTTO und HATTY die mich zum Mittagessen eingeladen haben,* antwortete ich ihm. HATTY nahm es mir nicht Übel, dass ich JOE mitgebracht hatte, beging aber einen faux pas, indem sie ihn fragte, warum er so blass und kraftlos aussähe, während ich so gesund sei. *Nein* sagte sie: *WERNER war wohl zehnmal so lange dort wie ich, aber er ist aus einem stärkeren Material gebaut. Heute Vormittag unterhielten wir uns erst darüber, und ...,* da wurde es JOE Übel, er fiel vom Stuhl und war ganz farblos im Gesicht. OTTO holte sofort einen Arzt, der ihn untersuchte, ihm eine Spritze setzte und sehr besorgt aussah. Ich brachte ihn dann in sein Hotel und blieb bis spät abends bei ihm, bis er mir sagte, dass es ihm jetzt besser ginge und er alles überstanden hätte.

ZWISCHEN DEN WELTEN 193

Am nächsten Tag half ich ihm, mit seinen Dokumenten weiter zu kommen, aber es gelang uns nicht die Passage für das gleiche Schiff zu erhalten. Ich hatte das Glück, eine Passage für die ARGENTINA zu bekommen, auf welcher auch mein Freund FRANTA KASTNER reisen würde. Als ich nun mein Zimmer in BESONS verließ, mich von allen verabschiedete und zur Türe hinausgehen wollte, hielt mich ein Ehepaar die grade dort eintraten, am Arm fest⁴³, und die Frau sagte zu ihrem Mann: *Ich habe es Dir doch gesagt, dass wir ihn in PARIS treffen werden, und sie fragte mich weiter ob ich noch immer so schöne Kleider zu verkaufen hätte.*

Ich ging nun noch zu OTTO und HATTY um mich zu verabschieden. Sie hatten einige Geschenke für mich. Zwei Sommerhemden aus einem Netzstoff und einige Fleischkonserven. Auch zu meinem ONKEL ERNST ging ich zum letzten Mal, der mir Grüße für seinen Bruder PAUL und Familie ausrichtete, die ich ja bald in CHILE wiedersehen würde. OTTO gab mir noch die Adresse seines besten Freundes mit, der in RIO mit seiner Familie lebte. *Du wirst schon sehn, dass mein Freund ERNESTO STOCK mir sehr, sehr ähnlich ist. Ich habe vorige Woche schon an ihn geschrieben und hoffe, er wird Dich am Schiff abholen, wenn Du ankommst!*

Und dann war ich plötzlich mitten in der Nacht alleine auf dem großen PARISER BAHNHOF mit meinem Gepäck. Nur eine zarte, kleine Person war da noch, die, ganz verlassen

43 es waren gute Kunden von mir aus ZEILSHEIM als ich dort meine PARISER MODELLE verkaufte

194 ZWISCHEN DEN WELTEN

auf ihren Koffer wartete, dass ihr jemand mit dem Gepäck in den Wagen half. Ich sprach sie auf französisch an, und zufällig sahen wir, dass wir im gleichen Abteil unsere Sitzplätze hatten, die natürlich nummeriert waren. Meine neue Bekannte war sehr müde und erschöpft und wir sprachen anfangs sehr wenig miteinander. Sie erzählte mir, sie sei GRIECHIN und hieße RIA. *Lassen Sie mich doch bitte eine Stunde hinlegen und schlafen, dann wecken Sie mich, und Sie schlafen dann eine Stunde, so wechseln wir uns ab*, schlug sie vor. Dann fragte sie noch, ob ich eine Zigarette für sie hätte. Sie hatte auch welche, aber die würden ganz unten im Koffer liegen. Also gestattete ich meiner GRIECHIN sich auf die zwei Sitze auszustrecken. Sie rauchte noch eine meiner Zigaretten, deckte sich mit ihrem Mantel zu und schlief auch gleich ein. Ich blieb draußen im Gang und schaute in die nächtliche französische Landschaft hinaus. Natürlich weckte ich RIA nicht auf. Als es hell wurde, wurden die Landschaftsbilder immer schöner und die Temperaturen wärmer. Ich zog mir bald eines der Netzhemden von OTTO an und machte mir im Stehen eine Büchse CORNED BEAF auf. Hinter mir zupfte mich jemand am Ärmel *Voulez vous un petit peu du pain?* wurde ich gefragt. Es war RIA mit einem langen Pariser Baguette, und so aßen wir gemeinsam nun das Büchsenfleisch mit dem Brot. Dann gab mir RIA auch eine ihrer Zigaretten und nun setzten wir uns in unser Abteil nebeneinander und unterhielten uns. Dabei erfuhr ich dann auch RIAS Schicksal.

ZWISCHEN DEN WELTEN 195

Sie war aus CZERNOWITZ gebürtig und hatte in WIEN Medizin studiert und später einen GRIECHEN geheiratet. Beide zogen nach Griechenland, wo der Mann umkam und RIA nach AUSSCHWITZ verschleppt wurde. Sie hatte einen älteren Bruder in CHILE der sie angefordert hatte zu ihm zu kommen. Natürlich sprach sie auch Deutsch und brauchte sich nun nicht mehr mit mir auf Französisch abzuquälen.

Nun sagte sie auch nicht mehr MONSIEUR zu mir sondern WERNERCHEN. Wir durchquerten nun die COTE D AZUR. Wir waren fast sprachlos als wir diese strahlende Schönheit erblickten, das smaragdgrüne Meer und die kurvenreiche Strecke, bis wir am Nachmittag in VENTIMIGLIA ankamen und durch die Zollkontrolle mussten.

RIA war furchtbar nervös, sie hatte nämlich 20 US Dollar bei sich, und Angst sie zu verlieren. Ich steckte sie in das Futter meiner Krawatte und wir kamen ohne Probleme durch die Kontrolle.

Auf der Straße sprachen uns ITALIENER an, um uns Zigaretten anzubieten und ihnen dafür unsere DOLLARI zu geben. Wir erkundigten uns nun, wann der Zug, der uns nach GENUA bringen sollte, abfahren würde, denn unser Schiff sollte am nächsten Tag den Hafen verlassen. Man sagte uns, der Zug würde erst kurz nach fünf Uhr früh abfahren, also lag noch eine lange Nacht vor uns.

Im Wartesaal gab es nicht einmal eine Sitzgelegenheit, nur ein schmaler Tisch stand in diesem Raum. Auf den legte

196 ZWISCHEN DEN WELTEN

sich nun RIA während ich durch das Städtchen spazierte und mich dann auf den Boden unter eine Palme setzte. Übrigens war dies die erste Palme meines Lebens, die ich sah. Das war damals für mich ein großes Erlebnis und ich war trotz meiner zweiten schlaflosen Nacht vollauf wach. Musik ertönte aus einem großen Haus in meiner Nähe. Eine helle Frauensstimme sang eine langgezogene italienische Ballade. Ein Mann lachte. Man hörte das Klappern des Geschirrs und das Klingeln der Gläser. Der Wind fächelte die Palmenblätter und ich dachte an meine Lieben in KREFELD. Wie lange ich dort sitzen blieb, kann ich mich nicht mehr erinnern. Die Zeit verrann, und ein streunender Hund brachte mich zurück in die Wirklichkeit.

Ich musste nun RIA aufwecken. Bald saßen wir in einem sehr langsamen Personenzug voller Arbeiter, und erst gegen Mittag kamen wir in GENUA an. Hier wurden wir auch schon erwartet, und man beschleunigte unsere letzten Ausreisepapiere. Ich war nun so müde, dass mir alles wie ein Traum vorkam. Als wir nun endlich auf dem großen Schiff waren, sah RIA eine Bekannte aus PARIS wieder und stellte sie mir vor. Es war Frau ANNA WERNER. Frau WERNER fuhr zu ihrem Mann und ihren Söhnen nach CHILE, die seit mehr als acht Jahren ausgewandert waren und sie allein in BERLIN zurückgelassen hatte. Frau WERNER unterhielt sich noch mit einem Bekannten die an der Kaimauer stand, während nun die herrlichsten Gerichte an uns vorbei getragen wurden.

ZWISCHEN DEN WELTEN 197

Puten, Hummer, Torten mit Schlagsahne und solche Köstlichkeiten, wie wir sie seit Jahren nicht mehr kannten.

Das Gedränge und die üblichen Aufregungen vor dem Auslaufen des Schiffes, erlebte ich wie im Traum. Nun wurde endlich die breite aufgeklappte Seitentüre im Bauch des Schiffes geschlossen, aber unmittelbar darauf wieder geöffnet, eine Nachzüglerin, die fast zu spät gekommen wäre verzögerte nun doch noch die Abfahrt.

Eine ältere, sehr dicke Dame mit einer Unmenge Koffern wurde noch eingeladen. Sie setzte sich dann zuerst einmal ganz erschöpft auf einen Koffer und stöhnte auf ungarisch JOI ISCHTENEMR, und wischte sich den Schweiß aus dem feisten Gesicht.

Hier unten lag nun das ganze Gepäck und wurde sofort im Lagerraum verstaut, auch meine Koffer und mein Akkordeon. Man brachte uns in einem großen Raum unter Deck unter, schwach beleuchtet und nur mit zweistöckigen Betten ausgestattet. Mir war schon alles egal. Ich musste mich nur gleich hinlegen und schlief auch sofort ganz tief ein. Mitten in der Nacht wurde ich noch einmal wach und spürte eine leichte Übelkeit, aber die Müdigkeit überwältigte mich aufs Neue, so dass ich gleich wieder einschlief.

Am nächsten Morgen war ich wieder ganz ausgeschlafen und gesund. Ich stieg aufs Deck, wo schon viele Leute versammelt waren. Fast alle waren mittlerweile seekrank. Meine Freundin RIA saß auf dem Boden, hatte eine grünliche Farbe

198 ZWISCHEN DEN WELTEN

im Gesicht und sagte: *Bitte rühr mich nicht an, spreche nicht mit mir, und lass mich sterben.*

Der erste Tag auf der ARGENTINA war für mich ein erfrischendes Erlebnis und ich lernte viele Leute kennen. Das Essen war reichlich, aber sehr PAMPIG mit dicken Nudelsuppen und Italienischen Volksspeisen, die mir unbekannt waren, mich aber sehr schnell sättigten. Erst am späten Abend ging ich wieder hinunter in den dunklen, heißen Bauch des Schiffes. Es roch sehr stark nach menschlichen Ausdünstungen und Knoblauch, und die Beleuchtung war so gespenstisch. Die Gesichter der Schlafenden und Schnarchenden waren durch das Licht so gerötet, dass es mir wie die genaue Version eines Teufelschiffes vorkam.



DIE ARGENTINA

Der junge Mann im unteren Bett war noch wach. Er war wohl im gleichen Alter wie ich und sprach mich auf Englisch an: *Do you understand me? Well but I speak better french.* antwortete ich ihm. Aber wir sprachen weiter englisch. Er

ZWISCHEN DEN WELTEN 199

erzählte mir dass er Grieche sei. Sein Name war SAVAS KELIHIDIS. Er wollte wissen ob ich alleine reiste. Er war sehr gesprächig, wollte sofort alles erfahren und spendierte mir ein Stückchen einer sehr harten Wurst, die er an einer Schnur unter sein Bett aufgehängt hatte. *Too much garlic!* sagte ich zu ihm, denn ich erinnerte mich zufällig an das englische Wort für Knoblauch. Wir kamen bald nach GIBRALTAR. Es war schon sehr spät und windig. Trotzdem stellte ich mich ganz an die Spitze des Schiffes und erlebte so ganz aus der Nähe das Brausen des Meeres und die Spritzer machten mich ganz nass. Aber ich wollte dabei sein, wenn ich EUROPA hinter mir ließ und lachte darüber aus vollem Halse. *Scher Dich zum Teufel, alte verwüstete Welt ohne Zukunft, aber mit einer grässlichen Vergangenheit,* schrie ich hinaus aufs Meer.

Nun heißt es ein neues Leben aufbauen, programmieren, und meine ganze jugendliche Kraft dazu aufwenden, bzw., zeigen, wessen ich fähig bin!

Hinter mir stand ein junges deutsches Ehepaar. Die Frau war hochschwanger. Wir hatten uns am Tag zuvor kennen gelernt und sie fragten mich, was ich denn in den Wind hinaus geschrien hätte.

In der kommenden Nacht fuhr unser Schiff in den Hafen von SANTA CRUZ DE TENERIFFA ein. Wie auf Kommando wurde auf einmal die ganze Stadt illuminiert. Alle Geschäfte öffneten ihre Türen, und als das Schiff anlegte

200 ZWISCHEN DEN WELTEN

strömten alle Passagiere hinaus in die Stadt, deren Straßen seit Jahren wohl nicht mehr so voller Menschen gewesen waren. Der Krieg war erst knapp zwei Jahre vorbei und nur wenige Schiffe kreuzten die Meere zu dieser Zeit. Man feierte darum unser Erscheinen besonders, und alles was zum Verkauf angeboten wurde, fanden wir spottbillig. Zuerst kaufte ich mir einen Liegestuhl, dann ein paar Sandalen, ein grünes Polohemd, eine kurze weiße Hose und eine große Staude Bananen, die mir dann später der Verkäufer aufs Schiff brachte. Unterwegs sprach mich eine hübsche junge Dame auf deutsch an. Sie war TSCHECHIN und hatte die Kriegsjahre in ENGLAND verbracht. Nun reiste sie auch nach CHILE. Sie hatte von FRANTA KASTNER erfahren, dass ich so gut Akkordeon spiele und mein Instrument unerreichbar in dem großen Lagerraum des Schiffes untergebracht worden war. Sie hatte einen italienischen Bekannten, der ein gutes Instrument in seiner Kabine hatte, aber nicht spielen konnte. Sie würde uns am nächsten Tag miteinander bekannt machen. Sie reiste zwar in der 2 Klasse und die Verpflegung sei fantastisch, aber es sei so langweilig, dass sie am liebsten auf unser belebtes Deck herunterkommen würde, erzählte sie mir. Übrigens, sprach sie weiter: *Ich heiße LOTSIE MAYEROVA* und: *Until tomorrow*, und so wie sie aufgetaucht war, verschwand sie auch wieder.

Diese Nacht ging ich nicht hinunter in den großen Schlafsaal, sondern schlief auf dem Deck unter den Sternen, neben meiner

ZWISCHEN DEN WELTEN 201

Riesen-Bananenstaude Am anderen Morgen allerdings kamen ganz früh die Matrosen um das Deck zu reinigen und baten mich, meinen Liegestuhl woanders aufzustellen. Ich stand ganz steif und eingefroren auf und holte mir von meinem Bett die Wolldecke. Ich wickelte mich darin ein und schlief dann erneut, an einer schon gesäuberten Stelle des Decks wieder ein, bis man mich zum Frühstück rief. Wie verabredet brachte mir der italienische Freund von LOTSIE ein prima Akkordeon und sofort sammelten sich alle Leute um mich herum. Wir sangen und viele tanzten, während von den oberen Decks der ersten und zweiten Klasse die FEINEN Passagiere zu uns heruntersahen. Viele applaudierten mir. Einer meiner neuen Freunde, ein russischer Jude, JOSEF KOIFMAN und seine Frau NINA spielten mit dem kleinen Töchterchen zu meiner Musik. Herr KOIFMAN hatte sich auf TENERIFFA einen erdbeerfarbenen Pyjama mit goldenen Streifen gekauft, den er stolz auf Deck trug. Nun sang er seinem Töchterchen, es auf und niederschwingend: *Adda Adda Schokolada Marmelada*, und sang dann laut und guttural auf russisch. Oben in der ersten Klasse lehnte ein Herr am Geländer und rief ihm zu: RUSSKY, und KOIFMAN antwortete: *Da Da, und* der von oben kletterte über das Geländer und sprang die Treppe herunter, um seinen Landsmann zu umarmen und zu küssen. Bald darauf erschien ein Steward mit einem Tablett, worauf sich eine Einladung für mich befand, mit einer Visitenkarte, auf der es hieß *Please, will you be so kind to play*

202 ZWISCHEN DEN WELTEN

for us on your wonderful Accordion? The passengers of the first and second class. Der Steward erklärte mir, man würde bezahlen und er begleitete mich auf der Gitarre!



Also am Abend zog ich mein neues grünes Hemd an und spielte zum Tanz der reichen Passagiere. Die Herren waren in dunklen Anzügen und die Damen in langen, eleganten

ZWISCHEN DEN WELTEN 203

Abendkleidern. Auf einmal sah ich meinen Freund, JOSEF KOIFMAN, der mit einer eleganten Dame in seinem Pyjama tanzte, wohl die Ehefrau des Russen, und das sah so komisch aus, das ich bald nicht mehr hätte weiterspielen können vor Lachen. Der Russe muss wohl sehr reich gewesen sein, denn er verlangte ständig Champagner. Er sang dann, neben mir stehend mein damaliges französisches Repertoire. Das sentimentale Lied, *Je suis seul ce soir*, musste ich wohl ungefähr zehnmal wiederholen, und jedes Mal gab er mir eine fünf Dollar Note. *Encore une fois* verlangte er und ich ließ mich nicht lange bitten. Später ging dann der furchtbar schlecht Gitarre spielende Steward mit dem Tablett herum, um Geld für die Musiker einzusammeln. Von nun spielte ich jeden Abend und es kamen reichlich Dollar zusammen, und ob schon mich mein Sozius sehr um meinen Anteil betrogen hatte, konnte ich mich nicht über meine Einnahmen beklagen. Später rief man mich dann in die Küche, wo ich auch den Köchen vorspielte. Die überhäuften mich mit guten Speisen und schenkten mir sogar eine ganze Torte, die ich am nächsten Tag mit meinen Freunden in einer Spezial Fete verzehrte. Wenngleich die Nächte meiner musikalischen Darbietung sehr amüsant waren, besonders wenn das Schiff sich etwas zur Seite neigte und die Tanzenden alle zusammengetrieben wurden, sowie auch meine Einnahmen sich weiter erhöhten, so waren doch die Zusammenkünfte, mit meinen Freunden vieler Nationen weitaus angenehmer. Ich lernte tschechische,

204 ZWISCHEN DEN WELTEN

italienische und griechische Lieder spielen und singen. Mit SAVAS KELIHIDIS sang ich im Duett das Lied: AGAPOULA AGAPOULA und mit ALDO DI GREGORI viele neapolitanische Lieder. *"Wenn wir in Chile sind bringe ich dich mit meinen italienischen Verwandten zusammen. Die sind alle sehr musikalisch,* versprach er mir.

RIA, meine gute Freundin, war nun einige Tage ohne Seekrankheit. Sie und Frau WERNER waren immer zusammen, auch ein nettes Berliner Ehepaar ZELLER, die alle immer besorgt um mich waren. Frau ZELLER war sehr mütterlich zu mir. Auch sie fuhren nach CHILE zu einem Bruder von Herrn ZELLER, der dort ein großes Konfektionsgeschäft hatte. Nun waren wir schon eine größere Gruppe, die CHILE zum Ziele hatten, und wir versprachen uns nicht aus den Augen zu verlieren.

Inzwischen hatten meine Freunde, die ursprünglich auch in dem hässlichen Raum unter Deck übernachteten mussten, durch eine Extrazahlung, Unterkünfte in besseren Kabinen bekommen, während ich weiterhin auf dem Deck in meinem Liegestuhl übernachtete, aber nun mit Kissen und Wolldecken ausgerüstet. Mir gefiel ein älteres Ehepaar aus BERLIN. Herr ARTHUR GOLDSCHMIDT und seine Frau. Beide sahen sehr bescheiden aus, gar nicht wie Großstädter. Sie hatten ihre Kinder in LA PAZ, in BOLIVIEN, und es war ihnen nicht gelungen, noch vor Ausbruch des Krieges auszureisen. Sie waren daher in BERLIN untergetaucht. Nun erlebten sie

diese lustige Überfahrt und schauten unbeteiligt unseren Spielen und Gesängen zu. Frau GOLDSCHMIDT, die einen dünnen Zopf am Hinterkopf aufgesteckt hatte, führte immer ein Einkaufsnetz mit sich, worin sie die unverzehrten Brötchen vom Mittag und Abendessen aufbewahrte. Beide sahen wie pensionierte Volksschullehrer aus.⁴⁴

Eines Morgens, ich war noch alleine auf dem Deck und blickte um mich herum, da sah ich auf einmal wie es langsam immer heller wurde und sah aus dem grauen Dunst in der Ferne einen höheren und dunkleren Streifen auftauchen. *AMERIKA, AMERIKA!* Ich schrie es heraus, während die Küste langsam wieder verschwand. Später erzählte ich es meinen Freunden, und ein Matrose sagte uns, wir seien in der Nähe von PERNAMBUCO vorüber gefahren.

Jetzt war unser erstes Ziel RIO DE JANEIRO schon sehr nahe. Vorher aber wurde das Meer noch einmal sehr stürmisch und es waren nur wenige, die nicht seekrank waren. Zwei junge Damen, Namens KOGAN, die schon immer sehr matt in ihren Liegestühlen gelegen hatten, auch als das Meer wie eine TASSE MIT MILCH war, starben fast vor Konvulsionen.

Während der ganzen Reise konnten sie sich nie an unseren

44 Ich sah sie später in RIO das Flugzeug besteigen und das Bild des Ehepaars war das Gleiche geblieben. Herr GOLDSCHMIDT mit seiner dünnen und kurzen gelblichen Büroangestelltenjacke und engen, schwarzgrauweißen Hose, und Frau GOLDSCHMIDT in einem Kleid, das eher einer Kittelschürze glich, und natürlich mit dem unvermeidlichen Einkaufsnetz. Sie verabschiedeten sich von mir mit besonderer Herzlichkeit. *Dir verdanken wir, dass unsere Reise besonders schön war. Wir werden immer an Dich und an Deine Verwandten denken,* sagten sie zu mir.

206 ZWISCHEN DEN WELTEN

Spielen beteiligen. Auch RIA und Frau WERNER waren seekrank, aber bald wurde die See wieder ruhiger und endlich erschien vor uns die herrliche Bucht von RIO DE JANEIRO. Mit ihr die hohen, weißen Hochhäuser des Strandes von COPACABANA und der charakteristische ZUCKERHUT, sowie der CORCOVADO. Langsam fuhr unser Schiff in den Hafen ein, und kaum war ich unten von ihm, als man schon von zwei Seiten nach mir rief.



Das Schwesterschiff der ARGENTINA

Ein Komitee der UNRRA wartete auf uns, um uns in ein Hotel zu fahren. Aber besonders sympathisch zeigte sich eine sehr junge, blonde Dame, die sich als ISABEL STOCK vorstellte, die mit ihrem jüngeren, sehr dunkelhäutigen Bruder PEDRINHO gekommen war. Beide waren die Kinder des Ehepaars STOCK, die mit OTTO und HATTY befreundet waren. Wir verabredeten, dass sie mich am Nachmittag in unserem Hotel, in der RUA MEM DE SA abholen würden.

Inzwischen war auch mein Freund, FRANTA KASTNER, vom Schiff entlassen worden, und beide bekamen wir ein Zimmer mit guten Möbeln und endlich auch guten Betten. Ein kleiner Negerjunge der unsere Koffer brachte, und so schnell auf uns einsprach, dass wir kein Wort verstehen konnten, wartete nur auf sein Trinkgeld. Ich gab ihm einen Dollar, und er machte eine komische Verbeugung vor FRANTA und streckte ihm seine Hand entgegen. Der aber hatte kein Geld bei sich, oder nur sehr wenig und schüttelte dem jungen Neger herzlich die Hand. Der sprach weiter auf portugiesisch auf ihn ein und mein Freund auf tschechisch, ständig freundlich lächelnd, aber was er ihm antwortete, waren nur schlimme Zoten und Flüche, so auch das berühmte jiddische KISCHMER IN TUCHES⁴⁵, waren unter diesen herzlichen Redewendungen.

Wir gingen nun zuerst essen. Hühnersuppe und Reis für mich, und FRANTA wollte nur gekochten Reis essen, auf den er sehr viel Zucker schüttete. Man hatte ihn vor dem Essen gewarnt. Danach gingen wir zurück in unser Hotel, wo ich mich zuerst einmal duschte und dann zum Schlafen auf mein Bett legte. Gegen Abend holte mich ISABEL STOCK ab, und wir fuhren mit einem Zug in den Vorort, wo die STOCKS ein gutes zweistöckiges Haus bewohnten. Frau STOCK war sehr herzlich zu mir. Sie war schwerhörig und sprach deutsch mit dem Hamburger SPITZENSTEIN Akzent. Dann erschien

45 Leck mich am Arsch

208 ZWISCHEN DEN WELTEN

auch Herr STOCK, der genau so aussah wie OTTO, sein bester Freund in PARIS. Er zeigte mir eine Fotografie, auf welcher er und OTTO am Strand in Deutschland mit ihren Frauen zu sehen waren, und fragte mich, wer OTTO sei, und ich zeigte auf den Herrn, den ich vermutete. *Nein, das bin ich*, meinte Herr STOCK. Frau STOCK hatte ein typisch BRASILIANISCHES ESSEN zubereitet. SCHWARZE BOHNEN und als Dessert AGUACATE mit Zitronensaft und Zucker. Später setzten wir uns auf den kleinen Balkon, von wo aus man eine schöne Aussicht hatte. Die Nachbarn hatten große, bunte Papierballons aufsteigen lassen, unter welchen ein in Öl getränkter und angezündeter Lappen befestigt war.

Dann setzte ich mich an ein altes Klavier, und spielte die bekannte Samba aus dem sehr guten Lustspielfilm BATHING BEAUTY und TICO TICO NON FUBA. Unten auf der Straße fing sofort ein Geklatsche und Gepfeife an und sehr pittoresk angezogene Negerinnen mit großen Blechkanistern voll Wasser, graziös auf dem Kopf balancierend riefen zu uns herauf: MAIS MAIS, und als ich auf dem Balkon erschien und Herr STOCK ihnen zurief, dass ich der Klavierspieler sei, schriean die Negerinnen ganz hysterisch: *Oh, que Bellesa, que Bellesa*. Am nächsten Tag nahm mich ISABEL mit auf einen Ausflug zur Insel PAQUETA. Es war herrlich. Soviel Vegetation auf einmal zu sehen, und ich kam ganz beeindruckt nach RIO zurück, wo mich ISABEL mit in das Büro ihres Vaters nahm.

Hier waren auch verschiedene Europäer, die mit Herrn STOCK arbeiteten. Ein Herr fragte mich, mit welchem Schiff ich gekommen sei, worauf ich antwortete: *Mit der Argentina! Dann kennen Sie doch sicher meine Schwiegermutter*, und das war diese dicke Dame, die fast zu spät zum Schiff gekommen war⁴⁶.

Die STOCKS nahmen mich an einem Samstagabend mit auf einen Ball in BOTAFOGO. Ich hatte mir zu diesem Zweck eine weiße Leinenjacke anfertigen lassen. Es war unglaublich heiß und das Tanzvergnügen unendlich lang. Ich wollte den STOCKS diesen Abend nicht verderben und sagte zu ihnen, ich könne schon allein zum Hotel zurückfinden. Sie erklärten mir auch noch welche BOND⁴⁷, ich nehmen müsse, wussten aber nicht, dass die Linie durch die Straße MEM DE SA in der Nacht eine andere -Route nahm. Ich wusste also nicht wo ich mich befand und war ganz hilflos. Dem Schaffner erklärte ich: *PARK HOTEL RUA MEM DE SA ...*, worauf zwei freundliche Herren sagten, sie würden auch da in die Nähe fahren und mir freundschaftlich auf die Schulter klopfen. Also war ich beruhigt. Bald sagten sie, wir müssten nun

46 Und nun erinnerte ich mich wieder an diese dicke Ungarin und gleichzeitig an einen jüdischen Witz: Ein Auswanderer kommt im letzten Moment aufs Schiff, dessen Taue schon gelöst worden waren und sich dabei den Kopf an einen Pfosten anschlägt, wodurch er für einen Augenblick die Besinnung verliert. Als er dann wieder zu sich kommt, ist das Schiff schon ein großes Stück von der Küste entfernt. Der Mann schaut nun erst zurück und ruft dabei aus: *Ay way, hab ich einen Sprung getan!*

47 Straßenbahn

210 ZWISCHEN DEN WELTEN

aussteigen und so folgte ich ihnen. Schweigsam gingen wir durch die nächtlichen und stillen Straßen eines alten Vorortes von RIO und mir schien alles unbekannt. Die Straßenbeleuchtung wurde auch immer weniger und schließlich überkam mich ein komisches Gefühl. Die beiden führten wohl nichts Gutes mit mir im Schilde, und auch meine Wegführer spürten meine Unsicherheit. Schließlich drängten sie mich in eine Häuserecke und wollten die Innentaschen meiner weißen Jacke registrieren.

Einer versuchte mir den goldenen Siegelring meines VATERS vom Finger zu streifen. Natürlich war ich sehr überrascht, reagierte aber sehr schnell und tat so, als ließe ich alles mir geschehen. Aber dann schlug ich zu und trat mit festen Tritten auf die beiden Gauner ein und rannte sehr schnell davon, bis ich eine hell erleuchtete Straße vor mir sah und einen Verkehrspolizisten fand, der mich auf den richtigen Weg brachte. Ich war ganz durchnässt von meinem Marathonlauf und musste noch zweimal unter die Dusche gehen, bevor ich erfrischt war. Alle gratulierten mir zu meiner HELDENTAT, aber von nun an ging ich nie wieder nachts, alleine fort.

FRANTA, mein Zimmernachbar und Reisefreund blieb fast den ganzen Tag im Hotel, während ich doch mehr Spaziergänge machte und diese SCHÖNSTE Stadt Südamerikas sehr gut kennen lernte. Manchmal holte ich RIA Frau WERNER und FRANTA ab, damit sie etwas mehr erlebten. ISABEL hatte mich schon öfters mit nach COPACABANA genommen

und so gingen wir auch zum Schwimmen zu diesem schönen Strand.

Ein anderes Mal traf ich das freundliche Berliner Ehepaar ZELLER und nahm sie mit zum Essen in ein typisch brasilia-nisches Lokal. Ich hatte ja noch immer reichlich Dollar meiner GAGEN vom Akkordeonspielen auf dem Schiff. Als wir nun wieder auf der Straße waren und ich die ZELLERS ins Hotel zurück begleiten wollte, fing es an zu regnen. Was heißt regnen? Es goss in einer solchen Form, wie wir es noch nie erlebt hatten. Die Straßen wurden zu Strömen, aber die Menschen waren ganz ausgelassen darüber, zogen sich die Schuhe aus. Die Frauen nahmen ihre Röcke hoch und die Männer krempelten ihre Hosenbeine bis über die Knie auf und liefen aus vollem Halse lachend, durch diese Wasser-massen. Wir wurden von ihnen angesteckt, und dieser erfris-chende Regen war eine Gratisbelohnung für unsere, von der Hitze und dem Essen erschöpften Körper und Gemüter. Jedoch das viele gute Essen verdarb mir meinen Magen, und ich war einmal so krank, dass ich einen Doktor aufsuchen musste, der mir ein starkes Abführmittel verschrieb, was mir sofort half.

Bald konnte man mir auch die Durchreisevisen für BOLIVIEN und PERU geben und dann die Flugpassagen. Zuerst flogen FRANTA und RIA mit Frau WERNER ab. Am nächsten Tage sollte ich abfliegen. Am selben Tag kam mein Freund JOE HAUSNER mit dem Schiff an und ich konnte ihn noch

212 ZWISCHEN DEN WELTEN

meinen guten Freunden und den STOCKS ans Herz legen. Er brachte mich zum Flugplatz und hier sprach mich ein älterer Herr an und bat mich auf seine Nichten aufzupassen. *Sie kennen doch die Damen KOGAN*, fragte er mich. Natürlich kannte ich die beiden Schwestern, die den ganzen Weg von GENUA nach RIO wie tot in ihren Liegestühlen gelegen hatten. Sie sprachen gut deutsch mit dem typischen BUKOWINA AKZENT. Beim Abflug jauchzten sie, als ich ihnen die Silhouette von RIO DE JANEIRO unter uns zeigte. *Herrlich, herrlich* riefen sie aus, und gleich darauf fingen sie an zu spucken, und sich zu übergeben. So begann dieser Flug für mich als Krankenpfleger.

In SAO PAULO ging das Flugzeug dann zum ersten Mal herunter. Ich stieg aus, und als erstes sah ich ein großes Transparent, auf welchem stand, dass man den CHILENischen Präsidenten GABRIEL GONZALE VIDELA hier erwartete. Überall standen Menschen in Galakleidung und ich ging in aller Ruhe dort hin, um mir alles anzusehen, und später wieder zum Flugzeug, wo man mich schon erwartete. Man erzählte mir, dass man mich durch den Lautsprecher ausgerufen hätte. Ich konnte mich auch daran erinnern eine Durchsage gehört zu haben, aber was ich da gehört hatte, war keineswegs WERNER HEYMANN,- so wie wir es aussprechen. Daran sollte ich mich später noch öfters erinnern! Nun ging der Flug weiter und mein Kampf mit den flugkranken Schwestern KOGAN. In CAMPO GRANDE wurde ich schon erwartet.

Meine Freunde, die einige Tage vorher hier durchgereist waren, hatten mir Grüße hinterlassen. Eine junge deutsche Frau bat mich, ihr etwas auf ihrem kleinen Akkordeon vorzuspielen, davon hätten meine Freunde ihr erzählt und sie hätte so wenig Abwechslung in diesem kleinen Dorf, wo der Flughafen nur mehr ein kleiner Schuppen war. Sie versorgte inzwischen meine Kranken und gab mir, während ich spielte, Papayasaft zutrinken. Bald ging es weiter. Unter uns der immense Urwald, dunkelgrün, hellgrün, violett und gelb. Es war fantastisch anzusehen. Aber meine Fräuleins war ein halbtot als wir in PORTO SUAREZ landeten. Hier gab es eine Zollkontrolle. Ich schleppte meine grüngelben Damen bis an den Tisch, der unter einem primitiven Dach stand, und wo man unsere Papiere in Augenschein nahm. Es war toll heiß. In der Nähe stand eine alte Wasserpumpe, deutscher Fabrikation. Ich las auf ihr das Schild mit der Aufschrift "HEINRICH JANSEN, KÖLN-KALK. Sie funktionierte sehr gut. Ich legte mein dickes braunes Kuvert mit meinen Reisedokumenten und Geld auf die Pumpe, und schwenkelte tüchtig, damit sich die Beiden auch gut erfrischten. Dann führte ich sie in das Flugzeug zurück, und als ich feststellte, dass mein Kuvert draußen auf der Wasserpumpe liegen geblieben war, da war das Flugzeug schon gestartet. Der Pilot ließ noch feststellen, ob mein Kuvert gefunden worden war, und als wir in SANTA CRUZ, BOLIVIEN, ankamen, musste ich dort bleiben, bis ich meine Dokumente wieder zurückerhielt. Das Städtchen

214 ZWISCHEN DEN WELTEN

SANTA CRUZ war sehr interessant für mich. Ein Herr vom Flugplatz, der für mich gutsagte, hatte versprochen mich am nächsten Tag in seinem kleinen Privatflugzeug mitzunehmen, um meine Papiere in PUERTO SUAREZ abzuholen. Derweil zahlte ein Schweizer Herr LEDERMANN, die Übernachtung für mich in einem Hotel, dessen Besitzer ein Österreicher, der mit einer hiesigen verheiratet war und vier bildschöne Töchter hatte, die dort als Serviermädchen arbeiteten. Die Tische standen hier unter tropischen Bäumen, auf deren Zweigen Papageien saßen, die kreischten. Um uns herum liefen kleine Affen, die mit Hunden spielten. Die Straßen waren aus Lehm und die Gehwege hatte man durch Holzstakette mit Zweiggeflecht höher gelegt, denn, so sagte man mir, wenn es hier regnet, dann werden die Straßen zu Flüssen.

Auf dem Hauptplatz gab es ein Kino. Wenn die Vorstellung begann wurde ein Vorhang der vom Dach bis auf die Strasse reichte zugezogen. Ich ging einmal da hinein, weil mich ein Ehepaar, sicher aus Mitleid zu mir und meinem Geschick, eingeladen hatte. Das war mehr als eine Strapaze für mich. Die starken Ausdünstungen, vermischt mit süßen Parfüms plus Knoblauch gestatteten mir nicht, mich zu konzentrieren, und ich war froh, als man den langen und dichten Vorhang wieder aufzog, und ich mich dankend verabschieden konnte. Das Essen in diesem Hotel war sehr exklusiv und sicher sogar gut, aber noch nicht auf meinen europäischen Gaumen eingestellt. Ich hatte mir die Adresse dieses jungen Schwei-

zers, der hier meine Rechnung bezahlte, notiert, aber später verloren. So trage ich seit all diesen Jahren dieses Schuldgefühl mit mir herum, nie den Freundschaftsdienst beglichen zu haben, den ich ihm schuldete.

Der Flug in dem kleinen Zweisitzer zurück nach PORTO SUAREZ war ein Ereignis für mich. Es war so, als ob ich in einer Mücke säße, die von den Winden hin und her, hinauf und heruntergeworfen wurde. Manchmal dachte ich, jetzt kommen meine Füße bis an die Baumwipfel. Oder wenn wir plötzlich sanken, jetzt fliege ich gleich hier heraus. Aber nichts dergleichen geschah und wir kamen am Abend wieder in SANTA CRUZ an.

Zwei Tage später bestieg ich dann mein Flugzeug nach LA PAZ und dann weiter nach AREQUIPA und LIMA. Alle Passagiere bekamen PUNA. Der Sauerstoffmangel war sehr groß. Ein junger Mann, Nordamerikaner, sah ganz blau aus und sein Mund war voller Blasen. Ich saß auch ganz apathisch im Sessel und hatte zu nichts Lust und Kraft. In LIMA holten mich die Damen KOGAN und deren Bruder vom Flugplatz ab und nahmen mich mit zu sich nach Hause. Am anderen Tag führte uns Herr KOGAN spazieren und zeigte uns die wunderschönen alten Kolonialhäuser mit den hölzernen Balkons und herrlichen Schnitzerei Arbeiten.

In der nächsten Nacht flog ich dann mit dem INTERAMERICANO via ANTOFAGASTA nach SANTIAGO DE CHILE. Das war der schönste Flug. Man bat mich, einem illusteren

216 ZWISCHEN DEN WELTEN

Fluggast meinen Platz zu geben, aber ich war viel zu müde dazu und sagte: *No!* Später erfuhr ich, dass es der berühmte Pianist ARTHUR RUBINSTEIN war mit dem ich meinen Sitz tauschen sollte. Die ältere Dame die neben mir saß, guckte mich nicht gerade lieb an, nahm aber zwei Pillen aus einer Schachtel drehte sich zur Seite und schlief bald ein. Ich tat das gleiche, und erst als wir in ANTOFAGASTA landeten weckte man mich auf. Ich hatte 400 PESOS CHILENOS bei mir, und kaufte ein Schinkenbutterbrot für 28 Pesos. Dies war meine erste Geldauslage in dem Land, was meine neue Heimat werden sollte.

Nun hatten viele meiner Mitreisenden davon erfahren, dass ich zu einem ONKEL FRITZ fuhr, der mich zu sich nahm, nachdem ich SOVIEL hinter mir hatte. Sie hatten, während ich schlief, meine Tätowierung auf meinem linken Unterarm festgestellt und wollten natürlich alles darüber erfahren. Sie würden mich auch später als Ersten aussteigen lassen versprachen sie mir. Nun wollte ich wissen, wo SAN BERNARDO läge, aber das war nicht gut möglich, da wir ja aus den Norden heran fliegen würden, und SAN BERNARDO südlich von SANTIAGO gelegen sei.

Alle ließen mich als Ersten vorbeigehen, als die Treppe angelegt wurde. Als nun die Pässe eingesammelt wurden kam meiner, der Erste, zu unters und so wurde ich nun doch noch als Letzter abgefertigt. Als ich nun endlich dran war, waren nur noch wenige Leute in der Halle des Flugplatzes von

SANTIAGO LOS CERILLOS und unter ihnen ein älterer Herr und eine junge Blondine die scheinbar uninteressiert Angekommenen waren. Ich ging in meiner Enttäuschung auf sie zu, denn nach fast einer Woche Verspätung erwartete ich kaum noch, dass mich jemand abholte. BUENOS DIAS, sagte ich, und dann weiter auf spanisch: *Ich suche die Casillo⁴⁸ 9082 von SANTIAGO!* Das blonde Mädchen sagte: *Ja, das sind doch wir,* und der Herr: *Bist Du denn mein Neffe Werner?* Ich konnte nur nicken vor Aufregung. *Ja,* waren die ersten Worte meines ONKELS FRITZ: *dann spuck mal endlich diesen schrecklichen Kaugummi aus. Wir dachten, Du seist ein Nordamerikaner, so groß und so breit.* Ich hatte einen sehr dicken Wintermantel an, den man mir in KREFELD aus zwei Woldecken geschneidert hatte. *Ich bin heute zum 6. Male hier heraus gefahren und dafür musste ich jeden Morgen um 4 Uhr aufstehen. Aber jetzt bist Du endlich da,* sprach mein ONKEL FRITZ weiter.

Er umarmte, küsste mich und sagte: *Das ist deine Kusine SUSI die du als Kind in ESSEN gekannt hast.*" Auch sie gab mir ein Küsschen und umarmte mich. *Nun fahren wir aber nach Hause,* meinte ONKEL FRITZ weiter, dessen Augen leuchteten und der ganz rot vor Aufregung war. Ein Mietwagen fuhr uns bis ins Zentrum der Stadt, wo ONKEL FRITZ und ONKEL PAUL, der Vater von SUSI ein Importbüro hatten. Hier stellten wir vorläufig meinen großen Koffer unter

48Postfach

218 ZWISCHEN DEN WELTEN

und marschierten dann zur Bushaltestelle der SAN BERNARDO LINIE. Es war ein heller und kalter Sonntagmorgen, Anfang Juni 1947. Der Bus fuhr durch die gar nicht schöne Straße SAN DIEGO und von hier auf die fast 20 km lange GRAN AVENIDA. Auf dem Bahnhofsplatz von SAN BERNARDO nahm ONKEL FRITZ eine Victoria⁴⁹, und wir fuhren über eine schöne Baumallee zur Parzelle. Links von uns die sehr weiß verschneiten Kordilleren unter dem wolkenlosen, hellblauen Himmel verschlug mir fast die Sprache. Dann bogen wir endlich in den Weg ein, wo das Gut war. An der Ecke stand ein älterer Herr und ONKEL FRITZ ließ den Wagen halten. Er sagte: *DON CARLOS JOFRE, hier stelle ich ihnen meinen Neffen WERNER vor, der grade angekommen ist.* Er fuhr danach ein Stückchen weiter und ließ wieder halten. Hier stand eine große Familie vor dem Tor. Wir stiegen aus dem Wagen und er sagte: *Das sind unsere Nachbarn, die Familie AGUILA, sehr liebe Leute, und das ist mein Neffe WERNER, SEÑORA ENCARNACION y DON AMADOR, der gerade aus Deutschland zu mir zieht.* Die noch immer sehr hübsche ältere Frau umarmte mich herzlich und sagte etwas auf spanisch was ich nicht verstand, aber wo am Ende *Su casa*⁵⁰ herauszuhören war. Nun stellte man mir die ganze Familie vor. Fünf bildschöne Töchter, und zwei Söhne so wie einen halbwüchsigen Enkelsohn. Man

49 Pferdedroschke

50 mein Haus ist Dein Haus

holte ein Porzellantablett voller Likörgläschen und jeder umarmte mich, während man den süßen Wein trank. Sofort spürte ich, dass diese Leute gute Menschen waren, aber ONKEL FRITZ wollte mich doch schnell zu Hause haben, und so fuhren wir bis zum Tor der PARCELA 8, meine neue Heimat.

Ein etwa 30-jähriger kleiner Mann, mit ausgeprägten Indiozügen kam mir lächelnd entgegen. Über der Tür war eine Girlande aus Tannenzweigen und ein Schild, worauf geschrieben stand: BIENVENIDO. *Das ist ANTONIO*, erklärte mir, ONKEL FRITZ und ich sagte: *como esta Usted ANTONIO?*

Und ANTONIO klopfte mir auf die Schulter, was gar nicht so einfach für ihn war, weil ich ihn um Kopfhöhe überragte, und sagte: *Ya habla castellano!*

Hier also lebte ONKEL FRITZ mit einer Familie BRESLAUER aus BERLIN, die ihm den Haushalt führten. Tochter GERTRUDE arbeitete damals als Zahntechnikerin in SANTIAGO war aber an meinem Ankunftstag nicht zuhause. Es war auch gar nichts vorbereitet, außer dem Willkommensschild, denn durch mein verspätetes Erscheinen hatte man schon gedacht, ich käme wohl nicht mehr nach CHILE. Nach einer langen Weile tranken wir Kaffee und aßen Butterbrot mit Honig. Es begann schon dämmerig zu werden, die Sonne ging unter und badete die weißen Berge in rote und violettblaue Riesen. Immer wechselte dieses Farbenschauspiel. Dann war

220 ZWISCHEN DEN WELTEN

es dunkel, und aus dem bunten Spiel wurde ein bizarrer weiß schwarzer Koloss, während der Himmel nun voller Sterne war.

ONKEL FRITZ erklärte mir alle Konstellationen und sagte: *So Jung, jetzt wird's kalt. Lass uns ins Haus gehen. Wir wollen uns von jetzt an jeden Abend mit einem Handschlag verabschieden, um immer wieder neu auszukosten, dass wir wieder vereint sind und den lieben Gott dafür danken!*

Seine Stimme zitterte stark und er ging in sein Schlafzimmer und ich in meines.

Bald schlief ich traumlos und tief ein. Endlich am Ziel und in Sicherheit!

LEBEN IN DER NEUEN HEIMAT 221

Nie hätte ich es für möglich gehalten, dass es in SÜDAMERIKA so kalt sein könnte.



PARCELA 8

Das Lehmhaus auf der Parzelle in SAN ANTON DE TANGO, den Vorort von SAN BERNARDO, war sehr alt und verwohnt. Alles war verrußt, weil in der Küche ein Holzherd stand, der sehr rauchte, und erst recht im Winter, wenn das Brennholz feucht war. Die arme und so unbeholfene, aber überaus bescheidene Frau BRESLAUER, die in BERLIN Lehrerin gewesen war, kämpfte den ganzen Tag mit den Hausarbeiten und wurde nie damit fertig. Ihr Ehemann, WILLIAM, der in BERLIN bei der UFA als Übersetzer in spanischer Sprache gearbeitet hatte, war auch auf einem Bauernhof ganz fehl am Platze, und fühlte sich hier verbittert und deplatziert. Er

222 LEBEN IN DER NEUEN HEIMAT

war sehr sensible und musikalisch, nur am Abend, wenn GERTRUDE, die Tochter des Ehepaars nach Hause kam, lebten die beiden auf. Das recht primitive Esszimmerchen mit der schrägen Decke, an der eine rauchende Petroleumlampe hing, und der stinkende Petroleumofen trugen nichts zur Gemütlichkeit meines neuen Heims bei. Sogar das Badezimmer in der Mitte des Hauses, welches zwei Türen hatte, welches die beiden, ONKEL FRITZ und mein Schlafzimmer, von den anderen Seite des Hauses trennten, hatte einen Badeofen für Brennholz und, man wusste nie, ob man vor oder nach dem Bade sauberer war.



Mein erster Eindruck war also gar nicht positiv und ich sah schon vor meinem geistigen Auge, wie ich mit der Zeit hier so manches umgestalten müsste.

LEBEN IN DER NEUEN HEIMAT 223



Es sah alles so vernachlässigt, traurig und fahl aus, aber natürlich noch neu und fremd. Die Freunde und Nachbarn kamen nun uns zu besuchen und um mich zu begrüßen und kennen zu lernen. Es waren meist Emigranten der näheren Umgebung, die ONKEL FRITZ verständigt hatte. Seine besten Freunde, das Ehepaar BRASCH die eine Apotheke in SAN BERNARDO hatten, brachten mir eine Tüte Trauben, und Frau ELSE BRASCH strahlte eine Güte und Herzlichkeit aus, um die mütterliche Freundschaft, die sie mir zeigte, war echt, und dauerte so lange sie lebte. Auch Herr BRASCH bewies mir gegenüber eine große Sympathie. Er hatte im Kriege ein Auge verloren und war auch recht kränklich und pessimistisch. Wenn die Rasierklingen im Preise stiegen, hatte er große Besprechungen mit ONKEL FRITZ, der aber immer sehr optimistisch war. Sie nannten mich sofort WERNER-

224 LEBEN IN DER NEUEN HEIMAT

CHEN. Herr BRASCH hatte auch einen etwas älteren Bruder, SIEGFRIED, der Pharmazeut war, und dessen Frau KARLA, wohl 25 Jahre jünger als er, machte Gesichtsmassagen. Sie hatten eine sehr schöne Wohnung in SAN BERNARDO, und luden nun ONKEL FRITZ und mich für nächsten Sonntag zum Kaffee ein. Dann kam noch das Ehepaar ENGLÄNDER, die unsere unmittelbaren Nachbarn waren. Herr ENGLÄNDER war ein Vetter von Frau BRESLAUER, und seine Frau FRIEDA war eine richtige Bäuerin aus, POMMERN, und wusste sehr viel über Kühe und Milchwirtschaft zu berichten. Man sah ihr direkt an wie fleißig und tüchtig sie war. Herr ENGLÄNDER war in STETTIN Rechtsanwalt gewesen und er sprach noch immer wie ein preußischer General, auch sein Akzent war unglaublich und unverkennbar Deutsch, so wie man die Deutschen hier karikiert. ONKEL FRITZ der lange in BELGIEN gelebt hatte, sprach sehr gut Spanisch, jedoch mit typisch französischem Akzent, was sich aber sehr nett anhörte.

Am nächsten Tag fuhr ich mit ONKEL FRITZ in das Städtchen SAN BERNARDO, um mich in der OFICINA DE IDENTIFICACION offiziell registrieren zu lassen. Die Angestellten behandelten mich sehr nett, und eine große Frau, die mich fotografierte, sah mich mit sehr lieben Augen an, und sagte *in drei Tagen kommst du wieder und fragst nach mir, ich heiße MERCEDES, aber man nennt mich MECHE!* Eine andere Angestellte, wohl in meinem Alter, die mir die erste

LEBEN IN DER NEUEN HEIMAT 225

blaue Karte ausstellte, stellte sich auch vor: ELIANA SALAMANCA.⁵¹ Sie machte einige Witzchen, die ich nicht richtig verstand. Sie bat dann ONKEL FRITZ er möge mich doch zum Tanzen schicken, da am 21. Juni, der Namenstag ihre Mutter, LUISA, eine Feier stattfinden würde, und man brauche in SAN BERNARDO solche CHURROS⁵² wie ich!



ONKEL FRITZ

51 und noch immer sind wir befreundet.

52 KERLE

226 LEBEN IN DER NEUEN HEIMAT

Dann fuhr ich mit ONKEL FRITZ nach SANTIAGO, wo sein Büro war, dort begrüßte mich auch mein anderer ONKEL, PAUL GOMPERTZ, der sein Sozius war. ONKEL PAUL sprach sehr salbungsvoll und sah sehr gepflegt aus. Er bat uns im Namen seiner Frau, TANTE HENNY, zum Mittagessen. Sie hatten ein Haus in einem guten Wohnbezirk NUÑO gemietet. ONKEL FRITZ ging einmal die Woche zu ihnen zum Mittagessen. Das Haus der Familie GOMPERTZ, in der Straße BROWN SUR war sehr groß und gut eingerichtet. TANTE HENNY, rothaarig, eine mütterliche deutsche Hausfrau, nahm mich in die Arme, und war äußerst bewegt, mich wieder zu sehen. Vor genau 10 Jahren, als gerade mein VATER gestorben war, verlebte ich eine Woche mit ihr in deren Wohnung in ESSEN, und damals war nur SUSI zu Hause, während MARIANNE, die Ältere damals nicht in ESSEN war, und die ich nun kennen lernte. Sie war genau das Gegenteil von SUSI, und man merkte sofort an, dass sie immer der Mittelpunkt sein wollte, und wohl auch war.

Sie nannte auch ONKEL FRITZ ganz von oben herab nur FRITZ, was mir gar nicht gefiel. ONKEL PAUL bleibt nachmittags zu Hause, da er herzkrank ist und ausruhen musste. Am Abend ging er dann in die Loge, deren Präsident er war, um den Abend zu leiten, während der immer fleißige ONKEL FRITZ sofort zu seinen Kunden musste, und ich noch den Nachmittag über bei TANTE HENNY blieb. Dann setzte

man mich in einen Omnibus zum Zentrum der Stadt und ich fuhr zum ersten Mal alleine in das Büro meines ONKELS, in der CALLE AHUMADA 11.

In diesem alten vierstöckigen Gebäude im Zentrum SANTIAGOS, gab es viele Büros wo vorwiegend Emigranten ihre Geschäfte tätigten. Es gab dort einen Hemden- und eine Blusenfabrik, ein Bücherverleih, eine Werkstatt für Bilder- und Spiegelrahmen, eine andere, die Arbeitskleidung herstellte, und wieder eine, die Stickerei von Decken und Blusen vertrieb. Ein alter kleiner Herr hatte in einem Winkel einen Briefmarkenverkauf und hier hatten die beiden ONKEL ihr Vertretungsbüro. Überall lagen die diversen Muster herum, und zwar hauptsächlich von Werkzeugen, nachdem die Vertretung der Seidenfirma nicht klappte.

ONKEL FRITZ hatte einen großen Teil des Tages nur damit zu tun, die Kunden zu besuchen, und dann zuletzt an seinem unglaublich unordentlichen Schreibtisch auf Zetteln die Bestellungen aufzuschreiben, die dann ONKEL PAUL am nächsten Vormittag ins Reine schrieb. Die Korrespondenz wurde hauptsächlich in Englisch geführt und die Auswahl der Artikel war unbeschreiblich groß. Als sich nun an diesem Nachmittag zum ersten Mal ins Büro kam, unterhielt sich ONKEL FRITZ in Deutsch mit einem großen, sehr blonden Herrn, dessen blaue Augen vor Freundlichkeit nur so sprühten. Er mag so Ende 30 gewesen sein und zeigte sofort großes Interesse, alles über mich und über Deutschland zu erfahren, wo noch

228 LEBEN IN DER NEUEN HEIMAT

seine Eltern in MESCHEDE oder LÜDENSCHIED IN WESTFALEN. Er war nach 1933 nach CHILE gekommen, obschon er kein Jude war, aber ein großer Gegner der NAZIS, wie er mir erklärte. Hier lebte er mit seiner Frau GUNNY⁵³ seinem kleinen Sohn ALEX und zwei Töchtern, KARIN und MONICA. Er hieß KARL BOBBERT, wurde jedoch allgemein BOBBY gerufen. Damals lebte er mit seiner Familie in dem kleinen Küstenstädtchen SAN SEBASTIAN, wohin BOBBY jedes Wochenende mit seinem kleinen Wagen fuhr, um dann am Montagmorgen wieder zurück nach SANTIAGO zu fahren, wo er eine kleine Seifenfabrik hatte, sowie einen Parfüm- und Waschpulver Vertrieb, sowie noch einige andere Artikel. In einer kleinen modernen Etagenwohnung beschäftigte er etwa 10 Mädchen die in einer Reihe an Telefonen sitzend von morgens bis abends Hausfrauen anriefen, um diese Produkte anzubieten, und dann die Bestellungen durch junge Männer auf Dreirädern zustellten. Ich hatte den Eindruck, dass BOBBY sehr tüchtig war, und schon bei unserem ersten Treffen hatten wir guten Kontakt miteinander. Er sagte dann zu ONKEL FRITZ: *DON FREDERICO, sie erlauben doch ihrem Neffen, sobald das Wetter besser wird, mich einmal an die Küste zu begleiten, wo meine Familie ist? Ja,* sagte ONKEL FRITZ, *und natürlich kommen Sie auch mit Ihrer Frau und Ihren Kindern mal zu uns heraus wenn die Pfirsiche reif sind.* Und so hatte ich gleich am ersten Tag

53 GUDRUN

schon einen guten Freund, der es bis zu seinem Lebensende bleiben sollte.

Ich sollte nun am nächsten Tag als Schlosser in der EISENGIEßEREI FUNDICIÓN GRAJALES bei DOÑA SIBILA LOCH anfangen zu arbeiten. ONKEL FRITZ kaufte mir nun bei Herrn GRÜNPETER zwei Arbeitsanzüge, und in einem Schuhgeschäft ein paar feste Schuhe mit dickerer Gummi-sole. Wir beide mussten daran denken, wie er, als wir Kinder waren, meinem BRUDER KURT und mir immer gute Schuhe gekauft hatte. MUTTER war darüber immer sehr froh, aber wenn ich sie erwähnte, wurde ONKEL FRITZ immer zutiefst traurig, und ich fühlte, dass er es nicht ertragen konnte, wenn ich die vergangenen schrecklichen Jahr erwähnte. *Wir wollen uns nicht damit quälen*, sagte er, *ich kann das nicht verkraften*. Er war so glücklich, und so stolz auf mich, und wollte das ganz auskosten. Er erklärte allen Leuten, denen er mich vorstellte, ist sei der jüngste Sohn seines einzigen, verstorbenen Bruders, und demnach sei er jetzt wie mein Vater. Wie gingen dann zu DITSCHER, einem kleinen Esslokal, was voller Kunden war, die alle auf einen Tisch warteten. ONKEL FRITZ war nicht nur Stammkunde hier, sondern gleichzeitig Nachbar dieser russischen Familien DIMITRENKOW TSCHERNIKOW. Angeblich war die schon sehr betagte Madame DIMITRENKOW, eine russische Prinzessin, die sich in zweiter Ehe mit Herrn TSCHERNIKOW verheiratet hatte. Sie sprach immer französisch mit uns, und ONKEL FRITZ erklärte mir,

230 LEBEN IN DER NEUEN HEIMAT

Madame hätte zuerst in diesem kleinen Laden einen Konfekt, und Plätzchenhandel betrieben. Als dann aber gegenüber des Geschäftchens ein großes Kino gebaut wurde, baten diese Leute Frau VERA, doch für sie zu kochen und so entstand dann dieses kleine gemütliche Esslokal, wo wir noch oft zusammen essen sollten. ONKEL FRITZ immer zurückhaltend und bescheiden, und überall herzlich behandelt, auch bei seinen vielen, meist spanischen Kunden, die hier alle Eisenwarenhandlungen hatten, und die die vielen Artikel, welche ONKEL FRITZ vertrieb, bei ihm bestellten. Immer hatte der DON FEDERICO eine Anekdote auf Lager, die er dann unter Lachen und Lächeln zum Besten gab. Alle fanden jedoch, ich sei ihm äußerlich gar nicht ähnlich, waren aber sehr überrascht, dass ich schon richtig Spanisch sprechen würde. Ob ich auch schon die chilenischen Flüche gelernt hätte, wollten fast alle wissen. *Das sei wohl nicht notwendig*, meinte der ONKEL, *er gebrauche sie auch nicht, also seien sie nicht lebenswichtig*. Später sagte er dann zu mir: *Assimilieren sei nicht immer angebracht, wir hätten ja darin einige Erfahrung!* Außerdem höre sich ein chilenischer Fluch mit Akzent schlimm an. *Drum vermeide es möglichst!*

Dieser zweite und dritte Tag in CHILE waren schon sehr aufschlussreich für mich. Am Abend nahmen wir dann eine GONDOLA,⁵⁴ und fuhren zurück zur Parzelle nach SAN BERNARDO, wo Frau BRESLAUER den Tee und das be-

54 Bus

LEBEN IN DER NEUEN HEIMAT 231

scheidene Abendbrot bereitet hatte. Das Dämmerlicht verdeckte die vielen Mängel des alten Hauses, und die Runde am Tisch war, dank ONKEL FRITZ, lustig!



In unsere Küche: Freundin, ONKEL FRITZ, WERNER

Meine neue Chefin Frau LOCH, hatte von ihren Eltern diese große und alte Eisengießerei, die FUNDICIÓN GRAJALES in SANTIAGO geerbt. Sie gehörte wohl schon zur dritten Generation der in der Mitte des vorigen Jahrhunderts eingewanderten Deutschen, die größtenteils im Süden CHILES angesiedelt wurden und dort viel Land fruchtbar machten.

Ganze Regionen sind dort wie deutsche Dörfer und noch immer sprechen die DEUTSCH-CHILENEN die deutsche Sprache, jedoch mit einem unmodernen und recht harten Akzent. Sie sprechen noch von Mus anstatt von Marmelade, und haben das Wort KUCHEN in die hiesige Sprache eingeführt. Die CHILENEN haben den besten Eindruck von diesen

232 LEBEN IN DER NEUEN HEIMAT

fleißigen und so ordentlichen Menschen, und überall, wo ein Deutscher auftritt, wird er mit eigenartiger Bewunderung behandelt . Leider aber hatten viele dieser Nachkommen der einfachen und arbeitsliebenden Menschen noch immer NAZI Ansichten in, und man konnte sie unmöglich akzeptieren. In ONKEL FRITZS Büro, wo auch die Deutschen, die wegen des HITLER Regimes ausgewandert waren⁵⁵ öfters zusammen trafen, hatte man schon einige Erfahrungen mit den Deutschen aus dem Süden gesammelt. Hier in diesem Büro wurden die literarischen Berichte, die unter dem Namen DEUTSCHE BLÄTTER von PROFESSOR ALBERT THEILE und DR. UDO RUCKSER redigiert wurden, abgeschickt, und dann da doch im Süden so viele Nachkommen der guten Deutschen waren, die weiter ihre Kultur fortsetzten, versuchten diese Herren THEILE und RUCKSER dort ihre Abonnenten zu erobern, was ihnen jedoch nicht gelang! Es trat das Gegenteil ein man beschimpfte sie, und einmal kam sogar ein eingesandtes Exemplar zurück mit Menschen Exkrementen besudelt und neu beschriftet mit DEUTSCH JÜDISCHEN BLÄTTERN.

Aber FrauenLOCH gehörte nicht zu diesen unverbesserlichen NAZI DEUTSCHEN, obwohl sie deutsche Ingenieure in ihrem Betrieb hatte, die mir nicht so vertrauenswürdig schienen, wie die Patrona selber. ONKEL FRITZ hatte von ihr, die seine Kundin war, einen Arbeitsvertrag für mich bekommen,

⁵⁵ nicht die Juden!

damit mir die Einreise nach CHILE bewilligt würde.

Ich fuhr also mit meinem Arbeitsanzug am vierten Tag meines Hierseins zur FUNDICIÓN GRAJALES. Meine Chefin empfing mich sehr herzlich und sagte sofort: *Du darfst jeden Tag mit den Ingenieuren und Büroangestellten bei mir zu Mittagessen. Ich zahle 50 Pesos täglich und Du bekommst einen Arbeitsbuch von der Sozialversicherung.* DON FELIX im Büro schrieb alle meine Daten auf und brachte mich dann zum Maestro, einem Mann von etwa 45 Jahren, der wie ein Bulle aussah, und den Nachnamen SCOTT führte, der jedoch den Beinamen EL CHANCO,⁵⁶ bekommen hatte. Bald wusste ich, dass alle alten Angestellten Tiernamen hatten, wie der EL CABALLO,⁵⁷ LA GARZA,⁵⁸ EL PUMA, EL GALLO⁵⁹, EL TORRITO⁶⁰ und überhaupt redeten diese Leute eine schnelle Sprache so voller DIMINUTIVOS⁶¹ und verschluckten Endsilben, dass ich fast nichts verstehen konnte, und abends ONKEL FRITZ fragte, was wohl diese komischen Worte bedeuten könnten. Oft konnte der kluge ONKEL FRITZ mir beim Übersetzen helfen, aber dank meiner musikalischen Begabung fiel mir die Sprache leichter, und ich konnte bald

56 das Schwein

57 das Pferd

58 der Reiher

59 der Hahn

60 das Stierchen

61 Verkleinerung oder Verniedlichung

234 LEBEN IN DER NEUEN HEIMAT

meine Kollegen gut verstehen. Ich wagte sogar einige der saftigen Flüche zu gebrauchen, die ich anfangs gar nicht begriff, die aber, wie ich bald herausbekam, zum richtigen männlichen Ton gehörten. Schließlich wollte ich doch bald wie ein richtiger CHILENE sprechen, damit man mich nicht wieder als anders geartet beiseite stellte.

Abends, wenn ich mich mit dem ONKEL an der Bushaltestelle traf, wo unsere alte GONDOLA war nach ALTO JAHUEL abfuhr, sah ich mit großem Interesse, wie die verschiedenen ambulanten Händler mit ihren großen Körben am Arm oder auf dem Kopf hintereinander den Bus bestiegen, bevor er abfuhr, und mit mir kaum verständlichen Worten ihre Waren anboten.

Da kam der stupsnasige Brotladen Verkäufer, der mit nasaler Stimme ausrief: *Las Tortillitas, de rescoldo las buenas, Las Tortillitas, las buenas!* Dann erschien der Zeitungsverkäufer, der alle Zeitschriften anbot und hinter jedes Wort ein „O“ anfügte: EL MERCURIO, LA NACIÓN -O, LA SEGUNDA-O, LAS ULTIMAS NOTICIAS- O ETC. ETC. Nach ihm der Obst - und dann der Plätzchenverkäufer, mit den kleinen verkrüppelten Ohren, der ganz schnell seine Eierbrötchen ausrief: *Pan de huevitos a tres chauchitas!*⁶² Ich lernte jeden Tag etwas Neues und Typisches. Was mich jedoch in den ersten Wochen am meisten beeindruckte, waren die herrlichen weißen Kordilleren, die wir ständig vor Augen hatten. Bei

⁶² Tres chauchitas waren 3 x 20 Centmünzen, also waren 20 Centavos = eine Chauchita

LEBEN IN DER NEUEN HEIMAT 235

der Heimfahrt zur Parzelle konnten wir jetzt täglich den unwahrscheinlich schönen Sonnenuntergang bewundern, während ONKEL FRITZ mir ständig von seinen Erlebnissen und allen Weisheiten erzählte, wobei sein gütiges Gesicht vor Gesicht strahlte, endlich einen Blutsverwandten bei sich zu haben. Immer wieder erwähnte er, dass ich der jüngste Sohn seines einzigen verstorbenen Bruders sei, und das wollte er wohl immer erneut auskosten.

Mein Tag war sehr lang. Jeden Morgen musste ich um 5 Uhr aufstehen, und von der Parzelle bis zur Bushaltestelle in SAN BERNARDO zu Fuß gehen, was gute 4 Kilometer waren. Um 6:10 Uhr fuhr der erste Bus nach SANTIAGO ab. Hier nahm ich einen zweiten Bus zu meiner Arbeitsstelle. Abends um 7 Uhr fuhren wir wieder nach Hause. An den Wochenenden begann ich damit, das Haus auszubessern und zu säubern, und die Fußböden mit heißer Seifenlauge abzuschleuern, nachdem ich meine Arbeitsanzüge gewaschen hatte. Dann kalkte ich die Wände, kaufte vom ersten Lohn einen Kanister mit grüner und einen mit brauner Farbe, die am billigsten waren, strich die Decken hellgrün, und die Balken, Türen und Fenster mit der braunen Farbe. Danach applizierte ich mit einem in grüner Wasserfarbe ausgewrungenen Lappen nach altem Rezept ein Mamormuster auf die Wände.-

So nach und nach wurde das alte Haus viel sauberer. ONKEL FRITZ meinte zwar oft, ich könnte die BRESLAUERS wohl etwas beleidigen mit meiner Säuberungswut, aber ich fand

236 LEBEN IN DER NEUEN HEIMAT

bei ihnen nur Anklang und Beifall. Mit GERTRUDE fuhren wir auch manchmal abends im selben Bus heim, und unterhielten uns sehr gut miteinander. Sie betrachtete mich sofort wie einen Verwandten, und auch ihre Mutter, die mit 47 Jahren schon ganz weiß war, hatte immer einen sehr lieben, mütterlichen Blick für mich. Sie war ja so unbeholfen, und was für sie eine große Mühe und Anstrengung bedeutete, war für mich eine Kleinigkeit. Als ich die primitiven Küchenschrankmöbel, die eigentlich nur Sperrholzkisten waren, fortrückte, fand ich gleich drei Rattennester mit Familie! Mit dem Besen konnte ich nur zwei große Ratten erschlagen, aber die Brut brachte ich nach draußen, wo die Katzen und er große schwarz-weiße Hund PATA BLANCA sich einen Festschmaus machten. Ich stellte alles auf den Kopf, wenn ich Samstags und Sonntags zu Hause auf der Parzelle war, seifte Türen und Fenster ab, kratzte den Ruß von den Fußböden, die dann wieder mit heißer Lauge kräftig bearbeitet wurde. Hinter dem Kleiderschrank von ONKEL FRITZ lag ein kleiner Berg zerlumpfter Socken, die er sicher einmal flicken lassen wollte. ONKEL FRITZ war immer sehr sauber, aber auch sehr ungeschickt, natürlich auch durch die schwere Kriegsverletzung. Ein Querschläger, der seine rechte Hand fast völlig zertrümmert hatte, wo der Daumen schon beim Handgelenk begann, aber beweglich war, während die restlichen Finger zu einem steifen Haken gekrümmt waren. Den Daumen und diesen Haken bewegte er dann wie eine Zange,

konnte den Federhalter oder das Essbesteck mit der linken Hand zwischen diese steife Klammer stecken und behalf sich so, ohne oft um Hilfe zu bitten. Wohl behinderten ihn zwei Leistenbrüche und er trug ein schweres Bruchband, welches wie ein Federstahl Gürtel, an dessen zwei Enden Lederbälle befestigt waren, die auf diese Brüche in der Leiste drückten, ihn oft stark schmerzten, besonders wenn er husten musste. Trotzdem zeigte er nie Schmerzen, noch schlechte Laune hatte eine frische Gesichtsfarbe und ein Gedächtnis für alle Daten. Er wusste über alles Auskunft zu geben, ohne sich darüber wichtig zu machen, las gleichzeitig 3 bis 5 Bücher in verschiedenen Sprachen, wobei er wohl am liebsten französisch sprach. Er setzte die Geschäftsbriefe auf, die ONKEL PAUL dann auf der Maschine nur ins REINE schrieb. Deutsch, Spanisch, Englisch, Holländisch und Italienisch gehörten zu diesen Sprachen. Mit mir konnte er spaßeshalber sogar die Mundart unserer KREFELDER Vaterstadt praktizieren. Seine Familien Anekdoten konnte er so lustig wiedergeben, dass er vor lauter Lachen oft kaum sprechen konnte. Seine gütigen Augen schossen dann spitzblütige Blitze, und sein Gesicht wurde ganz rot. Er war ein übertriebener Orangenkonsument, begann aber schon bald wegen seiner Herzschwäche salz- und fettlose Kost zu essen und ging zweimal im Jahr zur ärztlichen Kontrolle. Trotzdem war er noch aktiv, und nach seiner Arbeit holte ich ihn jetzt immer im Büro ab. Wir hatten uns in der Universität für Baumkultur und andere

238 LEBEN IN DER NEUEN HEIMAT

landwirtschaftlichen Kurse immatrikuliert, wobei der ONKEL FRITZ meist besser Bescheid wusste als die Professoren. Im Bus saßen wir dann oft mit Nachbarn zusammen, denen wir dann immer von unserem neuen Wissen mitteilen konnten. Inzwischen meldeten sich auch alle meine Reisefreunde, aber ich zögerte deren Besuch auf unsere Parzelle noch hinaus. Es war ja auch noch Winter. Manchmal wenn Stromsperre war, was in diesem Jahr häufig vorkam, und man uns in der Gießerei nach Hause schickte, da man dann nicht arbeiten konnte, ging ich in das überdachte Schwimmbad am RIO MAPOCHO und besuchte danach meine Reisefreundin RIA GRUDER, die damals noch mit ihrem Bruder ISAAC und dessen Frau MARUJA, einer sehr herzlichen Nordchilenin aus COPIAPÓ, in einer Pension lebte, und die uns schon einmal auf der Parzelle besucht hatte.



Ich dachte jetzt auch oft daran, unsere Verwandten nach CHILE kommen zu lassen und besprach dies öfters mit ONKEL FRITZ, der jedoch vorläufig noch so glücklich über meine Existenz hier war, dass er die Sache immer wieder verschob. Wir gingen jedoch an manchen Nachmittag in die mit unzähligen Artikeln vollgestopften Geschäfte, um hier für die Liebespakete einzukaufen, die wir nach drüben schickten. ONKEL FRITZ meinte auch, das Haus sei viel zu klein für meine SCHWESTER, ERNST und meinem NEFFEN und nicht zuletzt für KURT, um den er sich am meisten sorgte. *Wir wollen anbauen*, sagte ich. *Traust Du Dich denn an so was heran, Jung*, fragte ONKEL FRITZ. Aber allein der Gedanke daran lies mich aufleben.

Ich begann abzumessen und Zeichnungen zu machen, und bald brachte uns DON VINCENTE CASA seinen Lastwagen voller Ziegelsteine und DON ELEUTERIO SANCHEZ den Zement und den Bausand. Bald engagierten wir zwei ganz versoffene MAESTROS ALBAÑILES die aber gleich gut Freund mit mir waren. Ich war sehr dahinter her, dass sie richtig arbeiteten, und ONKEL FRITZ sagte wohl, ich dürfe nicht so streng mit ihnen verfahren, wir seien schließlich in Südamerika. Auch mit dem kleinen Arbeiter ANTONIO der schon Witwer mit zwei Kindern war, ein Mädchen LINDORIZA und ein kleinerer Junge SILVERIO, hatte ich öfter Debatten, da ANTONIO furchtbar unordentlich war, und alle

240 LEBEN IN DER NEUEN HEIMAT

Mängel mit einem Stück Draht ausbesserte. Ich bekam dann oft die Wut und brachte den braven ANTONIO zum Weinen, der sich dann bitterlich über mich bei meinem ONKEL FRITZ beklagte. Aber meist verstanden wir uns gut. Sein alter Vater, JUAN RAMÓN, seine noch ältere Mutter ROSITA, und seine geistesgestörte Schwester ISABÉL lebten auch mit ihm zusammen in einem kleinen Häuschen am Ende der Parzelle. Die ganze Familie hatte ausgeprägte Indiozüge und Angewohnheiten.

Eines Abends holte mich mein Reisefreund FERRY 'FRANTA' KASTNER, der sich jetzt PANCHO nannte,⁶³ an der Gießerei ab. Seine Vettern, die eine große Plastikfabrik hatten, wollten mich kennen lernen. PANCHO fuhr mich in einem großen amerikanischen Wagen zu ihnen, um mich ihnen vorzustellen. Sie waren älter als wir, der Ältteste Bruder ERNÖ,⁶⁴ war etwa 45 Jahre alt, der jüngste DESY, etwa 30 Jahre. In der Fabrik waren noch zwei weitere Brüder und Neffen, sowie ein sehr schlanker, etwa 40-jähriger Wiener, RAIMUND SMOL, der dort die technische Leitung hatte. PANCHO bat mich, ihnen meine Konzentrationslager Nummer am Arm zu zeigen, und als alle sich nun dieses Schandmal aus der Nähe betrachteten, empfand ich das wie eine Tierchau, und zog meinen Arm weg, was die guten Leute natürlich beschämte.

63 die Abkürzung von Francisco

64 hier Ernesto

LEBEN IN DER NEUEN HEIMAT 241

Sie fragten nun Herrn SMOL, ob er eine Hilfe für die Matrisenwerkschaft brauchen könne, was er sofort bejahte. Ich antwortete den Brüdern ERNESTO und DESIERTO, dass ich zuerst mit meiner Chefin sprechen müsste, da ich ihr ja in gewissem Maße zu Dank verpflichtet war, sie war ja gleich zu Beginn meine Stütze hier in CHILE gewesen, da sie doch den ONKEL FRITZ dem Arbeitsvertrag für meine Einreise gegeben hatte. Der Reiz für diese neue Anstellung war außerdem noch der 5- mal höhere Lohn, den mir die Leute der Firma KODELIT boten.

Ich besprach das ganze mit ONKEL FRITZ und dann mit Frau SIBILA, die mir sofort riet, das Angebot anzunehmen, da sie glaubte, in der Plastik liege die Zukunft, und die Eisengießerei sei wohl im Absterben. *Tu no te preocupes por mi contrato, hijo! ich lasse dich frei!* Das hörte sich in etwa so an als ob ich ein Sklave gewesen sei, lag aber nur an diesem deutsch-spanischen Sprachengemisch, das alle die DEUTSCH-CHILENEN sprechen.

So fing ich bald darauf bei KODELIT an und besonders Herr SMOL wurde mein guter Freund. Ich war erst 5 Monate in CHILE und er schon über 10 Jahre, und ich sprach schon viel besser spanisch als er. Er erzählte mir, seine alte Mutter lebe noch allein in WIEN und er möchte sie gerne herholen, hatte aber Bedenken, dass seine Frau sich nicht gut mit der Schwiegermutter verstehen würde. Er hatte zwei kleine Jungen, die ganz echt wienerisch sprachen, obschon sie hier

242 LEBEN IN DER NEUEN HEIMAT

geboren waren. JOHNY und HEINZI kam uns an einem Sonntag auf der Parzelle besuchen - und erzählten uns, der Papa habe ihnen gesagt, dass bald die Oma aus Wien kommen würde, und das wurde auch bald Wirklichkeit.

Es ging nun schon Winter zu, und als ich gerade beim Mauern des Anbaues war, der mir viel zu langsam voranging, da die beiden versoffenen MAESTROS zu oft fehlten, als das Ehepaar SMOL mit den beiden Kindern und die gerade angekommene MUTTER SMOL auf der Parzelle erschienen, um uns zu begrüßen. ONKEL FRITZ und ich fanden diese urwüchsige, hochgewachsene Frau sofort sympathisch. ONKEL FRITZ, der Sonntags immer süßes Anis-Weißbrot und Käse im Hause hatte, lud die Familie zum Kaffee ein. Die MUTTER SMOL war erst am Tage vorher angekommen, und wir fanden es überaus anhänglich von RAIMUND, dass er uns als so nahe Freunde betrachtete, und uns seine Mutter zuerst vorstellte, obschon noch eine Cousine, welche die Mutter mit groß gezogen hatte und an der er sehr hing, in SANTIAGO lebte. Aber anscheinend war gerade der Kontakt mit SMOLS COUSINE MELANIE unterbrochen, was, wie ich später erfuhr, öfters passierte. Bald schon erzählte mir Herr SMOL, dass das Zusammenleben mit seiner Mutter kaum zu ertragen sei, da die Mutter noch sehr aktiv und in einem kleinen Haushalt seiner Frau natürlich helfen wollte.

Eines Tages war dann die ältere Frau einfach weggezogen, um einem Alleinstehenden Herrn den Haushalt zu führen. In

LEBEN IN DER NEUEN HEIMAT 243

der Zwischenzeit hatte ich fast jeden Abend ein Rendezvous mit ONKEL FRITZ in der Holzhandlung, von wo aus ich nun zuerst die großen Balken zur Bushaltestelle schleppte, die für das Dach des Neubaus bestimmt waren. Von der Haltestelle an der Ecke der Chaussee zum Weg, wo unsere Parzelle war, half mir dann ANTONIO die Hölzer die 300 Meter bis zu uns tragen. Auch die Fenster und Türen wurden auf diese Weise befördert, um Kosten zu sparen, denn das Hartholz für die Balken war sehr teuer. Der Chauffeur des alten Busses kannte ONKEL FRITZ schon *8 Jahre und erlaubte uns diese Fracht. Er sagte später zu den anderen Passagieren: Diese Gringos haben ihr ganzes Haus in meiner Gondola befördert!*

ONKEL FRITZ, der jeden Morgen, bevor er in sein Büro fuhr, mit dem kleinen Pferdewägelchen die Milch in der Siedlung austeilte, wobei ihn ANTONIO auch begleitete, fuhr, nachdem er sich den Arbeitskittel ausgezogen und die saubere Jacke angezogen hatte, mit dem Bus nach SANTIAGO, während ANTONIO zurück zur Parzelle fuhr, wo Herr BRESLAUER und seine Frau schon auf mich warteten. Das Ehepaar war wirklich recht unglücklich und einsam hier, sowie auch unfähig, viel zu tun. Als nun eines Tages Herr BRESLAUER ONKEL FRITZ mitteilte, er habe eine Anstellung als Lagerverwalter einer pharmazeutischen Firma gefunden, war ich persönlich froh für diesen sensiblen Menschen, dass er endlich in ein bekannteres Metier zurückkehren

244 LEBEN IN DER NEUEN HEIMAT

konnte, während es ONKEL FRITZ hart traf, sich von diesem guten Menschen, der schon mehrere Jahre seine Hausgemeinschaft mit ihm teilte, trennen zu müssen. Ich dachte etwas egoistischer, und zwar daran, dass es nun ja im Haus viel mehr Platz geben würde, um meine Geschwister kommen zu lassen. Ich sah auch, dass man hier auf der Parzelle viel besser wirtschaften könnte.

Die Abendkurse, die ich mit ONKEL FRITZ besucht hatte, ließen mein Interesse für die Landwirtschaft in mir wach werden, und zwei Wochen vor Abschied der Familie BRESLAUER kündigte ich meine Anstellung bei KODELIT um mich von DON GUILLERMO⁶⁵ etwas in die neue Arbeit einführen zu lassen. Ich begann nun sofort mit der Neuorganisation und arbeitete bis spät in die Nacht hinein. ONKEL FRITZ schimpfte dann wohl mit mir: *man darf nicht zu ehrgeizig sein*, aber ich wollte alles erzwingen! Meinen ganzen Lohn gab ich in Farbe aus. ONKEL FRITZ hätte alles vorläufig noch in diesem Zustand gelassen, aber schließlich sah er ein, dass wir nun eine neue Haushälterin brauchten. So ergab sich, dass Frau SMOL, die sich bei dem deutschen Herrn, dem sie den Haushalt führte, nicht wohl fühlte, uns mit einer Wiener Freundin, die schon lange in SANTIAGO lebte, besuchte, und bei dieser Gelegenheit mit uns einig wurde, uns den Haushalt zu führen und zu uns zu ziehen.

Frau SMOL erzählte uns von diesem unsympathischen Deut-

65 WILLIAM

LEBEN IN DER NEUEN HEIMAT 245

schen, dass er doch wirklich auf seinem Schreibtisch noch eine HITLERBÜSTE stehen hätte, und bewirkte so, als sie nun zu uns zog, dass ich diesem NAZI eins auswischen sollte.

Ich arbeitet nun noch mehr, um unser Haus wohnlicher zu gestalten, und als Frau SMOL nun einzog, erschienen jetzt schon öfter meine Freunde und Freundinnen vom Schiff, um uns zu besuchen. Auch die Nachbarn riefen mich abends immer ans Tor: *Guerner, komm mit Deinem Akkordeon!* Überhaupt brachte mein Name manche Komplikation und meine Nachbarn AGUILA taufte mich schlicht in JOSÈ.

Manchmal ging ich auch, wenn ich nach SANTIAGO kam, die Familie BRUZZO besuchen, wo man mich immer sehr herzlich aufnahm und zudem noch mit italienischen Nudelgerichten mit viel Parmesankäse vollstopften, welche die Mamma oder NONNA ROSA sehr locker zubereitete, und von denen diese Familie Riesenmengen vertilgen konnte. Es gab dort immer viel Geschrei und Trubel, wenn alle Kinder und Enkelkinder dort waren. Mich nahmen sie sofort in Ihre Mitte und lachten dann über meine GRINGO SPRACHE! Sie ließen sich dann besondere Sätze von mir wiederholen und fanden diese urkomisch. Um zu ihnen zu fahren, musste ich in der Nähe des Schlachthofes umsteigen.

Man hatte mich nun einmal zum Namenstag der NONNA eingeladen, ich hatte mich besonders tüchtig gewaschen und meinen dunkelblauen Anzug angezogen, so dass ich richtig

246 LEBEN IN DER NEUEN HEIMAT

vor lauter Sauberkeit glänzte! An der Bushaltestelle hörte ich, wie zwei Frauen sich auf Deutsch unterhielten, und ich war natürlich neugierig, was die Beiden sich wohl zu erzählen hatten, denn sie sahen mich unentwegt an. Plötzlich hörte ich, wie die eine zur anderen sagte: *Da sehn sie doch mal, wieviel die Kopfschlächter hier im Schlachthof verdienen, aber dann parfümieren die sich so sehr, um den Tiergestank los zu werden, aber der haftet ihnen doch unweigerlich an, usw. !* Als nun mein Bus kam, rief ich ihnen vom Trittbrett aus zu: *Ihr alten Quatschtanten und Affenarschgesichter!* Die beiden Frauen haben sicher noch heute ihre Münder offen stehen. Ich erzählte dieses Erlebnis sofort bei den BRUZ-ZOS und die lachten sich halbtot über diese Episode. Ich erzählte ihnen auch von Frau SMOL und dem deutschen NAZI mit der HITLERBÜSTE, und sie wollten mich nun sofort dahin begleiten und dem Mann die Wohnung kurz und klein zu schlagen.

Mir fehlte wirklich nicht die Lust dazu, und als uns einmal unser deutscher Freund CARLOS BOBBERT, genannt BOBBY, besuchte, und ich ihm gestand, dass ich diesem Kerl gern mal ein auswischen würde, war BOBBY sofort Feuer und Flamme. Nachdem er die Adresse ausgekundschaftet hatte, fuhren wir zum Haus des Herrn W. Frau SMOL war bereits in unserem Haus, und er hatte eine neue Angestellte, die uns, als wir schellten, die Haustüre öffnete. Ich sagte ihr: *ich muss mit Herrn W. sprechen*, und war natürlich sehr

aufgeregt, als sie mich in das Zimmer führte, wo ein noch ziemlich junger und kräftiger Mann am Schreibtisch saß, und an einer Seite des Schreibtisches befand sich die HITLERBÜSTE, von welcher mir Frau SMOL erzählt hatte. Er fragte mich auf spanisch mit stark deutschem Akzent, *was wünschen sie von mir?*

Ich redete ihn sofort auf deutsch an: *Ich wollte mich nur selbst einmal davon überzeugen, dass Du wahrhaftig noch eine Mörderfigur anbetest, Du altes Biest!* Ich hatte mich so in Wut geschrien, dass ich ihm die Büste an den Kopf schmeißen wollte, aber BOBBY hielt mich noch fest und so flog die Büste an einen Bücherschrank und barst auseinander. Der Mann begann zu schreien, *Socorro me asaltan!*⁶⁶, und ehe ich noch wusste wie mir geschah, saß ich wieder in BOBBYS Wagen und wir fuhren zurück auf die Parzelle, wo Frau SMOL schon ganz besorgt, uns erwartete. Sie nannte mich; *Mei Bua* und verwöhnte mich wie einen Sohn. Sie war äußerst geschickt, und konnte jede Handarbeit ausüben, sogar Motoren auseinander nehmen um sie zu reparieren. Sie pflegte auch Tiere, wenn sie krank wurden, und konnte gut mit Ihnen umgehen. Vor allem kochte sie leckere Wiener Gerichte, wie Knödel, Strudel, und Nockerln, und wenn ich nicht so ununterbrochen gearbeitet hätte, wäre ich bald kugelrund geworden.

Inzwischen war auch eine meiner Tanten, die ich vorher nie

66 Hilfe, man überfällt mich

248 LEBEN IN DER NEUEN HEIMAT

persönlich kennen gelernt hatte aus Holland hier angekommen, und wohnte im Hause meines ONKELS PAUL, der ihr Vetter war. Sie hieß CLAIRE KAUFMANN geborene HEYMANN und bekam sofort eine Anstellung in der belgischen Botschaft in SANTIAGO. Sie und ihr Bruder WALTER waren in BRÜSSEL geboren und aufgewachsen, bis CLAIRE dann nach ihrer Heirat mit ALFRED KAUFMANN, nach HOLLAND zog, wo auch deren einziger Sohn geboren wurde, der sich jedoch nicht gut mit seiner Mutter verstand. CLAIRE sah noch sehr gut und jugendlich aus, und wenn sie uns sonntags besuchte, lobte sie die tüchtige Frau SMOL immer sehr, zu der ich jetzt immer SCHMOLLI sagte.

Nicht nur meine Nachbarn suchten meine Freundschaft, sondern auch die Geschwister BRUZZO, die uns jetzt öfter besuchten; sie brachten dann stets große Nudelpakete und all die italienischen Spezialitäten, besonders Ravioli und Lasagne aus ihrer eigenen Fabrik mit. Sie waren natürlich enttäuscht, wenn ich nicht annähernd so viel davon verdrücken konnte wie sie, wenn es mir auch gut schmeckte. Der Papa BRUZZO DON LORENZO, aber überall als IL NONNO bekannt, sah wie der berühmte Dirigent TOSCANINI aus und war ein Opernfanatiker. Er schloss mich sofort in sein Herz und hörte begeistert zu, wenn ich auf dem Akkordeon mit viel Gefühl die Opernarien spielte, und besonders JORGE BRUZZO, der in einem bekannten Chor als Tenor fungierte, sie sang: CHÉ GÉLIDA MANINA, aus LA BOHEME; UNA FURTI-

VA LACRIMA aus L'ELEXCIER D'AMOUR, und VESTI LA GIUBBA aus dem berühmten BAJAZZO, oder auch das berühmte Neapolitanische Lied: MARE CHIARE; dies waren die liebsten Stücke unseres Repertoires. Dabei lernte ich auch eine ganze Reihe italienischer Ausdrücke, und sagte manchmal sogar einige Sätze in dieser Sprache, was sehr applaudiert wurde. Natürlich konnte ich die Partituren der Opern: AIDA, BARBIER VON SEVILLA, LUCIA DI LAMMERMOOR, LA AFRICANA, DIE REGIMENTSTOCHTER usw., schnell auswendig, und lernte so viel italienisch, ganz abgesehen von den Kraftausdrücken, die mir die BRUZZOS sowie so beibrachten. Sie sprachen GENUESISCH, das so genannte SENEISE, und bei Tisch war oft ein solcher Lärm, das man glaubte, sie würden sich bald prügeln; aber nach dem Essen verabschiedeten sich alle mit Umarmungen und Küssen auf beiden Backen. Vorher aber bot man sich noch gegenseitig Kopfschmerztabletten an, als ob es Bonbons wären, und als ich das erwähnte, sah man mich an, als ob ich von einem anderen Planeten sei, freuten sich jedoch wie doll über diese Beobachtung. Die Unterhaltungen bei Tisch drehten sich, wenn man nicht von Opernsängern und Dirigenten sprach, hauptsächlich über Bekannte, die durch irgendeine wunderbare Schicksalswendung mittels nicht immer sauberer Geschäfte enorm reich geworden waren, oder aber im Begriff waren, es zu werden. Der NONNO, der etwas PARKINSONSCHE SCHÜTTELKRANKHEIT hatte, und ständig seinen

250 LEBEN IN DER NEUEN HEIMAT

weißhaarigen Kopf bewegte, fragte mich dann, warum ich nichts über diese Geschäfte erwähnte die der zweitälteste Sohn, MARIO NAPOLEON zum Besten gab. Ich antwortete ihm, dass wenn ich auch der Jüngste unter Ihnen sei, ich eben nichts anderes könne als arbeiten, und von solchen Geschäften verstehe ich nichts. Er bemerkte dann, sie könnten eigentlich auch nur arbeiten, und bei Geschäften seien sie hereingefallen; und der kluge und sympathische MARIO wäre fast unfähig, die Schulden der Kunden seiner Nudelfabrik zu kassieren. Auch in SAN BERNARDO seien zwei Geschäfte, die seit über einem Jahr die Lieferungen schuldig geblieben seien, und MARIO hätte es nicht fertig gebracht, das Geld zu kassieren. Er fragte mich, ob ich nicht einmal dort vorsehen könne, was ich ihm zusagte, und ich fragte die Kaufleute in SAN BERNARDO, wann ich zum Kassieren kommen könne. Beide gaben mir den Tag an, und so konnte ich dem NONNO das Geld fast ohne Schwierigkeiten beim nächsten Besuch bringen.

Durch diese Angelegenheit war ich noch beliebter geworden und bald nahm man keine größere Änderungen vor, ohne mich vorher zu konsultieren. Sie sprachen mit mir darüber, wie es wohl möglich sei, dass man mich nicht so betrügen würde, wie sie, obwohl ich so ingenuo,⁶⁷ sei und alles glaubte, was man mir so vormachte, während sie doch zunächst einmal misstrauisch seien und schließlich doch so oft betrogen wur-

67 naiv

LEBEN IN DER NEUEN HEIMAT 251

den.

Ich meinte darauf, ich sei wohl naiv und gutgläubig, würde jedoch keinesfalls alles glauben, was man mir erzählte. Ich sei außerdem in Geschäftssachen nicht versiert, um mich in ein sich mir bietendes günstiges größeres Geschäft ohne weiteres einzulassen, da dies ein gewisser Instinkt und meine Unwissenheit mir nicht gestatten würden. Im Gegensatz hierzu müsse ich bemerken, dass ich es stets vorgezogen hätte meinen Fleiß und Ausdauer in jeder mir gebotenen Arbeit einzusetzen.



Meine Freunde:

JORGE, der als erster das Elternhaus verließ, um in einem großen Kaufhaus in SANTIAGO als Verkäufer in der Herrenkonfektion zu arbeiten, war dort bald gut angesehen, und durch seine natürliche Intelligenz und seinem Fleiß verdiente er bald mehr als sein älterer Bruder. Er der von 8 Geschwistern

252 LEBEN IN DER NEUEN HEIMAT

der Vorletzte war, brachte bald moderne Möbel und Hausrat mit in das große Fabrikhaus. Alle die Söhne und Töchter und Enkel dieser Familie BRUZZO sahen gut aus, typische LATIN LOVER TYPEN. Die älteste Schwester, ROSINA, die wie SOFIA LOREN aussah, starb sehr jung. Auch die etwas jüngere CATALINA sah blendend aus und hatte 4 hübsche Kinder. LUIGI, der älteste, hatte zwei Söhne, MARIO war unverheiratet, da seine Eltern seine EWIGE BRAUT nicht akzeptierten, da sie wie man sagte, gerne dem Alkohol zusprach. ANTONIO, der in QUILLOTA,⁶⁸ geblieben war, lebte von seiner Frau SILVIA getrennt und seine zwei Kinder waren bei der Mutter geblieben. Er heiratete dann ein viel jüngeres Mädchen und aus dieser Ehe entstanden noch 5 Kinder. Sein zweiter Sohn, MARIO ANTONIO wurde mein erstes Patenkind. Der jüngste der Kinder ist PEDRO ENRIQUE und genau so alt wie ich. Man nennt ihn PERICO und er blieb in der Nudelfabrik bei den Eltern. Seine zweite Tochter, ANITA ist auch meine Patentochter, und alle diese Kinder, von denen die meisten schon selbst Kinder haben, nennen mich mit der größten Natürlichkeit: MI TIO WERNER! Alle sind von einer besonderen Herzlichkeit und mir sehr zugetan. Ich spürte sofort, dass die ganze Familie mich in ihren Clan aufgenommen hatte. *Hay que consultar con el compadre Werner preguntan al Padrino, lo que Werner hace, está bien!* Frau SMOL, oder SCHMOLLI wie ich sie rief, fühlte sich

68 wo früher die ganze Familie gelebt und ein großes Geschäft hatte

LEBEN IN DER NEUEN HEIMAT 253

bei uns ganz zu Hause. Sie verehrte ONKEL FRITZ sehr, und beide unterhielten sich jeden Abend, wenn der ONKEL FRITZ aus SANTIAGO kam, immer sehr angeregt. Mit mir unterhielt sie sich in ihrem herzlichen Wiener Dialekt, aber mit dem ONKEL FRITZ nur in Hochdeutsch. Wenn ich von meinem ONKEL zu ihr sprach, wurde sie oft grob und sagte: *Jo Jessas, Maria, i woas, das der Heymann Dein Onkel ist!* Das hieße, ich sollte sagen: Der Onkel, und nicht mein Onkel! Aber wenn ich dann zu ihr sagte: SCHMOLLI, war alles wieder gut. Die Beiden schimpften mich auch gemeinsam aus, wenn ich zu viel arbeitete: *Muss dass denn alles an einem Tag gemacht werden*, sagte sie, aber innerlich waren sie doch stolz auf meinen Eifer!

254 LEBEN IN DER NEUEN HEIMAT



WERNER 1950

Ich sah nun bald, dass viele Obstbäume in schlechtem Zustand waren, und zeigte sie dem ONKEL FRITZ an den Sonntagen, wenn wir einen Rundgang durch die kleine Farm machten. ONKEL FRITZ hatte vorsorglich neben jeden alten Baum einen jungen Baum pflanzen lassen, und das fand ich von Anfang an falsch. Dadurch blieb der alte und unproduktive Baum immer weiter stehen, während der junge Baum wegen des Schattens des alten Baums nicht wuchs, und bald gestattete mir ONKEL FRITZ neue Baumreihen zwischen den alten anzulegen. Ich bearbeitet auch ein dreieckiges Stück von

LEBEN IN DER NEUEN HEIMAT 255

einem halben Hektar, welches voll mit Unkraut bewachsen war, mit dem Pflug und mit viel Hühnerdung. Hier waren ursprünglich drei Kanäle gewesen, wovon ich gleich zwei mit dem hoch aufgestapelten Kuhdung füllte. Nun hatte ich auch noch einen Platz zum Pflanzen obschon der ONKEL mich immer warnte, dass dort zu viel gedüngt würde und besonders beim Hühnermist die Pflanzen eingehen müssten! Gleich in diesem Winter kauften wir 200 Apfelbäume der Sorten: YELLOW NEWTON und JONATHAN. Ich hätte auch gerne von den süßen DELICIOUS gehabt, aber der ONKEL mochte keine süßen Äpfel. Ich verschmälerte jedoch noch einen Bewässerungsgraben, und pflanzte noch eine Reihe von diesen Apfelbäumchen. Es gab auch ca. 700 Birnbäume mit guter Produktion, die aber ständig mit Spritzmittel versehen werden mussten. Wir mussten jedoch hiermit vorsichtig sein, da doch unsere Kühe von dem darunter wachsenden Klee als Futter bekamen. Also machte ich sofort diese Spritzarbeit immer selbst.

Gleich im ersten Jahr war die Obsternte dreimal so groß, da es fast kein wurmstichiges Obst mehr gab, ONKEL FRITZ, der jedes Jahr im ganzen Haus die Birnen zum Reifen lagern ließ, hatte bald keinen Platz mehr, um sie unterzubringen. Da hatte ich nun eine glückliche Idee, jeden Donnerstag und Sonntag unsere Produkte mit dem Pferde Milchwägelchen zum Wochenmarkt zu bringen. Ich hatte bei meinen guten Nachbarn AGUILA, den jüngsten Bruder des Bürgermeisters

256 LEBEN IN DER NEUEN HEIMAT

von SAN BERNARDO kennengelernt und dies öfters bei ihm gesehen. Wenn wir uns an den schönen Sommerabenden vor dem Hause der Familie AGUILA trafen, brachte ich meistens mein Akkordeon mit, wobei alle vergnügt die damaligen Boleros sangen.

DANTES hieß der junge Mann, dessen Vater, der Italiener DON DOMINGO LERTORA, ein großes Lebensmittelgeschäft in der Stadt hatte, und auch mit ONKEL FRITZ, der ebenfalls ganz gut italienisch sprach, befreundet war. DAN TES ältester Bruder JOSÈ, war zu dieser Zeit der ALCALDE von SAN BERNARDO, und durch ihn bekam ich an einer der besten Ecken mein Verkaufsstand. Da zufällig DON LORENZO BRUZZO auch die LERTORAS kannte, wussten sie bald von dieser Neuigkeit. JORGE kam nun jeden Samstag zu uns heraus und half mir die FRACHT für den sonntäglichen Verkauf zu ernten und fertig zu machen. Alles sollte besonders sauber und ansprechend aussehen, wurde als dann am nächsten Morgen zum Markt gefahren, und ordentlich auf Tischplatten gelegt. Meistens fuhr JORGE sofort wieder mit dem Wagen zurück, um noch mehr Obst zu holen, denn der Verkauf ging rasend schnell, da bald jeder den blonden GRINGO hier kannte, der das saubere Obst verkaufte. Es gab natürlich auch Neider, aber nur wenige, denn die meisten meiner Markt Nachbarn wurden meine Freunde. Das Geschäft blühte, aber die viele Arbeit war auch erschöpfend. Wenn ONKEL FRITZ, der jeden Sonntagvormittag seine guten Freunde, die Apothe-

kerfamilie BRASCH besuchte, zuerst bei mir auf dem Markt vorbeikam, war er sehr stolz über meinen Erfolg, meinte aber, ich könnte das auf die Dauer allein nicht . Bald hatte er auch schon einen Sozius für mich. Ein Herr von 65 Jahren, Emigrant, der in Deutschland ein großes Gut gehabt, jedoch durch die übereilte Auswanderung alles verloren hatte, wollt mit mir zusammenarbeiten.

Wir kannten dieses Ehepaar auch schon ganz gut. Die kränkliche Frau war nur ein Nervenbündel. Sie lebten damals auf einer kleinen, von ihnen gepachteten Parzelle in unserer Nähe. Frau SMOL war es zu verdanken, die mit ihrem großen Lebensmut und ihrer Güte der kranken Frau öfters aushalf und sie bemutterte, dass sie sich damals nicht das Leben nahm, sondern wieder neuen Lebensmut fassen konnte. Sie wären gerne zu uns gezogen, aber ich hatte gleich meine Bedenken. Der Altersunterschied war viel zu groß, und außerdem waren meine Gedanken, wie das wohl aussehen würde, wenn meine Geschwister doch noch die Absicht hätten, zu uns nach CHILE zu kommen, dann wäre sofort die ganze Situation verfahren. Ich konnte dann glücklicherweise auch ONKEL FRITZ davon überzeugen, und Frau SMOL fand, dass JORGE BRUZZO wohl ein besserer Mitarbeiter für mich sei. JORGE war außerdem ein fanatischer Strudel- und Knödelkonsument,⁶⁹ und das imponierte Frau SMOL natürlich, denn JORGE konnte unheimliche Mengen von diesen

69 was ich in Wirklichkeit nicht war

258 LEBEN IN DER NEUEN HEIMAT

WIENER SPEZIALITÄTEN essen, und brachte es fertig, mit dieser Frau, die höchstens 10 Worte Spanisch sprach, sich lange zu unterhalten.

So ergab es sich, dass JORGE seine Anstellung kündigte, seine Ersparnisse abhob, und wir uns als erstes einen kleinen CITROEN Lieferwagen anschafften. Das war nun ein großer Start, und erleichterte unsere Existenz enorm.



Frau SMOL, WERNER

Doch plötzlich überkam Frau SMOL großes Heimweh, und sie wollte unbedingt ihren Verwandten einen Besuch machen, und ihnen von SÜDAMERIKA erzählen. Sie wollte nun nichts anderes mehr wissen und hatte schon begonnen, mit ONKEL FRITZ darüber zu sprechen, und die Schiffspassagen zu be-

sorgen.

Von SANTIAGO flog sie nach BUNESÄRES,⁷⁰ wie sie sich ausdrückte, und nun gab es kein anderes Thema mehr für sie. Sie wollte, wie sie sagte, nach 6 Monaten zu uns zurückkommen.⁷¹

Sie erfreute mich oft durch ihre witzigen Aussprüche: *was glauben's denn i bin doch net im Nudelsieb übers Meer geschwumm!* oder: *mit müir spüln's kaan Indianer net, mir hobn selber die Federn*, und wir bogen uns vor Lachen, wenn wir etwas zusammen arbeiteten. Doch, als sie sich den Arm brach, lehrte sie mich, wie man das gute Bauernbrot mengte, die Hefe ansetzte, und die großen Laiber im Backofen backte, oder die Roggenbrötchen aus SCHUSTER LABERL TEIG fabrizierte. Nur musste bei mir alles sehr schnell gehen, und das gefiel meiner SCHMOLLI nicht.

Nun suchten wir Ersatz für Frau SMOL, und es kamen mehrere ältere Damen, die jede eine andere Bedingung hatte. Eine deutsche Frau mit einem 17-jährigen Sohn, wäre fast akzeptiert worden, aber als sie meinte, Socken und Taschentücher würde sie nicht waschen, sagte ich sofort: *dann sind sie nichts fürs Land, denn weder mein Onkel noch ich haben Stinkfüße, noch sind wir rotznäsig!*

Eine stocktaube DEUTSCH-CHILENIN, die ihren viel jüngeren Mann durch Selbstmord verloren hatte kam dann eine

70 BUENAS AIRES

71 Frau SMOL kam nicht mehr zurück zu uns; sie erlag nach kurzer Zeit in ihrer Heimat einem Herzinfarkt

260 LEBEN IN DER NEUEN HEIMAT

kurze Zeit zu uns, und brachte durch ihre große Trauer, ständiges Weinen und durch ihre Tolpatschigkeit großes Unbehagen in unser Haus. Wir taten unser Bestes, damit sie sich wohlfühlte, aber nachts wurde ich öfters von ihr geweckt, ihr ERICH sei bei ihr gewesen, um sie zu holen und nun habe sie Angst.

Endlich nahm sie ein Bruder zu sich, und wir blieben nur kurze Zeit mit dem kratzbürstigen Mädchen, der hüftlahmen INÉS, die wohl sauber war, jedoch einen sehr frechen Charakter hatte. MAMMA BRUZZO schickte uns ihre pummelige Wäscherin ROSITA zur Aushilfe, die dann eines Tages verschwand, und nie wieder gesehen wurde. Keiner wusste, wo sie geblieben war, bis uns eine Freundin JORGES eine Haushälterin schickte, eine 35-jährige Frau OLGA, die ein 15-jähriges Mädchen bei sich hatte; *ist das ihre Tochter*, fragten wir sie: *nein, sie ist meine Patentochter*, und gerade bei mir zu Besuch. Wir wollten nun wissen, ob sie auch Arbeit suche, und OLGA sagte: *das könne wohl sein Gefällt es Dir hier Rosa*, fragte sie das Mädchen. *Ja, sehr gut sagte Rosa, dann kommst Du zu den Caballeros, möchtest Du das?*

Also die Sache war abgemacht, und ROSA FIGUEROA erschien am nächsten Tag mit einem kleinen Bündelchen, und begann sofort uns bei der Arbeit zu helfen. Niemand zeigte ihr, wo die Sachen hingehörten, und nie gab es darin Probleme. JORGE und ich hatten gerade ein großes Schwein geschlachtet, sofort krepelte sich ROSA die Ärmel ihres Kleides

LEBEN IN DER NEUEN HEIMAT 261

hoch, und half uns bei dieser fettigen Arbeit. Ich bin doch ein Nachkomme einer alten Metzger Dynastie, und ohne es direkt gelernt zu haben, bereitete ich das Schinken einsalzen und Wurstfabrikation vor, und alles gelang sehr gut.

Dienstags und Freitags raste ich frühmorgens mit unserem Lieferwagen nach SANTIAGO nahm ONKEL FRITZ mit, verkaufte alle meine Produkte. Die Emigranten waren nicht nur stolz auf mich, sondern fanden alle unsere Sachen sehr lecker. Den Wagen parkte ich irgendwo im Zentrum, nahm mir eine Kiste auf die linke Schulter, einen großen Korb an den rechten Arm, und nahm eventuell noch einen weißen Sack mit, und rannte so zur Kundschaft. Viele von ihnen hatten Geschäfte im Zentrum und auch Büros in den Gebäuden, und ich musste mich beeilen, alles schnell loszuwerden. Viele Leute wollten sich noch etwas mit mir unterhalten, oder auch einen billigeren Preis herunter handeln. Ein sehr lieber Kunde war ein Herr NUTA NEBENSCHOSS und seine Frau IDA. Herr NEBENSCHOSS meinte nun: *Lieber Werner, sind denn deine Pfirsiche nicht zu teuer? Dann probieren sie erst mal einen, Herr NEBENSCHOSS und sagen sie mir dann ihre Meinung*, sagte ich. Also aß Herr NUTA einen saftigen Pfirsich aus der Hand, während ihm der süße Saft zwischen seine Finger rann, und bubbelte vor sich hin: *hm, wie billig, wie billig*. Das billig in seiner jiddisch gefärbten Aussprache, so wie BELLEG, klingt mir noch immer in den Ohren. Die Emigranten erzählten nun einer dem anderen,

262 LEBEN IN DER NEUEN HEIMAT

dass ein junger Mann, noch dazu ein ehemaliger Häftling des KONZENTRATIONSLAGERS seine eigenen landwirtschaftlichen Produkte verkaufen würde, und so wurde mein Kundenkreis immer größer.

Wir scheuten vor keiner Arbeit zurück, zogen neben den Kühen, Schweinen, Kälbern, Enten auch noch Puten und Gänse auf, schlachteten alles selber, machten Würste, Pasteten, Creme, Marmeladen, Butter, Käse und sogar Brot Kuchen auf Bestellung und alles wurde Bestens verkauft. Nun fuhren wir noch zweimal die Woche abends zum Liefern los, und hatten außerdem noch, da die Hühnerzucht vergrößert wurde, große Bruteier Lieferungen. Auch die Entenzucht wurde vergrößert und alle Bruteier an eine sehr nette Dame verkauft, die Halbjüdin und in PERU geboren war, jedoch in BERLIN aufgewachsen. ELVIRA KELLER wurde auch eine unserer besten Freundinnen und bewunderte immer alles, was wir geschafft hatten.

Zwischendurch wurde sehr viel in dem alten Haus umgemodelt, und wir gestalteten es uns sehr gemütlich.



ONKEL FRITZ

Wenn abends ONKEL FRITZ so gegen 8 Uhr erschien, setzten wir uns zu ihm an den Tisch, den ROSA immer sauber gedeckt hatte. Nachdem er sich dann erfrischt und umgezogen hatte, servierte ihm ROSA sein salzloses Essen und er erzählte uns dann von seinen Erlebnissen in SANTIAGO, immer bester Laune, jahraus, jahrein ...

264 LEBEN IN DER NEUEN HEIMAT



FREUNDIN, WERNER

LEBEN IN DER NEUEN HEIMAT 265

Ende Juli 1968 fühlte ONKEL FRITZ sich nicht gut. Man hatte ihm sein rechtes Bein eingegipst und so sein Gehen erschwert. Trotzdem wollte er seine Arbeit nicht unterbrechen und machte so weiter wie immer, aber sein Herz machte da nicht mehr mit und er musste schnell in eine Klinik überführt werden, wo er noch 5 Tage überlebte und dann für immer einschlief.

Mich traf sein Tod besonders stark und ich fühlte mich wie betäubt zuerst und sehr, sehr traurig. Ich hatte wohl schon viele meiner Angehörigen verloren, aber alle in unnormalen Zeiten und Umständen, die mir keine Zeit zum Trauern gelassen hatten. Jetzt aber fühlte ich sofort diese große Lücke und dieser Verlust war etwas Neues unaussprechliches, aber auch gleichzeitig Gutes, was mich fühlen ließ, was für ein guter, einzigartig guter Mensch unser ONKEL FRITZ zeitlebens gewesen war. Er hatte uns allen immer geholfen. Als unser VATER, viel zu jung so schwer krank wurde und dann starb, nahm er alles in seine Hände und zahlte alle diese großen Auslagen seiner langen Krankheit und die Beerdigung und sicher noch Vieles mehr, von dem ich nichts wusste. Wohl wusste man, dass er für viele seiner Vettern und Familienangehörigen die hohen Einwanderungsquoten bezahlt hatte, damit sie nicht auch noch Opfer dieser kriminellen Bande würden. Aber es kamen auch auf einmal Unannehmlichkeiten auf mich zu und zwar musste ich sogenannte LETZTE QUOTEN für wohltätige Einrichtungen bezahlen

266 LEBEN IN DER NEUEN HEIMAT

und soviel Geld hatte ich gar nicht. Überhaupt sollte ich als Nachlass von ONKEL FRITZ unsere Parzelle in SAN BERNARDO erben, während KURT sein Vermögen erben sollte. Hinzu kam noch, dass sich meine Geschwister wohl gegen mich verschworen, mich wohl der Erbschleicherei verdächtigten und mich dadurch noch mehr verbitterten.

Nur die viele und schwere Arbeit und meine guten Freunde hier hielten alle treu zu mir und als ich dann auf einmal von einem guten Freund und Kunden von ONKEL FRITZ angerufen wurde, er hätte von meinen großen Geldproblemen erfahren, die man mir von allen Seiten auferlegt hätte, hätte er nicht umhin können und mir einen größeren Schuldbetrag zurückzuerstatten. ONKEL FRITZ hätte ihm vor längerer Zeit einmal 5000 Dollar geliehen und die erstattete er mir jetzt zurück. Gleichzeitig erhielt ich noch eine Summe in Deutsche Mark, von der Wiedergutmachung und entschloss mich ganz plötzlich, einen Flug nach Deutschland zu buchen. Ich war nun seit 24 Jahren in Chile und hatte noch nie Ferien gehabt und in diesen Monaten, war zuerst durch den Tod von ONKEL FRITZ mein Leben anders geworden, aber viel mehr schmerzte es mich, dass meine Geschwister mich verdächtigten, sie zu betrügen und was weiß ich noch mehr. Jahrelang hatte ich auch heimlich unter Heimweh gelitten und so unverständlich es sich auch anhört, ist das wahr⁷².

So zahlte ich meine Flugpassagen und flog Anfang 1971

⁷² Vielleicht ein Erbteil meiner MUTTER die ja auch in den Ferien am Meer, bald wieder nach Hause zurück musste

LEBEN IN DER NEUEN HEIMAT 267

nach drüben, mit der Absicht in einem Hotel zu logieren, nur wollte ich DENEN mal Bescheid sagen, oder sie aufklären usw.

Es kam aber doch anders und in DÜSSELDORF - LOHHAUSEN, standen meine SCHWESTER und Ehemann auf mich wartend schon ungeduldig und nervös, waren äußerst nett, fanden mich nett oder sogar gut aussehend und wie mein Schwager sich ausdrückte: *Ein schöner Mann!* Mein Neffe Klaus, nun 27 Jahre alt, fand mich wohl auch akzeptabel und ging öfters mit mir zum Schwimmen in das alte Schwimmbad auf der Neusserstrasse. Etwas Eigenartiges empfand ich, als ich den Ostwall an der Rheinstrasse kreuzte, da traute ich mich nicht zur Dionysiuskirche hinüberzuschauen. Das tat mir richtig weh und ich brauchte mehrere Tage, bis ich dazu fähig war. Sonst verliefen diese 2 Wochen mit meinen Verwandten ganz harmonisch, aber bald, als ich wieder in Chile war, da wurden meine Krefelder Verwandten wieder ganz eigenartig.

1987 wurden wir von der Stadt Krefeld zu einem Treffen eingeladen zu welchem auch mein Bruder KURT mit 2 Söhnen, Schwiegertochter und 2 hübschen Enkelkindern erschienen waren, die ich bei dieser Gelegenheit zum ersten Mal kennenlernte, alles überaus hübsche Menschen und mein Herz schwoll vor Bruder- und Onkelliebe an. HAIM und AMOS waren überaus herzlich zu mir.

268 LEBEN IN DER NEUEN HEIMAT

Natürlich nannten sie mich nicht ONKEL wie mein Neffe KLAUS, sondern nur WERNER, aber während KLAUS mir seine Sympathie und Anhänglichkeit durch seine etwas verklemmte Art und Weise zeigte, so waren KURTS Söhne sofort dabei mich zu umarmen und zu küssen, wie das die Chilenen ja per sé tun.

AMOS spricht gut deutsch, weil er ja in DEUTSCHLAND studiert hatte, aber mit HAIM musste ich mich auf englisch verständigen, was auch einigermaßen gut ging. Er hatte seine 2 schönen Kinder mitgebracht. Die blonde und blauäugige DANA-CLAIRE sah unserer schönen MUTTER sehr ähnlich und ihr Bruder ALON hat auch solche blauen Augen, aber einen dunkleren Teint.

Dass ich wieder mit KURT sprach, war auch schon ein Fortschritt, da wir uns ja 1961 in CHILE sehr in den Haaren geraten waren⁷³.

Ich war damals so aufgebracht darüber, dass ich bald den Kontakt mit der Verwandtschaft abbrach, also wurde dieses Treffen zu einer WIEDERVEREINIGUNG, aber auch wieder zu einem neuen Krach mit meiner SCHWESTER und ERNST. ERNST meinte sarkastisch, durch diese Einladung der Stadt KREFELD, Passage und Hotel, sei nun wohl alles was man uns angetan hätte beglichen und er meinte, er wäre wohl nie auf eine solche Einladung gekommen.

73 das war noch vor ONKEL FRITZ's Tod und anscheinend wollte man irgendetwas nachforschen, ob ich nicht schon angefangen hatte hier den Rahm bei ONKEL FRITZ abzuschöpfen

LEBEN IN DER NEUEN HEIMAT 269

Wir hatten auch am Telefon eine unangenehme Auseinandersetzung und wenn mich unsere alte Bekannte HELMA TRANSLATEUR nicht gebeten hätte doch wieder bei meiner SCHWESTER und ERNST⁷⁴ anzurufen, da sie meine SCHWESTER so furchtbar traurig gefunden hätte, hätte es wohl einen Kurzschluss gegeben. Sie hätte ihr gesagt, dass ich wohl nun doch nicht mehr zu ihnen käme und mit recht. Ich musste HELMA versprechen meine SCHWESTER wieder anzurufen und von diesem Zeitpunkt an wurde unser Verhältnis wieder besser. Aber so wie früher sollte es wohl nie wieder werden.

74 Mittlerweile hatte ich ROSITA AGUILERA geheiratet. Als ROSITA und ich unsere Hochzeitsreise machten, besuchten wir unsere Geschwister wieder und es sollte das letzte Mal sein, dass wir ERNST sahen und er war besonders lieb und nett mit uns und erlaubte sogar, dass ich ihm einen Kuss auf die Stirne drückte. Er meinte auch, dass er nun fühlte, dass wir wieder zueinander gefunden hätten, wie damals, als ich noch ein Junge war und nicht auf der Straße bei ihm stehenbleiben wollte, um ihn nicht zu kompromittieren und er hätte besonders meine enorme Musikalität immer so bewundert und gleichzeitig meine Energie usw. So hatten wir einen guten Abschied und darüber bin ich auch sehr froh.

Ohne es vorher gewusst zu haben, flogen wir dann noch für eine Woche nach ISRAEL und lernten so den Rest der dortigen Familie kennen, die uns wirklich sehr liebevoll aufnahmen. KURTS Tochter ILANIT, eine wirkliche Schönheit, ihr Ehemann JOSEPH und die beiden Jungen alle blauäugig⁷⁴ nahmen uns in ihrer Wohnung auf und wir fühlten so richtig die nahe Verwandtschaft. KURTS Frau LIUBA schien uns sehr krank und sie war sehr aufgeschwemmt. Jeder wollte uns das Land zeigen und jeden Tag waren wir woanders, aber bald ging diese Woche auch vorüber und wir flogen zurück nach FRANKFURT und wenige Tage später zurück nach CHILE. Inzwischen besuchten uns KURT und sein ältester Sohn schon zweimal und sie finden es sehr schön bei uns auf der CHACRA LA PRIMAVERA in CHILE.

270 LEBEN IN DER NEUEN HEIMAT

1998 luden mich das Ehepaar, der Pfarrer HELMUT STARCK und seine Frau RENATE zu sich ein und ich blieb 14 Tage in KREFELD bei ihnen, um dort Vorträge zu halten, besuchte auch unsere SCHWESTER täglich, KURT war auch dort erschienen und so waren wir 3 Geschwister wieder zusammen, nur war meine SCHWESTER immer sehr nervös, wegen meiner Vorträge und was danach immer in den Zeitungen stand und wir hatten so manche heftige Auseinandersetzungen. Sie schwebt also noch immer in dieser Verfolgungsangst und schimpfte mich ständig aus: *Du Idiot, war das denn nötig usw.!*

KURT war aber meiner Meinung und KLAUS, unser NEFFE war wohl sehr nett zu uns, aber auch verängstigt. Seine Kollegen aber hätten meine AUFTRITTE sehr gut gefunden und dabei hatte ich immer nur so aus dem Stehgreif gesprochen und mir nie Notizen gemacht.

Früher war mir eigentlich auch immer so komisch und bange zumute und, wie ich es wohl schon früher bemerkte, gab mir das Wort JUDE, gleich in welcher Form angewandt immer ein Stich in die Bauchgegend. Dagegen habe ich schwer angekämpft und es war nicht so leicht getan wie ich es nun schreibe. Deshalb kann ich auch meine alte SCHWESTER gut begreifen, die ja viel mehr psychisch gelitten hat als ich, der ich doch zu jener Zeit noch so jung war und viel mehr ertragen konnte.

LEBEN IN DER NEUEN HEIMAT 271

1999 konnten wir einen großen Teil unserer Landes verkaufen und so gab es etwas Geld ZUM VERBRENNEN, also planten ROSITA und ich eine kleine Weltreise, besuchten alte Freunde in SPANIEN, PORTUGAL, MADEIRA, DEUTSCHLAND und USA.

Auch sahen wir bei dieser Gelegenheit meinen alten und guten Freund und Arbeitskollegen, HEINRICH 'HEINZ' DELLMANNS wieder und lernten seine liebe Frau MARIA kennen.

HEINRICH wusste, dass ich ihn öfters erwähnt hatte, in meinen Berichten, als er, mein Arbeitskollege bei Herrn OVERMEYER war und mir den gelben Judenstern auf meinem Arbeitsanzug, montags, wenn ich mit der sauberen Arbeitskleidung dort erschien, sofort mit grauer Farbe überpinselte.

Wichtig zu berichten wäre noch, dass ich den Enkelsohn des alten ANTONIO⁷⁵, dessen Tochter LINDORIZA vergewaltigt worden war, als meinen Sohn annahm, ihm auch den Vornamen meines VATERS PAUL⁷⁶ gab. Seit Babyzeiten, nennt der Junge mich sowieso PAPA und duzt mich sogar.

Wir gaben ihm eine gute Erziehung und er wurde auch ein angenehmer Mensch, der seit 2 Jahren bei der Post fest ange-

75 Der alte ANTONIO, nun bald 85 Jahre alt, sitzt jeden Tag bei uns im Haus und lässt sich verwöhnen. Er hat es verdient und erinnert sich immer gerne daran, als er mit mir die Kühe melkte und sonstige Arbeiten verrichtete. Manchmal rasiere ich ihn. Er sieht sehr schlecht, ist aber sonst ganz gesund und nennt mich immer noch: PATRON!

76 Auf spanisch PABLO

272 LEBEN IN DER NEUEN HEIMAT

stellt ist. Er heißt sehr gerne Pablo HEYMANN und mich stimmt das auch sehr froh, zumal seine Anhänglichkeit zu mir besonders groß ist.

ROSITAS Tochter, ROSA MARIA hat auch 2 Töchterchen, DANIELA aus ihrer Ehe mit JUAN CARLOS LABRA, die dann leider geschieden wurde und 2000 kam noch die kleine und blonde MARIA VICTORIA = Mavi an, leider ohne Aussicht auf einen Vater.

Seit 21 Jahren, leben wir nun in CALERA DE TANGO und wir möchten nicht mehr von hier fortziehen. Die Arbeit fällt mir allerdings immer schwerer. Ich bin nun 77 Jahre alt ...

Zurückblickend möchte ich mich nur dankbar zeigen. Dankbar, dem guten Geschick, mich nach CHILE geführt zu haben, wo mich alle bestens und herzlichst aufnahmen, wo ich mich immer gut fühle und fühlte, wo man mich vollkommen anerkennt und froh darüber ist, dass ich ihr Mitbürger bin, ein CONCIUDADANO, auf den man sogar stolz ist. Natürlich wird man immer vom GRINGO - WERNER reden, daran habe ich mich gewöhnt und das stört mich absolut nicht, schließlich sehe ich ja auch wie ein Gringo aus. CHILE ist nicht mein Vaterland, wohl aber mein Land und ich empfinde das natürlicherweise als ganz normal und das ist ein sehr erbauliches Gefühl.

In den vergangenen 54 Jahren war ich fünf mal in DEUTSCHLAND und in KREFELD gewesen, aber immer zieht es mich bald zurück nach Hause, nach CHILE!

Immer noch arbeite ich in den von mir vor 21 Jahren gepflanzten Bäumen, als ich die alte Parzelle, die mir der gute ONKEL FRITZ in Erbschaft hinterlassen hatte, verkaufte und mir hier in CALERA DE TANGO die viel größere CHACRA LA PRIMAVERA kaufte, die vollkommen verwahrlost war und sofort neu bepflanzte. Das große Haus war eine Ruine als ich es erstand und ist nun eine schöne Bleibe - wenn auch viel zu groß. Wir leben gerne hier und bekommen oft Besuch, denen es auch gut bei uns gefällt.

274 NACHWORT

Nie hätte ich gedacht, dass ich trotz allem was mir in meinen jungen Jahren angetan wurde, soviel erreichen würde, dafür danke ich täglich, dem lieben GOTT, der es zuließ, das aus den Reiserisern die ich hier in diese Erde pflanzte, eines Tages große Bäume würden, die nicht nur Schatten spenden, sondern auch viele viele Früchte geben und noch immer pflanze ich jeden Winter weitere Bäume. ONKEL FRITZ hat mich das gelehrt. Ihm verdanke ich viel - fast alles. Und es vergeht kein Tag, an dem ich nicht an ihn denke.

Ich bin auf einmal weißhaarig geworden und nicht nur die ENKELTOCHTER nennt mich OPA, auch andere Leute, die mich nicht kennen, sprechen mich so an - Wer hätte das gedacht!

Immer wenn ein Jahr zu Ende geht, bekomme ich traurige Momente, spiele mir alte Melodien vor - auf dem Klavier oder auf dem Akkordeon und es rinnt mir ein Tränchen durch den Hals. Heimweh? Das darf doch nicht wahr sein. Ich schüttele es mir ab und singe schmetternd mein altes - ewiges KAMPF - SCHLACHT UND ARBEITSLIED, wie das der verstorbene RICHARD TAUBER vor 65 Jahren gesungen hat::HEUTE NACHT, KURZ VOR DEM ERSTEN HAHNENSCHREI, DRANG EIN LIED BERAUSCHEND AN MEIN OHR ...

- A**
- ABENDE..... 67
- ABENDKURSE..... 244
- ABENDSTERN 107
- ABMARSCH 115
- ABSCHIED..... 145
- ABSTELGLEIS..... 90
- ABTRANSPORT..... 60
- ADELE BÖCKLING..... 52
- ADLER..... 51, 55
- AFFENARSCHGESICHTER
246
- AFRIKA 36
- AGAPOULA 204
- AGUACATE 208
- AGUILA 218, 245, 255-256
- AGUILERA 269
- AIDA..... 249
- AKKORDEON 26, 28, 38, 67,
69, 73-74, 78, 95, 129, 155, 162,
185, 213, 245, 248, 256, 274
- ALBERT THEILE..... 232
- ALBINO..... 91
- ALCALDE..... 256
- ALDEBERK..... 54
- ALDO DI GREGORI 204
- ALEX..... 228
- ALFONS JANSEN..... 68, 74
- ALFRED KAUFMANN.. 248
- ALICE 42, 184
- ALMA 89-91, 97, 101
- ALMA HAUSHALTER.... 72
- ALMA OBERLÄNDER 89
- ALON..... 268
- ALTER..... 7
- ALTO JAHUEL..... 234
- ALTSTADT 8
- AMADOR..... 218
- AMERIKA 40, 205
- AMERIKANER 103-104, 147,
153, 157, 158, 159, 160

276 INDEX

AMOS.....	267-268
ANEKDOTEN	39, 78
ANFÜHRER.....	109
ANGEHÖRIGEN	265
ANGESTELLTEN.....	54
ANGINA	95
ANITA	252
ANKUNFT	114
ANNA WERNER	196
ANNE JANTZEN.....	135
ANNELIESE.....	91, 182
ANNEMARIE.....	64-66
ANNONCEN.....	83
ANRATH.....	86
ANTINAZI.....	58
ANTISEMIT	59
ANTJE.....	107
ANTOFAGASTA	216
ANTONIO 219, 239-240, 243, 252, 271	
ANTWERPEN	46
APELLPLATZ.....	112
ÄPFEL.....	39, 255
APFELBÄUME.....	255
APOTHEKERFAMILIE ..	256- 257
ARANKA	142
ARBEIT	7
ARBEITSAMT.....	54, 64
ARBEITSANZUG.....	53, 271
ARBEITSKOLLEGEN.....	67, 271
ARBEITSLIED.....	274
ARC DE TRIUMPHE.....	186
AREQUIPA	215
ARGENTINA..	193, 198, 206, 209
ARIEN.....	54
ARIERN	49
ARISCHES.....	71
ARKO.....	34, 52-53
ARMEE	159
ARTHUR GOLDSCHMIDT.	

204
 ARTHUR RUBINSTEIN. 216
 ARTISTEN..... 57
 ARZT..... 43, 94, 126, 167-168
 ARZTES 135
 ÄRZTIN 126, 128
 ASCHENBECHER 55
 ASKETENGESICHT 112
 ASTA..... 53
 AUFSEHER 81
 AUFSICHTSBÜRO..... 115
 AUSBESSERUNGSWERK....
 104
 AUSLÄNDER 131, 176
 AUSLÄNDERIN..... 174
 AUSMARSCH. 107, 110, 127
 AUSREDE..... 80
 AUSREISE 46, 70
 AUSREISEPAPIERE 196
 AUSSCHWITZ... 99-100, 104,
 140, 195
 AUSSCHWITZER 104
 AUSSTEUER..... 71
 AUSTRALIEN..... 50
 AUSWANDERER..... 209
 AUSWANDERUNG .. 37, 45-
 46, 49, 257
 AUSWEIS 79-80, 157, 177

B

B/11579..... 105
 BABY 15
 BACH..... 152-153
 BÄCKEREI 126, 158
 BAD HOMBURG 12
 BADE..... 126
 BAHNHOF..... 193
 BAJAZZO 249
 BANANEN..... 17
 BARBIER VON SEVILLA 54,
 249
 BARACKE102, 106, 110, 120-
 122
 BARRIERE..... 189

278 INDEX

BASEL.....	100
BASKENMÜTZEN.....	125
BASTARD.....	71, 72
BAUERNSCHMITT	100
BAUM.....	89, 92
BAUMATERIAL.....	161
BECHSTEIN.....	138
BEERDIGUNG.....	45, 61, 265
BEETHOVENS.....	27
BEGABUNG.....	25
BEIN.....	25, 37, 43-44
BELGIEN.....	46, 48, 70, 160, 224
BENJAMIN.....	51
BERLIN..	57, 68, 94, 104, 103, 135, 142-144, 146, 150-151, 153, 155-156, 196, 204-205, 211, 219, 221, 262
BERLINER... ..	94, 99, 135, 143- 144
BERNHARD.....	43
BERTHE.....	188
BESATZUNGSMÄCHTE.....	179
BESON	184, 187, 191, 193
BESTE.....	140
BESUCH	67
BESUCHSERLAUBNIS	88
BETHGE.....	89, 91-92
BEUSCH	87
BEWAFFNET.....	118
BEWÄSSERUNGSGRABEN	255
BIELEFELD	39
BIER.....	16
BIRNBÄUME.....	255
BIRNEN	255
BISMARCK	28
BISSEN.....	114
BITTERNIS.....	7
BLOCKFÜHRER	114
BLOCKS.....	106, 115
BLONDES.....	107
BLONDINE.....	130

BLÜMCHEN..... 56, 74
BLUMENARIE..... 107
BLUMENSTRASSE..... 151
BLUMENTHAL..... 56
BLUSENFABRIK..... 227
BLUT 71, 117
BLUTEGEL..... 44
BLUTGESCHMACK..... 81
BOBBY..... 165, 228, 246-247
BOBER..... 139
BÖCKLING 53, 153-154
BOHLE..... 9
BOHUCHOVICE..... 93
BOIS DE BOLOGNE..... 186
BÖKELS 39
BOLEROS 256
BOLIVIEN 204, 211, 214
BOLS..... 23
BOMBE 73, 77
BOMBEN 76, 151
BOMBENANGRIFF 88
BOMBENANGRIFFE. 47, 73,
157
BOMBENTRÜMMER..... 159
BOND..... 209
BOOT 148
BOTAFOGO..... 209
BOTSCHAFT..... 189-190
BOXER 8
BRANDBOMBE..... 76
BRASCH 223-224, 257
BRASILIEN 190
BRAUTPAAR..... 76
BREMSEHÄUSCHEN.. 142
BRESLAUER... 219, 221, 224,
230, 235, 243-244
BRIEF..... 140
BROT..... 137, 150
BROTE..... 120
BROT LAIB..... 117
BROT RATION..... 112
BROT RATIONEN 132
BROWN SUR 226
BRUCKMANN 152-153

280 INDEX

BRUDER 12, 24, 32, 267
BRUDER KURT 8, 17, 27, 33,
229
BRÜSSEL 48, 70, 248
BRÜSELER TRAUBEN... 17
BRUTEIER..... 262
BRUZZO 245-246, 248-249,
252, 256-257, 260
BUCHDRUCKEREI 12
BÜCHERVERLEIH 227
BUDAPEST 142
BUENAS AIRES 259
BUKOWINA 135
BUNESÄRES..... 259
BÜRGERMEISTER. 147, 158,
255
BURGSTRASSE13, 32, 40, 48,
168
BÜRSTENSCHNITT 12
BUSSAK..... 51, 55
BUTTER..... 166
BUTTERMILCH 122
BUTTERN..... 126

C

CAFÉ BRAUER..... 13
CALERA DE TANGO ... 272-
273
CALLE AHUMADA 11.. 227
CAMPO GRANDE..... 213
CARLOS BOBBERT 246
CARLOS JOFRE..... 218
CARMEN 96, 107
CASINO..... 186
CATALINA..... 252
CECI 60, 146
CECI HERZOG..... 146
CELLO 12
CHACRA LA PRIMAVERA
269, 273
CHAMPAGNER..... 203
CHAMPS ELYSEE..... 188
CHARLES TRENET.. 66, 129

CHARLOTTENBURG 155
CHATANOOGA 185
CHAUFFEUR.... 22, 28-29, 45
CHAUSSEE 118, 135, 138
CHEF 59
CHEMIKALIEN 139
CHEMNITZ 154-155
CHILE ... 67, 71, 173, 182-183,
185, 193, 195-196, 200, 204,
212, 219, 228, 230-231, 233-
234, 238, 239, 241, 257, 266,
268, 273
CHRISTINE..... 58
CHRISTLICHE..... 145
CHURROS..... 225
CITROEN 258
CLAIRE..... 11-14, 61, 84, 169-
170, 248
CLAIRE KAUFMANN... 248
CLEFF 33
CLOQUÉ 40
COGNAC 66
CONCIUDADANO 273
COPACABANA 206, 211
COPIAPÓ 238
CORCOVADO..... 206
CORNERED BEAF 194
COTE D AZUR..... 195
COUSINE 32, 242
CRUZ 214
CZERNOWITZ..... 195
CZERNY 27

D

DACKEL..... 10, 53, 87
DAMOKLESSCHWERT... 69
DANA-CLAIRE..... 268
DANIELA..... 272
DANIELLE DARRIEUX.. 66,
129
DANTE 256
DAWEI..... 143
DELICIOUS..... 255
DELIKATESSEN 167

282 INDEX

DELLMANN.....	61
DEMARKATIONSLINIE	
145, 148	
DENISE.....	187-188
DEPORTATION	140
DEPORTIERTEN.....	75
DESIERTO	241
DESSAU.....	146-148
DESY	240
DEUTSCH	114
DEUTSCH107, 114, 124, 129-	
130, 137	
DEUTSCH JÜDISCHEN	
BLÄTTERN	232
DEUTSCH-CHILENEN	231,
241	
DEUTSCH-CHILENIN... 259	
DEUTSCHE.....	109, 128, 134,
143, 157	
DEUTSCHE BLÄTTER... 232	
DEUTSCHE MUSIK.....	107
DEUTSCHEN.....	137, 174
DEUTSCHLAND.....	67, 173,
70, 91, 176, 208, 218, 227, 257,	
268, 271, 273	
DIE REGIMENTSTOCHTER	
.....	249
DIMINUTIVOS.....	233
DIMITRENKOW	229
DIMITRENKOW-	
TSCHERNIKOW	229
DIONYSIUSKIRCHE	76, 267
DIONYSIUSSTRASSE	76
DIPHtherIE.....	17-18
DIPLOMATEN	90
DIRIGENTEN	249
DITSCHER	229
DKW.....	58
DOKTOR ...	43, 61, 69, 94,169
DOLLAR.....	195
DOLMETSCHER.....	112, 162
DOLMETSCHERIN	130
DOMINGO.....	256

DON-ELEUTERIO-
 SANCHEZ..... 239
 DON FREDERICO 228
 DON GUILLERMO..... 244
 DON VINCENTE CASA 239
 DORTMUND..... 150
 DP-CAMP 176-177
 DRESDEN 92
 DUISBURG..... 150
 DURCHFALL 121, 124
 DURCHGANGSVISUM. 190
 DUSCHE..... 113
 DUSCHRAUM..... 102
 DÜSSELDORF 43, 88, 135
 DÜSSELDORF 34, 267
 DYNASTIE..... 261
 DYSENTERIE..... 111

E

EAU DE COLOGNE... 41, 44
 EDINGER 174
 EGGS..... 149
 EHEMANN..... 58, 267
 EHRENFORST..... 121
 EHRENWORT 118
 EICHENDORFF..... 142
 EIER..... 124, 126, 166
 EIERPFANNKUCHEN 22
 EIFFELTURM..... 186
 EINBILDUNGSKRAFT 73
 EINDHOVEN 43
 EINHAKEN 127
 EINKAUFEN 52
 EINREISE..... 49, 190, 241
 EINTÄTOWIERT 105
 EINWANDERUNGSQUOT-
 EN 265
 EISENGIEBEREI..... 229, 241
 EISENSÄGE 120
 EISENWAGGONS 110
 EISHOCKEY 179
 EISKLUMPEN 110
 EISLÄUFERIN..... 180
 EISSTADION 179

284 INDEX

EISSTADIUM.....	168
EITER	121
EL CABALLO	233
EL CHANCO	233
EL GALLO.....	233
EL MERCURIO.....	234
EL PUMA	233
EL TORRITO.....	233
ELBE.....	145, 148
ELBSANDSTEIN GEBIRGE. 92	
ELIANA SALAMANCA..... 225	
ELISABETH.....	25, 135
ELSE	114
ELSE BRASCH.....	223
ELTERN.....	18
ELTERN7-8, 18, 27, 29, 35, 40, 50, 56, 98, 158, 162, 166, 168, 183, 188, 191, 228, 231, 251- 252	
ELVIRA KELLER	262
EMIGRANT	257
EMIGRANTEN.....	227, 261
ENCARNACION	218
ENGLAND.....	200
ENGLÄNDER.....	224
ENGLISCHE	162, 166
ENGLISCHE ZONE. 172,178	
ENGROS.....	161
ENKELSOHN	271
ENKELTOCHTER.....	274
ENTENZUCHT	262
ERBSCHAFT	273
ERBSCHLEICHEREI.....	266
ERBTEIL	50
ERFOLG.....	257
ERGIKA	142
ERICH.....	260
ERNÄHRER.....	79
ERNÄHRUNG.....	161
ERNEST	187-188
ERNEST HEYMANN	146

ERNESTO 240, 241
 ERNESTO STOCK..... 193
 ERNÖ 240
 ERNST... 42-10, 58, 68, 74, 77,
 80, 88, 153-154, 156, 161, 164-
 167, 171-172, 188, 193, 239,
 269
 ERNST..... 268-17
 ERNST GOMPERTZ185, 187
 ERNST ROSBACH58, 68, 74,
 78, 87
 ERPEL26 LOOK..... 96
 ERSCHÖPFUNG 116
 ESSEN 90, 217, 226
 ESSER..... 89-91, 97
 ESSIG..... 17
 ETITÜDEN..... 27
 EUROPA..... 199
 EVA MOLNAR..... 142
 EVAKUIEREN 115
 EVERGREENS 73, 107
 EVERTSTRASSE..... 39
 EXTRARATION 118

F

FAHNE 125
 FAHRERLAUBNIS 57
 FAHRRAD .. 66, 88, 154, 158-
 159
 FALTBOOT 72
 FAMILIE..... 85, 113, 122
 FAMILIENANGEHÖRIGE-
 N 265
 FANTASIE..... 87
 FANTASIEUNIFORM... 125
 FANTASTISCH 107
 FARBENFABRIK..... 68
 FÄRBEREIEIN..... 58
 FARBIGEN 160
 FEDDERS..... 152-154
 FEDERICO 230
 FEIER..... 74
 FEIERTAG..... 112
 FEIGEN..... 17

286 INDEX

FEILE.....	120
FELDKÜCHE.....	138, 142
FELIX.....	233
FERIEN	266
FERRY.....	240
FETT	82
FETTE.....	56
FEUERBEKÄMPFUNG..	123
FEUERWEHRWAGEN ..	123
FIEBER... 89, 93, 95, 120, 155, 167	
FILME	54, 96
FILMSCHAUSPIELER.....	96, 156
FINKELSTEIN	89, 91
FISCHGRÄTENMUSTER 103	
FLADEN.....	120
FLAK.....	90
FLAMMEN.....	48
FLEISCH.....	82, 103
FLEISCHKONSERVEN..	132
FLEISCHPASTETE.....	150
FLIEGERALARM.. 47, 73, 76	
FLÖHE.....	93
FLOMEN	122
FLÜCHEN.....	113
FLUGHAFEN	213
FLUGPASSAGEN.....	267
FLUGPLATZ.....	214-215
FLUGZEUG..... 134, 213, 215	
FLUGZEUGEN.....	90
FLUSS.....	148
FOLIE BERGERE.....	186
FORT DONAUMONT.....	12
FOTOGRAFIE.....	66
FRANCISCO	240
FRANK	39
FRANKFURT.. 135, 146, 149, 154, 171-174, 177-178, 183, 269	
FRANKREICH.....	134
FRANTA.. 185, 193, 200, 207, 210-211, 240	

FRANTICEK 185
FRANZ HÖVELS 168
FRANZ NELSKAMP 69
FRANZOSE..... 112, 133-134
FRANZÖSISCH 84, 107, 129-130
FRANZÖSISCHE 125, 133
FRANZÖSISCHE ZONE 172, 178
FRAß 103, 111
FRAUENGEFÄNGNIS 63-64
FREDDY 107, 109
FREITAGABENDEN 113
FREIZEITGESTALTUNG. 96
FREMDARBEITER..... 152
FREUND..... 11, 54, 97, 160
FREUNDE 130
FREUNDEN..... 113, 150
FREUNDIN 135
FREUNDINNEN ... 131, 135, 139
FREUNDSCHAFT..... 57
FRIEDA..... 224
FRIEDA HAGEN..... 90
FRIEDEL..... 166
FRIEDRICHSTRASSE..... 13
FRISEURSALON 139
FRITZ . 12-13, 22, 48, 168, 226
FRITZ BLOS 40
FRITZ HEYMANN 71
FRONT..... 71, 126
FRONTKÄMPFER 36, 72
FRÜHLINGSFAHRT 142
FUHRWERK 158
FUNDICIÓN GRAJALES..... 229, 231, 233
FÜRSTENWALDE .. 154, 156
FUßBALL..... 8
FUTTER 122

G

GABRIEL-GONZALE
VIDELA 212
GANS 126, 174

288 INDEX

GARNISONSSTADT	92
GASKAMMERN	104
GASLEITUNGEN	73
GAUL.....	147
GEBET.....	80
GEBRÜDER KAUFMANN..	
10	
GEBURTSTAG 15, 18, 28, 34,	
43, 83	
GEFAHR.....	65
GEFANGENEN.....	156
GEFANGENSCHAFT.....	12,
126	
GEFÄNGNIS.....	83, 85-86
GEFÄNGNISAUFSEHER	81
GEFÄNGNISBÜCHEREI.	87
GEFÄNGNISWAGGON..	83
GEFÜHL.....	273
GEISA.....	140, 142
GEISA/RHÖN.....	135
GELBEN STERN.....	53
GELD.....	124
GENERALS.....	89
GENITALIEN	119
GENUA.....	196, 212
GENUESISCH.....	249
GERDA	50
GERDA ROOSEN	50
GERTRUD	10
GERTRUDE.....	219, 222, 236
GESANG.....	142
GESCHÄFT	171
GESCHOSSE.....	123
GESCHÜTZE	123
GESCHWISTER 7, 10, 18, 90,	
244, 248, 251, 257, 266	
GESELLENARBEIT.....	54
GESPENSTER	103
GESTANK	103
GESTAPO.. 46, 48, 60, 69, 74,	
80, 88, 100	
GEWEHR.....	12, 131-132
GEWEHRE	134

GEWOHNHEITEN.....	7
GEWÜRZE.....	43
GEWÜRZFIRMA.....	37
GIBRALTAR.....	199
GIEßEREI.....	238, 240
GLADBACH.....	157
GLADBACHERSTRASSE	66
GLAUBEN.....	114
GLEICHGESINNTEN.....	65
GLEIWITZ 104-105, 111, 127, 129	
GLEIWITZ 1.....	127, 140
GLEIWITZ 2.....	115
GOLDSCHMIDT.....	205
GOLDSTEIN.....	51, 74, 109
GOMPERTZ.....	226
GONDOLA.....	230, 234
GONDOLA.....	243
GÖRLITZER BAHNHOF..... 143-144	
GÖRLITZER BAHNHOF..... 144	
GOTT. 112, 142, 151-152, 220, 274	
GRAN AVENIDA.....	218
GRANATSPLITTER.....	37
GRAUSAM.....	111
GRENZE.....	68, 124, 157
GRENZPOLIZEI.....	80
GRENZÜBERSCHREITUN- GEN.....	157
GREPO.....	79-80
GRIEBEN.....	125
GRIECHEN.....	195
GRIECHENLAND.....	195
GRIECHIN.....	194
GRIECHISCHE.....	204
GRINGO.....	245, 256, 273
GRINGOS.....	243
GRITTA.....	17
GROSCHENGRAB.....	98
GROBELTERN.....	10
GROSSMUTTER.....	50, 78
GROBNICHTEN.....	23

290 INDEX

GROSSTANTE..... 41, 70
GROSSVATER..... 34, 41, 50
GRÜNPETER..... 229
GRUPPE..... 105
GRUPPEN 98, 102
GUDRUN 228
GUNNY 228
GÜNTHER . 98, 111, 115-116,
119, 121, 124, 128
GÜNTHER
LICHTENSTEIN..... 110
GÜNTHERS 111
GUT 7, 257
GÜTERZUG 132, 134, 142-
144, 149-150
GÜTERZÜGE..... 59, 150

H

HAARBRENNSCHERE ... 12
HACKENBROICH..... 48
HÄFTLING 106-107, 262
HÄFTLINGE..... 83, 108, 117,
136, 140
HÄFTLINGEN..... 86, 104
HÄFTLINGSKLEIDUNG.....
108, 117
HAGEN 90
HÄHNCHEN..... 23
HAHNENSCHREI..... 274
HAIM 267-268
HAKENKREUZ..... 84
HALBJUDE 110
HALBJÜDIN 90, 262
HALBJÜDISCHE..... 68
HALBKRANKEN..... 122
HALBTOT 138, 140
HALBVETTER..... 50
HALLE..... 148
HAM 50, 149
HAMBURG 114
HAMBURGERIN 186
HAMSTERTOUR 159
HANDGELENKE..... 116

HANDSCHELLEN . 116, 119
 HANDSCHLAG..... 220
 HANDWERKER..... 105
 HANDWERKERFAMILIE. 7
 HANNELORE 140
 HANNOVER-MÜNDEN.....
 150
 HANNOVERANER
 KASERNE..... 92
 HANS..... 42, 68, 140
 HANS..... 42
 HANSAHAUS..... 84, 87
 HARMONIKA..... 28, 67
 HARRY 104, 110-111, 113,
 115-116, 118-121, 124, 126-
 127, 131, 135, 138, 145
 HARRY 105
 HARRY ROSENTHAL..... 99
 HARRYS..... 110
 HASS..... 54
 HATTY..... 186-187, 189, 192-
 193, 206
 HAUPTBAHNHOF 172
 HAUS..... 273
 HAUSE..... 273
 HAUSWERKSTÄTTE..... 55
 HEBRÄISCH..... 113
 HEFEKUCHEN 13
 HEILAND..... 114
 HEIMWEH..... 258, 266, 274
 HEINE..... 176
 HEINI..... 114
 HEINRICH..... 54, 58, 271
 HEINRICH-'HEINZ'
 DELLMANNS..... 271
 HEINRICH DELLMANNS..
 53, 58
 HEINRICH JANSEN 213
 HEINZI 242
 HEIZUNG 82
 HELLMUT..... 158-159
 HELLMUT FÜRST 157
 HELMA60, 163-165, 181-183,
 185, 269

292 INDEX

HELMA KAUFMANN.. 163,
181
HELMA TRANSLATEUR....
269
HELMUT STARCK 270
HEM..... 93
HENKELMANN 114
HENNY GOMPERTZ..... 185
HENRI..... 57, 78
HENRI STRASSBURGER. 78
HERINGE..... 16
HERINGSGESTANK..... 16
HERMAN 12
HERMANN..... 50, 93
HERRMANN LÖNS..... 29
HERZKRANK..... 44, 60
HETZPAROLEN 32
HEUSCHOBBER..... 137
HEYMANN 12-13, 42, 50, 72,
87, 172, 212, 248
HINDENBURG..... 121
HINRICHTUNGEN..... 112
HINTERGRUND:..... 103
HINTERN..... 115
HITLER⁵⁴, 87, 94, 175-14, 232
HITLERBÜSTE 245-246
HOBBY..... 65, 72
HÖCHST 172
HOCHSTRASSE..... 32
HOCHZEIT 43, 74, 76
HOCHZEITSGESCHENK 71
HOCHZEITSREISE..... 269
HOFER..... 62
HOFFNUNG..... 114
HOHE ELBE..... 95
HÖHENSONNEN 95
HOHNER 38
HOLLAND..... 37, 43, 94, 248
HOLZHANDLUNG 243
HOLZLAGER 115
HONIGERSATZ..... 150
HORCH 44
HORROR..... 123

HORS D' OEUVRES..... 190
 HORSKY SLUNSE 95
 HORST 105, 115-116, 119-
 120, 122-124, 130, 132, 143-144
 HORST ZIEGEL. 99, 105, 115
 HOSEN 125
 HOSENTRÄGERN..... 68
 HOTEL ZUR GRÜNEN
 ECKE..... 29
 HOTTE 99, 104, 122, 131, 144
 HOTTEKEN 105, 115
 HÖVELS 22
 HUBERTUSSTRASSE 50, 71-
 72
 HÜFTGELENK..... 37
 HUGO 112
 HUGO GOLDSTEIN..... 112,
 114
 HUHN..... 124-125
 HÜHNCHEN..... 23
 HÜHNER 124-125
 HÜHNERSUPP 124
 HÜLSENBERG 39
 HUND..... 82
 HUNGER..... 102, 137
 HYDRIERWERK 123

I

I.G.-FARBEN 79
 IBI..... 142
 IDA 55, 261
 IL NONNO..... 248
 ILANIT..... 269
 ILSE 60, 146, 149-151
 ILSE FALKENSTEIN 146
 ILSE HIRSCHER..... 57
 ILSE WERNER..... 73
 IMITATOR 31
 IMPFEN 94
 INÉS 260
 INFEKTION 121
 INFEKTIONSABTEILUNG .
 95
 INFLATIONSZEIT 15

294 INDEX

INSTINKT 137
INSTRUMENT..... 105
INTERAMERICANO..... 215-
216
IRANISCHEN STRASSE.....
144, 153
IRMGARD 32, 57, 78-80
IRMGARD JÖRISSEN 56
ISAAC 238
ISABÉL..... 208-209, 211, 240
ISABEL STOCK 206-207
ISRAEL..... 51, 269
ITALIENER..... 195
ITALIENISCHE 204
ITALIENISCHER 249

J

JAGDHUND ROLF..... 8
JAKOB..... 14
JAZZ..... 73, 107
JAZZMUSIK..... 28
JEEP 160
JESSAS 114
JESUS..... 87
JETTCHEN 23
JIDDISCH 107, 134
JIDDISCHER SPRACHE.. 91
JOE..... 183-185, 189-192
JOE HAUSNER..... 212
JOHNY 242
JONATHAN..... 255
JORGE..... 256-258, 260
JORGES..... 260
JOSÉ..... 245, 256
JOSEF 114, 183
JOSEF HAUSNER 183
JOSEF KOIFMAN.... 201, 203
JOSEPH..... 269
JUAN CARLOS LABRA. 272
JUAN RAMÓN..... 240
JUD 75
JUDA..... 32
JUDE..... 107, 176

JUDE..... 201, 228
 JUDEN .. 32, 51, 109, 134, 172
 JUDEN .. 31, 35-37, 49, 58, 75,
 91, 175-14, 232
 JUDENMÖRDER..... 177
 JUDENSTERN 53, 65, 79, 271
 JUDENVERFOLGUNG.. 191
 JÜDIN 90
 JÜDISCHE..... 89-90
 JÜDISCHEN..... 112, 144
 JÜDISCHER 109
 JUGENDHEIM 95, 97, 99
 JUGENDSTIL..... 159
 JULIE..... 12
 JULIUS 68
 JULIUS HERTZ..... 67
 JULIUS TYRAS 129
 JULY...56-58, 68, 78-80, 160-
 161, 183
 JUNGE 7

K

K-BAHN 34, 43
 KABALE 14
 KABARETT 30, 96, 156
 KABARETTIST 31
 KAFFEE 16-17, 82
 KALKWAGGONS... 134-135
 KALKZUG 138
 KÄLTE 112-113
 KAMERADEN 112, 126, 131,
 142-144
 KAMERADIN..... 148
 KAMPF 274
 KANINCHEN..... 23
 KAPO 109
 KARIN 228
 KARL BOBBERT 228
 KARL-HEINZ... 98, 105, 115-
 116, 118-119, 121, 124, 134
 KARL-HEINZ
 LIECHTENSTEIN 98
 KARLA 224
 KASCHEMME..... 162

296 INDEX

KASERNE.....	131, 149, 156
KASERNEN	156
KASINO.....	107
KASINOGÄSTE.....	108
KASINOS.....	108
KASSEL.....	159
KASTANIEN.....	83
KASTNER 185, 193, 200, 207, 240	
KATHOLIKEN	49
KATHOLISCH.....	90
KATTOWITZ... 130-132, 135, 138	
KATZOVENBLUT	122
KAUTABAKSAFT.....	114
KAZETTLER.....	180
KELLER	73-74
KEMPEN	150, 166
KENNKARTE.....	79
KERZENLEUCHTER	55
KESSEL	132
KEVELAER	79-80
KILOMETER.....	82
KIND.....	22, 107, 126
KINDERVERANSTALTUN- GEN.....	28
KINDHEIT	10
KINO.....	54
KIRCHE.....	141
KIRCHSTRASSE.....	76
KISMET.....	74
KISTEN	117-118
KLAUS.....	141, 267-268, 270
KLAVIER... 26, 28, 67-68, 73, 129-130, 139, 141, 208, 274	
KLAVIERSPIELER.....	208
KLAVIERSTUNDE	27
KLEINE HOLLÄNDERIN ... 187	
KLEVE.....	79, 80, 81-82
KLIMA.....	7
KLINIK	265
KLOSETT.....	84

KLOSETTEIMER.....	83
KLOSETTKÜBEL	81
KLUJ.....	142
KNECHT	126
KNÖCHEL	116
KOCH	107
KODELIT.....	241, 244
KOGAN.....	205, 212-213, 215
KOHLN	133, 143
KOHLNPOTT.....	16
KOHLN WAGEN	133
KOIFMAN.....	201
KÖLLE	97
KOLLER.....	7
KÖLN... 41, 47, 53, 67, 70, 98, 104, 135, 172, 213	
KÖLN.....	42
KÖLNISCH WASSER.....	91
KOLUMBIEN.....	181-182
KOMIKER	30
KOMMANDANT.....	131
KOMMANDANTEN.....	131
KOMMANDANTUR.....	127
KOMMANDO	108
KOMMUNIST.....	54
KONSERVEN	150
KONSERVENBÜCHSENBL- ECH.....	55
KONSUL.....	190
KONZENTRATIONSLAGE- R 49, 53, 61, 96, 109, 131, 151, 183, 240, 262	
KOPFSCHMERZEN	37
KÖPPERS.....	169
KÖSTLICHKEITEN	197
KRAFT	114
KRAKAU.....	85, 131-132, 135
KRANK.....	120, 167
KRANKENHAUS	25, 45, 138, 145, 155
KRANKENHÄUSER.....	121
KRANKENPFLEGER.....	69
KRANKENSCHWESTER. 93	
KRANKENSCHWESTERN .	

298 INDEX

69, 95
KRANKENSTATION..... 135
KRANKHEIT 265
KRAUTKÖPFEN..... 158
KRAWATTE..... 51
KRAWATTEN 171
KREFELD .. 21, 31, 43, 47, 57-
58, 67-68, 75, 79, 81, 83, 88,
93, 95-96, 104, 145-146, 150,
152, 159, 163, 182, 189, 196
KREFELD . 150, 217, 267-268,
270, 273
KREFELDER 162, 237
KREFELDER 267
KREFELDER BAHNHOF 84
KREFELDER PLATT 95
KREFELDERIN..... 93
KREMATORIEN 104
KREMATORIUM 103
KREMATORIUM 103
KREPIEREN..... 118
KREUZIGUNG..... 87
KRIEG .. 12, 22, 36, 46, 50, 56,
57, 59-60, 62, 70, 79, 89, 91,
92, 107, 147, 158, 167, 171, 174,
200, 204, 223, 236
KRIEGSENDES..... 141
KRIEGSGEFANGENE... 131,
156
KRIEGSGEFANGENEN 134,
152
KRIEGSGEFANGENENLA-
GER 116, 120-121, 129
KRIEGSGEFANGENER.. 84,
133
KRIEGSGEFANGENSCHA-
FT..... 180
KRIEGSJAHRE 162
KRIEGSORDEN 36
KRIMINELLEN BANDE 265
KRISTALL..... 139
KRISTALLNACHT..... 48
KRUPP 23

KÜCHE.....	107
KUCHEN.....	22, 231
KÜCHENWAGEN. 115, 117-118	
KUHSTALL.....	126
KULTUREN.....	7
KUNDEN.....	54
KUNDIN.....	50
KÜNSTLER.....	96
KURT 14-15 18, 21, 24, 26, 32, 34, 35, 38, 45-46, 48, 162, 168, 173, 239, 266-270	
KURT EDINGER.....	174
KURT GERON.....	96
KURT RÜBSTECK.....	60
KURZWARENGESCHÄFT. 91	
KUSINE.....	217

L

LA AFRICANA.....	249
LA FONTAINE.....	184
LA GARZA.....	233
LA MER.....	129
LA NACIÓN.....	234
LA PAZ.....	204, 215
LA SEGUNDA.....	234
LACHE.....	37
LAGER..... 111, 113, 115, 120, 122, 127, 154	
LAGERFÜHRER.....	106
LAGERS.....	115
LAND.....	273
LANDWIRTSCHAFT.....	244
LÄRCHENHAG.....	121
LAS ULTIMAS NOTICIAS.. 234	
LATIN LOVER.....	252
LATRINE.....	104, 108
LATRINEN.....	103
LAUB.....	136
LAUTERBACHS.....	76
LAZARETT.....	131
LEBEN.....	7, 101

300 INDEX

LEBENSMITTEL.....	120, 123, 126, 166
LEBENSZEICHEN	141
LEBKUCHEN	17
LEDERHOSEN	35
LEDERMANN	214
LEHRER.....	26, 28
LEHRLING.....	53
LEICHNAM.....	117
LEIDENSGENOSSEN.....	109
LEITMERITZ.....	92
LEKARZ	126
LEKTÜRE	87
LEO.....	114-115
LEO BAUM.....	89
LEO LUSTIG	114
LERTORA.....	256
LETZTE QUOTEN	265
LEUKÄMIE.....	25
LIBA WEBER	29
LICHTENSTEIN..	98-99, 104, 145
LICHTENSTEIN.....	130
LICKES.....	54, 64, 67
LIEBE.....	14
LIED	274
LIEDER	82, 95, 156
LIEFERWAGEN	261
LIEGEN.....	115
LIKÖRE.....	66
LILLY	29-31
LILLY GRUFFKE.....	135, 141
LIMA.....	215
LINA	89
LINDORIZA.....	239, 271
LINN	47
LITOMERICE.....	92
LITZMANNSTADT	59
LIUBA	269
LOCH.....	231-232
LOHHAUSEN	267
LOKAL.....	155
LONDON	61-62

LONDONER RUNDFUNK.
 65
 LONGCHAMPS 186
 LORENZO..... 248, 256
 LOS CERILLOS..... 217
 LOTSIE..... 200-201
 LOTTE..... 23-24, 163
 LOTTE KAUFMANN..... 60,
 163
 LOUVRE MUSEUM..... 186
 LUCIA DI LAMMERMOOR
 249
 LÜDENSCHIED 228
 LUDWIG.... 12-13, 25, 41, 153
 LUDWIG BRUCKMANN....
 145, 153
 LUDWIGSLUST 145
 LUFTIKUS..... 42
 LUFTSCHUTZKELLER... 47,
 54, 73, 152
 LÜGENGESCHICHTE... 134
 LUIGI 252
 LUISA..... 225
 LUISE 166
 LUISE GOMPERTZ..... 166
 LUNGENENTZÜNDUNG..
 111, 138
 LUNGENSCHUßWUNDE..
 121
 LÜTTKE..... 90

M

MADEIRA 271
 MAESTROS..... 242
 MAGDEBURGER
 KASERNE..... 98
 MAGENKREBS 97
 MAGGI 24
 MÄHRISCHOSTRAU.... 128
 MANFRED 109
 MANGOLDBLÄTTERN .. 82
 MANON DENISE,
 GERMAINE 178
 MANSARDE..... 59

302 INDEX

MARE CHIARE.....	249
MARGOT	30
MARGRET	24
MARIA.....	22, 114, 171, 178
MARIA.....	271
MARIA PAPEN.....	41
MARIA VERHÜLSDONK...	
50, 73, 152	
MARIA VICTORIA.....	272
MARIECHEN	23
MARIENHOSPITAL.....	43
MARIO.....	250, 252
MARIO ANTONIO.....	252
MARIO NAPOLEON	250
MARKT.....	257
MARLIES.....	180-181
MARMELADE.....	22
MARTHA	139, 141-142
MARTHA MILITZER....	135,
140, 142	
MARTHA WOLTERS.....	87
MARUJA.....	238
MASCHINENBAUSCHULE	
.....	42
MASCHINENFARBE.....	53
MASCHINENGEWEHR	119
MASCHINENGEWEHR	158
MASCHINENGEWEHRE....	
119, 158	
MASCHINENGEWEHREN	
98	
MATHILDE.....	24
MATRATZEN.....	123
MAX.....	33
MAX.....	189
MAX SCHREIBER... 110-111,	
115	
MAXI.....	117
MAXI SCHREIBER	117
MAYEROVA.....	200
MECHE.....	224
MEDAILLE.....	102
MEHL.....	120

MEIN PAPA..... 16
MEINE SCHWESTER 26, 45,
54, 68, 72, 76-77, 96, 141, 153,
159, 163, 165, 169, 178
MEINE SCHWESTER..... 74
MEINE SCHWESTER 10, 15,
26, 32, 43, 45-46, 53, 57, 59,
67, 69, 73-74, 76-77, 81, 83, 85-
88, 95, 113, 152, 154, 167, 171-
172, 239, 267, 269-270
MEINE SCHWESTER..... 269
MEINER SCHWESTER ... 12,
14-15, 50, 269
MEINER SCHWESTER .. 268
MEISTER 114
MELANIE..... 242
MELODIEN. 28, 38, 129, 162,
274
MEM DE SA..... 209
MENDELSSOHN
BARTHOLDY 176
MENOITENKIRCHSTRASS-
E 32
MENSCHEN 103
MENSCHENFETT..... 16
MENSCHENKNÄUELS. 102
MENSCHENMASSEN 98
MERCEDES..... 122, 224
MERDE 189
MERLÄNDER..... 51-52, 74
MESCHEDE 228
MESSERSTECHEREI..... 109
METZGER 261
METZGEREI 8, 12, 22, 48
METZGERLADEN..... 32
MICKEY MOUSE..... 147
MILCH..... 126, 137
MILCHWÄGELCHEN... 255
MILITÄRDIENST..... 58-59
MIM..... 22, 168
MIMI 22
MINERALWASSER 120
MINSCH..... 126
MISCHEHE..... 90

304 INDEX

MISCHEHEN.....	176
MISCHLINGE.....	58, 67, 94
MITLEID.....	82
MITTELKLASSE.....	7
MITTELOHR.....	131
MITTELRHEIN.....	76
MÖBELFABRIK.....	95, 97
MODE.....	28
MODERNER MUSIK.....	57
MOHAMMED.....	114
MOLL.....	105-107
MÖNCHENGLADBACH	93
MONICA.....	228
MONOGRAMME.....	55
MONSIEUR.....	184
MORAL.....	165
MOSEL.....	76
MÜDIGKEIT.....	102, 113
MÜHLENSTRASSE.....	53
MÜNCHEN.....	181-183
MUNDART.....	21
MUNDHARMONIKA.....	18
MUNITIONSFABRIK.....	139
MUNITIONSKISTEN.....	116
MUNKATSCHEWO.....	142
MUSIK ...	65, 70, 87, 108, 113, 142, 162
MUSIKABENDEN.....	78
MUSIKALISCH.....	38
MUSIKER.....	26, 105
MUSIKPAVILLON.....	96
MUSIKSTUBE.....	106
MUSTERKOFFER.....	43
MUTTER	10-12, 15-16, 18, 21- 23, 28, 38-39, 41-50, 52-54, 56- 63, 65-69, 71-74, 76-79, 81, 83- 84, 140-141, 152-155, 161, 169, 176, 229, 242
MUTTER.	9, 14-16, 49, 55, 61, 65, 68-69, 71, 88, 90, 110, 145, 147, 162, 167, 175, 177, 180, 183, 191, 225, 236, 240-242, 248, 252, 266, 268

MUTTER..... 241, 257
 MUTTER GOTTES 101

N

NACHBARN..... 93
 NACHTSCHICHT 97, 110
 NACHTSTUNDEN..... 73
 NARBEN 37
 NATIONALITÄT 130
 NAZI. 33, 54, 59, 84, 130-131,
 232, 245-246
 NAZI 37
 NAZIBANDE..... 53
 NAZIGESETZEN 58
 NAZILEHRER 33
 NAZIREGIERUNG 33
 NAZIS 51, 54, 62, 64, 125, 228
 NEBENSCHOSS..... 261
 NEFFE..... 159-161, 182
 NEFFE. 13, 189, 217, 267-268,
 270
 NEFFEN..... 13, 147, 152-154,
 173, 239
 NEFFEN..... 38, 68, 141, 228
 NELSKAMP 76
 NEUANKÖMMLINGE.. 106
 NEUJAHR 57
 NEULAND..... 173
 NEUSS..... 114
 NEUSSERSTRASSE 267
 NEWA..... 40
 NIBELUNGEN 107
 NIBELUNGENMARSCH.....
 108
 NIBELUNGENMARSCH.....
 127
 NICHTE..... 61
 NICHTJÜDISCHEN 109
 NIEDERRHEIN 23
 NIEDERRHEIN 114, 180
 NIEDERRHEINS 159
 NIEDERSCHLESIEIN..... 135
 NIETKÖPFE..... 110
 NINA..... 201

306 INDEX

NONNA	245
NONNA ROSA	245
NONNO	249-250
NORDBEZIRK.....	144
NORDERNEY.....	11, 21
NORDHAUSEN.....	158
NORWEGER.....	153
NOTBREMSE.....	176
NOTDURFT	103
NOTEN.....	106-107
NUDELFABRIK.....	250
NUMMER..	105-106, 112, 130
NUÑO A.....	226
NÜRNBERGER GESETZE...	
36	
NÜRNBERGER GESETZEN	
45, 50	
NÜSSEN	17
NUTA.....	261
NUTA NEBENSCHOSS.	261
NUTRIA.....	162
NUTTE.....	162
NUTTE.....	162

O

OBERSCHLESIER	114
OBERSCHLESISCHEN	
HYDRIERWERKE.....	121
OBERSTURMBANNFÜHR-	
ER.....	106
OB SCHON	176
OBST.....	256
OBSTERNTE.....	255
ODER	154, 156
ODESSA.....	134
ODYSSEE.....	123
OFEN.....	133
OFFIZIER. 130, 134, 143, 155-	
156	
OFFIZIERE	122
OFICINA	DE
IDENTIFICACION	224
OHNMÄCHTIG.....	112

OHR..... 126
 OHRENSCHMERZEN .. 124,
 126
 OHRFEIGE..... 63, 92, 105
 OLGA..... 45, 260
 OMA. 10, 17-18, 22, 40-42, 44,
 46, 60-61, 69, 109, 126, 135,
 144, 159, 182
 OMA... 7-8, 143, 167, 179, 242
 OMA BOHLE..... 8
 ONKEL 70, 100, 159, 188, 227,
 230, 234, 253, 255, 268
 ONKEL 37, 253
 ONKEL BOHLE..... 8
 ONKEL ERNST 189
 ONKEL FRANZ 61
 ONKEL FRITZ. 14, 17, 37-42,
 45-46, 48, 70-72, 77, 173, 175,
 182, 188, 216-220, 222-233,
 235-236, 238-244, 253-258,
 261, 263, 265-266
 ONKEL FRITZ..... 268, 273
 ONKEL FRITZ 39
 ONKEL FRITZ 233
 ONKEL FRITZ 274
 ONKEL GUSTAV..... 40-41
 ONKEL LEO ROOSEN.... 44
 ONKEL PAUL .. 218, 226-227
 ONKEL WERNE..... 182
 ONKEL WILLI..... 8-7
 ONKEL WILLI..... 9
 ONKELLIEBE 267
 ONKELS FRITZ..... 217
 ONKELS PAUL 248
 OPA..... 14, 274
 OPAS..... 8
 OPER..... 96, 107
 OPERETTE DIE
 FLEDERMAUS 96
 OPERETTEN..... 73, 82
 OPERN..... 73, 248-249
 OPERNARIEN..... 55
 OPFER..... 265
 OPFERN 112

308 INDEX

OPHIE NELSKAMP 169
OPUNTIA..... 17, 40
ORANGEN..... 17
ORANGEN..... 39
ORCHESTER..... 96, 107-108
ORDINARIUS..... 35
ORGANISIERT 138
ORGASMEN 66
OSTENDE..... 18-19
ÖSTERREICHER..... 214
OSTPREUßE..... 23
OSTWALL..... 36
OTTO .168, 186-187, 189-190,
192-194, 206, 208
OTTO POLLEN 166, 168
OTTO RAINER..... 166
OTTO SEELIGMANN.... 185
OTTO WAHLBURG 96
OVERMEYER... 53-54, 59-60,
63-64, 67, 69, 71, 104, 271

P

PABLO 271
PABLO HEYMANN 272
PADERBORN 40
PALÄSTINENSER 35
PANCHO..... 240
PAPA..8, 13-14, 16-18, 21, 38-
39, 43-45, 271
PAPA..... 8, 34, 36
PAPAYASAFT..... 213
PAQUETA..... 208
PARCELA 8..... 219
PARCELLE..... 266
PARIS.. 66, 178, 182-187, 190,
193, 196, 208
PARIS 178, 182, 184, 189, 193
PARISER..... 84
PARISER MODELLE..... 193
PARKINSONSCHE
SCHÜTTELKRANKHEIT
249
PARTEI 68

PARZELLE.....	218, 221, 230, 235-236, 238, 240, 242-244, 247, 257, 273
PASSAGIERSCHEIN.....	79
PASSIERSCHEIN .	79-80, 151
PATA BLANCA	236
PATENKIND	252
PATENTOCHTER.....	252
PATRON.....	271
PAUL.....	13, 42, 44, 193
PAUL.....	271
PAUL GOMPERTZ.....	226
PAUL HEYMANN.....	12
PAUL OVERMEYER ..	53, 79
PAULA MÜLLER.....	135
PAVEL	129
PEDRINHO.....	206
PEDRO ENRIQUE	252
PELLKARTOFFELN.....	16
PENSION.....	55
PERICO.....	252
PERSERBRÜCKEN	49
PERSONENZUG.....	131
PERU	211, 262
PERÜCKE.....	139, 142
PERÜCKEN.....	139
PESOS CHILENOS	216
PETER	22, 45, 178
PETER ERNST SYLVESTER	
169	
PETERSTRASSE	49
PFERDEDROSCHKE.....	218
PFERDEGESPANN.....	146
PFERDEWÄGELCHEN .	243
PFERDEWAGEN	150, 158
PFIRSICH	261
PFIRSICHE.....	261
PFLANZEN.....	255
PHILIPS	71
PHONO MIMIK.....	55
PIRGIN.....	114
PIRGIN.....	126
PIRUNJE.....	114
PIRUNJE.....	115

310 INDEX

PLACE D'ETOILE.....	185
PLASTIK.....	241
PLASTIKFABRIK.....	240
PLATTDEUTSCH.....	89, 97
PLATTE.....	65
PLATTEN.....	54, 129
PLATTENSPIELER.....	129
POLEN.....	89, 133
POLIZEI.....	84
POLIZEIAUTO.....	84
POLIZEIGEFÄNGNIS. 84-85	
POLIZEIHAUPTMANN	125
POLIZEIHAUPTMANNES.	
128	
POLIZEISTUNDE.....	151
POLIZEIWAGEN.....	83
POLIZIST.....	97
POLIZISTEN.....	97
POLNISCH.....	124
POLNISCHE.....	109
POLNISCHEN.....	109
POMMERN.....	224
PORTO SUAREZ.....	213, 215
PORTUGAL.....	271
PORZELLAN.....	49
POSTFACH.....	217
POTEMKINSCHER DÖRFER	
96	
PRALINEN.....	85
PRÄMIE.....	87
PRÄSIDENT.....	226
PRESSBURG.....	109
PRESSLUFT.....	110
PRESSLUFTHAMMER..	110
PRINZESSIN.....	229
PRINZESSIN JULIANE....	43
PRITSCHEN.....	115
PRIVATFLUGZEUG.....	214
PROKURIST.....	13
PRONTOSIL.....	93
PROPUSCHKA.....	127, 156
PROPUSCHKA.....	156
PROSTITUIERTEN.....	53

PROVINZLER.....	57
PRÜFUNG.....	54
PUBLIKUM.....	28
PUERTO SUAREZ	214
PUNA.....	215
PUPPENHAUS.....	23
PUTZFIMMEL.....	16
PUTZTEUFEL.....	16

Q

QUATSCHTANTEN	246
QUENGELIG	44
QUETSCHKOMMODE....	28
QUILLOTA	252

R

RADIO	72, 104
RADIOAPPARATES	62
RAIMUND	242
RAIMUND SMOL.....	240
RASSE	176
RASSE	71
RASSENSCHANDE.....	45
RASSENWAHN	176
RATHS.....	166
RAUCHWAREN	162
RAUS.....	32
REALGYMNASIUM....	35-36
REFERENDAR.....	35
REGIME.....	58
REGINA FEDERGRÜN..	135
REIN.....	47-48
REISEDOKUMENTEN..	213
REISEVERBOT.....	79
REITKASERNE.....	95
RENATE	270
REPertoire.....	106
REPTILE	158
RESTRIKTIONEN	37
RHEIN.....	39
RHEIN.....	15, 100, 150
RHEINBRÜCKE.....	150
RHEINHAUSEN	23
RHEINLAND.....	135

312 INDEX

RHEINLÄNDER	150
RHEINSTRASSE.....	36
RHEINSTRASSE.....	267
RHÖN	140
RHYTHMEN.....	162
RIA.....	194-196, 198, 204, 206, 210-211
RIA GRUDER	238
RIAS	195
RICHARD.....	274
RICHARD MERLÄNDER....	50-51
RICHARD ROOSEN.....	188
RICHARD TAUBER	39
RICHARD WAGNER.....	107
RIGA	60, 146, 163
RINGER.....	8
RIO.....	193, 205, 209-210, 212
RIO DE JANEIRO....	205-206, 212
RIO MAPOCHO	238
RODELSCHLITTEN.....	127
RODEN.....	173
ROLLSCHUH	8
ROMANE.....	82
ROSA.....	260, 263
ROSA.....	260
ROSA FIGUEROA.....	260
ROSA MARIA.....	272
ROSBACH. 96, 141, 152, 165,	172
ROSEMARIE.....	43
ROSEMARIE.....	146
ROSINA.....	252
ROSITA.....	240, 260, 269, 271
ROSITA SERRANO	73
ROSITAS.....	272
ROSLAU	147
ROTE KREUZ.....	121
ROTE HIMMEL.....	103
ROTE KREUZ	96
ROTEN KREUZ.....	131, 173
ROTES KREUZ	154

ROTGERBERBACH.....	47
ROTHENBURGER.....	182
RUA MEM DE SA.....	207
RÜCKMARSCH	82
RUCKSER.....	232
RUE D'HAUTEVILLE	185
RUE DE RIVOLI.....	188
RUE DE ROSSIER	184
RUE DU COLONELL MOLL	185
RUINE.....	273
RUINEN	144, 151
RUMÄNE.....	107
RUSSE.....	203
RUSSEN.....	127
RUSSEN....	123, 125-126, 130, 136, 138, 142, 146, 152, 155, 157, 203
RUSSINNEN.....	130
RUSSISCH.....	126
RUSSISCH BROT	17
RUSSISCHE....	128, 130, 132, 141, 143, 147, 152-154, 156, 201, 229
RUSSISCHEN	134
RUSSKY	201
RUSSLAND.....	90, 132, 147
RUTH.....	98, 166, 168
S	
SA	36
SA	32
SA STURMBANNFÜHRER. 36	
SAALE	148
SÄCHSISCHEN.....	91
SADISTISCH.....	109
SAGAN.....	135, 138, 141
SÄGE.....	120
SALLY RATH	166
SAMBA	208
SAN ANTON DE TANGO.. 221	
SAN BERNARDO ..	216, 218,

314 INDEX

221, 223-225, 230, 235, 250, 256	
SAN BERNARDO	266
SAN DIEGO	218
SAN SEBASTIAN.....	228
SÄNGER.....	55, 66
SANTA.....	213
SANTA CRUZ..	199, 214-215
SANTIAGO.....	216-217, 219, 226-228, 231, 235, 242-245, 248, 251, 253, 259, 261, 263
SANTIAGO DE CHILE..	216
SAO PAULO	212
SARA.....	51
SARDINEN	103
SATT.....	111
SAUERSTOFFFLACHEN	44
SAUERSTOFFMANGEL	215
SAVAS KELIHIDIS.	199, 204
SCHÄDEL	122, 135
SCHALLPLATTEN.....	65-67, 70, 72, 129, 162
SCHAMGEFÜHL.....	66
SCHANDFLECK.....	71
SCHANDMAL.....	240
SCHANGHAI	173
SCHARLACH.....	95, 153
SCHAUSPIEL	74, 104
SCHAUSPIELER	96
SCHEUNE.....	137
SCHEVEN	135
SCHICKSAL.....	140, 149
SCHIEBUNG.....	161
SCHIENENNETZ.....	143
SCHIFF.....	139
SCHIFF.....	46, 70, 134
SCHIFFSBAUERDAMM	157
SCHIKANEN.....	111
SCHILLER.....	13-14
SCHINKEN	122, 261
SCHLACHT	274
SCHLÄCHTERARBEIT..	122
SCHLAF.....	136

SCHLAFMANGEL	111
SCHLAGER..	67, 95, 107, 129
SCHLAGZEUGER	107
SCHLEIER.....	104
SCHLEIERN.....	104
SCHLESIER.....	114
SCHLEUSE.....	92
SCHLITTSCHUHE.....	168
SCHLOSSEREI.....	104
SCHLÜNKES.....	22
SCHMALZ	122
SCHMERZ.....	104
SCHMIEDE	113
SCHMIERÖL.....	53
SCHMITZ	71-72
SCHMOLLI	248, 252-253, 259
SCHMUCKSTÜCKE.....	55
SCHNEE	117-119, 136
SCHNEIDERIN	23
SCHNÜRSTIEFEL.....	125
SCHOKOLADE.	85, 150, 152
SCHOKOLADENLADEN	56
SCHRITTE.....	81
SCHUHE.....	38-39
SCHULE	53, 70
SCHULENDORF.....	60
SCHÜLER.....	38
SCHULFREUND.....	56, 67
SCHULFREUNDIN	60
SCHÜSSEL	103
SCHUSSWUNDE.....	121
SCHÜTTELFROST.....	167
SCHÜTZENGRÄBEN	22, 36
SCHWAGER....	77, 80, 87-88, 156, 161, 164
SCHWAGER.....	171, 267
SCHWAGER ERNST	178
SCHWÄGERIN	12, 14
SCHWAGERS.....	156
SCHWANGERSCHAFT...	14
SCHWARZMARKT	161
SCHWEIN	122, 138
SCHWEINE.....	117
SCHWEINEGRIEBEN	125

316 INDEX

SCHWEINESTÄLLE.....	167
SCHWEIßAPPARAT	110
SCHWEIZ.....	12
SCHWERVERBRECHER	114
SCHWESTER ...	13, 45-46, 58, 65-66, 68, 71, 74, 77, 79, 85, 161, 168, 171-172
SCHWESTER	50, 167, 270
SCHWESTERN.....	51
SCHWIEGERSOHN.....	44
SCHWIEGERTOCHTER..	13
SCHWIEGERTOCHTER.	13, 267
SCHWIMMBAD.....	38, 267
SCOTT.....	233
SEELIGMANN	185
SEELIGMANN'S	185
SEFTEN DELLMANN.....	61
SEGENSSPRUCH.....	113
SEIDENFADEN.....	29
SEIDENFIRMA.....	13-14, 227
SEIDENFIRMEN	171
SEIFENFABRIK	228
SEITENSTICHE.....	118
SEKRETÄRIN	56
SELBSTVORWÜRFE... ..	66-67
SELMA.....	51-52, 60, 70, 93
SELMA.....	52
SELMA STEILBERGER ...	50
SEM	50
SENDER.....	61
SENDEZEICHEN.....	62
SENEISE	249
SENTIMENTAL	44
SEPPL.....	87
SEPPL.....	87
SEVI.....	61, 74, 76, 86, 169
SHANGHAI.....	46
SHOW	30
SIBILA.....	241
SIBILA LOCH	229
SIBIRIEN.....	130
SIEBENBÜRGEN.....	183

SIEGFRIED.....	224
SILBERMEDAILLE.....	101
SILVERIO.....	239
SIMÓN BOLIVAR.....	70-71
SIRENE.....	55
SIRENEN.....	76, 90
SITTEN.....	7
SKELETT.....	109
SMOL. 241-242, 244-248, 252, 257-259	
SMOLS.....	242
SOFIA LOREN.....	252
SOHN.....	44
SOLDAT 42, 59, 66, 78-79, 143, 147-149, 153, 155, 164, 166, 182	
SOLDAT.....	149, 171
SOLDATEN.. 66, 98, 138, 141	
SONATEN.....	27
SONDERRATIONEN.....	95
SONNENSTRAHL.....	82
SOPHIE..... 61-62, 76, 83, 169	
SOPHIE.....	69
SOPHIE NELSKAMP . 61, 74	
SOPHIECHEN.....	61
SORRAU.....	135
SOZIUS.....	257
SPANIEN.....	271
SPARGEL.....	168
SPÄTER.....	101
SPEAKER.....	61
SPECK.....	122, 166
SPIELGEFÄHRTEN.....	23
SS 92, 97, 101-102, 104-105, 115-117, 122, 136, 140	
STADION.....	180
STADTWALDWEIHER.. 168	
STANISLAUS.....	85-86
STEILBERGER 55, 60, 74, 77, 93	
STEILBERGERS.....	52
STERN.....	50
STERNENTRÄGER.....	54
STETTIN.....	135, 224

318 INDEX

STEWARD..... 203
STIEFTOCHTER..... 42
STIRNHÖHLENVEREITER-
UNG 155
STOCK 206-209, 212
STOCKHIEBE 115
STOCKS 209
STOFFE 66
STRAFE..... 81
STRASSBURGER..... 56
STRABENBAHN 209
STRASSENMUSIKANTEN .
28
STRAUSS..... 51
STREIFEN..... 115
STREIFSCHUSS..... 119
STREIFZÜGE..... 120, 125
STROH..... 83
STROHSÄCKE..... 120
STROHSÄCKEN 83, 120
STRÜMPFE 66
STUDIENRAT..... 35
STUNDENPLÄNE..... 82
STURMBANNNFÜHRER....
104-105
SÜDAMERIKA..... 70, 221
SÜDAMERIKA... 7, 176, 210,
258
SÜDSTRASSE 10, 17
SÜDWALL 72
SÜNDE..... 112
SUSI..... 217, 226
SUSI..... 218
SYNAGOGE..... 48-49

T

TABAKWAREN 161
TANGO..... 18
TANTE... 8, 42, 61, 69, 74, 76,
83, 166, 169
TANTE HENNY..... 226
TANTE JULCHEN . 13, 41-42
TANTE JULIE 12

TANTE LISBETH	37
TANTE MARTHA	8
TANTE RÖSCHEN	51
TANTE RÖSCHEN	51
TANTE SELMA	40-41
TÄNZE	156
TANZGEFÄHRTE	11
TANZSCHULE	11
TASCHENLAMPE	73
TÄTOWIERTE	130
TÄTOWIERUNG	216
TÄTOWIERUNGEN	155
TAUBER	39
TAUBER	274
TENERIFFA	199, 201
TENOR	135
TENOR	106
TEXTIL	58
THEATER	157
THEILE	232
THERESIENSTADT ...	88, 92, 95-96, 128, 141, 145
THERESIENSTADT ...	74, 96, 101
TIBOR	107, 109
TIROLERHOSEN	8
TOCHTER	67
TOD	152, 265-266
TODE	101
TODESANZEIGEN	83
TODESSTRAFE	61, 118
TORTUR	80
TOSCA	41
TOSCANINI	248
TOT	144, 153-154
TOTE	111
TRAAR	39
TRAGBARE	95
TRÄNCHEN	274
TRAUM	197
TRÄUME	82
TRAUT	10
TREUHÄNDER	72
TREUHANDGESELLSCHA-	

320 INDEX

FT 50, 70-71
TRÜMMER..... 144, 151
TRÜMMERN 144, 161
TSCHECHEN.... 94, 128, 133-
134
TSCHECHESLOWAKEN
125
TSCHECHIN..... 200
TSCHECHISCH..... 97
TSCHECHISCH..... 128, 130
TSCHECHISCHE 95, 125,
131, 204
TSCHECHOSLOWAKEI.. 92
TSCHERNIKOW 229
TYPHUS..... 167
TYPHUS..... 93, 167
TYRAS..... 129-130

U

UDO RUCKSER..... 232
UFA 221
UKRAINER..... 152
UNBEHERRSCHTHEIT 130-
131
UNGAR 107
UNGARIN..... 209
UNGARINNEN..... 139
UNGARN 183
UNIFORM..... 125, 160
UNIFORMEN 121, 172
UNRRA..... 173, 181-183, 206
UNRUHE..... 7
UNSERE FRAUEN... 138-139
UNTERARM.... 105, 119, 155
UNTERERNÄHRUNG... 111
UNTERGANG 71
UNTERLEIB..... 111
UNWAHRSCHEINLICHST-
E 104
ÚRDINGEN 15
URLAUB..... 19, 66
URWALD 213
USA 42, 50, 271

V

VAN HOFFS	12-13
VAN HOFFS,	32
VATER... 12, 26, 33-34, 36-37, 54, 226	
VATER... 8, 12, 22, 33, 42, 72, 188, 210, 229, 265, 271	
VATER UNSER	141
VATERLAND	10
VATERLAND	71, 273
VATI.....	161
VENLOER STRASSE	42
VENTIMIGLIA	195
VERA.....	230
VERDUN	12
VERFOLGUNGSÄNGSTE... 57	
VERGANGENHEIT.... 7, 113	
VERGEWALTIGEN.....	146
VERHÄLTNIS.....	67, 85
VERHÖR.....	84
VERHÜLSDONK	152
VERKAUFSLOKAL	171
VERKAUFSREISEN.....	177
VERLAUST	132
VERLEUMDUNGSARIE..	55
VERLOBTE.....	58
VERRECKE	32
VERSAILLES.....	187, 189
VERSCHICKUNG.....	57, 69
VERSCHEFFUNG	134
VERUNGLÜCKTEN.....	143
VERWANDTE	140
VERWUNDUNGEN.....	72
VETTER	42
VETTERN	265
VICTORIA.....	218
VIEHWAGGON.....	99
VIEHWAGGONS.....	60, 99
VIRTUOSE.....	28
VOLKSSTURM.....	116
VOLKSSTURMMANN... 117	
VOLLGEKACKT	111

322 INDEX

VON DER WARTH..... 35
VORSTADT..... 144
VOSS 26-27, 166

W

WACHE..... 131
WACHPOSTEN..... 156
WACHTPOSTEN 159
WAFFEN 149
WAGGON.. 90, 100, 132-133,
142-143, 149
WAGGONS..... 115, 149
WALDHOFSTRASSE 27
WALDI..... 10
WALDSEE..... 140
WALTER..... 26, 48, 60, 248
WALTER HERZOG 60
WALTER WOLF..... 47
WALWY 106-107
WANDERUNG..... 138
WANNSEE..... 146
WÄRTER 83, 88
WASCHKESSEL..... 126
WASCHSCHÜSSEL..... 103
WASER 54
WASSERPUMPE..... 213
WASSERSUCHT 44
WASSERSUPPE..... 82
WEEZE..... 57, 67-68, 78-79
WEIßGLUT..... 110
WEITERLEBEN 114
WELTGESCHICHTE 40
WELTKRIEG..... 188
WELTMANN..... 57
WELTPROPAGANDA..... 96
WENDEPUNKT 81
WENN..... 274
WERK..... 110-111, 114
WERKES 113
WERKSTATT 53, 60, 63
WERNEKEN 113, 120
WERNER... 24, 27, 34, 50, 65,
93, 105-107, 141, 154, 192, 196,

204, 206, 210-212, 218, 252
WERNER. 146, 186, 217, 261,
268, 273
WERNER HEYMAN... 152
WERNERCHEN 223-224
WESER..... 64, 67
WESTDEUTSCHLAND. 159
WESTEN..... 134
WESTFALEN 90, 228
WIEDERAUFBAU.. 154, 177
WIEDERGUTMACHUNG...
266
WIEDERVEREINIGUNG.....
268
WIEGAND 65, 73
WIEN..... 241
WIENER 114
WIENER 240
WIENER SPEZIALITÄTEN.
258
WILLI LACHE..... 37
WILLIAM 221, 244
WILLICH..... 9
WILLKÜRLICH..... 112
WILLY..... 51, 68
WILLY ROSBACH..... 78
WINDMÜLLER..... 51
WIRKLICHKEIT..... 82
WITWE. 12-13, 37, 42, 56, 79,
90, 168, 239
WOCHENMARKT..... 255
WODKA 141
WOLFGANG 91, 135, 137-
139, 141-142, 155-157
WOLFGANG 136
WOLFGANG JACOBY.. 135,
155
WOLFGANG..... 137
WOLLDECKE.... 83, 113, 118
WOLLDECKEN..... 127
WOLLJACKE..... 108
WOOLWORTH 13
WUNDERKIND 18
WURST 117

324 INDEX

WURSTFABRIK..... 22
WURSTFABRIKATION . 261
WURSTMEISTER..... 168
WURSTWAREN..... 16
WÜRZBURG..... 39, 146, 149

Y

YELLOW NEWTON..... 255
YVONNE..... 187

Z

ZÄHLUNG..... 113
ZÄHNE..... 114
ZARAH LEANDER 72-73
ZEILSHEIM..... 171-172, 174,
177-179, 193
ZELLE 81, 83, 87
ZELLEN..... 83
ZELLER..... 204, 211
ZENTRIFUGENFABRIK.. 53
ZERSTÖRUNG..... 144, 151
ZIEGELSTEIN..... 106
ZIEHHARMONIKA..... 18
ZIGARETTEN..... 150, 166
ZIMT 17
ZIRKUSLEBEN..... 57
ZOLLKONTROLLE..... 213
ZONENGRENZE... 158, 179
ZUCHTHAUS..... 86
ZUCKER..... 117
ZUCKERHUT 206
ZUCKERSACK..... 117
ZUG59, 83, 132-133, 139, 143,
148-150
ZUGABTEIL..... 148
ZÜGE 149, 157
ZÜGEN 157
ZUGES 142
ZUGKOMMANDANTEN...
134
ZUHÄLTER 188

Deutsche Erstausgabe

Alle Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie der Übersetzung, vorbehalten.

Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Photokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

© 2002 Jürgen Herzog Verlag, Butzbach

herzog@mac.com